This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

LANE MEDICAL LIBRARY STANFORD
L628 .K76
Die psychopathischen Minderwertigkeiten.
STOR
1
24503319940

Die

Psychopathischen Minderwertigkeiten.

Von

Dr. J. L. A. Koch.
Direktor der K. W. Staatsirrenanstalt Zwiefalten.

Erste Abteilung.

Einleitung. — Die angeborenen andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten.

Ravensburg.
Verlag von Otto Maier
(Dorn'sche Buchhandlung).
1891.

L628
K76
1. Abt
1891

Die
Psychopathischen
Minderwertigkeiten.

Von

Dr. J. L. A. Koch,
Direktor der K. W. Staatsirrenanstalt Zwiefalten.

LANE LIBRARY

Erste Abteilung.

Einleitung. — Die angeborenen andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten.

LANE MEDICAL LIBRARY
14218
SAN FRANCISCO

Ravensburg.
Verlag von Otto Maier
(Dorn'sche Buchhandlung).
1891.

B

Übersetzungsrecht vorbehalten.

Hofbuchdruckerei Carl Liebich, Stuttgart.

K 76
1891
1. Abt.

Vorrede.

In meinem erstmals im Jahr 1888 erschienenen **Leitfaden der Psychiatrie** habe ich ein besonderes Kapitel den „Psychopathischen Minderwertigkeiten" gewidmet. Auch an anderen Orten des Leitfadens und in einigen weiteren Veröffentlichungen habe ich von diesen Minderwertigkeiten gehandelt. Und ich durfte mit Befriedigung sehen, wie meine Lehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten zunehmenden Beifall gefunden hat und sich immer weiter verbreitete. Andererseits wurde sie freilich nicht überall genügend verstanden. Beides aber und die einschneidende Wichtigkeit der Sache an sich giebt mir Anlaß, die psychopathischen Minderwertigkeiten nunmehr in erweiterter, monographischer Behandlung erscheinen zu lassen.

Psychopathische Minderwertigkeiten. Das ist ein neuer Name. Aber um nichts weniger als um die Schaffung bloß eines neuen Namens war es mir und ist es mir bei seiner Aufstellung zu thun.

Denn was die Schaffung neuer Namen für schon bekannte Gegenstände betrifft, so ist es im großen und ganzen besser, selbst weniger guter Kunstausdrücke, die einmal da sind, sich zu bedienen, als immer wieder, um noch treffendere Namen für bekannte Dinge zu geben, willkürlich die Bezeichnungen zu ändern. Und sofern neue Seiten an Gegenständen hervorgehoben werden sollen, welche in der Wissenschaft schon behandelt sind, so kann man sie ja hervorheben, ohne den ganzen Gegenstand neu zu benennen. Und wenn man einzelne vordem ganz über-

sehene Gegenstände bearbeitet, so kann man diesen einen Namen beilegen, ohne daß man zugleich den Namen verwandter Gegenstände ändert. So lag aber hier die Sache nicht. Die Einführung einer neuen Bezeichnung war nötig, weil es vor allem anderen galt, die Gesamtlehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten als etwas Neues zu kennzeichnen, diese Lehre als ein selbständiges Gebiet innerhalb der Psychiatrie und Neurologie abzusondern, zu umgrenzen und in die rechte Beleuchtung zu rücken.

Ich teile die abnormen Geschehnisse, Prozesse und Zustände im psychischen Leben des Menschen ein in: 1. selbständige elementare psychische Anomalien. Diese können psychotischen Charakter haben, wie z. B. vereinzelte freistehende Sinnestäuschungen, oder psychopathisch-minderwertiger Natur sein, wie z. B. vereinzelte freistehende Zwangsvorstellungen, und können bei sonst gesunden Menschen, bei körperlich Kranken, bei psychopathisch Minderwertigen, auch bei Geisteskranken unterlaufen; 2. psychopathische Minderwertigkeiten; 3. Psychosen und psychotische Zustände. Bei den beiden letzteren Abteilungen handelt es sich immer um Geschehnisse, Prozesse und Zustände, welche den Menschen in seinem Persönleben treffen und beeinflussen. (Vergl. hinsichtlich der eben gegebenen Einteilung meine Diagnostik der Psychosen.)

Gewiß waren, was die psychopathischen Minderwertigkeiten anbelangt, viele einzelne Erscheinungen und Zustände mit dem Charakter psychopathischer Minderwertigkeit schon bisher bekannt und unter allerlei Bezeichnungen beschrieben. Man hat bei Geisteskrankheiten von Vorläufern, einleitenden Stadien, Heilung mit Defekt und anderen Dingen geredet, bezüglich deren man wohl fühlte, daß sie noch nicht oder nicht mehr unter den vollen Begriff der Geisteskrankheit fallen; man hat auch Minderwertigkeiten irrigerweise zu den Psychosen selbst gestellt und dort unter den Rubriken hereditäres Temperament,

hereditäre Neurose, hereditäres Irresein, Irresein durch Zwangsvorstellungen und dergleichen geschildert, allein man hat sie doch geschildert; man hat bei der Schilderung mancher großen Neurosen, wie Epilepsie, Hysterie und dergl. nicht übersehen, daß dabei habituelle psychische Anomalien auch in den Fällen auftreten können, wo von einer Psychose nicht oder noch nicht geredet werden darf; man hat ein Bild der Neurasthenie, der Nervosität, der nervösen Konstitution, der neuropathischen Konstitution, des nervösen Temperaments u. s. w. aufgestellt, und hat derartige Bezeichnungen gewählt, weil man wohl sah, daß es sich bei solchen Dingen nicht um Geisteskrankheiten handle, man hat sogar ausdrücklich zwischen Irreseinstemperament und Irresein unterschieden. Aber man hat bei seinen Aufstellungen vielfach Erscheinungen und Zustände vermengt, die nicht zusammengehören, hat manches nur gelegentlich und mit wenig genauen Begriffsabgrenzungen bruchstückweise behandelt, so daß die Bilder der geschilderten Zustände oft etwas sehr verschwommenes an sich tragen, hat manches Stück an einem Ort besprochen, wo es nicht hingehört. Es haben die großen, umfassenden Gesichtspunkte gefehlt, nach welchen die zerstreuten Glieder und Teile in einem einheitlichen System zusammengefaßt und an den rechten Platz gestellt worden wären, wobei dann mit dem Ganzen nun auch das Einzelne seine richtige Beleuchtung erhalten hätte. Dem gegenüber war es mir eben ein Anliegen, vor allem das ganze Gebiet der psychopathischen Minderwertigkeiten richtig zu bestimmen und abzugrenzen. Wenn aber die psychopathischen Minderwertigkeiten in ihrer Selbständigkeit erfaßt, von anderen neuro- und psychopathologischen Gegenständen abgelöst und zu einer besonderen Gruppe pathologischer Zustände vereinigt werden, so ist das etwas anderes als eine Addition von Einzelheiten, die schon mehr oder weniger bekannt sind. Hat man aber erst einmal eine richtige Betrachtung des Ganzen und seiner Bedeutung gewonnen, dann rücken auch die Ein-

zelheiten in das rechte Licht, spiegeln sich bekannte Dinge in anderer, richtigerer Weise wieder, werden unter den erweiterten und neuen Gesichtspunkten die Bilder der einzelnen Anomalien durch vordem übersehene Züge bereichert, und ist es nun nicht schwer, Dinge, welche früher vermengt wurden, in wohl charakterisierte Einzelbilder auseinander zu legen. Dabei kann es dann nicht ausbleiben, daß auch auf manche andere Gegenstände der Psychiatrie neue Lichter fallen. — Damit hoffe ich die Notwendigkeit der Einführung eines neuen Namens für die Gesamtheit der in dieser Schrift von mir behandelten psychischen Anomalien einleuchtend gemacht zu haben.

Was freilich den von mir gewählten Ausdruck „psychopathische Minderwertigkeiten" an sich selbst betrifft, so habe ich eine Zeit lang lebhaft nach einer anderen Bezeichnung des ganzen Gebietes gesucht, weil zu befürchten stand, daß für manchen der Ausdruck Minderwertigkeit eine gewisse Anrüchigkeit einschließen möchte. Wer aber das Beiwort „Psychopathische" nicht übersieht, wer den Umstand genügend beachtet, daß über den absoluten Wert des sittlichen und intellektuellen Lebens und Strebens eines psychopathisch Minderwertigen mit der Bezeichnung Minderwertigkeit noch nichts ausgemacht werden soll, daß diese Bezeichnung immer nur etwas Relatives ausdrückt, daß viele Minderwertige in ihrem psychischen Leben mehr wert sind als manche andere, die im Vollbesitz der Gesundheit stehen, — wer dies nicht außer acht läßt, der wird an dem Ausdruck psychopathische Minderwertigkeit wohl keinen Anstoß mehr nehmen. Überdies wird man sich ja auch bezüglich des einzelnen Individuums seinen Angehörigen oder ihm selbst gegenüber für gewöhnlich nicht des Wortes Minderwertiger bedienen, sondern man wird von angeborener oder erworbener psychopathischer, Disposition, Belastung u. s. w. reden, wie man auch nicht überall von Geisteskrankheit, Irrsinn u. dergl. spricht, sondern, sofern man sich nicht allgemeiner milder Wendungen bedient, dahin sich ausdrückt, daß jemand

an Melancholie, Paranoia u. s. w. leide. Jedenfalls aber habe ich einen besseren Ausdruck als den gewählten nicht gefunden. Jede Bezeichnung, welche ich an die Stelle des Ausdrucks „psychopathische Minderwertigkeit" zu setzen versuchte, würde nicht auf das Ganze gepaßt, die eine oder die andere Seite der Sache nicht ausgedrückt, den einen oder den andern Zustand nicht mit umfaßt haben. Namentlich fand ich unter den in der Psychiatrie und Neurologie gebräuchlichen Ausdrücken keinen, den ich etwa in erweiterter Bedeutung hätte herübernehmen können. Nehmen wir z. B. die Bezeichnung „Nervosität", so kann doch wohl ein Mensch, der eine Psychose überstanden oder einen Typhus durchgemacht und nun eine mäßige Abstumpfung seiner intellektuellen und moralischen Kräfte davongetragen hat, dabei aber unter Umständen weniger erregbar und empfindlich ist, als er es früher war, — es kann ein solcher Mensch doch wohl nicht als nervös bezeichnet werden. Ebenso wird man einen psychisch abgestumpften Trinker wohl nicht einen „Neurastheniker" nennen wollen. Und ähnlichen Anstößen wird man auch sonst begegnen, wo man es versucht, an die Stelle der Bezeichnung „psychopathische Minderwertigkeit" einen anderen Ausdruck zu setzen. Ich kann daher nur bitten, es bei der von mir vorgeschlagenen Bezeichnung zu belassen. —

Bestimmt ist die vorliegende Schrift in erster Linie für die Psychiater und Neurologen und für die Ärzte überhaupt. Aber ich hoffe, daß sie auch von Männern in anderen Berufsarten, von Geistlichen, Erziehern und Lehrern, von Juristen, Soziologen, Geschichtsforschern u. s. w. in ihrem Teil mit Nutzen gebraucht werden kann. Jedenfalls habe ich versucht, meine Ausführungen überall so einzurichten, daß sie auch von gebildeten Laien bezüglich der für sie belangreichen Gegenstände verstanden werden können.

Der Seelsorger, wenn er einigermaßen in das Verständnis der psychopathischen Minderwertigkeiten eingedrungen wäre, würde überrascht

sein, zu sehen, wie viele Menschen es giebt, bei welchen die Medizin wirksamer ist gegen „geistliche“ Anfechtungen als der seelsorgerliche Rat, und mancher solche Rat, weil er einseitig ist und von falschen Voraussetzungen ausgeht, nur schadet. Er würde die Eigenartigkeit der Gewissensnot und Anfechtung manches Menschen als eine psychopathologische erkennen, er würde erfassen, wie die sonst unverständliche „Schlechtigkeit“ eines andern, sein „rohes Saufen“ u. s. w. auf einem pathologischen Untergrunde ruht, er würde auch viele „gute Regungen“ nicht für so schlechthin gut ansehen und begrüßen, — das alles würde ihm gelingen, wenn er beachten und verstehen gelernt hätte, welche Bedeutung es hat, daß die betreffenden Personen von nervenkranken Vorfahren abstammen, sichtbare Degenerationszeichen an sich tragen und vielleicht auch irrsinnige, idiotische, eigenartige, epileptische Geschwister haben. Er würde es ferner wohl begreifen, daß man oft bei einem Menschen, der von gesunden Vorfahren abstammt und vordem ein fröhlicher Christ war, nun aber in geistlichen Kümmernissen steckt, am besten zuerst nach dem Stande der Verdauung fragt. Und er würde nun an mancher ihm anvertrauten Seele ganz anders handeln können als früher, vielleicht auch einmal eine verborgene Mühsal seines eigenen Lebens nun leichter überwinden oder doch tragen.

Erzieher und Lehrer könnten Hand in Hand mit verständigen Geistlichen in manche Familie Segen hineintragen, so manches Leiden lindern, namentlich aber so manches Übel verhüten, wenn sie mit den psychopathischen Minderwertigkeiten entsprechend vertraut wären. Sie würden manchen Kindes scheinbare Unart und Faulheit oder auch bloße Mühseligkeit und Sonderbarkeit oder auch glänzende Begabung und vielversprechende „Genialität“ anders als nach der hergebrachten Schablone beurteilen und anfassen, würden z. B. dem Phantasieleben eines Zöglings, so schimmernde Blüten es hervorbringen möchte, Zügel anlegen und dagegen den Willen des jungen Menschen kräftigen, würden

eines anderen Eifer zurückhalten und abdämpfen und eitle Eltern belehren, damit nicht kurzen Freuden ein jähes Ende bereitet werde. — Ein entsprechendes Studium der psychopathischen Minderwertigkeiten vermöchte auch die „Pädagogische Pathologie" wesentlich zu fördern, welche unlängst von Ludwig Strümpell in verdienstlicher Weise als eine besondere Disziplin begründet worden ist.

Wie wichtig eine Kenntnis der psychopathischen Minderwertigkeiten für die Rechtspflege ist, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden. Leider aber giebt es immer noch manchen Fall, wo ein psychopathisch Minderwertiger vor Gericht kommt, der Laie aber das Vorhandensein eines pathologischen Untergrunds bei demselben nicht ahnt und deshalb auch kein Arzt beigezogen wird, oder ein Arzt beigezogen, aber von diesem nun die vorhandene Minderwertigkeit nicht als etwas Pathologisches erkannt wird. Der Richter von heute ist zweifelhaften Geisteszuständen gegenüber durchschnittlich sehr vorsichtig, viel vorsichtiger als man es früher war, oft vorsichtiger als mancher Arzt. Davon durfte ich mich selbst schon öfter unter großer Freude und innerer Anerkennung überzeugen. Aber ich finde doch immer wieder einmal in den Zeitungen die Schilderung eines gerichtlichen Falles, bei dem niemand daran gedacht hat, einen Sachverständigen beizuziehen, oder auch ein Gerichtsarzt den psychopathischen Zustand nicht erkannt hat, obschon der Angeklagte zweifellos hochgradig minderwertig war und milder zu beurteilen gewesen wäre. Ich erinnere mich an einige hergehörige Fälle, bei denen ich meiner Sache umso gewisser war, als ich ausgesprochen geisteskranke Angehörige der vor Gericht Angeklagten kennen gelernt und behandelt hatte. In einzelnen solchen Fällen konnte ich es immerhin begreifen und entschuldigen, daß man das Pathologische bei der Sache nicht erfaßt hatte. Als umso dringender erscheint es, daß sich die Kenntnis der Minderwertigkeiten verbreite. Betrübend freilich und oft wahrhaft entmutigend ist es, wenn man als Sachverständiger eine vor Gericht ange-

klagte Person als minderwertig erfunden hat, aber es nun nicht gelingen will, von der Richtigkeit dessen, was man selbst als richtig erkannte, auch etwa die Geschworenen oder einen Staatsanwalt oder auch nur einen Kollegen zu überzeugen, und nun der Angeklagte, statt eine mildere Beurteilung zu erfahren, seiner vermeintlichen besonderen Bosheit wegen nur umso härter angesehen wird. — Nicht bei jeder an sich strafbaren Handlung jedes psychopathisch Minderwertigen sind Milderungsgründe angezeigt, könnte von einem Maß der Verminderung der Zurechnungsfähigkeit geredet werden, daß der Richter bei der Strafausmessung solches noch wesentlich zu berücksichtigen hätte. Es wäre eine große Thorheit, zu meinen, daß auch die mildeste psychopathische Minderwertigkeit jeder Art ohne weitere Prüfung in jedem Fall einen Milderungsgrund abgeben müsse. Auf der anderen Seite aber kann die Erschwernis, welche hinsichtlich eines richtigen Handelns für einen psychopathisch minderwertigen Menschen durch seine Minderwertigkeit geschaffen ist, so weit gehen, daß die Sache an völlige Unzurechnungsfähigkeit anstreift. Da handelt es sich also immer um die eingehende sachverständige Prüfung des einzelnen Falles. Und diese ist nur bei einer genügenden Kenntnis der psychopathischen Minderwertigkeiten möglich, und wird nur dann sicher in jedem Falle herbeigeführt, wenn auch dem Richter das Gebiet der Minderwertigkeiten nicht unbekannt ist.

Wie aber der Richter gerade für die schwierigsten Fälle auf dem psychiatrischen Gebiet durch das Studium der psychopathischen Minderwertigkeiten Gesichtspunkte gewinnen könnte, welche für die Aufhellung mancher dunklen Erscheinungen dienlich wären, so würde ein solches Studium auch manche Vorgänge innerhalb der Kulturentwicklung der Menschheit, manches geschichtliche Ereignis und manche geschichtliche Persönlichkeit besser verstehen lehren. Es ist bemerkenswert, welchen Einfluß einzelne psychopathisch minderwertige Männer auf die Entwicklung der menschlichen Kultur in dem einen oder dem anderen Sinne schon

gewonnen haben, und es ist zweifellos, daß eine Verbreitung psychopathischer Minderwertigkeiten bei einem Volke große und verschiedenartige Gefahren nach sich zu ziehen vermag und jederzeit nach sich gezogen hat. — Noch möchte ich an dieser Stelle an die für Nationalökonomen, Polizeibeamte u. s. w. beachtenswerte Thatsache erinnern, daß sich unter den Vagabunden eine große Anzahl psychopathisch minderwertiger Individuen befindet, welche teils zufolge ihrer Minderwertigkeit zum Vagabundieren kamen, teils durch das Vagabundieren erst minderwertig geworden sind.

Hier könnte ich nun, um die Wichtigkeit der Lehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten und einer Verbreitung dieser Lehre weiter ins Licht zu setzen, auch noch auf den Umstand hinweisen, daß auch für manchen psychopathisch Minderwertigen selbst eine Aufklärung über die Natur seines Zustands nutzbringend zu sein vermag. Doch aber möchte ich niemand aus solchen Erwägungen heraus nun zur Lektüre dieses Buches einladen, weil ich es im allgemeinen für besser halte, wenn der einzelne psychopathisch Minderwertige sich über Art und Begründung seines Wesens lieber von einem Sachverständigen, so weit es not thut und in der ihm zuträglichen Weise, aufklären läßt, als daß er durch eine solche Lektüre sich selbst Belehrung zu verschaffen sucht, es wäre denn, daß er sie auch um anderer willen nötig hat. Wohl aber mag, wer selbst ganz gesund ist, und die Mühseligkeit, die Abenteuerlichkeit und überhaupt die Eigenart eines einzelnen ihm näher stehenden oder ihn besonders interessierenden Menschen verstehen lernen will, auch einmal nicht ohne Nutzen zu der vorliegenden Schrift greifen, wenn ihn auch sein Beruf sonst nicht auf ihre Lektüre hinführen würde.

Das aber ist hoch an der Zeit, daß alle diejenigen, welchen ihr Beruf umfassendere Aufgaben an den Nebenmenschen zuweist — ich könnte außer den schon angeführten z. B. noch Offiziere und Beamte verschiedener Art, große Unternehmer u. s. w. nennen — sich mit den psychopathischen Minderwertigkeiten vertraut machen, jeder in seinem Teil und

nach seinem Bedürfnis. Die Sache ist wichtig und in manchen Stücken dringlich. Sie ist vielfach noch wichtiger als die Aufgabe und Forderung, daß solche Personen über das Wesen der Psychosen im allgemeinen orientiert seien.

Nicht als ob ich die Richter, Erzieher u. s. w. zu Spezialisten auf dem Gebiete der psychopathischen Minderwertigkeiten machen wollte. Es wäre ebenso thöricht als aussichtslos, einen solchen Versuch zu unternehmen. Ich meine nur, daß die Richter u. s. w., wenn sie sich die Mühe nehmen wollten, die vorliegende Schrift näher anzusehen, ohne weiteres vor manchem unheilvollen, gröberen Irrtum bei der Beurteilung anderer und in ihrem Handeln an anderen bewahrt bleiben würden, und daß sie bei manchem Falle, wo sie früher an derartiges nicht gedacht hätten, nun zum Nutzen für die ihnen übergebenen und anvertrauten Menschen und oft auch für weitere Kreise, beziehungsweise für die Wissenschaft, es nicht versäumen würden, um sachverständigen Beirat sich umzusehen. —

Schon oben — und zwar hinsichtlich der Beurteilung der psychopathisch Minderwertigen vor Gericht — habe ich darauf hingedeutet, daß man nicht alle Minderwertigkeiten in einen Topf werfen darf. Es wäre in allweg eine große Thorheit, jeder psychopathischen Minderwertigkeit, der leichtesten wie der schwersten, einer Art von Minderwertigkeit wie der andern, den verschiedenen Erscheinungen und Zuständen innerhalb eines und desselben Leidens die gleiche Bedeutung, den gleichen Belang beizumessen und gleiche Behandlung angedeihen zu lassen. Die Anforderungen, welche die Familie, die Schule, die Seelsorge, die Gesellschaft, der Staat an die psychopathisch Minderwertigen stellen kann und darf und muß, und die Leitung und Führung, welche man ihnen angedeihen lassen soll, sind je nach dem einzelnen Leiden und sind auch nach den verschiedenen Individualitäten von verschiedener Art. Bei keiner psychopathischen Minderwertigkeit übrigens hört der sittliche Ernst auf.

Auch der schwer Minderwertige hat sittliche Pflichten, hat selbst Anforderungen zu erfüllen, kann und soll selbst an sich arbeiten. Nur soll er seine Aufgaben nie am falschen Orte suchen, soll nicht, um vermeintliche Pflichten zu erfüllen, Phantomen nachjagen, nicht Öl ins Feuer gießen, um damit zu löschen. Der Nebenmensch aber wird seine Erschwernis beachten.

Aber auch das wäre eine große Thorheit und ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man nun überall psychopathische Minderwertigkeiten sehen wollte. Sie sind ganz außerordentlich verbreitet, sie sind viel verbreiteter, als man meinen wird: aber sie sind nicht überall vorhanden. Weder darf man aus einer einzelnen Erscheinung, die bei psychopathisch Minderwertigen vorkommt, aber ähnlich auch physiologischerweise auftritt, ohne weiteres etwas Pathologisches machen, von jeder einzelnen Auffälligkeit im Charakter eines Menschen oder auch von einer einzelnen pathologischen Elementarerscheinung mit dem Charakter des psychopathisch Minderwertigen gleich auf einen ganzen Zustand schließen, noch auch darf man so rigoros sein, daß man bloß ein so ideal normales Verhalten, wie es sich nirgends im psychischen Leben findet, noch für unversehrte Gesundheit gelten lassen will.

Ueberall in der gegenwärtigen Schrift habe ich mich bemüht, so kurz mich zu fassen, als das anging, ohne der Verständlichkeit der Sache Eintrag zu thun. Auch die einzelnen Fälle von Minderwertigkeit, welche ich im Zusammenhang mitgeteilt habe, suchte ich im allgemeinen so kurz als möglich zu geben. Einige derselben sind ausführlicher behandelt. Ich hoffe, daß solches von Nutzen sein wird.

Widmen möchte ich diese Schrift meiner Gattin, Julie, geb. Herwig. Was ich ihr in Liebe und Dank damit ausdrücken will, weiß sie.

Zwiefalten, am 6. September 1890.

J. L. A. Koch.

Inhaltsübersicht.

Seite

Einleitung 1

I. **Die andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten** . 5

A. **Angeborene** 5

Ursachen. — Bedeutung der Degenerationszeichen. — Anatomische und funktionelle; einfache und zusammengesetzte Degenerationszeichen.

1. Die angeborene psychopathische Disposition 13

Die latente angeborene psychopathische Disposition. — Die manifeste angeborene psychopathische Disposition. Symptome. Behandlung. — Fälle von manifester angeborener psychopathischer Disposition.

2. Die angeborene psychopathische Belastung 18

Merkmale. — 1. Anomalien in der psychischen Erregbarkeit. Gesteigerte psychische Erregbarkeit. Reizbare Schwäche. 2. Mangel an Ebenmaß. 3. Ungebührlich in den Mittelpunkt gerücktes Ich. 4. Verschrobenheit. 5. Widersprüche im Wesen der Belasteten. 6. Seltsamkeiten und Verkehrtheiten. 7. Primordial-instinktive Regungen und Ausbrüche. a) Psychopathisch-minderwertige Instinkte. b) Zwangsdenken. 8. Erscheinungen von Periodizität. — Bilder der angeborenen psychopathischen Belastung. Schwächliche Naturen. Kräftige Naturen. Stumpfe Naturen. Typische Gestalten. Individuelle Bilder. — Verhütung und Behandlung. — Fälle von angeborener psychopathischer Belastung.

Zustände angeborener psychopathischer Belastung mit vorherrschendem Zwangsdenken 77

Allgemeine Bemerkungen über das Zwangsdenken und Einteilung desselben. a) Die verschiedenen Gattungen von Zwangsdenken in ihrem selbständigen Auftreten. 1. Selbständige Zwangsempfindungen. 2. Selbständige Zwangsgefühle und Zwangsaffekte. 3. Selbständige Zwangsimpulse, Zwangshandlungen; Zwangshemmungen, Zwangsunterlassungen. 4. Selbständige Zwangsvorstellungen. Einfache. Zusammengesetzte. b) Verbindungen der einzelnen Gattungen von Zwangsgedanken. — Art, Verlauf und Dauer der Zustände angeborener psychopathischer Belastung mit vorherrschendem Zwangsdenken. — Verhältnis dieser Zustände zu den Geisteskrankheiten. — Behandlung. — Fall von Zwangsdenken.

Seite

3. Die angeborene psychopathische Degeneration 110

Begriffsbestimmung. — Einteilung. — a) Die intellektuelle angeborene psychopathische Degeneration. b) Die moralische angeborene psychopathische Degeneration. c) Die allgemeine angeborene psychopathische Degeneration. — Relative Degeneration. — Behandlung.

Degeneration und Zurechnungsfähigkeit 133

Verminderte Zurechnungsfähigkeit. — Die angeborene psychopathische Degeneration (beziehungsweise die angeborene psychopathische Minderwertigkeit überhaupt) u. die Zurechnungsfähigkeit. — Besondere Staatsanstalten für angeboren psychopathisch Degenerierte. — Vorübergehende Unfreiheit Degenerierter. —

Fälle von angeborener psychopathischer Degeneration.

Die angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten in ihren Beziehungen zu den Psychosen 154

1. Das Interkurrieren von Psychosen u. psychotischen Zuständen bei angeboren psychopathisch Minderwertigen (mit Fällen) 154

2. Das Übergehen von angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten in Psychosen 161

Einleitung.

Unter dem Ausdruck psychopathische Minderwertigkeiten fasse ich alle, sei es angeborenen, sei es erworbenen, den Menschen in seinem Personleben beeinflussenden psychischen Regelwidrigkeiten zusammen, welche auch in schlimmen Fällen doch keine Geisteskrankheiten darstellen, welche aber die damit beschwerten Personen auch im günstigsten Falle nicht als im Vollbesitze geistiger Normalität und Leistungsfähigkeit stehend erscheinen lassen.

Der Ausdruck Minderwertigkeit soll jedoch keineswegs besagen, daß immer das ganze psychische Verhalten der Betreffenden minderwertig und ihre ganze geistige Persönlichkeit, an und für sich betrachtet, eine niedrig stehende sein müßte. Nicht wenige psychopathisch Minderwertige, obgleich sie in sich geschädigt und gekürzt sind, ragen doch in manchen geistigen Leistungen, ja nach dem ganzen Wert ihrer geistigen Persönlichkeit über viele normale Menschen weit hervor, über Menschen mit „rüstigem" Gehirn, wie eine treffende, von Schüle herrührende Bezeichnung das ausdrückt.

Die hier in Betracht kommenden Individuen verhalten sich psychisch nicht wie andere Leute. Es ist in dieser Richtung von jeher etwas an ihnen, das sie vom Durchschnitt der Menschen unterscheidet, alle in sich eigenartig, manche sehr auffällig macht; oder sie haben im späteren Leben Abmängel erlitten und Eigenschaften angenommen, welche sie vordem nicht hatten. Aber weder die einen noch die andern können für geisteskrank im eigentlichen und gebräuchlichen Sinne des Wortes gelten. Ihre Mühseligkeiten, Verkehrtheiten und Mängel schaffen zwar oft sehr zu beachtende Erschwernisse mancher Art bei ihrem Thun und Lassen; aber, ob die Erschwernis auch weit gehe,

so sind sie doch auch dann nicht geschwächt, nicht gebunden, nicht hingegeben, nicht genötigt in einer Weise, daß sie die Freiheit ihrer Willensbestimmung völlig eingebüßt hätten. Deshalb darf man die hergehörigen Zustände auch nicht zu den Geisteskrankheiten stellen, wie wenigstens mit einem Teile derselben vielfach geschieht.

Unsere Minderwertigkeiten bleiben aber immer und überall psychopathische in dem Sinn, daß ihre Ursache organische Zustände und Veränderungen sind, welche jenseits der physiologischen Grenze liegen.

Es beruht jedes derartige Leiden auf einer angeborenen oder erworbenen Minderwertigkeit der Konstitution des Gehirns, beziehungsweise des Nervensystems überhaupt, ob an solcher Minderwertigkeit auch noch weitere Organe teilnehmen mögen oder nicht.

Die konstitutionelle Verfehrtheit des Nervensystems, deren Vorhandensein sich, was das Ganze betrifft, aus der Entwicklung und den besonderen Eigenschaften der hieher zu stellenden psychischen Zustände mit Sicherheit erschließen läßt, und die sich oft genug auch in körperlichen Regelwidrigkeiten als Begleiterscheinungen jener Zustände ausprägt, kann übrigens zurzeit nicht, wenigstens nirgends in wirklich brauchbarer Weise anatomisch oder chemisch nachgewiesen werden. Wenn man will, so kann man die psychopathischen Minderwertigkeiten, zumal die angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten im großen und ganzen vorerst unter die funktionellen Abnormitäten im weiteren Sinne einreihen.

Weil aber die psychischen Erscheinungen, welche als minderwertige anzusprechen sind, ob sie auch im einzelnen die Gestalt physiologischer Charaktereigentümlichkeiten haben können, doch immer pathologisch bedingt sind, eben darum gehört die Betrachtung unserer Minderwertigkeiten in die Psychiatrie.

Diese hat sich sogar recht eingehend mit ihnen zu befassen; denn sie nehmen im Leben der Gesellschaft einen breiten Raum ein, spielen bei den Einzelnen und in den Familien eine große Rolle, erlangen auch dadurch noch eine weitere Wichtigkeit, daß aus gewissen Klassen der psychopathisch Minderwertigen vielfach die Geisteskrankheiten sich rekru-

tieren und daß diese Minderwertigkeiten zumal in hereditärer Hinsicht besonders ungünstig wirken. Falls die Zahl der Geisteskranken, nicht nur der Kranken in den Anstalten, sondern der Kranken überhaupt, in unserer Zeit sich zunehmend vermehrt — und es ist wahrscheinlich, daß eine solche Vermehrung stattfindet, wenn dies auch keineswegs durch die Statistik schon wirklich einwurffrei erhärtet ist, wie ich genügend nachgewiesen habe, und wenn diese Vermehrung auch gewiß nicht gar so übermäßig ist, wie manche meinen —, ich sage: falls eine fortschreitende Zunahme der Zahl der Geisteskranken vorhanden ist, so wird ein gut Teil dieser Zunahme durch eine Vermehrung der Zahl der psychopathisch Minderwertigen unmittelbar und mittelbar verschuldet sein. — Eine richtige Betrachtung der psychopathischen Minderwertigkeiten wird meines Erachtens für die gesamte theoretische und praktische Psychiatrie immer mehr Bedeutung gewinnen und von weittragendem Nutzen sein.

Wenn übrigens auch die psychopathischen Minderwertigkeiten nicht zu den Psychosen gestellt werden dürfen und ebenso wenig in den Rahmen des Normalen fallen, so ist es doch so,

daß sie auf der einen Seite ganz allmählich völlig zu den Geisteskrankheiten hinüberführen, wie sie auf der andern Seite ganz allmählich völlig in die Breite des Normalen sich verlieren.

Zu den Geisteskrankheiten führen sie in doppelter Art hinüber. Einmal gleichen ihre schwereren Formen in ihrem eigenen Bilde immer mehr den Bildern verschiedener Psychosen; und fürs zweite gehen nicht ganz wenige Fälle psychopathischer Minderwertigkeit selbst in Psychosen über. Solchen Übergang können sie so unmerklich vollziehen, daß es eine Zeit giebt, wo niemand mit ganz vollendeter und völlig einwandfreier sachlicher Sicherheit sagen kann, ob noch Minderwertigkeit oder schon Psychose. Diese und ähnliche Dinge lassen sich bei dem gegenwärtigen Stande unseres Wissens und den heutigen Hilfsmitteln der Untersuchung nicht ändern, es wird auch in Zukunft dem Urteil über solche Dinge wohl immer wieder etwas Subjektives anhaften; doch steht man bezüglich praktischer Fragen, namentlich auch gerichtsärztlicher Fragen, schon jetzt weitaus den meisten Fällen keineswegs so ratlos gegenüber, wie nun vielleicht mancher meinen möchte.

Ich teile die psychopathischen Minderwertigkeiten ein zunächst einmal in I. andauernde, II. flüchtige.

Die flüchtigen oder transitorischen psychopathischen Minderwertigkeiten können sehr rasch vorübergehen, bisweilen in Minuten; sie können aber zu ihrem Ablauf auch eine längere Zeit in Anspruch nehmen: Stunden, einen Tag, ja mehrere Tage. Im letzteren Falle ist ihre Abtrennung gegen die länger dauernden Minderwertigkeiten oft ziemlich willkürlich. Trotzdem läßt sich diese oberste Einteilung im großen und ganzen unschwer durchführen und wird sie mit Nutzen gemacht.

Bei den, sei es immer, sei es länger andauernden Minderwertigkeiten unterscheide ich sodann A. angeborene und B. erworbene.

Diese Einteilung halte ich für ersprießlich, ja unerläßlich, wennschon der einzelne Fall nicht immer reinlich entweder bloß angeborene oder bloß erworbene Eigenschaften zeigt, wennschon es auch gemischte Minderwertigkeiten giebt.

Die angeborenen wie die erworbenen andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten zerlege ich endlich in 1. die psychopathische Disposition, 2. die psychopathische Belastung, 3. die psychopathische Degeneration.

Die Belastung ist in einem gewissen Sinn ein höherer Grad der Disposition, die Degeneration ein höherer Grad der Belastung. Die Dispositionen sind es, welche an der Breite der psychischen Unversehrtheit anschließen; die Belastungen und zumal die Degenerationen leiten zu den Geisteskrankheiten hinüber. Viele Disponierte haben eine stärkere Veranlagung, unter der fördernden und gestaltenden Mitwirkung von Gelegenheitsursachen nicht nur höhere Grade von Minderwertigkeit, sondern auch Psychosen zu erwerben. Viele psychopathisch Belastete und viele Degenerierte besitzen die Prädisposition zu Geisteskrankheiten in noch höherem Grade; manche Belastungen und Degenerationen entwickeln sich mit eigener Notwendigkeit aus sich selbst heraus weiter zur Psychose.

Nunmehr gehen wir zur Untersuchung und Schilderung der einzelnen Gruppen, Arten und Stufen psychopathischer Minderwertigkeit über.

I.

Die andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten.

A. Angeborene.

Die angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten haben ihre Ursache zumeist in der Ererbung einer Schädigung des Nervensystems.

In solchen Fällen bestanden bei den Vorfahren psychopathische Minderwertigkeiten, Geisteskrankheiten oder sonstige breitere Nervenleiden und wurde auf dem Wege der Vererbung eine Schädigung des Nervensystems auf die Nachkommen übertragen, eine Schädigung, welche sich nun eben in der psychopathischen Minderwertigkeit ausspricht. Übrigens darf man bei einem psychopathisch Minderwertigen nicht gleich ohne weiteres „hereditäre Belastung" annehmen, wenn und weil bei Vorfahren desselben (vollends gar nur bei Seitenverwandten allein!) irgend einmal das eine oder andere Nervenleiden vorhanden war. Die Thatsache, daß bei seiner Aszendenz derartiges überhaupt sich findet, beweist an sich noch gar nichts für das Vorhandensein solcher Belastung bei ihm, und ganz gewiß dann nichts, wenn etwa das Nervenleiden bei den Eltern, beziehungsweise bei Großeltern eine Melancholie oder Manie rein idiopathischen Charakters war und diese Vorfahren zur Zeit der Zeugung und beziehungsweise der Schwangerschaft längst wieder völlig gesund waren oder doch gewesen sein können, von den Fällen gar nicht zu reden, wo dieselben erst nach der Geburt des „Belasteten" rein idiopathisch erkrankten. — Psychopathische Minderwertigkeiten können aber fürs zweite auch dann angeboren sein, wenn die Eltern zu den in Betracht kommenden Zeiten zwar nicht nervenkrank, aber durch überstandene Krankheiten, durch Entbehrungen, durch das Alter oder sonst auf eine Weise im allgemeinen körperlich heruntergekommen

waren, ob dann bei den Kindern eine durchweg verbreitete und damit auch auf das Nervensystem sich erstreckende Schwächlichkeit auftreten oder vorwiegend nur das Nervensystem in seiner Konstitution betroffen sein möge. — Endlich kommen angeborene psychopathische Minderwertigkeiten in einzelnen Fällen auch durch Beeinträchtigungen zu stande, welche der Fötus erleidet, ohne daß in dem körperlichen Zustande seiner Erzeuger ein Grund hiefür gefunden werden könnte.

Die angeborene Schädigung dieser psychopathisch Minderwertigen spricht sich sehr gewöhnlich auch körperlicherseits durch anatomische und funktionelle Degenerationszeichen aus.

Der von Morel für die körperlichen Entartungszeichen gebrauchte Ausdruck „Stigmata der Heredität" ist schon deshalb zu eng, weil es sich selbst bei den hergehörigen Fällen mit angeborener psychopathischer Schädigung keineswegs immer um Heredität handelt. Überdies aber entwickeln sich wenigstens funktionelle Degenerationszeichen auch bei erworbenen psychopathischen Zuständen. — Die Besprechung dieser wichtigen Zeichen schicken wir hier aus dem Grunde voraus, weil sich Stigmata der Degeneration bei allen Arten und Stufen angeborener psychopathischer Minderwertigkeit finden können und weil die Höhe und Stärke der psychischen Regelwidrigkeit nicht überall völlig parallel geht der Schwere der leiblichen Degeneration. Man kann zwar immer wieder sehen, daß schwerer Minderwertige auch entsprechend schwerere Degenerationszeichen an sich tragen. So kenne ich Familien, deren einzelne Glieder genau in dem Maß zahlreichere und auffälligere Entartungszeichen darbieten, in welchem sie psychopathisch stärker geschädigt sind. Auf der andern Seite aber giebt es auch Fälle, wo bei stärkerer körperlicher Entartung nur leichte psychische Unregelmäßigkeiten sich zeigen, und giebt es namentlich Fälle genug, wo bei sehr mäßig ausgeprägter körperlicher Degeneration schwere Psychopathien vorliegen. — Die soeben aufgeführten Thatsachen mahnen übrigens zur Vorsicht. Zu ihnen tritt noch ein weiterer Umstand hinzu. Es kommt nämlich auch das vor, daß jemand einzelne „Degenerationszeichen" an seinem Leibe mit sich trägt, ohne daß er psychisch notgelitten hätte. Ein paar angewachsene Ohrläppchen für sich allein, einige Flecken auf der Iris, ein paar schiefstehende Zähne für sich allein beweisen noch wenig. Vielleicht besteht bei ihrem Träger doch wenigstens eine latente Disposition, die später an den Tag kommt; aber er kann auch ein völlig normales Nervenleben haben, und die Degenerationszeichen sind nur irgendwie zufällig bei ihm

entstanden oder der letzte Ausläufer einer im Erlöschen begriffenen Schädigung der Familie, oder auch hat ihn unter stärker getroffenen Geschwistern die Sache nur eben noch in dieser Weise gestreift. Man hat also in der That allen Grund, vorsichtig zu sein, nämlich in der Art, daß man den sogenannten Entartungszeichen keine größere Beweiskraft beimißt, als ihnen zugestanden werden darf, daß man namentlich nicht wegen des Vorhandenseins einzelner solcher Zeichen das Angeborensein einer vorhandenen Schädigung ohne weiteres voraussetzt und nicht einzelne auffallende Züge im Charakter eines Menschen ohne weiteres auf psychopathische Minderwertigkeit zurückführt. — Warnen wir aber in dieser Weise vor einer Überschätzung der pathognomischen Bedeutung der Degenerationszeichen und einer gedankenlosen Verwertung derselben, so darf man sie doch noch weniger unterschätzen. Sie sind und bleiben wichtige Erscheinungen. — Im großen und ganzen wird man sich, was unser Gebiet betrifft, am besten folgendermaßen zu der Sache stellen: Wenn bei Vater oder Mutter oder bei beiden Eltern eines nicht geisteskranken, aber psychisch eigentümlichen Menschen zur Zeit seiner Zeugung oder wenn bei seiner Mutter während der Schwangerschaft (und mut. mut. bei den Großeltern) eine entsprechende Schädigung des Nervensystems oder eine Erschöpfung oder Abgelebtheit des ganzen Organismus bestand, so ist die **Möglichkeit** gegeben, daß die in seinem psychischen Wesen vorhandenen Auffälligkeiten ganz oder teilweise durch eine ererbte Schädigung des Nervensystems bedingt sind, einer angeborenen oder einer gemischten psychopathischen Minderwertigkeit angehören. Wenn dieser Mensch Stigmata der Degeneration an sich trägt, so liegt die **Wahrscheinlichkeit** vor, daß seine psychischen Eigenheiten der Ausdruck einer völlig oder doch teilweise angeborenen psychopathischen Minderwertigkeit sind. Und die Vermutung, daß dem so sein werde, ist desto mehr gerechtfertigt, je verbreiteter und ausgeprägter die Degenerationszeichen sich finden. Eine **Gewißheit** in der Sache hat man aber erst dann erlangt, wenn die in dem psychischen Leben eines Menschen zu Tage tretenden Auffälligkeiten durch ihre eigene Beschaffenheit an sich selbst als pathologisch, beziehungsweise wenn sie als Bestandteile eines der Bilder erkannt wurden, welche man schon aus ihren psychischen Symptomen allein als angeborene psychopathische Minderwertigkeiten zu diagnostizieren gelernt hat. — Wir werden nun sofort

einzelne Degenerationszeichen namhaft machen. Sie alle aufzuzählen ist nicht möglich. Wer sich praktisch mit solchen Dingen beschäftigt, schärft sich auch bald selbst Blick und Gefühl dafür, was als Stigma anzusehen ist, und findet auch immer wieder einmal ein Entartungszeichen, das bisher übersehen oder nur in schwächerer Ausprägung bekannt geworden war. So traf ich z. B. und lernte als hieher gehörend auffassen ein Hinübergewachsensein und leistenförmiges Übergehen der Haut des oberen Augenlids in die Haut der Nase, eine besondere Ungleichheit in den Brechungsverhältnissen beider Augen, eine exzentrische Lage der Pupille (zuerst von meinem Assistenzarzt Renz beobachtet), ein auffallendes Lockersitzen der Haare, namentlich der Barthaare, ein unschönes Wachstum der Finger- und Zehennägel. Des weiteren habe ich mich davon überzeugt, daß sonst unverständliche, nicht aus örtlichen Ursachen erklärbare Venenerweiterungen, namentlich auch solche an ungewohnten Orten, als Degenerationszeichen auftreten, ebenso sonst unverständliche habituelle Reizungen und Entzündungen der Konjunktiva. Noch führe ich an eine öfter von mir beobachtete ganz ungewöhnlich große Intoleranz gegen Tabak, ferner das nicht seltene Vorkommen von bisweilen tagelang dauernden Nachgerüchen bei Minderwertigen, endlich ein recht häufig von mir gefundenes Disponiertsein derselben zu künstlichem Erröten, ein Disponiertsein, das namentlich unter der Mitwirkung von Gelegenheitsursachen sich einstellt, so daß z. B. nach einer schlecht verbrachten Nacht das künstliche Erröten bei vielen psychopathisch Minderwertigen leicht hervorgerufen werden kann. — Nunmehr führen wir die häufigsten und wichtigsten Entartungszeichen einzeln an. Mit ihnen hat man sich genau vertraut zu machen. Ich habe schon öfter verschiedene derselben in Fällen gefunden, wo ausdrücklich ein Nichtvorhandensein von Degenerationszeichen behauptet war.

Als körperliche Degenerationszeichen im engeren Sinne sind gewisse **anatomische Verbildungen** anzusehen, welche ein Mensch entweder schon von Geburt an sichtbar an sich trägt oder im Laufe des Lebens mit angeborener Notwendigkeit hervorbringt. Man muß sich nur überall und namentlich bei den Stigmata, welche erst später hervortreten, vor einer Verwechselung hüten von zufällig erworbenen und in unserer Angelegenheit gänzlich bedeutungslosen Verunstaltungen mit Dingen, welche wirklich hiehergehören. — Zu den Degenerationszeichen im engeren Sinne gehören Disproportionierheiten zwischen den einzelnen Körperteilen, insbesondere zwischen Schädel und Gesicht und den einzel-

nen Abschnitten von Schädel und Gesicht. So kann z. B. das Gesicht im Verhältnis zum Schädel zu groß oder zu klein oder die untere Partie des Gesichts im Verhältnis zur oberen auffällig reduziert sein. Des weiteren seien beispielsweise erwähnt: zu kleiner Kopf, zu großer Mund, übergroße Hände und Füße, überlanger Rumpf. Ferner gehören zu diesen Degenerationszeichen Asymmetrien an Schädel und Gesicht, solche namentlich in der Art, daß die ganze eine Hälfte des Schädels oder des Gesichts oder beider zusammen kleiner ist als die andere, aber auch Asymmetrien nur zwischen einzelnen gleichnamigen Knochen. Endlich gehören hieher allerlei Mißstaltungen einzelner Körperteile für sich, welche sich aber vielfach mit Disproportioniertheiten und Asymmetrien verbinden: fliehende Stirne, wo die Stirne von der Nasenwurzel ab nach hinten oben zurückweicht, also oben nicht eine richtige Wölbung und Masse hat; abgeplattetes Hinterhaupt, das viel zu schnell, oft völlig senkrecht, ohne Wölbung abfällt, wobei dann gegen den Scheitel hin allerlei Wülste und Einsenkungen vorhanden sein können; zu hoch gesprengter und dabei wohl auch zu enger, oder zu flacher harter Gaumen; zu große, zu kleine, unförmliche, schiefgestellte, zu eng auf einander stehende und dadurch teilweise aus der Reihe gedrängte oder auch zu weit von einander abstehende Zähne; unvollständig gebildete und mißstaltete Ohren, zu große, zu kleine, abstehende, auf beider Seiten verschieden gestaltete, einseitig zu stark nach einer Richtung entwickelte, platt verstrichene, in einzelnen Teilen monströse Ohrmuscheln, mangelhaft entwickelte und gegen die Wangen hinüber angewachsene Ohrläppchen; wulstige Lippen, namentlich wulstige Unterlippe; Schielen, Kolobom und ähnliches; ungleiche Färbung der Iris, Pigmentflecken auf derselben; abnorme Pigmentflecken in der Haut, abnorme Behaarung derselben und ähnliches; Klumpfuß und Verwandtes; verschiedene Mißbildungen der Genitalien, als mildeste bei Männern eine leichte Phimose durch einfache Enge der Vorhautöffnung ohne Verdickungen.

Das Verhältnis, in welchem die soeben angeführten anatomischen Verbildungen zu der angeborenen Schädigung des Gehirns und überhaupt des Nervensystems unserer Minderwertigen stehen, dürfte wohl ein verschiedenes sein. Zu einem Teil werden sie ohne Zweifel eine Folge dieser Schädigung, nämlich durch trophische Einflüsse vonseiten des Nervensystems zustande gekommen sein. Bezüglich eines anderen Teiles derselben wird man nicht fehlgehen, wenn man sie als der Minderwertigkeit der Nervensubstanz koordinierte Erscheinungen auffaßt. — Die sofort aufzuführenden funktionellen Degenerationszeichen sind aber als der Ausdruck von unmittelbaren Verrichtungen und von Reaktionsweisen des Nervensystems sicher und ausnahmslos nichts anderes als Folgen der Schädigungen des Nervensystems, welche nur vielleicht bei einer verbreiteten Verminderung der Widerstandskraft von Körperteilen leichter eintreten mögen.

Als körperliche Degenerationszeichen im weiteren Sinne sind aufzufassen allerlei mehr andauernd oder mehr nur zu Zeiten sich zeigende mehr elementare **funktionelle Anomalien.** Diese Stigmata treten bei psychopathisch minderwertigen Personen teilweise schon sehr frühe, zum Teil aber auch erst in späteren Lebensjahren hervor. Sie können sich dabei jeweils mit Notwendigkeit rein aus inneren Gründen einstellen, d. h. lediglich zufolge der einfachen Entfaltung der ganzen Anlage des Nervensystems. Einzelne derselben entwickeln sich aber auch bisweilen nur deshalb, weil im Laufe des Lebens noch zufällige Schädlichkeiten das in seiner Widerstandskraft mehr oder weniger schwache Nervensystem des Minderwertigen getroffen haben. — Daß man auf diesem Gebiete noch leichter als bei den anatomischen Verbildungen Angeborenes und Hergehöriges mit zufällig Erworbenem und für uns hier Belangloſem verwechseln kann, liegt auf der Hand. — Im einzelnen handelt es sich bei diesen Entartungszeichen einmal um verschiedene sensible Störungen, wie Kopfdruck und habituelle neuralgische Beschwerden. Sodann kommen in Betracht motorische Anomalien, z. B. habituelle Muskelzuckungen, namentlich solche im Gesicht, Geneigtheit zu Muskelzittern, partielle Paresen; ferner gesteigerte Erregbarkeit des Herzens und vasomotorische Störungen, was sich in Anfällen von Herzklopfen,

habituell vermehrter Pulsfrequenz, Unregelmäßigkeiten in der Blutverteilung, Geneigtheit zu lästigem Erröten und dergl. ausspricht. Endlich haben wir hier noch das Vorkommen sekretorischer und überhaupt trophischer Regelwidrigkeiten zu erwähnen.

Was speziell das häufig zu beobachtende erleichterte und vermehrte Eintreten der Schweißsekretion betrifft, so hängt dieses jedenfalls in den meisten Fällen mit vasomotorischen nervösen Einflüssen zusammen.

Hier haben wir schließlich, und zwar ebenfalls als Degenerationszeichen im weiteren Sinn und als funktionelle Zeichen, noch einige in ihren Erscheinungen zusammengesetztere Anomalien anzuführen, welche häufig sind bei angeborener psychopathischer Minderwertigkeit und der Ausdruck zumeist einer geringeren Widerstandskraft, sei es des ganzen Organismus einschließlich des Nervensystems, sei es des letzteren insbesondere. Es sind folgende: erhöhte Morbidität; Geneigtsein zu Migräne, zum Zusammenschrecken, zu Schwindelanfällen, Ohnmachten, Konvulsionen, Delirien; Intoleranz gegen Alkohol, Tabak und andere Genußmittel.

Die angeboren psychopathisch Minderwertigen reagieren mit körperlichen Erkrankungen oft schon auf Reize, welche andere Menschen unversehrt lassen, oder in vorhandenen Krankheiten mit Delirien, wo andere Menschen in dieser Richtung unberührt bleiben. Nicht selten zeigt sich auch Exzessen gegenüber sehr deutlich ihre geringere Widerstandskraft. — Schon als Kinder beängstigen sie durch selbst die leichtesten körperlichen Störungen begleitende Konvulsionen. Auch bemerkt man häufig an solchen Kindern ein plötzliches Zusammenschrecken des Körpers, namentlich auch vor dem Einschlafen, das entweder von psychischen Erscheinungen begleitet ist, oder mehr nur als eine elementare motorische Anomalie sich darstellt. Dieses Zusammenschrecken verliert sich meist in späteren Jahren. Doch nicht immer. Es kann sogar, insbesondere dann, wenn onanistische Reizungen mitwirken, ein Geneigtsein dazu sich noch verstärken. Schon auf leichte psychische Einwirkungen hin können unsere Minderwertigen nicht bloß vermehrte Pulsfrequenz und jähes Herzklopfen bekommen, erröten oder erblassen, mit verschiedenen abnormen

Sensationen eines minderwertigen Nervensystems antworten, sondern selbst in Ohnmacht fallen, wo andere Menschen kaum berührt würden. Geringe Mengen von Alkohol und Tabak haben oft eine unglaublich starke Wirkung auf sie. Ich kenne einen Herrn, welcher regelmäßig schon auf eine einzige leichte Zigarre ein drei bis vier Wochen lang dauerndes Herzklopfen bekommt, und sich deshalb immer wieder einen Genuß versagen muß, nach welchem er doch ein so großes Verlangen trägt. — Bezüglich der gesteigerten Disposition Minderwertiger zu körperlichen Erkrankungen muß man sich nur davor hüten, dieselbe als ein ausnahmsloses Vorkommen zu betrachten. Es giebt viele angeboren psychopathisch Minderwertige, welche leichter als andere Menschen von Krankheiten heimgesucht werden; es giebt namentlich viele solche Minderwertige, welche sich, wenn sie einmal krank werden, mit plötzlichen, heftigen Symptomen legen, namentlich auch mit ungewöhnlich starken subjektiven Krankheitserscheinungen reagieren. Aber, was das erstere betrifft, so sind es häufig nicht die schweren Krankheiten, Infektionskrankheiten u. s. w., von welchen minderwertige Naturen in verstärktem Maße heimgesucht werden, sondern mehr nur Katarrhe, Rheumatismen, überhaupt ein Heer leichter, aber lästiger Beschwerden, von denen sie dann freilich oft gar nicht wieder loskommen können. Und was das zweite betrifft, so liegen manche Minderwertige zwar allerdings oft ungemein rasch schwer danieder, aber es schütteln auch viele die Sache überraschend schnell und elastisch wieder ab und ignorieren die Krankheit, sobald es ihnen nur einigermaßen wieder besser geht. Heute wollen sie sterben; morgen gehen sie wieder ihrem Berufe nach, während ein anderer noch zu Bette liegen würde. — Auch gegen Weingeist und Narkotika ist nicht jeder angeboren Minderwertige gleich empfindlich. Nicht nur haben manche solche Minderwertige ein gesteigertes Verlangen nach Genußmitteln und Reizmitteln, sondern es ertragen auch manche derselben diese Dinge in unglaublich großen Mengen ohne unmittelbar schlechte und auffällige Wirkung.

Die Gruppe der zusammengesetzteren Degenerationszeichen leitet zu einem Teil, nämlich soweit diese aus körperlichen und psychischen Elementen gemischt sind, hinüber zu den psychischen Erscheinungen bei den angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten. Mit diesen Erscheinungen haben wir uns nunmehr zu befassen.

1. Die angeborene psychopathische Disposition.

Man kann eine latente und eine manifeste Disposition unterscheiden.

Bei der latenten angeborenen psychopathischen Disposition giebt sich die geringere Widerstandskraft des Nervensystems für sich selbst nicht zu erkennen.

Es ist möglich, daß solche Dispositionen gleichsam ausheilen, ohne daß man je Kunde von ihrem Bestehen erlangt hätte; oder kann ein Mensch unter so glücklichen Umständen leben, daß seine latente Disposition wenigstens latent bleibt. In anderen Fällen wird man auf das Vorhandengewesensein einer solchen Disposition zurückzuschließen mehr oder weniger berechtigt sein; dies namentlich dann, wenn ein von neuro- oder psychopathischen oder von geschwächten Menschen abstammendes und vielleicht auch noch mit einigen Degenerationszeichen behaftetes Individuum zufolge von Gelegenheitsursachen, deren Wirkung sonst unverständlich wäre, geisteskrank wird oder die Merkmale einer manifesten psychopathischen Minderwertigkeit annimmt.

Die manifeste angeborene psychopathische Disposition stellt sich im wesentlichen als eine für sich erkennbare psychische Zartheit dar.

Diese Zartheit beruht aber eben auf einer angeborenen Minderwertigkeit des Organs, und dieser Umstand und nicht die Erscheinung überhaupt psychischer Zartheit bei einem Menschen ist das Entscheidende. Denn überhaupt psychisch zart kann man auch bei einer Beschaffenheit des Gehirns sein, welche völlig in der Breite des Normalen liegt; wie man auch auf somatischem Gebiet z. B. durch eine physiologisch wie durch eine pathologisch schwache Lunge kleine, einander jeweils mehr oder weniger ähnliche Beschwerden haben kann.

Die psychische Zartheit dieser angeboren psychopathisch Disponierten prägt sich in einer mehr gleichmäßig oder mehr nur nach einzelnen Seiten hin vorhandenen gesteigerten Empfänglichkeit für Eindrücke, nicht selten geradezu in Empfindlichkeit und Verletzlichkeit, und prägt sich oft auch in Mangel an That-

kraft aus, Dinge, welche sich in mehr oder weniger leisen Zügen eines wohl als abnorm erkennbaren psychischen Lebens offenbaren (vergl. die unten angeführten Fälle).

Behandlung. Solche Disponierte sind für gewöhnlich kein Gegenstand der ärztlichen Fürsorge. Leider! Denn es wäre dabei durch eine richtige, beharrlich durchgeführte leibliche und geistige Diät so viel zu erreichen, so mancher Schaden zu verhüten.

Wie die Dinge bis jetzt liegen, muß man froh sein, wenn nur wenigstens die Belasteten und Degenerierten unter sachverständige Leitung kommen, von den Laien als abnorm geahnt, von den Ärzten als abnorm verstanden werden. — Am ehesten einmal bekommt man ein disponiertes Individuum zu rechter Zeit in die Kur, wenn gleichzeitig auch eine größere körperliche Zartheit bei demselben vorhanden ist, was aber durchaus nicht immer zutrifft.

Fall von angeborener manifester psychopathischer Disposition. — F. M. Gebildeter Mann in den besten Jahren. Psychopathische Dispositionen und Belastungen mit zum Teil starken Entartungszeichen überall in der Familie verbreitet. Eltern blutsverwandt, was einen „konvergierenden" Einfluß ermöglicht. Ein Familienglied z. B. (in der direkten Aszendenz) war pathologisch jähzornig und Schlaganfällen unterworfen; ein anderes war unnatürlich sanft, legte wunderbare Sammlungen an, wurde immer eigentümlicher und schonungsbedürftiger; wieder ein anderes galt für dumm-verbohrt eigensinnig und jähzornig, daneben für schwärmerisch, es verzog auffallend seine Kinder, gegen die es dann immer wieder zwischenhinein in ungerechtem Mißtrauen lieblos war. — Er selbst hat Degenerationszeichen an sich. War als Kind und als Knabe nach Leib und Gemüt zart wie ein Mädchen, außerordentlich schüchtern, außerordentlich gutmütig, nur manchmal von einem stumpf-passiven, weinerlichen Eigensinn beherrscht. Herangewachsen hat er ein feines und schmerzliches Gefühl für einige Mißstände, die im Leben der Familie eingetreten sind. Er trägt schwer an ihnen und seufzt darunter; aber er weiß sich nicht zum Handeln und zum Widerstand aufzuraffen. Ordentlich aus sich herauszutreten und selbständig zu sein, ist ihm auch sonst nicht möglich. Stärkere innere Bewegungen geben sich bei ihm meist nur durch ein flüchtiges Erröten und Verstummen zu erkennen. Er hat ein zartes Gefühl, und merkt doch in seiner Gutmütigkeit nicht, wenn er irgendwo überzählig ist. Er erkennt eine Falle, und läßt sich doch darin fangen, wenn auch unter ärgerlichem Brummen. Verlobt sich zwischenhinein

mit einer Person, die in keiner Weise zu ihm paßt. Seine intellektuelle Begabung steht über dem Mittelmaß; gelernt hat er aber doch schwer, denn er ist überall langsam und umständlich, überall und von jeher ein „Drücker und Tüftler". Für die Kunst schien er hervorragend veranlagt zu sein, schon frühe hat er richtig und fein gefühlt, was schön ist; aber zu großen Leistungen kam es doch nicht. Wurde in bescheidenerer Stellung ein geachteter und berufstüchtiger Mann.

Fall von manifester angeborener psychopathischer Disposition mit interkurrenten melancholischen Anwandlungen. — E. A. Beamtentochter, 18. J. a. Des Vaters und der Mutter Familie neuro- und psychopathisch geschädigt. Zeigt einige Stigmata. War zu Anfang ihrer Schulzeit, wenn die Schulstunde kam, kaum von der Mutter wegzubringen, und zwar nicht etwa deshalb, weil sie Furcht vor der Schule gehabt hätte, sondern darum, weil sie die Mama nicht verlassen wollte. Einige Jahre später bricht sie in befreundeten Häusern, wenn sie dort fröhlich eine Stunde zu Besuch ist, wohl einmal in jähem Heimweh nach der Mutter plötzlich in Thränen aus. Später noch klammert sie sich oft mit den süßesten Schmeichellauten an die Mutter an, welche sie nun gleichwohl viel leichter entbehrt, als dies ihre psychisch normalere Schwester thut. Kann Tage lang dicke Thränen weinen über den bevorstehenden Abschied geliebter Besuche, deren Abreise sie nichts desto weniger sofort verschmerzt und bald vergessen hat. Gerät bei harmlosen Genüssen leicht in ein übertriebenes Entzücken. Schließt schnell schwärmerische Freundschaften, die übrigens Dauer haben. Hat viel mit einer gewissen morosen Empfindlichkeit zu kämpfen, setzt immer wieder einen Trotzkopf auf. Wird in auffallendem, „fast unnatürlichem" Grade unangenehm berührt durch Gespräche, welche ihre eigene Person betreffen. Nicht einmal ein Schnupfen, den sie hat, soll vor anderen Personen erwähnt werden, und wären diese auch nahestehend. Zu einer Zeit stellten sich unter der Einwirkung von gelegentlichen gemütlichen Erschütterungen echt melancholische Anwandlungen ein. Diese haben sich unter verständiger Einwirkung rasch wieder verloren. Was wird die Zukunft bringen? Es ist anzunehmen, daß sie nichts Böses bringt, denn sie hat jene Anwandlungen gut überwunden; neben den oben gedachten Eigenschaften stehen, mehr oder weniger mit ihnen kontrastierend, auch andere: ein kühler Verstand, ein klarer Wille, ein großes Pflichtgefühl, eine energische Arbeitskraft; sie ist körperlich kräftig; und es ist nicht zu verkennen, daß sich in ihrer Generation eine entschiedene Besserung der Konstitution der Familie angebahnt hat.

Fall von manifester angeborener psychopathischer Dis-

position mit einer dazwischenlaufenden Psychose. — H. R. Junge Frau; sehr intelligent, fein erzogen, von abgerundeter Bildung. Vater war konstitutionell geisteskrank. Ausgeprägte Entartungszeichen (bei ihr). Ist körperlich nicht zart; hat einen lebhaften Geist, ein klares Urteil, Sinn für Humor, eine überlegene, ruhige, in sich gefestigte Sicherheit in ihrem Auftreten. Unter diesem Bilde erscheint sie zunächst dem Beobachter; aber es deuten sofort eine gewisse nervöse Angestrengtheit in den Gesichtszügen und einzelne zu dem übrigen Bilde nicht passende nervöse Bewegungen noch auf andere Eigenschaften hin. Sie war als Kind geradezu weichherzig mitleidig und hat dies lange Zeit beibehalten. Später hat sie sich wenigstens immer noch gerne der Zurückgesetzten in zarter Weise angenommen. Sie schwimmt leicht in Thränen; wird beim Anhören und Ausüben von Musik außerordentlich gerührt und ergriffen; empfindet jede rauhe Berührung und alles Unschöne besonders tief, ebenso auch jede gute Regung und Gesinnung bei andern. Sieht im letzteren Falle gleich begeisternd edle Wesen, giebt aber diesen ihre Wertschätzung kaum zu erkennen. Es genügt ihr, daß so Gutes in der Welt ist und sie es tief empfinden kann. Als Braut ist sie förmlich verzückt und legt ihr Entzücken, alles vergessend, an den Tag. Einem einsichtsvollen Beobachter (Laien) weckt die Art ihrer sensiblen Begeisterung Bedenken. Er hegt Besorgnisse hinsichtlich ihrer psychischen Zukunft. Auf der Hochzeitsreise wird sie geisteskrank. Nach einigen Monaten Genesung von dieser Krankheit.

Fall von manifester angeborener psychopathischer Disposition im Übergang zur Belastung. — M. M. Töchterchen gebildeter Eltern. In des Vaters Familie mäßige, in der Mutter Familie stärkere psychopathische Schädigungen. Deutliche Degenerationszeichen (große Hände und Füße, asymmetrischer Schädel, steil abfallendes Hinterhaupt, hochgesprengter, asymmetrischer harter Gaumen). Ist ein außerordentlich schüchternes Kind, und ist schüchtern namentlich Menschen gegenüber, die sie liebt und verehrt. Sollte einmal von einem Lehrer, den sie in keiner Weise gefürchtet und in jeder Weise hochgehalten hat und der ihr immer gütig entgegenkam, einen freien Tag erbitten, wurde aber in dessen Wohnung so sehr von ihrer Schüchternheit übermannt, daß sie vor allem ein langes, krampfhaftes Weinen vorübergehen lassen mußte. Später brachte sie einen anderen, ebenfalls von ihr geliebten Lehrer, bei dem sie mit besonderer Lust lernte, durch ein nervöses Lachen zur Verzweiflung, ein Lachen, welches immer desto sicherer eintrat, je mehr sie sich im Lernen anstrengte und je mehr sie gegen das Lachen ankämpfte. Des weiteren ist sie ungewöhnlich mitleidig; gegen Tiere aber noch mehr als gegen Menschen. Wenn sie sieht, daß einem

Menschen eine Kleinigkeit zustößt, so kommt ihr gleich das Weinen; aber wenn ein Tierlein leidet, so „verbarmt“ sie das noch mehr. Hegt lange Zeit den Plan, wenn sie einmal groß sei und Geld dazu habe, Häuser zu bauen, worin alte oder gequälte Pferde gefüttert und gepflegt werden, und Leute aufzustellen zum Bestrafen der Tierquäler. Sie liebt die Tiere, fürchtet den bösesten Hund nicht; nur vor den Fischen hat sie ein wahrhaftes Grauen. Läuft einmal von einem Fischkasten weg in unbändiger Angst eine halbe Stunde weit und versteckt sich dann noch einige Stunden lang in einem fremden Hause, dies alles, weil sie eine Bewegung ihres Vaters mißdeutet und gemeint hatte, derselbe wolle ihr einen Fisch nahe bringen. Sie ließ sich damals durch keinen Zuruf des ihr nacheilenden Vaters, den sie doch immer mit vollstem Vertrauen geliebt hat, zum Halten bewegen. Ein ähnliches Grauen, wie vor den Fischen, empfand sie vor jedem Gewässer, jedoch erst dann, wenn die Tageshelle von demselben gewichen war. Sonst hat sie sich in der Dunkelheit und Nacht nie und vor nichts gefürchtet und während des hellen Tages war sie nirgends lieber als im freien Flußbad. Sie hat sich auch einigemale bei der Rettung von Kindern, die in Gefahr waren, zu ertrinken, als sehr mutig gezeigt. Wie ihr überall leicht das Weinen kam, so auch beim Abschiednehmen, hiebei aber doch erst in etwas späteren Lebensjahren. Sie hat sich dabei innerlich viel „geschämt“, weil nämlich die Thränen, welche sie weinen mußte, und die Gefühle für die Personen, von welchen sie Abschied nahm, oft keineswegs in Einklang miteinander standen. Bei einer Beerdigung oder wenn von einem ergreifenden Unglück bloß erzählt wurde, mußte sie dann vielleicht wieder lachen oder fühlte sie sich auch unangenehm stumpf und gefühllos. Eine Zeitlang war sie zu ihrer besseren Ausbildung an einem dritten Orte untergebracht. Sie wäre in Gemäßheit ihrer folgsamen Natur ohne Widerspruch dort geblieben; sie war aber auch gerne dort. Einmal jedoch, bei einem Besuch vonseiten ihrer Mutter, geriet sie in einem plötzlich überwältigenden Heimwehanfall in die heftigste Aufregung und meinte, nicht mehr leben zu können, wenn die Mutter ohne sie fortgehe. Sie bat diese verzweiflungsvoll auf den Knieen, daß sie sie mitnehme. Nach dem Weggang der Mutter jedoch hat sie sich schnell wieder beruhigt, hat auch in der nächsten Zeit kein Bedürfnis gefühlt, Briefe nach Hause zu schreiben. — Mit den Jahren sind die Anomalien mehr und mehr, einige völlig ausgeheilt, und sie gewann eine klare Einsicht in das Pathologische in ihrem früheren Leben.

2. Die angeborene psychopathische Belastung.

Die hier zu betrachtenden psychopathisch Minderwertigen sind, was das psychische Gebiet betrifft, gekennzeichnet durch Anomalien in der Erregbarkeit, Mangel an Ebenmaß, ein ungebührlich in den Mittelpunkt gerücktes, verschrobenes und widerspruchsvolles Ich, durch Seltsamkeiten und Verkehrtheiten, primordial-instinktive Regungen und Ausbrüche und etwas Periodisches in ihrem Verhalten.

Diese wesentlichsten Züge und Bestandteile der Bilder angeborener psychopathischer Belastung gehen aber zumeist nicht abgetrennt von einander und selbständig neben einander her, sondern sie beeinflussen sich gegenseitig mannigfach und prägen sich in vielen Sondererscheinungen gleichzeitig mit einander aus.

1. Das **Anomale in der psychischen Erregbarkeit** zeigt sich zunächst einmal als eine Steigerung der Erregbarkeit. Diese kann eine weitgehende Ausdehnung haben, kann über das ganze psychische Leben verbreitet sein, während eine Verminderung der Erregbarkeit sich immer nur auf beschränkteren Gebieten und mehr in periodischer Weise findet. Größere Verbreitung zeigt dann sehr gewöhnlich wieder eine gewisse Mischung von Steigerung und Verminderung der Erregbarkeit, wie sie in der reizbaren Schwäche zu Tage tritt. Bei dieser ist die Erregbarkeit gesteigert, aber die Erregung läßt unverhältnismäßig frühe nach und auf stärkere Erregungen hin ist die Erregbarkeit selbst für einige Zeit mehr oder weniger erlahmt. — Die Perversitäten in der Erregbarkeit werden wir bei einem andern Absatz zu betrachten haben.

Die gesteigerte psychische Erregbarkeit, welche wir nun zuerst noch näher ins Auge fassen, fehlt keinem psychopathisch Belasteten durchaus und völlig. Sie offenbart sich nach zwei Seiten hin; bald mehr nach der einen, bald mehr nach der andern. Einmal werden diese Belasteten durch allerlei Eindrücke zu stark, fürs andere werden sie zu nachhaltig erregt. Im großen und ganzen erscheinen die hergehörigen Individuen zufolge ihrer gesteigerten Erregbarkeit

als ungesund wehleidig, weichlich rührselig und mitleidig, einfältig ängstlich, schreckhaft und furchtsam, dumm empfindlich und übelnehmerisch, übertrieben reizbar und zornmütig, stark sinnlich erregbar, als phantastisch und schwärmerisch, auch wohl als besonders geistreich und witzig. Nicht immer finden sich alle diese Züge bei ein und demselben Individuum vereinigt, und noch weniger ist das, was sich findet, immer alles in gleicher Stärke ausgeprägt. Für individuelle Unterschiede sehr bestimmend ist es, wie weit die erregbare Phantasie solcher Naturen durch den Verstand gezügelt wird.

Ich kenne hergehörige Individuen, welche bei jedem Schmerz jammern und weinen, vor jedem Schmerz zittern und namentlich dem kleinsten blutigen Eingriff, der an ihnen vorgenommen werden soll, mit unbändigem Grauen ausweichen. Übrigens sind nicht alle, welche das letztere thun, schlechthin wehleidig. Manche davon halten Schmerzen, bei denen kein Blut fließt, sehr wohl aus und dies namentlich dann, wenn ihr Trotz, ihr Stolz oder auch ein Pflichtgefühl ins Spiel kommt. Sie würden auch den Schmerz bei Verwundungen, selbst bei kleinen Operationen, an sich selbst oft leicht ertragen; aber ihre erregbare Phantasie kommt ihnen in die Quere. Ich weiß einen Fall, wo ein Belasteter eine zufällige Verletzung, deren Schmerz er kaum empfunden hatte, erhobenen Hauptes sich verbinden ließ, sofort aber ohnmächtig wurde, als er dabei einige Tropfen Blut mit Goulard'schem Wasser sich mischen sah. Daß solche Leute oft auch keine Operation an anderen und keine Leiche, oder wenn eine Leiche, dann doch kein Skelett sehen können, solche und ähnliche Dinge werden nicht überraschen. — Manche unserer Belasteten werden weibisch gerührt bei freundlichen Erlebnissen, weltschmerzlich angehaucht beim unbedeutendsten Verdruß. Dabei hat oft auch das Wetter einen ungewöhnlich starken Einfluß auf ihren Gemütszustand. Da und dort habe ich gesehen, wie solche Naturen heiße Thränen des Mitleids vergießen beim zufälligen Anblick einer Abschiedsszene, die sie gar nichts angeht und vielleicht gar nicht so schlimm ist, noch öfter, wie sie ein in seiner näheren Art nicht mehr gesundes Mitleiden auf Tiere richten. — Die Schreckhaftigkeit, Ängstlichkeit und Furchtsamkeit dieser Belasteten ist im allgemeinen in früheren Lebensjahren stärker ausgeprägt. Schon bei ganz kleinen Kindern zeigen sich Anwandlungen von Angst. Manche bekommen fast Gichter, wenn sie ins Bad getaucht werden sollen. Dabei lassen sie sich aber meist leicht dadurch beruhigen, daß man ihnen einen Finger oder einen Zipfel der Bade-

windel zu fassen giebt, eine Beobachtung, welche nach einer gelegenheitlichen Mitteilung auch Dr. A. Römer bei Kindern aus minderwertigen Familien gemacht hat. Dem älteren Kinde wird dann z. B. ein Schatten unter dem Sopha zum zweifellosen Bären. Bei Nacht ziehen sich minderwertige Knaben und Mädchen unter den sonderbarsten Befürchtungen das Deckbett über den Kopf. Eine große Rolle spielt bei jüngeren Individuen vielfach auch die Furcht vor Tieren, welche sich selbst auf Raben und ähnliche Ungetüme ausdehnen kann. Ich weiß von einem schon alten Mädchen, welches gelegentlich immer wieder einmal schreiend aus dem einsamen Garderobezimmer des Hauses zurückläuft, weil dort eine große Fliege brummend auf sie los wolle. Manchem belasteten Jüngling, welcher Gaben und Kenntnisse genug hätte, gelingt ein Examen nicht, weil er dabei ängstlich erregt und verwirrt wird; manches belastete junge Mädchen schrickt zusammen, errötet und bekommt Herzklopfen und wird konfus, wenn es unerwartet angeredet wird. Auch in späteren Lebensjahren bleibt, selbst bei energischen und im ganzen mutigen Personen, meist noch etwas haften, z. B. eine große Angst vor Hunden oder Kühen oder die allnächtliche Furcht vor Dieben und Räubern, welche sich einschleichen möchten. Da werden dann die Schlafzimmertüren vielleicht nicht nur einfach zugeschlossen, sondern auch noch zugebunden. Es wird unter der Bettstelle nachgesehen. Mancher guckt auch noch in den Kleiderkasten oder stupft mit einem Stock zwischen die Kleider, um zu untersuchen, ob niemand in dem Schranke verborgen sei. Übrigens habe ich wiederholt gefunden, daß Belastete, so gerne sie jeweils die Thüre ihres Schlafzimmers hätten schließen mögen, dieselbe dann schließlich doch immer wieder ungeschlossen ließen, weil die Besorgnis überwog, sie möchten bei Unglücksfällen hilflos von der Umgebung abgeschnitten sein. Bei allen Ängsten und Furchtanfällen solcher Minderwertigen muß man aber stets gewöhnliche Angst und Befürchtung einerseits und Zwangsangst und Zwangsbefürchtungen andererseits auseinanderhalten. Auf letztere werden wir später zu sprechen kommen. Die soeben erwähnten Dinge streifen öfter daran an. Die Anlässe, äußere oder innere, welche bei gesteigerter Erregbarkeit eine gewöhnliche Angst auslösen, sind oft, namentlich bei Kindern, so geringfügiger Art, daß man sie leicht übersehen und glauben kann, man habe primordiale Erregungen vor sich. — Die Empfindlichkeit, welche bei diesen Belasteten oft in hohem Grade vorhanden ist, wird für manche derselben mit eine Ursache ihres Hanges zur Einsamkeit. Viele kann eine Bagatelle, die ihnen zugefügt wurde, eine kleine Zurücksetzung oder sonst etwas, das andere Menschen kaum berühren würde, aufs heftigste und lange Zeit hindurch umtreiben. Manche sind auch unheimlich nachträgerisch. Ein Tadel,

verletzter Ehrgeiz kann solche Naturen maßlos verstimmen und erregen bis zu suicidium (schon bei jungen Knaben). Sehr überrascht es oft, welch unbedeutende Dinge bei manchen Belasteten förmliche Wutausbrüche veranlassen können, wie sie der Fernerstehende „bei einem solchen Manne" nicht erwartet hätte. — Geschlechtlich ist wenigstens ein Teil dieser Belasteteten auffallend stark und nicht selten auch viel zu frühe erregbar. Auch die körperliche Empfindung für sich allein tritt oft in frühen Lebensjahren und bei den leichtesten Anlässen ein. Ich kenne Fälle, wo Schulkinder beim Klettern, beim Fahren auf holprigen Wegen, beim Pressen und Drängen, bei langem Stehen zur Anfertigung ihrer Aufgaben von wollüstigen Empfindungen überrascht wurden. — Mit der Erregbarkeit der angeboren psychopathisch Belasteten, namentlich der Erregbarkeit ihres Phantasielebens, hängt es auch zusammen, wenn sie für einzelne Geistliche, Lehrer u. dergl. in ungesunder Weise schwärmen, andere in ihrem Innern ungebärdig ablehnen, ferner wenn sie bei Natur- und Kunstgenüssen in eine überschwengliche Rührung und Begeisterung geraten. Nicht nur durch Kunstgenüsse, auch durch den Schimmer aller möglichen Künste, selbst der brot- und sinnlosesten, die ihnen gerade in die Augen stechen, können sie hingerissen werden. Was sie sehen, das möchten sie haben. So legen sie wohl auch allerlei Sammlungen an; mitunter recht einfältige. Sofern bei manchen der Intellekt leicht und lebhaft angesprochen wird, die assoziativen Verbindungen der Gedanken rasch und mannigfaltig eintreten, so erscheinen sie oft als geistreicher denn sie wirklich sind. — Ich füge hier noch an, daß es bei solchen Naturen leicht zu Selbstgesprächen und Gestikulationen kommt, wenn sie sich in Gedanken mit etwas beschäftigen, das ihnen von Wichtigkeit ist. Dies selbst auf offener Straße. Ich habe einen Geisteskranken behandelt, dessen Vater bei seinen Spaziergängen ganz gewöhnlich laute Selbstgespräche führte und dabei häufig unter Schelten mit dem Stock auf Bäume einhieb, seinen Zylinderhut zu Boden warf und ähnliches mehr. — Von Gesprächen mit anderen Personen, von sinnlichen und geistigen Genüssen aller Art können diese Leute hingenommen werden, daß sie kaum mehr aufzuhören, kaum in später Nacht sich loszureißen vermögen. — Wie leicht man oft schon kleine belastete Kinder in eine ungesunde Erregung hineinsteigern kann, das sieht der Kundige leider nur allzu häufig. Da bringt man solch ein Kindchen, das vielleicht ein Jahr alt ist, eines Nachmittags zu Verwandten. Sein Wesen war natürlich und es befand sich in behaglicher Ruhe. Aber nach Hause zurück kommt es mit krankhaft fahrigem Wesen, gerötetem Kopf, rollenden Augen. Allein das würdigen die unverständigen Eltern nicht. Was sie allein beachten und was sie glücklich und stolz macht, das ist das Lob, welches man der Lebhaftigkeit

und Aufgeweckttheit ihres gescheiten Kindes spendet. Das ermutigt sie, das Kind weiterhin geistig recht zu „wecken" und wecken zu lassen, bis es zufolge der Überreizung unter der Hand sacht verdummt ist. — Bis in das nächtliche Traumleben hinein erstreckt sich vielfach die gesteigerte Erregbarkeit. Namentlich belastete Kinder werden oft von ungewöhnlich aufgeregten Träumen heimgesucht, wobei sie sich im Bett umherwerfen, Muskelzuckungen haben, stöhnen und schwatzen. Es giebt da Übergänge bis zu ausgesprochen deliranten Träumen hin. Bei Erwachsenen und bei älteren Kindern konnte ich öfter konstatieren, daß allerlei Traumvorstellungen mit den Gefühlen und Strebungen, welche sie begleiteten, in einer bestimmten Art noch in das Wachen hinübergenommen wurden. Solche Träume haben eine große Lebhaftigkeit und Deutlichkeit. Bisweilen schien es mir, als ob sie von einer Art einseitigen Halbwachens begleitet wären. Das Geträumte wird zwar immer lediglich nur als etwas Geträumtes gedächtnismäßig ins Tageswachen hinübergenommen; aber es wirkt im Wachen fort. Was geträumt war und als bloß Geträumtes gewußt wird, hat doch oft nahezu die Wirkung eines thatsächlich Erlebten, wenigstens einen halben Tag lang, hat z. B. Einfluß auf die Stimmung gegen andere, so daß selbst kräftigere Naturen dagegen ankämpfen müssen, daß ein dummer Traum auf ihr Fühlen und Handeln einwirke.

Die reizbare Schwäche, welche wir nunmehr betrachten, ist ein häufiges Vorkommen bei der angeborenen psychopathischen Belastung. Doch keineswegs ein ausnahmsloses. Ja ich glaube behaupten zu dürfen, daß die Erscheinungen der reizbaren Schwäche, welche man als besonders charakteristisch für das „hereditäre Temperament" anzusehen und bei dessen Schilderung als ein allgemeines Vorkommen in den Vordergrund zu rücken pflegt, bei der Mehrzahl unserer Belasteten sich gar nicht oder doch nur auf sehr beschränkten Gebieten findet, und daß die kräftige Ausdauer vieler Belasteten die Ausdauer der normalen Durchschnittsmenschen weit überragt. — Reizbare Schwäche heißt symptomatologisch ausgedrückt, daß die Belasteten durch die verschiedensten Reize und Impulse ungewöhnlich leicht und ungewöhnlich stark in Anspruch genommen werden, also reizbar sind, daß aber dabei die ausgelöste Funktion keinen wirklichen Nachdruck

und keine rechte Ausdauer hat, die Belasteten in ihrer Nervenkraft rasch erschöpft sind, ihre Reizbarkeit also mit Schwäche verknüpft ist.

Die reizbare Schwäche ist eines der Dinge, welche manche angeboren psychopathisch Belastete als launenhaft erscheinen lassen. Sie bewirkt, daß manche Belastete von Zuneigungen erfaßt werden, die ebenso rasch wieder verfliegen, wie sie auftauchten, daß sie im Augenblick für alle möglichen und unmöglichen Dinge Feuer und Flamme sind, die Begeisterung aber so schnell erlischt, wie sie kam, daß sie heute voll von Plänen und Hoffnungen, morgen apathisch und mutlos sind. Solche reizbar Schwache schließen ewige Freundschaften, die einen Tag lang dauern; sie entschließen sich voll glühenden Eifers, etwas zu erlernen, dessen Kenntnis sie bei andern gefunden und bewundert haben, bestellen zu dem Zweck Bücher und andere Hilfsmittel, aber ehe diese ankommen, ist Lust und Interesse verflogen und die Bücher wandern unaufgeschnitten zum Antiquar; sie legen mit Entzücken eine Sammlung an, die bald wieder beiseite geschoben wird und verdirbt. Manche gehen von einer Berufsart zur andern über und keine sagt ihnen zu, wobei freilich oft auch noch andere Umstände mitwirken, was ja immer wieder bei den hergehörigen Erscheinungen zutrifft. Unter diesen reizbar Schwachen findet man Leute, auf welche paßt, was Adalbert Stifter von einem der Helden seiner Romane sagt: „Es waren in seinem Leben nur Anfänge ohne Fortsetzung und Fortsetzungen ohne Anfang.“ — Die reizbar schwachen, namentlich auch auf dem intellektuellen Gebiete reizbar schwachen Kinder sind noch mehr als die bloß reizbaren in Gefahr, bei einer unzweckmäßigen Erziehungsweise schweren Schaden zu nehmen. Nicht immer erscheinen die betreffenden Kinder sofort als reizbar schwach. Was zunächst allein vorhanden zu sein scheint, das ist nur die Reizbarkeit, die sich mit Eigenschaften verbindet, welche die Kinder als besonders vielversprechend erscheinen lassen. Aber die Schwäche lauert doch schon dahinter. Sie kommt doch noch zu Tage. Und sie kommt als eine den Laien verblüffende, unheimliche Erschlaffung, als ein Herabsinken der Wunderkinder ins Gewöhnliche und unter das Mittelmaß, als volle Degeneration, ja in ausgesprochener Psychose desto früher und desto gewisser, je mehr man die Sache verkennt und die Kinder, statt sie zu schonen und in sachverständige Behandlung zu geben, noch hineinhetzt, überreizt und überheizt, die Kinder mit den schimmernden Geistesgaben, welche ihr Verderben geworden sind, weil der vorhandenen Fähigkeiten und der glitzernden Frühreife wahres Wesen nicht erkannt oder nicht zugestanden wurde. Übrigens ragt die Schwäche wenigstens auf einem Gebiete, nämlich auf dem Gebiete des Gedächtnisses, oft schon zu

der Zeit deutlich herein, wo noch eitel Glanz vorhanden zu sein scheint und die Thorheit eitler Eltern immer noch an dem minderwertigen Kinde hetzt. Da kann man immer wieder finden, was Schüle als ein Vorkommen bei der „hereditären Neurose" treffend mit den Worten schildert: „Neben leichtem und raschem Lernen steht oft ein promptes Vergessen." — Bei erwachsenen Belasteten habe ich ein ähnliches Verhalten des Gedächtnisses als einzige, übrigens meist doch nur in geringerem Grade ausgebildete Erscheinung von reizbarer Schwäche nicht so selten beobachtet. Einige kenne ich, welche sich rasch und scharf orientieren und dann vielleicht heute einen erschöpfenden, freien Vortrag halten über Gegenstände, deren Detail sie nach einigen Wochen bis auf Spuren vergessen haben. Daneben aber bleibt bei ihnen im Hintergrund doch eine Wirkung, selbst ein gewisser dunkler Besitz des Erlernten, was eine rasche Wiederaneignung der Gegenstände und trotz allem ein stetiges und fruchtbares Eindringen und Vorwärtsdringen in Wissenschaften und anderem ermöglicht.

2. Ein **Mangel an Ebenmaß** auf dem psychischen Gebiet ist bis zu einem gewissen Grade notwendig schon mit den Anomalien in der Erregbarkeit gegeben. Und ebenso ist ein solcher Mangel auch die Folge einiger später zu besprechenden Regelwidrigkeiten. Er kommt aber, oft nur mäßig, oft stärker ausgeprägt und verbreitet, stets auch mit einer gewissen Selbständigkeit dadurch in die hier uns interessierenden Zustände hinein, daß bei solchen Belasteten eine habituelle Ungleichheit in der Kraft und Tüchtigkeit der einzelnen psychischen Verrichtungen besteht, daß es für solche Naturen mit ihrem oft stark vorschlagenden Phantasieleben kein Mittleres giebt und keine Mäßigung und Ausgleichung durch Gegengewichte, daß so vielfach nur ein labiles Gleichgewicht in ihrem geistigen Zustand vorhanden ist.

Sie kennen heiße Zuneigung, aber keine warme. Für viele unter ihnen giebt es nur ganz schlechte Menschen und ganz gute, für manche derselben nur Feinde und Freunde, und die letzteren wollen sie ausschließlich für sich allein besitzen. Wen sie aber lieb haben, dem werden sie, auch beim besten Herzen, vielfach zur Qual nicht bloß durch ihr eifersüchtiges Wesen, sondern oft auch dadurch, daß sie ihn mit der Werkthätigkeit einer hilfbereiten Liebe von einer Verlegenheit in die andere bringen. Unter den sogearteten Men-

schen finde ich viele, welche zwar keinerlei Rohheit des Charakters besitzen, aber bei kleinen Versehen oder Ungeschicklichkeiten anderer, wenn auch sonst geliebter Personen in übertriebenen Ausdrücken sich ergehen können, als ob das größte Verbrechen begangen worden wäre, als ob sie es mit den ärgsten Höllenbränden zu thun hätten. Dies entspricht nur ihrem sonstigen Mangel an Ebenmaß. Vielfach quälen sich solche Minderwertige dadurch, daß sie allerlei Erlebnisse maßlos in einseitiger Weise auf sich wirken lassen und sich in die betreffenden Gefühle förmlich verbohren. Noch größer ist ihre Qual, wenn sie in sittlichen und religiösen Fragen sich nach rechts verirren, sich fruchtlos abquälen, nie genug thun können, und so ihr irrewandelndes Gewissen zu keinem Frieden gelangt. Daß manche belastete Naturen zufolge ihres Mangels an Ebenmaß auch zu „unglücklicher Liebe," beziehungsweise zu dummer Liebe, wie geschaffen sind, leuchtet ein. Und wo ich höre oder lese, daß sich jemand aus unglücklicher Liebe den Tod gegeben hat, und es liegen dabei nicht zugleich noch andere Umstände, z. B. eine Verschuldung vor, da ist meine erste Vermutung die, daß man es mit einem psychopathisch Minderwertigen zu thun haben werde. — Nicht selten besitzen die hergehörigen Individuen große intellektuelle Gaben. Aber auch in ihrem intellektuellen Leben für sich selbst ist oftmals keine Harmonie, davon nicht zu reden, daß der Größe der Verstandesbegabung bei manchen keine Größe des Herzens entspricht, daß manchen die Dinge bloß im Verstand, bloß ein leeres Wissen bleiben, zu dem keine Wärme des Gemüts hinzutritt, und darum gerade die Gedanken nicht kommen, bezüglich deren Vauvenargues sagt: „Die großen Gedanken entstammen dem Herzen." Solche Belastete sind bisweilen in wissenschaftlichen Dingen scharfsinnig und klar eindringend oder doch mindestens findig und spitzfindig, sie vermögen die Gegenstände im rein theoretischen Denken gut zu beurteilen und logisch scharf zurechtzulegen; dabei aber haben sie vielleicht gar kein oder nur wenig Urteil in den Dingen des gewöhnlichen Lebens. Sie wissen die Menschen und die Umstände nicht richtig zu nehmen; der bewegliche, hochbegabte Geist ist den Anforderungen des gewöhnlichen Lebens nicht gewachsen, und so weckt die ganze Erscheinung bei dem Nebenmenschen ein Gefühl des Bedauerns. Einzelne giebt es, welchen auch im rein theoretischen Denken die richtige Harmonie mangelt. Sie haben wohl geistreiche Einfälle, aber keinen geordneten, stetigen Zusammenhang in ihrem Denken. Ich kenne Belastete, welche wohl begabt sind und eine große Geschäftigkeit in ihrem Beruf entfalten, deren Thätigkeit aber unersprießlich bleibt, weil sie sich in Phantomen umtreiben und kleinlich an Kleinigkeiten hängen bleiben. Das sind Leute, welchen die klare Kraft und die Milde eines besonnenen Urteils, der Überblick über den Zusammenhang

des Ganzen, die natürliche Auffassung der gegebenen Verhältnisse fehlt. — Einigemale ist es mir an Belasteten aufgefallen, um dies noch beizufügen, daß sie für die Kunst das feinfühligste Verständnis hatten, aber dieses hatten nur bezüglich eines einzelnen, beschränkten Gebietes der Kunst und hier nur wieder für eine ganz beschränkte Gattung derselben.

3. Sofern sich ein **ungebührlich in den Mittelpunkt gerücktes Ich** bei den angeboren psychopathisch Belasteten findet — und man vermißt bei ihnen die betreffenden Züge nie gänzlich —, so handelt es sich dabei um Geschehnisse und Zustände, welche entweder mehr aktiver oder mehr passiver Natur sind. Die Ursache der einzelnen hergehörigen Erscheinungen liegt wesentlich darin, daß auf den Minderwertigen Gefühle, welche in Vorstellungen vom Ich und seinen Qualitäten aufgenommen werden, zu einseitig oder auch zu lebhaft eindringen und er infolge dessen zu stark und zu anhaltend auf sein Ich zu reflektieren veranlaßt ist. Hiebei spielen (und zwar auch hier gegenseitig) gesteigerte psychische Erregbarkeit, Mangel an Ebenmaß und anderes vielfach eine begünstigende Rolle. — Die auffällige Beschäftigung mit dem eigenen Ich und ein Voranschieben der eigenen Person tritt nicht immer in anspruchsvoller und widerwärtiger Weise auf, wie z. B. als eine aktive, eitle und hochmütige, ob auch vielleicht im Gewand einer verkünstelten Bescheidenheit einhergehende Sucht, sich bemerklich zu machen und Aufsehen zu erregen, als Anmaßung, Eigensinn, Rechthaberei u. dergl.; sondern die Sache kann auch mehr nur im Innern des Menschen verlaufen und soweit sie sich andern gegenüber äußert, nicht unangenehm, ja zum Teil scheinbar verehrungswürdig sein, so z. B. manche Regungen demütiger Selbstprüfung und skrupulöser Gewissenhaftigkeit. In Wahrheit handelt es sich hier freilich überall weder um schlechthin und durchaus verehrungswürdige, noch um einschränkungslos tadelnswerte, sondern zunächst einfach um psychopathische oder doch psychopathisch beeinflußte, durch ihre Ursache und in ihrem näheren Charakter mehr oder weniger abnorme Dinge, welche verstanden werden sollen.

Manche solche Belastete kenne ich, welche sich Fernerstehenden zunächst als vornehm in sich ruhende und doch bescheidene Naturen darstellen. Wenn man sie näher kennen lernt, so erscheinen sie vor allem als rührend gewissenhaft. Sie sind auch gewissenhaft, von ehrlichem Herzen. Aber wer ganz nahe dabei steht, der ärgert sich (ob auch mit unrecht) über ihre unnatürliche Skrupulosität, wird jedenfalls durch sie geplagt. Und wer auf den Grund dringt, der sieht wohl, in welch ungesund selbstquälerischer Weise sie ihre Handlungen und Unterlassungen mit Reflexionen auf ihr Ich und dessen sittlichen Zustand begleiten, ihre inneren Regungen ins kleinste zergliedern und zerpflücken. Aber sie thun Gutes um des Guten willen. Andere habe ich kennen gelernt, bezüglich deren ich den Eindruck gewann, daß sie Gutes vollbringen mehr oder weniger bewußt nur darum, damit sie sich selbst in ihrer Vortrefflichkeit spiegeln können, daß sie einen Egoismus üben im Gewande des Altruismus. Sie können z. B. in der Stille Geld und Gaben verteilen (selbst wenn sie der Geiz dabei quält). Sie thun es in der Stille, denn sie sind gleichwohl nicht unedler Art, aber sie thun es am letzten Ende wenigstens zum größeren Teile doch nur deshalb, weil sie es auf sich selbst abgesehen haben, weil ihnen das Bewußtsein der Begönnerung des Dieners, des Geschäftsmanns, des Armen, der Mission u. s. w. schmeichelt. (Auf die allgemeine Belastung deutet in solchen Fällen oft sehr deutlich der Umstand hin, daß die gegen jemand gehegte gönnerhafte Gesinnung aus unzureichenden Anlässen oft plötzlich in eine schroffe Ablehnung umschlagen kann.) Noch führe ich an, daß manche Belastete nur dann ihrer Pflicht und Würde und ihrer Natur genug gethan zu haben glauben, wenn sie das Hauswesen und die Geschäfte auf einer Höhe halten, welche ihre Mittel und ihre Kräfte eigentlich übersteigt, daß sie aber dabei fortwährend einen Stachel im Herzen empfinden und ihre Eitelkeit anklagen. — Wenn psychopathisch Belastete, nicht bloß auf dem sittlichen Gebiet, sondern überhaupt, ihr ihnen selbst vertrautes Wesen mit dauernder Rechenschaftsablegung über dieses Wesen begleiten und dabei nun ihnen ihr Ich, auch der kleinste und nichtssagendste Bestandteil desselben, gar sehr interessant wird, so geschieht es leicht, daß sie in die Meinung geraten, als ob sie mit all ihrem Treiben an sich selbst interessant und wichtig seien. Dies kann sich in mehr harmloser Weise, z. B. dadurch aussprechen, daß sie gerne anderen aus ihrem Leben erzählen, in welchem doch vielleicht gar nichts für andere Hörenswertes geschehen ist, oder dadurch, daß sie aus der Verlegenheit fast nicht herauskommen, weil sie überall aller Augen auf sich gerichtet glauben. Es kann sich aber auch in unangenehmerer, sei es vorschlagend aktiver, sei es vorschlagend passiver Weise offenbaren. Im ersteren Falle nehmen sie es

gleichsam als ein Recht in Anspruch, daß wie sie immer selbst sich um ihr Ich drehen, so auch die ganze Welt um sie sich drehe, mindestens aber sie genügend ästimiere und beachte. Es ist selbstverständlich, daß überall sie im Mittelpunkt stehen. Nur ihre Ansicht darf gelten; nur ihr Treiben ist das richtige und ist maßgebend. Alles glauben sie besser zu verstehen und besser zu machen als andere. Sie sind die geborenen Haus-, Stadt-, Staats- und Weltverbesserer. Ihre Eigenart ist der Maßstab für Werturteile aller Art. Überall suchen solche Naturen die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; nirgends können sie ertragen, daß andere mehr sind und geachteter sind als sie, Züge, welche selbst schon bei belasteten Kindern oft stark hervortreten. Da trifft man nun Wohlthäter, welche mit ihrem Wohlthun lediglich nur eine krasse Eitelkeit befriedigen, Leute, welche entlehntes Geld hinauswerfen, bloß um für reich gehalten zu werden, wieder andere, welche mit großen Kosten etwas herstellen lassen, das sie berühmt machen soll, sei es ein Bauwesen, sei es ein schön ausgestattetes Buch u. dgl., oder tolle Streiche ausführen, um von sich reden zu machen. Daß derartige Menschen mit ihrem phrasenhaft großthuerischen Wesen, ihrer eigenliebigen Selbstberäucherung, ihrer obstinaten Rechthaberei, ihrer Verletzlichkeit, ihrem brutalen Wesen, ihrer Nachtragerei auch bei gleichzeitigem Vorhandensein mancher guten Eigenschaften sich nur desto unbeliebter machen, je mehr sie überall sich vordrängen und anerkannt sein wollen, ist begreiflich. Wenn sie sich aber in der Gesellschaft nach Kräften unmöglich gemacht haben, dann werden sie oft nur umso anspruchsvollere und unerträglichere Despoten in der Familie. Die mehr passiven oder wenigstens schwachen Naturen markieren, wenn andere sich von ihnen abwenden, nicht selten ein einfältiges affektiert-sentimentales Märtyrertum. Da fangen dann wohl manche Belastete, namentlich solche weiblichen Geschlechts, wenn sie beleidigt und gekränkt sich nun auch selbst von den lieblosen und unverständigen Nebenmenschen zurückgezogen haben, mit Tierlein Freundschaften an, als ob es Wesen wären, die sie verstünden, oder wird einer zum weltschmerzbewegten Einsiedler, vielleicht mit hervorstechenden hypochondrischen Anwandlungen. Übrigens haben manche Belastete (und darunter auch kräftigere Naturen) von Haus aus einen Hang und eine Richtung aufs Einsame. — Eines möchte ich noch speziell hervorheben. Ich glaube nämlich, daß manche geschichtliche Gestalt besser verstanden würde, daß man über manche nicht so viele Bücher hätte schreiben müssen, wenn ihre Minderwertigkeit erfaßt worden wäre. Namentlich früher, in weniger kritischen und realistischen Zeiten, waren gute Tage für begabte und eitle Belastete, welche sich, wie der Adept von Helmstädt, einen geheimnisvollen Anstrich zu geben wußten und ihr oft bedeuten-

des Wissen charlatanmäßig anbrachten und ausbeuteten. Mit einer Wirkung auf beschränktere Kreise begegnet man übrigens solchen Naturen auch jetzt nicht selten.

4. Die **Verschrobenheit** im Wesen der angeboren psychopathisch Belasteten muß sich zwar nicht notwendig immer auf alle Gebiete des psychischen Lebens erstrecken, ist aber den vereinzelten Seltsamkeiten und Verkehrtheiten dieser Minderwertigen gegenüber stets umfassend und mächtig genug, um dem ganzen Menschen oder wenigstens einer ganzen Seite seines Wesens einen besonderen Stempel aufzudrücken und ihn jedermann sofort als anders denn gewöhnliche Menschen, als verdreht, geziert, geschraubt, steif, süßlich-schwärmerisch, zimperlich, scheu oder dergleichen erscheinen zu lassen. Übrigens kommt den vereinzelten Seltsamkeiten gegenüber auch noch das in Betracht, daß solche habituelle Verschrobenheiten, auch wo sie nicht die ganze Natur eines Menschen oder einen sehr großen Teil derselben charakterisieren, sondern verhältnismäßig partiell sind, zumeist mit einer gewissen Selbstverständlichkeit zu Tage treten, von ihren Trägern gar nicht als etwas Außergewöhnliches erfaßt, vielmehr, soweit sie sich derselben bewußt sind, mit Wohlgefallen und Naivetät für das Bessere und Schönere gehalten werden, während man vereinzelte Seltsamkeiten und Verkehrtheiten zumeist gerne in der Stille treibt und sich mindestens dessen bewußt ist, daß sie anderen als Ungeheuerlichkeiten oder Dummheiten erscheinen, deren Spott oder Verachtung herausfordern können. — Bisweilen erstreckt sich die Verschrobenheit (gleich manchen anderen Erscheinungen psychopathischer Minderwertigkeit) nur auf einen gewissen Zeitabschnitt im Leben der Belasteten. Sie kann zurücktreten auch da, wo im übrigen keine Besserung des Zustands zu bemerken ist. Dies hängt zusammen mit der Änderung äußerer Lebenslagen und ähnlichem.

Manche solche Belastete bedienen sich selbst hinter dem Bierglas, und zwar nicht bloß bei ihren gewagten, großartigen Aufstellungen, sondern auch bei den alltäglichsten Trivialitäten, feierlich-hochtrabender und gewundener,

verzwickter Worte und Sätze; Männer in Amt und Würden können ärmlich neugierige, klatschsüchtige alte Weiber sein. Die Freundschaften und Liebesverhältnisse derartiger Menschen nehmen oft wunderbare Gestalten an. Viele führen eine vom Gewöhnlichen abweichende Lebensweise, legen sonderbare Kleidungen an, schlafen vielleicht auf dem platten Dach, haben eigene Gewohnheiten und Anschauungen bezüglich des Essens, haben überhaupt überall ihre eigene Auffassung, ihre eigene Methode und Maxime, auch ihre ganz eigene verdrehte Privatreligion. Nicht selten ergreifen sie abenteuerliche Erwerbszweige oder treiben einen gewöhnlichen Erwerbszweig, sei es in Seßhaftigkeit, sei es im Umherziehen, auf abenteuerliche Weise, und können dabei wohl gänzlich verkommen. — Übrigens kenne ich energievolle Belastete, welche ihren Lebensgang und dann gleich wieder den Lebensgang ihrer Kinder auf eine ganz andere als die hergebrachte Weise gestaltet, aber die Sache *eben doch durchgesetzt*, ein richtiges, zum Teil glanzvolles Ziel, wenn auch auf ihrem besonderen Wege, eben doch erreicht haben. — Speziell möchte ich noch anführen, daß es Belastete giebt, bei welchen sich die Verschrobenheit *vornehmlich auf dem ethischen Gebiete*, wenn auch meist vorwiegend nur nach einzelnen Richtungen hin, geltend macht. Ein verschrobenes Wesen kann da neben der besten Gesinnung und dem größten Ernst sittlichen Strebens einhergehen, drängt aber auch das an sich Gute immer wieder in falsche Formen und Bahnen und läßt den Betreffenden nicht zu einem natürlichen und fröhlichen sittlichen Leben gelangen. So kann die Liebe zu Angehörigen und Nebenmenschen zu einer mit Phantomen kämpfenden Fürsorge für andere, zu Plage und Unsinn werden. — Ich erinnere mich an eine belastete Frau, ein an sich treffliches, tiefes und gutes Gemüt, welche aus ihrer Verschrobenheit heraus z. B. folgendes leistete. Sie wurde einmal in einer Abendgesellschaft von einer ihr befreundeten Dame gefragt, wie lange ihr Sohn schon wieder in Paris sei. Die Sache war an sich völlig belanglos. Aber der guten Frau fiel es in der Nacht schwer aufs Herz, daß sie, ob auch nur aus Versehen, so eben doch thatsächlich eine Unwahrheit gesagt habe. Und weil es ihr keine Ruhe ließ, so stand sie wieder auf, begab sich zum Hause der Freundin und ließ diese wecken, um sich zu entschuldigen und die Unwahrheit zu berichtigen; denn sie hatte von vier Wochen geredet, und es waren doch deren erst drei! (Ich vermute übrigens, daß hier schon etwas von Zwangsimpulsen mitgespielt hat.) — Von einzelnen hieher gehörenden Zügen nenne ich noch den Umstand, daß manche krankhaft verschrobene Mädchen mit unnatürlicher Zimperlichkeit die Mahlzeiten einnehmen und nie etwas unbefangen bis zur Sättigung genießen, weil sie sich solch niederer Bedürfnisse schämen. Ferner erwähne ich eine, auch bei männlichen Individuen sich fin-

dende, bis ins Aschgraue gehende Prüderie. Merkwürdigerweise habe ich nun aber schon wiederholt gesehen, daß gerade bei solchen verschroben-prüden Naturen dann, wenn sie geisteskrank wurden, obgleich die frühere Zurückhaltung echt war, ein ganz gegenteiliges Benehmen auf sexuellem Gebiete (krankhafterweise) auftrat, so daß z. B. sittsame Mädchen eine Neigung bekamen, sich zu entkleiden, auf Männer loszufahren u. dergl.

5. Das **Widerspruchsvolle** im Wesen der angeboren psychopathisch Belasteten ist eine recht charakteristische Erscheinung. Es tritt nicht bei allen gleich stark zu Tage, ist aber bei vielen sehr hervorstechend und auffallend, und keinem fehlt es völlig. Es prägt sich, wie bei gewissen Geisteskranken, so auch bei den Minderwertigen, wesentlich aus als eine Art „état mixte“ (Moreau), als eine Mischung, oder richtiger gesagt als ein Nebeneinandersein von Normalem und Abnormem im psychischen Leben. Jedoch finde ich häufig ausgeprägte Widersprüche auch zwischen einzelnen Erscheinungen von Abnormität, welche ein Belasteter darbietet (und ähnliches auch bei gewissen Geisteskranken). — Daß etwas Widerspruchsvolles schon durch einen Mangel an Ebenmaß hereinkommt, beziehungsweise daß das Widerspruchsvolle nach gewissen Seiten hin zu einem solchen Mangel führt, soll noch kurz hervorgehoben sein.

Es ist merkwürdig, welche Dinge sich oft friedlich miteinander vertragen oder doch unberührt von einander nebeneinander hergehen können. Es giebt z. B. Menschen, welche an der Reinlichkeit eine natürliche Freude haben und eine solche gerne üben, daneben aber einen krankhaften Hang besitzen zu ekelerregendem Treiben auf einzelnen Gebieten. Wieder andere kenne ich, welche in Geldsachen außerordentlich nobel sind, von gutem Herzen schenken, großartig schenken und andere erfreuen können, daneben aber bis zur Quälerei und zum Unrecht an andern geizig sind in Kleinigkeiten, Angehörigen kein genügendes Licht zur Arbeit geben, Dienstboten fast den Kopf abreißen, wenn sie nicht angebrannte Zündhölzer noch dreimal verwenden, das Fleisch in Fäulnis übergehen lassen, weil sie es noch einen Tag sparen wollen, das Abtrittpapier so klein zuschneiden, daß es unmöglich reichen kann (wobei dann natürlich jedermann vier Blätter zusammennimmt), Schafdünger durch die vornehmen Töchter sammeln lassen, aber auch im Kartenspiel selbst den Armen betrügen. In einem Falle aus meiner Erinnerung hat ein belasteter

Herr aus seinem guten Herzen heraus zu einer bedrängten Zeit Arme unentgeltlich bei sich speisen lassen und ihnen gerne reichlich gegeben, nur aber dann denselben immer wieder einmal lächerliche Kleinigkeiten unter großer Verstimmung mißgönnt. In einem andern Fall aus meiner Erfahrung hat eine Frau aus reiner Herzensgüte so billige Preise in ihrer Pension angesetzt, daß sie kaum davon zu leben vermochte; sie übte solche Rücksicht sogar gegen diejenigen, welche gerne mehr bezahlt hätten: aber sie behielt dann beim Abgang ihrer Kostgänger in begehrlicher Weise kleines, wertloses Eigentum derselben zurück, gab es auch nicht wieder heraus, und hat so statt Dank vielfach nur Mißstimmung geerntet. Des weiteren treffe ich nicht selten angeboren psychopathisch Belastete, welche mutig sind nach der gesunden Seite ihrer Natur, krankhaft feig in einzelnen kleinen Dingen, Schmerzen im allgemeinen leicht ertragen, bestimmte Arten von Schmerz jedoch krankhaft fürchten, selbst eindringend denken, in die Gedankengänge anderer aber sich nicht hineinzudenken vermögen, ekelerregenden Dingen gegenüber im allgemeinen keinen ungewöhnlichen Widerwillen empfinden, vor einzelnen, nicht einmal besonders ekligen Dingen aber mit unbändigem Grauen zurückweichen u. s. w. Auch dem begegnet man da und dort, daß ein Belasteter, der seinem Grundwesen nach in natürlicher Weise zartfühlend und der abgerundet ist in seiner Bildung, zwischenhinein durch Taktlosigkeiten und Unanständigkeiten verblüfft. — Um schließlich einige Beispiele zu geben von der scheinbar widerspruchsvollen Mischung von Krankem mit Krankem, so führe ich an, daß man bei Belasteten beobachten kann, wie sie pathologisch unreinlich und gleichzeitig pathologisch ekel, verbohrt verschwenderisch und gleichzeitig verbohrt geizig sind, wie sie eine verdrehte Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit üben und doch einfältig gekränkt und beleidigt sind, wenn man sie nicht extra ästimiert und hätschelt, wie sie ihre Kinder mit krankhafter Zärtlichkeit erdrücken und dabei fast gleichzeitig von sich stoßen, sie auffallend vernachlässigen und doch untröstlich sind, wenn ihnen das geringste zustößt, sie nie ansehen und auf der Reise vor Heimweh und Sehnsucht nach ihrem Anblick fast sterben, oder daheim sich in unnatürlicher Ängstlichkeit nicht von ihnen trennen können und draußen sie gänzlich vergessen, wie sie fremden Leuten, namentlich neuen Bekanntschaften, schwärmerische Liebe und eine unnatürliche Aufopferung entgegenbringen, den eigenen, nicht ungeliebten Mann aber grob vernachlässigen, wie sie Regungen instinktiver Grausamkeit und daneben solche eines unnatürlichen Mitleidens haben, von instinktiven Selbstmordgedanken und in der gleichen Zeit von einer abnormen Furcht vor Krankheiten und Tod beherrscht werden u. s. w.

6. Psychopathisch minderwertige **Seltsamkeiten und Verkehrtheiten** kommen im ganzen viel häufiger vor, als man wohl meinen möchte, und auch ihre eigentümlicheren Arten werden oft von Personen in der Stille geübt, bei denen man derartiges nicht vermuten würde. — Die Abgrenzung zwischen ihnen und der umfassenderen Verschrobenheit, welche sich zumeist unbefangen, jedenfalls durchschnittlich viel unbefangener äußert, als sie sich äußern (für deren Produkte sogar nicht selten Propaganda zu machen gesucht wird), habe ich schon oben gegeben. Selbstverständlich aber spielen beiderlei Dinge teilweise in einander und überdies mischen sich ihnen wohl auch Züge von Primordial-Instinktivem und von anderen Erscheinungen psychopathischer Minderwertigkeit bei. — Bei den Tiks, den lächerlichen Gewohnheiten, und einzelnen Seltsamkeiten herrscht natürlich viel Individuelles. Aber manche scheinbar ganz singuläre Dinge findet man doch immer wieder auch in anderen Fällen, und vieles, was ich früher für ganz individuell hielt, habe ich später als generell erkannt, manches wenigstens als durch ganze Familien hindurch sich erstreckend. — Unter den Perversitäten sind die hervorstechendsten die Perversitäten im Empfindungs- und Gefühlsleben.

Unter den Seltsamkeiten belasteter Menschen allgemein bekannt ist das Sammeln und Aufbewahren, auch wohl Numerieren und Etikettieren der gesammelten eigenen Bart- und Kopfhaare, Fingernägel, des Ohrenschmalzes u. s. w. Bisweilen, nur aber nicht immer, handelt es sich übrigens bei solchen und ähnlichen Dingen mehr um Zwangsimpulse und Zwangshandlungen. — Bezüglich jüngerer Individuen habe ich schon öfter in Erfahrung gebracht, daß sie in eigentümlicher Weise absichtlich und mit Anstrengung ihren Stuhl verhalten. Nicht ausschließlich bloß bei jüngeren Individuen kommt es vor, daß sie sich nicht waschen, und daß sie die Wäsche und die Kleidung nicht wechseln mögen. Ich kenne sogar einige sehr gebildete, und ästhetisch besonders feinfühlige Menschen, welchen derartiges anhaftet. Manche weibliche Individuen haben ein eigentümliches Grauen vor dem Anfassen von rohem Fleisch. Ich habe bis jetzt bei allen derartigen Fällen bemerkt, daß die Betreffenden, wenigstens in ihrer Jugend, keine Leberspeisen (mit Ausnahme der Leberwurst), oft auch, daß sie kein Geflügel und keine Fische genießen konnten. Manche Kinder empfinden einen großen

Widerwillen, wenn ein anderes Kind sie mit seinem, ob auch stets rein gehaltenen und etwa noch frisch gebadeten bloßen Fuße berührt. Von einem belasteten Fräulein weiß ich, welches als Schulmädchen, übrigens in ganz unbefangener Weise, aus Ekelgefühl durchaus auf keinen Stuhl saß, auf welchem zuvor ein Herr gesessen war. Daß manche Menschen beim Reden, in ihren Bewegungen und anderem, namentlich dann, wenn sie lebhafter von etwas angesprochen werden oder angestrengt denken, allerlei Seltsamkeiten an sich haben, daß einer sein eigenes Kopfkissen und seinen Bettteppich, vielleicht sogar einen von innen schließbaren Schlafsack auf die Reisen mitnimmt, dies und ähnliches trifft man immer wieder an. Bei näherem Nachsehen wird man in solchen Fällen eine psychopathische Belastung (oder wenigstens Disposition) oft auch da noch finden, wo sie zunächst nicht vorhanden zu sein schien. Noch führe ich hier an, daß ich eine Familie kenne, in welcher sich eine große Neigung, die Fußsohlen sich kitzeln zu lassen, vererbt. — Zu den Verkehrtheiten (der angeboren psychopathisch Belasteten) im engeren Sinn gehört bisweilen schon das, wenn auf solche Naturen viele Dinge scheinbar einfach nur zu stark wirken; wenigstens finde ich in solchen Fällen oft, daß die Gemütserregung dabei keine recht natürliche Art hat, namentlich vielfach, ich möchte sagen, mehr eine von dem Belasteten sich selbst eingeredete als eine erlebte ist. Sehr auffällig (übrigens zum Teil wohl auch stark mit Primordial-Instinktivem untermischt) sind die Perversitäten oft dann, wenn die Belasteten durch Reize angenehm berührt werden, welche gesunden Menschen widerlich oder zum Teil wenigstens eher unangenehm als angenehm sind. Manchen Belasteten ist es wohl, wenn sie im Regen umherlaufen können, wenn der Sturm um sie tobt und heult. Mehrere kenne ich, welche eine starke Vorliebe haben für bestimmte Gerüche, an denen andere Menschen kein oder doch nur wenig Wohlgefallen finden, z. B. für den Geruch neuen Leders, nasser Badeschwämme, feuchten Mooses. Ich weiß einige Fälle, wo beim Wahrnehmen des Geruches solcher Gegenstände die heftige Begierde sich einstellt, dieselben zu verzehren. Besonders einschneidend sind oft die Perversitäten auf dem sexuellen Gebiet; doch handelt es sich bei ihnen vielfach schon um ausgesprochen Primordial-Instinktives. Am harmlosesten macht sich die Sache noch, wenn jemand durch die Schönheit und überhaupt die Vorzüge eines Wesens, bei dem andere Menschen von Schönheit und Vorzügen nichts bemerken, bis zur Schwärmerei entzückt wird.

7. Bei den **primordial-instinktiven Regungen und Ausbrüchen** unserer Belasteten handelt es sich um Empfindungen, Gefühle, Vor-

ſtellungen, Antriebe, Handlungen u. ſ. w., welche unmittelbar aus dem pathologiſchen Boden hervorquellen. Aber es handelt ſich dabei nie um Sinnestäuſchungen, nie um Wahnvorſtellungen, nie um impulſive Handlungen. Der Charakter dieſer Anomalien verträgt ſich nicht mit dem Weſen bloßer Minderwertigkeit. Sie können zwar in dieſer oder jener Weiſe bei Minderwertigen unterlaufen, und es kann dabei ihr Auftreten durch das Vorhandenſein der Minderwertigkeit begünſtigt ſein — wir werden darauf zu ſprechen kommen —, aber ſie gehören dann nicht mehr zum Bilde der Minderwertigkeit als ſolcher, ſie ſind eine Sache für ſich. — Im einzelnen treten die hieher gehörenden Dinge unter der Geſtalt guter, wie ſchlechter, wie ſittlich indifferenter Regungen und Handlungen auf.

Wenn man nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch und ohne beſondere Rückſichtnahme auf den Menſchen phyſiologiſchen Trieb und Inſtinkt unterſcheidet, ſo legt man beim Begriffe Trieb den Nachdruck darauf, daß er ein unwillkürliches Streben iſt in einer beſtimmten allgemeinen Richtung, aber zunächſt noch nicht auf den einzelnen (zufälligen) Gegenſtand hin, und faßt beim Inſtinkt hauptſächlich den Umſtand ins Auge, daß zufolge einer angeborenen Anlage an ſeinem Ort ohne weiteres der unwillkürliche Antrieb und die Fähigkeit beſteht zur Ausführung zweckmäßiger Bewegungen, ohne daß dabei über die zweckmäßige Thätigkeit und ihre Ziele von dem betreffenden Weſen vor ſich ſelbſt Rechenſchaft abgelegt würde, beziehungsweiſe abgelegt werden könnte. — Wenn ich aber hier von Primordial-Inſtinktivem rede, ſo gebrauche ich dabei das Wort „Inſtinktiv“ in einer etwas veränderten Bedeutung, ſchränke ich die Anwendung des ganzen Ausdrucks auf pſychopathiſche Vorgänge beim Menſchen ein und befaſſe unter dieſem Ausdruck als einem Sammelnamen zweierlei, nämlich a) die pſychopathiſch-minderwertigen Inſtinkte, b) das Zwangsdenken.

a) Bei den pſychopathiſch-minderwertigen Inſtinkten beſteht ein unmittelbar durch organiſch-pathologiſche Urſachen, alſo primordial bedingtes krankhaftes Fühlen und beziehungsweiſe ein allgemeines triebartiges Streben in einer beſtimmten Richtung, ſo namentlich in der Richtung aufs Lügen und auf Unredlichkeit überhaupt, auf Grauſamkeit und in ſexueller Richtung, nicht ſelten aber gegenteils auch in der Richtung auf ein unnatür-

liches mitleidvolles Gutthatenerzeigen, eine Wohlthätigkeit an andern und ähnliche Dinge. Die, von manchen Belasteten selbst als etwas Pathologisches erkannten oder doch geahnten unwillkürlichen krankhaften Antriebe bei den psychopathisch minderwertigen Instinkten entladen sich in einzelnen Akten. Manchmal hat man bei gewissen Ausbrüchen von Belasteten den Eindruck, als ob es sich dabei nur um ganz vereinzelte und zufällige Vorkommnisse handle. Wenn aber die Betreffenden ihr Herz aufschließen, so zeigt es sich dann doch häufig, daß auch in solchen Fällen allgemeine psychopathisch-minderwertige Instinkte bestehen, nur daß dieselben entweder schwach sind oder durch eine energische Willenskraft für gewöhnlich im Zaum gehalten werden. Die einzelnen Regungen psychopathisch-minderwertiger Instinkte steigen oft mit großer Gewalt auf; aber sie sind überall nicht völlig unwiderstehlich. Die Erschwernis mag groß sein, wenn es sich darum handelt, einem Antrieb, der sich nun auf ein besonderes Ziel, einen konkreten Gegenstand richtet, Widerstand zu leisten; aber einen schlechthin unausweichlichen Zwang, eine blinde, überwältigende Nötigung, vermag ein solcher Trieb doch nicht auszuüben, beziehungsweise es fehlen die Bedingungen nicht völlig, ihn erfolgreich zu bekämpfen. Das ist einer der Unterschiede gegenüber von manchen psychotischen Antrieben, denen sich freilich bei schwereren Fällen von Minderwertigkeit die Sache immer mehr annähern kann. — Wer mit den hieher gehörenden Gegenständen aus dem Gebiet der psychopathischen Belastung nicht vertraut ist, der zerbricht sich oft den Kopf darüber und findet doch keine Lösung der Frage, woher denn dieses oder jenes wohl gehütete und sorgfältig geleitete und sonst gutgeartete Kind das Lügen habe, wie es denn auf das Lügen nur habe kommen können u. s. w. — Die instinktiven Grausamkeiten sind nach meinen bisherigen Erfahrungen bei den bloß Belasteten (nicht Degenerierten) nur selten einmal von wirklich schwerer Art (bei den Erwachsenen. Kinder verhalten sich da, wie auch bezüglich eines möglichen Widerstands gegen Antriebe, selbstverständlich anders, was schon von dem physiologischen Gebiet her bekannt ist). Tieren gegenüber mag die Sache auch bei älteren Personen zwischenhinein weiter gehen. Doch geschehen dann die Grausamkeiten nicht unter dem Wollustgefühl, mit welchem sie die Degenerierten zu vollführen pflegen. Gewöhnlich hält sich die Sache auch Tieren gegenüber in mäßigeren Grenzen. Im Verkehr mit den Nebenmenschen äußert sich eine instinktive Grausamkeit auf der mildesten Stufe nur als eine Neigung, andere zu necken, sie in fast gutmütiger Weise zu verspotten und dergleichen. Bei etwas stärkerer Ausprägung derselben besteht ein mannigfach ausbrechender Drang, anderen im kleinen, sei es gemütlich, sei es körperlich wehe zu thun, jemand bei Gelegen-

heit hinterrücks zu kneifen, jemand im Schlaf zu stören, jemand in Verlegenheit zu bringen u. s. w. — Die sexuellen psychopathisch-minderwertigen Instinkte äußern sich oft schon in sehr frühen Lebensjahren in allerlei dunklen, geheimnisvollen Ahnungen, oft auch als instinktiv gefundene und getriebene Masturbation. Ich weiß von einigen belasteten jungen Knaben, welche (ohne daß sie selbst die Sache zu beurteilen und sich darüber Rechenschaft abzulegen vermöchten) in Freundinnen ihrer Mütter instinktiv verliebt sind, diesen bei jeder Gelegenheit nachlaufen und in Ärger und Zorn geraten, wenn dieselben von Männern angeredet und in Anspruch genommen werden. — Mit den sexuellen psychopathisch-minderwertigen Instinkten darf aber nicht verwechselt werden die bloße psychopathische Steigerung des normalen sexuellen Triebs. — Sehr häufig (und mehr als andere) sind die sexuellen psychopathisch-minderwertigen Instinkte zugleich perverser Natur. Das kann wohl einmal bis zu konträrer Sexualempfindung gehen. Da diese aber (wenigstens in ihrer vollen Ausprägung) doch häufiger bei den angeboren psychopathisch Degenerierten vorkommt, so wollen wir ihre nähere Betrachtung bis zur Schilderung der Degeneration verschieben. (In Andeutungen finde ich sie allerdings auch bei bloß Belasteten nicht so selten.) —

Hier möchte ich noch hervorheben zunächst den Umstand, daß es mir scheinen will, als ob die sexuellen Instinkte bei den Belasteten in vielen Fällen nicht weniger stark, bisweilen noch stärker seien als bei manchen Degenerierten. Manche solche Belastete könnten es aber gleichwohl doch nie über sich bringen, einem Nebenmenschen auch nur entfernt so in Wirklichkeit zu begegnen, wie sie es in ihren Phantasien thun. — Des weiteren führe ich an, daß sich nicht so sehr selten abnorme sexuelle Instinkte mit ungesundem religiösem Treiben verknüpfen. (Nach gewissen Richtungen hin analoge Erfahrungen macht man bekanntlich auch bei den Psychosen.) Das ist eine für die Beurteilung mancher Vorkommnisse wichtige Thatsache. Es ist ganz zweifellos, daß eine widerliche religiöse Heuchelei mit sexuellen Verirrungen als einfache, natürliche Schlechtigkeit vorkommt und als solche zu beurteilen und zu verurteilen ist. Aber es ist mir nach meinen Erfahrungen ebenso zweifellos, daß bei manchen Fällen religiös-geschlechtlicher Schwärmerei, die man ebenso oberflächlich als hart ausschließlich mit einem sittlichen Maßstab mißt, in der Lehre von den Minderwertigkeiten ein besserer Schlüssel für das Verständnis der Sache gegeben wäre. — Schließlich muß noch der belangreiche Umstand angeführt werden, daß nicht selten die umfassende Selbstsucht, der ganze Egoismus angeboren Belasteter ein primordial-instinktives Element einschließt.

Solches findet sich aber in noch höherem Grade bei den Degenerierten. Wir werden später darauf zurückkommen.

b) Das Zwangsdenken. Meine bisherigen Erfahrungen an angeborenen Belasteten nötigen mich zu der Annahme, daß es keinen angeboren psychopathisch Belasteten giebt, welcher nicht wenigstens irgend einmal und wenigstens in Andeutungen von Zwangsdenken befallen worden wäre. Bei sehr vielen solchen Belasteten spielen Zwangsgedanken eine größere Rolle. Und viele giebt es, bei welchen das Zwangsdenken so sehr maßgebend ist und im Vordergrund steht, daß es dem Zustand den Namen geben muß. Da es aber notwendig ist, die betreffenden wichtigen und verbreiteten Zustände gesondert zu betrachten, so wird es sich empfehlen, erst mit solcher Betrachtung ein näheres Eingehen auf das Zwangsdenken überhaupt zu verbinden.

8. Etwas **Periodisches** tritt in dem Verhalten der psychopathisch Belasteten immer wieder zu Tage. Allem aber, was unter diesen, hier stets pathologische Dinge bezeichnenden Begriff fällt, muß notwendig zugleich etwas Primordiales innewohnen. — Wenn ein psychopathisch Minderwertiger von Zeit zu Zeit von außen her Widerwärtigkeiten erfährt und dementsprechend von Zeit zu Zeit (sekundär) natürlich verstimmt ist, oder wenn einer auf bestimmte Vorkommnisse immer in bestimmter, aber einfach nur seinem dauernden Gesamtzustand entsprechender Weise minderwertig reagiert, wenn er z. B. seiner Reizbarkeit und anderem gemäß in eine hilflose Verlegenheit kommt, so oft er mit höhergestellten Personen spricht, so sind das Dinge, welche nicht hieher gerechnet werden dürfen. Solche Dinge können auch primordiale Verstärkungen erfahren, ohne daß sie dadurch zu etwas Periodischem würden. — Wenn aber über einen Menschen von Zeit zu Zeit z. B. eine gedrückte Stimmung kommt, für deren Eintritt in seinen Erlebnissen eine (genügende) Erklärung nicht gefunden werden kann, eine Stimmung, welche unmittelbar aus dem minderwertigen Boden entspringt und hervorquillt, so ist das etwas, was hieher zu stellen ist. Zu beachten ist nur, daß ein periodisches Geschehen deshalb der echt periodisch-primordialen Art nicht entbehren muß, weil es etwa durch Gelegenheitsanlässe ausgelöst wird.

Bei den Psychosen unterscheide ich (vergl. meine *Spezielle Diagnostik der Psychosen* S. 14 f.) gewissen nicht-periodischen Ereignissen (dem Rezidiv, dem Rückfall, der nicht-periodischen Verschlimmerung und Besserung) gegenüber — abgesehen vom impulsiven Irresein — das typisch-periodische Irresein, die konstitutionell rezidivierenden Psychosen, die periodischen Exazerbationen und Remissionen, die aus inneren Gründen sich wiederholenden psychotischen Anfälle in Psychosen, den zirkulären und den alternierenden psychotischen Stimmungswechsel. — Bei den psychopathischen Minderwertigkeiten, zunächst der uns hier beschäftigenden angeborenen psychopathischen Belastung, spielt ein *typisch-periodisches* Geschehen selten eine ausgesprochene Rolle. Am ehesten noch stellt es sich ein in „*sympathischer*" Entstehungsweise, indem zu Zeiten gewisse (minderwertige) *Verstimmungen* durch Menstruationsvorgänge, also von der Peripherie her, ausgelöst werden. Dabei handelt es sich also nicht um bloße Steigerungen der schon vorhandenen pathologischen Erscheinungen (wenn solche auch gewöhnlich nebenher gehen [gemischte Periodizität]), sondern um das typisch-periodische Auftreten von Dingen, welche in den Zwischenzeiten nicht vorhanden sind. — Ebenso beschränkt auf mehr oder weniger lange Episoden im ganzen Verlaufe des Leidens, und zwar nicht so sehr selten, finde ich eine Färbung des Typisch-Periodischen dadurch der Sache aufgeprägt, daß ein *alternierender Wechsel der Stimmung* vorhanden ist. Den einen Tag ist die Stimmung verhältnismäßig frei, relativ normal; den nächsten Tag ist sie (minderwertig) gedrückt, beziehungsweise ist der Belastete einfach energielos und gleichgiltig, dies selbst gegen Dinge, welche ihn sonst lebhaft ansprechen, unter Umständen auch in seinem religiösen Leben; dann kommt wieder der relativ normale Tag u. s. w. — Auch ein *zirkulärer Stimmungswechsel* und *überhaupt zirkuläre Geschehnisse* kommen episodisch vor. Es wechseln z. B. Zeiten, in welchen der Belastete von innen her durch einen minderwertigen Arbeitsdrang getrieben wird, eine *abnorme Unermüdbarkeit, erhöhte Toleranz gegen Alkohol* besitzt und dergl., es wechseln solche Zeiten immer wieder ab mit anderen, in welchen er einer *ungesunden, oft sehr peinigenden Schlaffheit und Bummelei* preisgegeben ist. Diese Dinge dürfen aber nicht verwechselt werden einerseits mit einem durch äußere Reizmittel gesteigerten Arbeitsvermögen, andererseits mit den Erscheinungen einer natürlichen Erschöpfung nach gewöhnlichen außerordentlichen Anstrengungen, welche übrigens bis zu einem gewissen Grade immer auch zu der eben gedachten minderwertigen Schlaffheit und Bummelei hinzutritt. — Ziemlich häufig finden sich bei den angeboren psychopathisch Belasteten *konstitutionell-rezidivierende* Ereignisse. Da hat

man es mit besonderen, stoß- und schubweise auftretenden Anwandlungen mit dem Charakter der Minderwertigkeit zu thun, die sich mit innerer, organisch bedingter Notwendigkeit, ob auch nach Umständen unter der Mitwirkung von Gelegenheitsanlässen wiederholen. Dem typisch-periodischen Geschehen gegenüber wiederholen sie sich nach jeweils sehr verschieden langen Zwischenzeiten in regelloser Folge, zeigen sie auch sehr erhebliche Schwankungen in ihrer Dauer und gleichen sie sich untereinander weniger vollständig als die Anfälle beim typisch-periodischen Geschehen wenigstens jeweils für eine längere Zeit (in einer Reihe von Anfällen) einander gleichen. Hieher gehören z. B. konstitutionell rezidivierende (nicht-psychotische) Angstanfälle, eine konstitutionell rezidivierende (nicht-psychotische) Neigung zum Trinken (bisweilen auch zu übermäßigem Essen), konstitutionell rezidivierende (nicht-psychotische) Wutausbrüche, konstitutionell rezidivierende minderwertige Zu- und Abneigungen, wohl auch Eifersuchtsanwandlungen, die sich sowohl auf einen Gegenstand des gleichen, wie des anderen Geschlechts beziehen können. Noch möchte ich unter den konstitutionell rezidivierenden Ereignissen gewisse ohne allen ersichtlichen Grund zeitweise auftretende minderwertige Anwandlungen von unbestimmtem weltschmerzlichem Sehnen, von Weltflüchtigkeit und dergl. anführen. Manchmal spielen bei den hergehörigen periodischen Zuständen auch Dinge herein, die ans Zwangsdenken anstreifen, wie manche unmotivierte Befürchtungen und Ahnungen, z. B. die Befürchtung, es möchte bald eines der Eltern (und zwar das geliebtere) sterben. Wenn die konstitutionell rezidivierenden Ereignisse jeweils oder zwischenhinein einmal durch einen Gelegenheitsanstoß ausgelöst werden, so kann dieser, z. B. bei Wutausbrüchen, unglaublich geringfügiger Natur sein, oder überrascht es, wie gerade dieses oder jenes Geschehnis als Gelegenheitsanstoß wirkt, wenn z. B. jemand durch den Tod eines geliebten Kindes veranlaßt wird, wieder ins Wirtshaus zu laufen und damit den Anfang macht an dem Tag, an welchem das Kind gestorben ist. Hinsichtlich der Wutausbrüche hat man in manchen Familien seine Zeichen für das Vorhandensein des gefährlichen periodischen Zustands, in welchem Anfälle zu erwarten sind. So weiß ich von einer Familie, wo die Angehörigen des Belasteten einander gegebenenfalls darauf aufmerksam machen, daß derselbe wieder seinen „Purum" habe und einander zur Vorsicht ermahnen. Einen drolligen Fall konstitutionell rezidivierender minderwertiger Abneigungen möchte ich noch anführen. Es ist mir eine belastete Familie bekannt, unter deren Angehörigen jahrelang ein kostbarer Pelz die Runde machte. Zuerst hatte ihn der Vater in natürlicher Zuneigung dem verheirateten lieben Sohne geschenkt. In einer bösen Zeit dann hat er ihn grundlos von dem schlechten Menschen

zurückverlangt und einer Tochter zugeteilt. Dann wurde er wieder dieser genommen und abermals dem edlen Sohne gegeben. Er wurde diesem förmlich aufgedrungen und es wurde seine Annahme als Beweis der neugeschenkten völligen Liebe verlangt. Später kam aber des Sohnes böse Zeit und nun gab dieser den Pelz einer zweiten Schwester. Und so ging es viele Jahre hindurch fort mit Geben, Zurückverlangen, Zurückweisen und Zurücksenden. Es hat sich in diesem Fall wirklich um periodische Dinge gehandelt. Mit echt Periodischem darf man aber das anderweitig bedingte Umherschwanken in Gegensätzen nicht verwechseln. — Am häufigsten von periodischem Geschehen bei angeborener psychopathischer Belastung sind periodische Exazerbationen und Remissionen der gesamten Minderwertigkeit oder einzelner Erscheinungen derselben. Solche Exazerbationen und Remissionen treten mit mehr oder weniger Regelmäßigkeit ein. Immer aber handelt es sich bei ihnen nur um Steigerungen und Milderungen, um ein An- und Abschwellen von schon Vorhandenem, nicht aber um jeweils neu eintretende Dinge. Wenn dieselben ein Gelegenheitsanstoß (nicht bewirkt, aber) auslöst, so ist derselbe oft sehr geringfügiger Natur. — Selbstverständlich hat man sich überall davor zu hüten, daß man nicht Periodisches und interkurrente psychopathische Zustände mit einander verwechsele.

Die im vorstehenden im einzelnen geschilderten pathologischen Erscheinungen sind es nun, welche die Bilder der angeborenen psychopathischen Belastung zusammensetzen und zwar zusammensetzen in allerlei Mischung und so, daß das einemal mehr diese, ein andermal mehr jene Erscheinungen stärker hervorstechen.

Auch da, wo einzelne Erscheinungen besonders auffällig hervortreten, wo bei oberflächlicher Betrachtung vielleicht nur ein einziger bestimmter Zug in die Augen fällt, z. B. ein hochmütiges Wesen, — auch in solchen Fällen handelt es sich, wenn wirklich eine psychopathische Belastung besteht, niemals bloß um vereinzelte Anomalien, sondern stets um zusammengesetzte Zustände und Vorgänge. — Wohl aber giebt es Fälle ganz leichter angeborener psychopathischer Belastung, andererseits dann allerdings auch solche schwerster Art.

Manche einzelne Züge angeborener psychopathischer Belastung können physiologischen Charakterzügen mehr oder weniger ähnlich

sein. Die Gesamtbilder, welche solche Belastungen darbieten, sind immer eigenartig. Es gleicht keines derselben dem Bilde eines Charakters, der sich bei einem psychisch normalen Menschen entwickelt hat. Und auch viele Sondererscheinungen, welche im psychischen Leben von angeboren psychopathisch Belasteten hervortreten, kommen bloß auf pathologischem Wege zu stande.

Trotz ihrer Eigenart werden vielfach auch diejenigen Fälle angeborener psychopathischer Belastung gänzlich verkannt, bei welchen es unschwer zu erkennen wäre, daß pathologische Erscheinungen vorliegen. Nicht bloß Laien, sondern auch Ärzte fassen vielfach das Wesen belasteter Menschen nicht sub specie abnormitatis auf, ja sie sind in dieser Hinsicht oft nicht einmal der Belehrung zugänglich. Und merkwürdig! — es giebt auch Fälle, wo zwar im allgemeinen anerkannt wird, daß jemand in seinem Nervenleben nicht normal und deshalb psychisch „verdreht" ist, oder wie die Ausdrücke lauten mögen, wo dann aber doch niemand aus solcher Einsicht nun auch die praktischen Konsequenzen zieht. Wenn es darauf ankommt, schiebt man einem solchen Belasteten dann eben schließlich doch alles auf das moralische Konto, verwechselt am letzten Ende doch wieder Pathologisches mit Physiologischem.

Es giebt freilich auch Fälle angeborener psychopathischer Belastung, wo man trotz aller Vertrautheit mit psychischen Anomalien im allgemeinen und mit den Erscheinungen der psychopathischen Minderwertigkeiten im besondern gleichwohl zunächst im Zweifel darüber sein kann, ob wirklich eine Belastung vorliege. Das sind zumeist Fälle mäßiger Belastung, bei welchen zudem nicht auch die intimeren Regungen und Gewohnheiten und die ganzen Zusammenhänge des Denkens der Betreffenden bekannt sind und bekannt gegeben werden. Und wenigstens einige Schwierigkeit vermag auch der Umstand immer wieder zu bereiten, daß der Zustand unserer Belasteten, weil er deren angeborenes habituelles Wesen darstellt, immer nur mit dem Zustande anderer Menschen und einem abstrakten Bilde von Normalität verglichen werden kann und somit die Erleichterung für die Beurteilung wegfällt, welche in den Fällen psychischer Anomalie gegeben ist, wo die Anomalie eine Veränderung gegen früher darstellt, der leidende Zustand eines Menschen mit einem früher bei ihm vorhanden gewesenen normalen Zustand zusammengehalten werden kann. Übrigens ist es auch bei schwierigeren Fällen immer wieder irgend ein besonderer kleiner Zug, der einen seiner Sache vollends gewiß macht, zumal wenn eine allgemeine nervöse Belastung der betreffenden Familie

und körperliche Degenerationszeichen an dem zu beurteilenden Individuum vorhanden sind. — Neuro- und psychopathische Familienveranlagung aber, somatische Degenerationszeichen, die ganze körperliche und psychische Entwicklung eines Menschen, psychische Erscheinungen mit den oben entwickelten allgemeinen Merkmalen und Eigenschaften der angeborenen psychopathischen Belastung (widerspruchsvolles Wesen, Periodizität bei den Erscheinungen u. s. w.), das Wiederkehren von Gesamtbildern und einzelnen Zügen, welche man bei notorisch Belasteten wiederholt gesehen hat, die Unkorrigierbarkeit der einzelnen Erscheinungen oder die besondere Schwierigkeit bei ihrer Korrektion geben doch weitaus in den meisten Fällen sofort einen Grad von Gewißheit über die Natur eines Zustands, wie er sicherer nicht gewünscht werden kann, geben Gewißheit wenigstens hinsichtlich des Bestehens angeborener psychopathischer Belastung überhaupt. Schwieriger ist dann oft noch die Beantwortung der Frage, wie weit bei der einzelnen Belastung gegebenenfalls eine mildere Beurteilung vor Gericht Platz zu greifen habe. Solche Fragen lassen sich dann immer nur unter Berücksichtigung aller Umstände des Falls und nur bei voller Kenntnis der betreffenden Individualitäten befriedigend entscheiden.

Die Bilder angeborener psychopathischer Belastung sind aber sowohl nach ihren einzelnen Typen als individuell sehr manigfaltig, dies bei aller Gemeinsamkeit und Übereinstimmung in ihren Grundzügen nicht nur, sondern auch in vielen Sondererscheinungen.

Man kann eine Einteilung der angeborenen psychopathischen Belastungen, eine Klassifikation der verschiedenen Bilder versuchen, unter welchen diese Belastungen sich darstellen und verlaufen. Ich habe mich mit dieser Sache beschäftigt, halte es aber vorerst noch nicht für angezeigt, ein allzu detailliertes Schema für eine solche Einteilung aufzustellen.

Einen Unterschied aber in der näheren Gestaltung und Art dieser Zustände halte ich für so einschneidend und — zumal in den extremen Fällen — für so auffällig ausgeprägt, daß ich danach die angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten schon jetzt zuoberst in zwei große Klassen bringen möchte.

Ich teile die angeboren psychopathisch Minderwertigen ein in kräftige Naturen und in schwächliche Naturen.

Die kräftigen Naturen können auf mehr oder weniger verbreiteten Gebieten rührselig, empfindlich, erregbar, pervers und was immer sein, aber sie sind nicht reizbar schwach; die schwachen Naturen zeigen neben anderen Anomalien immer auch eine reizbare Schwäche.

Zwischen diesen beiden Klassen in der Mitte stehen die, wie ich sie nennen möchte, stumpfen Naturen.

Die **schwächlichen Naturen** können zwar unter Umständen in ihren psychischen Leistungen, in normalen Leistungen sowohl wie in abnormen, Kraft an den Tag legen, zumal eine Kraft auf dem intellektuellen Gebiet und eine Kraft unter der Form einer gewissen Eigensinnigkeit und Unbändigkeit; aber die Äußerung von Kraft dauert nicht an, die Funktionen erlahmen vor der Zeit, dies sowohl im großen und ganzen, wie im kleinen und einzelnen.

Solche Naturen sind durchschnittlich auch körperlich weniger widerstandsfähig als die kräftigen Naturen. Sie sind weniger tolerant gegen Alkohol und Tabak und allerlei Strapazen der „Erholung"; sie raffen sich nicht so schnell wieder von einem körperlichen Leiden auf wie diese, und erliegen auch manchen Krankheiten gänzlich, welche eine kräftige Natur unschwer übersteht. — Im allgemeinen sind die Schwächlichen in ihrem psychischen Gesamtzustand einander ähnlicher als die Kräftigen. Sie werden auch leichter denn diese als „nervös" erkannt oder wie man sich nun ausdrücken mag.

Die **kräftigen Naturen** zeigen nicht nur Kraft in ihren psychischen Leistungen, wenigstens in den entscheidenden psychischen Verrichtungen, sondern immer auch Nachhaltigkeit in denselben. Dabei können sie von der Minderwertigkeit nur eben noch gestreift, können sie aber auch in starker und verbreiteter Weise belastet sein.

Diese Naturen schütteln manchmal auch da noch eine körperliche Krankheit wieder von sich ab, wo es niemand mehr erwartet hätte. Man prophezeit ihnen ein kurzes Leben, und nun werden sie erst recht alt. Sie trinken und existieren weiter, wo sich ein anderer längst den Hals abgesoffen hätte. — Die kräftigen Belasteten prägen im allgemeinen die Bilder ihrer

Minderwertigkeit viel individueller aus als die schwächlichen. Da aber bei ihnen im ganzen mehr Gesundes neben dem Anomalen einhergeht, und da sie auch manche einzelne Regungen ihrer Minderwertigkeit in sich zu verschließen, manche Äußerung derselben zu unterdrücken vermögen, so fällt ihre Belastung oftmals viel weniger in die Augen und gewinnt es selbst bei verbreiteten Anomalien namentlich für Fernerstehende häufig nicht sowohl den Anschein, daß sie eigentümlich seien, als den, daß sie Eigentümlichkeiten haben, Eigentümlichkeiten, deren pathologische Begründung nun umso weniger erkannt wird.

Wenn kräftige Belastete einzelne Äußerungen ihrer Minderwertigkeit unterdrücken oder doch die innersten Beweggründe mancher Handlungen verborgen halten, so wenden sie dabei oft eine Kraft und Nachhaltigkeit der Selbstbeherrschung auf, um welche sie von vielen normalen Menschen beneidet werden könnten. Da giebt es z. B. einen Belasteten, dessen Minderwertigkeit sich unter anderem darin äußert, daß er kein Blut, keine Leiche sehen kann, von Ohnmachtsanwandlungen befallen wird, wenn er eine Operation auch nur schildern hört, — und nun wird er, weil es das Interesse der Familie so erfordert, trotz alledem Mediziner und sogar mit Vorliebe Chirurg. — Wer die Sache nicht kennt, der hat keine Ahnung davon, wie groß oft die Erschwernis im innern Leben der Belasteten und wie bewundernswert der Kampf ist, welcher es ihnen ermöglicht, anstrengende und verantwortungsvolle Berufsarten nicht bloß zureichend, sondern oft in wirklich glänzender und förderlicher Weise durchzusetzen. — Sofern freilich mancher angeboren psychopathisch Belastete trotz aller vielleicht aufgewandten Energie selbst den Fernerstehenden gegenüber nicht jede Äußerung von Minderwertigkeit unterdrücken und verbergen kann und wohl auch zwischenhinein einmal unter dem Einfluß von Gelegenheitsursachen durch vorübergehende Schwäche übermannt wird, so erscheinen dann solche Naturen nur als umso widerspruchsvoller und unverständlicher. — Wenn übrigens manche kräftige Naturen trotz der Erschwernis, welche sie für sich selbst in sich tragen, mit Nutzen und Segen für andere wirken, wenn nicht bloß ihr Scharfsinn und ihre Talente Wissenschaften und Künste fördern, sondern auch ihre Handlungen nicht der Liebe und Weisheit entbehren, wenn sie vielleicht sogar eben wegen des Bestehens ihrer Minderwertigkeit besonders befähigt sind, anderen zum Trost und Führer zu werden (ein Umstand, auf welchen auch Römer in einem Vortrag über „Psychiatrie und Seelsorge“ aufmerksam gemacht hat), so sind allerdings wieder andere eine besondere Plage und Gefahr für einzelne Nebenmenschen oder für die menschliche Gesellschaft, und dies desto mehr, je höher ihre Stellung und je umfangreicher ihr Wirkungskreis ist und

je mehr ihnen einzelne glänzende und hinreißende Eigenschaften einen Einfluß auf die Gemüter verschaffen. Solche oft sehr scharfsinnigen und geistreichen Leute leisten nicht bloß formal, sondern auch materiell hervorragendes. Aber die Thaten wahrer Weisheit fehlen. Ihr Handeln dient nicht überall zur Besserung und zu wahrer Wohlfahrt. Hochmut, Eitelkeit, Verletzlichkeit, nachträgerisches und brutales Wesen überdecken das Gute, bereiten zum Teil ihnen selbst, jedenfalls anderen Menschen Beschwer und Gefahr. Oft kommen als Ausdruck nervöser Erregung und zur Entlastung innerer Spannungen noch Anstößigkeiten hinzu, welche ein schlechtes Beispiel geben und manches Gute wieder aufheben, das sonst von ihnen geleistet wäre.

Nicht selten finde ich, daß die kräftigen Naturen aus Familien stammen, deren Glieder Generationen hindurch geistig und leiblich kräftig waren und alt geworden sind, bei denen sich aber irgend einmal etwas Belastendes eingeschlichen hat, das gleichwohl nicht so recht gegen die ursprüngliche Kraft aufkommt. Anderemale dann hat man mehr den Eindruck, daß die Kraft des Belasteten selbst etwas Abnormes sei, auf einer minderwertigen Überheizung und Überreizung einzelner Partien des Gehirns beruhen möchte.

Die ausgeprägt **stumpfen Naturen** unter den angeboren psychopathisch Belasteten gehören nicht zu den schwächlichen Individuen, weil sie nicht reizbar schwach sind, sie gehören auch nicht zu den Kräftigen, weil bei ihnen ein Mangel an Kraft und Nachhaltigkeit besteht und zwar ein Mangel in der Art, daß man von einfacher Energielosigkeit bei ihnen reden kann, da keine Reizbarkeit und keine feurigen Erregungen bei ihnen vorhanden sind. Sie leben eben so dahin. Und wollen sie je einmal etwas energisch durchsetzen, so bleiben sie doch immer bald wieder stecken. — Aber es giebt Übergänge von der Stumpfheit aus einerseits zur Schwächlichkeit, andererseits zur Kraft hin. Im ersteren Falle sind die stumpfen Belasteten wenigstens auf einzelnen Gebieten reizbar schwach; im letzteren Falle besitzen sie wenigstens auf einzelnen Gebieten nachhaltigere Kraft.

Es will mich bedünken, als ob sich solche psychopathische Stumpfheit häufiger bei Menschen finde, die einen Mangel an der Bildung besitzen, welche ihrem jeweiligen Stande durchschnittlich zukommt. Doch mag sich die Sache jedenfalls bei dem größeren Teil der Fälle dann wohl so verhalten, daß eben die Stumpfheit daran schuld ist, daß ein Maß von Bildung nicht erreicht wurde, welches sonst hätte erreicht werden müssen und können.

Zu den Degenerierten gehören diese Naturen nicht, wie später erhellen wird, aber auch zur Degeneration leiten manche Fälle von Stumpfheit hinüber.

Wenn man nun mit dem Versuch einer Einteilung der angeborenen psychopathischen Belastungen doch noch weiter gehen wollte, so könnte man daran denken, aus den kräftigen, schwächlichen und stumpfen Belasteten jeweils verschiedene Gruppen zu bilden, je nachdem sie in ihrem abnormen psychischen Leben nach innen oder nach außen gerichtet, beziehungsweise nur für sich selbst oder auch für andere eine Last und Beschwer, und weiterhin je nachdem sie dieses sind durch scheinbar schlechte oder scheinbar gute oder doch wenigstens sittlich indifferente Eigenschaften. Allein einer derartigen Einteilung würde schon der eine Umstand erhebliche Schwierigkeiten bereiten, daß es in den gedachten Richtungen sehr viele gemischte Fälle giebt, wo die angeführten Dinge gleichzeitig vorhanden sind und einander die Wage halten.

Thatsächlich ist mancher angeboren psychopathisch Belastete nur sich selbst zur Last mit seiner Mühsal und mancher andere fast nur dem Nebenmenschen zur Qual, ob er nun bloß seinen Angehörigen und Freunden Beschwernis verursache oder in der ganzen Stadt bekannt, lästig und gefürchtet sei. Zu der ersteren Gruppe gehören namentlich diejenigen kräftigen oder schwächlichen Belasteten, welche sich zufolge scheinbar guter Regungen in einer ungesunden Gewissenhaftigkeit in sich selbst abmühen, ferner manche unpraktische Träumer und kraftlose Pläneschmiede, die nirgends ankommen können und fortwährend vermeintliche und wirkliche Kränkungen und Enttäuschungen in sich hineindrücken und in sich verbeißen. Zu denjenigen Belasteten, welche weiteren Kreisen, mit denen sie in Berührung kommen, lästig fallen, gehören die ausgeprägt Hochmütigen und Selbstsüchtigen, die Verletzlichen und Nachträgerischen, die Ausschweifenden und andere Belastete mit herausfordernden Eigenschaften. — Aber mancher Belastete, der heute als gut und vielleicht auch als besonders liebenswürdig erscheint, bietet morgen ein ganz anderes Gesicht dar. Ich kenne nicht wenige Belastete, welche, im Grunde ihres Herzens gut gesinnt, jetzt hinreißend liebenswürdig und dann wieder unausstehlich und unerträglich sind. Doch gewinnen kräftige Naturen von dieser Art oftmals gerade die besten Menschen zu dauernden und sie verehrenden Freunden, die immer wieder über einer bezaubernden Stunde den bösen Tag, über einem

liebenswürdigen Tag die schwere Woche vergessen. Solche Anhänglichkeit wird oft förmlich schwärmerisch, wenn die Wochen freundlich und nur einzelne Tage oder Stunden schlimm sind. Da beeinträchtigt es die Freundschaft nicht, wenn auch einmal die hinreißende Energie zur Halsstarrigkeit, der scheinbar schöne Stolz zu kleinlicher Eitelkeit wird, der humorvolle Witz in ein verletzendes Treiben umschlägt, das den andern an der verwundbarsten Stelle mit scharfem Stachel trifft. — In der Mitte einerseits zwischen den scheinbar guten und den scheinbar schlechten, andererseits zwischen den mehr für sich und den mehr für andere lästigen Naturen würden z. B. manche harmlose und gutmütige Sonderlinge stehen, welche für sich in ihrer Art glücklich, anderen nicht zur Last, nicht zum Ärgernis und nicht zur Gefahr sind.

Wenn man es aber auch vorerst noch für verfrüht halten muß, über die oberste Einteilung der psychopathisch Belasteten in kräftige und in schwächliche und beziehungsweise in stumpfe Naturen hinauszugehen, so stoßen dem Beobachter unter den Belasteten doch immer wieder gewisse **typische Gestalten** auf, deren psychisches Leben jeweils durch besonders hervorstechende Merkmale der einen oder der anderen Art gekennzeichnet ist. Nach solchen Merkmalen werden manche Belastete schon von den Laien kurz als Einsiedler, Hochmutsnarren ꝛc. benannt, wenn auch meist in der falschen Voraussetzung, daß es sich dabei um etwas Physiologisches oder doch wenigstens immer um etwas Selbstverschuldetes, beziehungsweise um ein sittliches Verdienst handle.

Da trifft man psychopathisch faule und schlingelhafte oder gegenteils zart gewissenhafte und eifrige, vielleicht auch vielversprechende Kinder und Schüler. Da begegnet man älteren psychopathischen Personen, welche man unterscheiden kann als die zartbesaiteten Seelen, die weinerlichen Gemütsmenschen, die Träumer und Phantasten, die Menschenscheuen, die Mühseligen, die Gewissensmenschen, die Empfindlichen und die Übelnehmerischen, die Launenhaften, die Exaltierten und die Exzentrischen, die Gerechtigkeitsmenschen, die Stadt- und Weltverbesserer, die Eigensinnigen und die Rechthaberischen, die Hochmütigen, die Taktlosen, die Spöttischen, die Eitlen und die Gecken, die Bummler und

die Neuigkeitskrämer, die Unruhigen, die Böſewichte, die Sonderlinge, die Sammler und die Erfinder, die mißratenen und die nicht mißratenen Genies u. ſ. w.

Auf ſolche Geſtaltungen von Minderwertigkeit verteilt ſich eine große Zahl der kräftigen und der ſchwächlichen belaſteten Naturen. (Stumpfe Naturen können einmal z. B. zu den Menſchenſcheuen gehören; im allgemeinen aber geht wenigſtens die reine pſychopathiſche Stumpfheit nicht unter den eben gedachten Geſtaltungen einher.) Ein Teil der genannten typiſchen Geſtalten wird bei beiden Klaſſen, unter den kräftigen Naturen ſowohl wie unter den ſchwächlichen, angetroffen, nur modifizieren ſich dann jeweils die Bilder nach der allgemeinen Natur der betreffenden Klaſſe. Ein anderer Teil derſelben findet ſich ausſchließlich oder doch ganz überwiegend bloß bei einer der beiden Klaſſen. — Hier ſoll gleich noch angefügt ſein, daß die Belaſtungen mit vorherrſchendem Zwangsdenken, welche wir demnächſt näher zu ſchildern haben, ganz vorwiegend zu der Klaſſe der kräftigen Naturen gehören.

Für kräftige Naturen dürfen diejenigen Wunderkinder nicht gehalten werden, deren glänzendes Feuer nur ein Strohfeuer iſt, welches nach kurzem Leuchten mit Notwendigkeit in ſich ſelbſt zuſammenſinkt und deſto raſcher erliſcht, je mehr man noch in dasſelbe bläſt. Das ſind im Gegenteil in beſonderem Maße reizbar ſchwache Naturen, und ſind Naturen, welche vor vielen andern Belaſteten auf die Degeneration und beziehungsweiſe die Pſychoſe zutreiben. Die Erlahmung tritt bei ihnen zwar nicht bei jedem einzelnen pſychiſchen Akt, nicht nach jeder einzelnen Reizung ein, aber ſie legt ſich nach gemeſſener Zeit umſo gewiſſer als ein ſchwerer Rückſchlag aufs Ganze. — Es giebt aber auch unter den kräftigen Belaſteten Wunderkinder, d. h. Menſchen, welche ſchon in auffallend frühen Lebensjahren in Fertigkeiten, in Künſten, in Wiſſenſchaften Hervorragendes, jedes gewohnte Maß Überſchreitendes leiſten. Wenn dieſe nun nicht von einer unverſtändigen Umgebung mit Gewalt zu grunde gerichtet werden, ſo leiſten ſie auch noch in ſpäteren Lebensjahren Tüchtiges. Doch aber will es mich bedünken, daß ſie nur ſelten einmal wirklich ſo viel leiſten, als man eigentlich von ihnen hätte erwarten ſollen. Sie werden etwas Rechtes, aber nichts Außergewöhnliches, werden vielleicht Profeſſoren von der Art, wo zwölf aufs Dutzend gehen. — Um dies gleich hier anzufügen: Unter den begabten und kräftigen angeboren pſychopathiſch Belaſteten halte ich im allgemeinen diejenigen für die glücklichſten, welche ihre volle intellektuelle Entwicklung

langsam durchsetzen und durchsetzen dürfen. Es ist merkwürdig, wie langsam manche talentvolle und kräftige Belastete ihre Gaben entwickeln. Ich kenne belastete Familien, deren Glieder es ohne Ausnahme zu etwas Tüchtigem, zum Teil zu etwas ganz Hervorragendem gebracht haben, wo aber die Menschen, welche später so tüchtig und hervorragend wurden, weit über die zulässige Zeit hinaus unglaublich „dumm" und naiv geblieben sind, wenn auch immerhin der Kundige an kleinen Zügen schon frühe die Entwicklung eines selbständigen und eindringenden Urteils erkennen und voraussehen konnte. —

Manche belastete Kinder wären nicht so schlimm, wie sie sind, wenn man sie besser verstanden, wenn man sie nicht ganz falsch behandelt, wenn man sie nicht vollends böse gemacht hätte. Es giebt namentlich Kinder (und junge Leute), die im Grunde ihres Herzens gut und in ihrem Gemüt weich sind, aber störrisch und böse werden, wenn man ihren Eigenheiten und scheinbaren Unarten schroff und hart entgegentritt. Sie verschließen dann trotzig in sich, was sie entlasten oder entschuldigen könnte, und werden nun von den oft selbst psychopathisch beeinflußten Eltern weiterhin nur umso unrichtiger angefaßt und behandelt oder auch wehthuend ganz auf die Seite gesetzt und aufgegeben.

Die zufolge psychopathischer Belastung zartbesaiteten Seelen finden sich sowohl unter den kräftigen wie unter den schwächlichen Naturen und sowohl beim männlichen wie beim weiblichen Geschlecht. Auf das Vorhandensein eines psychopathischen Zustands weist namentlich bei hergehörigen weiblichen Individuen oft schon der Umstand hin, daß sie in einer widerspruchsvollen Weise innerlich ätherisch-rein und äußerlich schmutzig sind, ablehnend sich verhalten gegen alles von außen kommende Widerliche, und an ihrer eigenen Person die Nachläßigkeit und Unordnung übersehen. Die verschiedenen Formen näher zu schildern, unter welchen sich die Sache darstellen kann, erscheint kaum als nötig. — Die belasteten weinerlichen Gemütsmenschen sind ebenfalls nicht immer, sind sogar selten schwächlicher Natur. Und sie besitzen oft einen besonders eindringenden Verstand. Umso mehr überrascht dann ihre Rührseligkeit und umso eher legt sich dann wieder sofort der Gedanke nahe an eine pathologische Begründung ihres Zustands. Bemerken möchte ich noch, daß manche solche Belastete gerade bei solchen Gelegenheiten, die in der That Mitgefühl und Milde erfordern würden, streng und hart sein können. — Die Träumer und Phantasten sind zum Teil zugleich menschenscheu. Aber nicht alle sind es. Manche suchen sogar gerne Gelegenheiten auf, wo viele Menschen zusammenströmen, und spinnen sich dabei nur umso behaglicher in ihre Phantasien ein. — Übrigens sind

oft auch die vorwiegend menschenscheuen Belasteten nicht ungerne unter größeren Menschenmengen, und weichen nur denjenigen Gelegenheiten sorgfältig aus, bei welchen sie Personen begegnen müßten, die ihnen bekannt sind und von denen sie in Anspruch genommen werden könnten. Die Menschenscheuen sind aber aus verschiedenen Gründen menschenscheu, je nachdem es sich dabei um schwächliche oder um kräftige, beziehungsweise um mehr stumpfe Naturen handelt und diese oder jene Äußerung von Minderwertigkeit bei der Sache mitwirkt. (Die menschenscheuen Träumer führen oft ein subjektiv glückliches Leben, wenn sie nur mit niemand verkehren müssen und ungestört ihren Gedanken nachhängen können. Andere wieder fühlen sich unglücklich. Sie besitzen vielleicht ein großes Wissen, aber sie trauen sich gleichwohl selbst nichts zu, und wo sie aus sich heraustreten wollen, da fassen sie die Sache desto unpraktischer an, je ungeschickter sie sich selbst vorkommen. Dabei werden sie immer ängstlicher, ziehen sich immer mehr zurück, werden oft aber auch sehr empfindlich und mißtrauisch, weil sie sich im Hintergrunde doch beleidigt fühlen.) — Die Mühsal der Mühseligen hat ebenfalls bei den verschiedenen Fällen verschiedene Gründe, und danach und nach der allgemeinen Natur des Mühseligen nimmt sie auch verschiedene Formen an. Etwas Mühseliges ist vielen angeboren psychopathisch Belasteten eigen. Diejenigen, bei welchen die Mühsal überwiegt, können oft nur mit tiefem Mitleiden betrachtet werden. Überwiegende Mühsal aber findet sich hauptsächlich bei manchen schwächlichen Naturen und unter den kräftigen Naturen bei manchen sittlich Ringenden. Welche innere Erschwernis da oft getragen und welche Kämpfe durchgesetzt werden, davon haben viele glückliche Menschen keine Vorstellung. — Die Gewissensmenschen heben sich als eine besondere Art der Mühseligen ab. Bei einer milden Form des Zustands zeigen sie sich als einfach skrupulös. Nicht selten werden die Gewissensmenschen besonders durch den Gedanken gequält, daß sie Heuchler oder daß sie unzureichend seien in ihrem Beruf. (Solche Gedanken werden besonders quälend, wenn sich noch allerlei Zwangsdenken beimischt.) Einen Geistlichen quält die Befürchtung, daß er anderen predige und selbst verwerflich sei; einen Arzt treibt der Gedanke um, daß er bloß aus starrem Pflichtgefühl und nicht auch aus Liebe seine Kranken behandle, und dazu plagt ihn vielleicht noch der Gedanke, daß sein Wissen und Können doch nicht zureiche und daß es angezeigt wäre, lieber den Beruf aufzugeben, statt anderen zu schaden und sich dafür noch Geld bezahlen zu lassen; ein Beamter ist unglücklich und macht sich Vorwürfe, weil er bei seiner gewissenhaft-umständlichen Art, die Geschäfte zu betreiben, und bei seinem „schweren Gemütskasten“ nirgends hinaussieht; eine Hausfrau und Mutter klagt sich

darüber an, daß sie bei der in ihrem Hauswesen und den Ihrigen gegenüber aufgewandten Mühe und Sorge nicht genug Liebe in sich verspüre; und so giebt es noch allerlei sich selbst quälende Menschen, die nie zu einem unbefangen-fröhlichen und natürlichen Leben gelangen. Häufig begegne ich bei solchen Belasteten der Klage, daß bei ihnen ein Mangel an Übereinstimmung zwischen Kopf und Herz bestehe, daß ihre Vorstellungen und Erlebnisse nicht die rechte Gefühlsbetonung erfahren oder wenigstens dies oder jenes einzelne Geschehnis nicht den rechten Eindruck auf sie mache. — Auch diejenigen Belasteten, welche zufolge ihrer Belastung vorwiegend als empfindlich und übelnehmerisch, bisweilen zugleich auch als mißtrauisch imponieren, quälen mit ihrem Wesen oftmals sich selbst noch mehr als andere. Das trifft namentlich bei kräftigen und im Grunde guten Menschen zu. Die Empfindlichkeit und Übelnehmerei ist eine der Ursachen, aus denen oft die Angehörigen einer belasteten Familie, die sich zärtlich lieben und das Leben für einander lassen könnten, gleichwohl nicht miteinander zusammenleben können. Bei manchen Familien richtet sich die Sache vorwiegend nach außen und wird dann wohl ohne alle Einsicht als selbstverständlich und berechtigt systematisch gepflegt. Manche Empfindliche und Übelnehmerische sind übrigens jeweils im Augenblick wieder gut und erscheinen dadurch als launisch, was sie nicht sind. — Die Launischen vermögen oft gerade da am wenigsten liebenswürdig und fröhlich zu sein, wo sie es gerade am gernsten sein möchten. — Die Exaltierten und die Exzentrischen bieten, was auch bei diesen Naturen wieder besonders hervorgehoben sein soll, verschiedene Sondergestalten ihres Wesens dar, je nachdem sie kräftig, schwächlich; gutartig u. s. w. sind. Schwächliche Menschen sind oft mehr bloß sentimental-schwärmerisch, andere vielleicht thatkräftige Fanatiker auf den verschiedensten Gebieten. Unter diesen Leuten giebt es besonders viele Kandidaten für verlorene Heiraten (manche hetzen auch mit Leidenschaft andere Menschen dumm zusammen), für eine verfehlte Künstlerlaufbahn u. s. w. Wenn ein exaltiertes und exzentrisches Wesen sich vorwiegend auf dem religiösen Gebiete bewegt, so verbindet sich dasselbe leicht mit besonderer Heuchelei und fallen die Betreffenden mit Vorliebe allerlei Sekten zu. Dann mischt sich der Sache nicht selten auch ein sexuelles Element bei. Bessere Naturen bewegen sich dann wohl in großen Gegensätzen. Jetzt sind sie glücklich in ihrer Frömmigkeit und bis zum Himmel verzückt, und dann wieder ringen sie in Angst und Verzweiflung und wird wohl auch zwischenhinein alles Gute diabolisch von ihnen abgelehnt. Einigemale habe ich folgenden Verlauf der Sache gefunden: Ein Individuum weiblichen oder auch männlichen Geschlechts ist als Kind aufgeweckt und der Liebling aller

Lehrer, später wird es schwärmerisch fromm und fühlt sich mit Entzücken auf einer großen geistlichen Höhe. Daneben aber kann es sehr lebenslustig sein, denn seiner Sicherheit kann ja nichts etwas anhaben. Noch später wird es träg und nachlässig und roh egoistisch. Weibliche Individuen liegen faul herum, alle sind nun stumpf für geistige Interessen und streben nur noch nach Wohlleben und Genuß. — Bei den Gerechtigkeitsmenschen richten sich die Strebungen nicht wie bei den Gewissensmenschen auf die eigene Person des Belasteten, sondern nach außen hin, wenigstens immer vorwiegend nach außen hin. Sie sind meist besser angelegte Naturen und wirklich wohlmeinend; aber sie mischen sich in Dinge, welche sie nichts angehen. Sie bekritteln jedermann mit Härte; können nirgends etwas Unrechtes sehen oder was sie für unrecht halten. Und sie können es auch nicht dulden. Indem sie aber für alle andere das Gewissen haben, bringen sie überall hin Unlust, Zwietracht und Störung. Und weil sie nie und nirgends etwas Vollkommenes finden und für sich selbst obstinat auf jedem Schein bestehen, so wechseln viele unter ihnen, wenn die Sache stärker ausgeprägt ist, immer wieder Stelle, Ort und Beruf. Manche aber werden später psychotische Querulanten. Eine Abart der Gerechtigkeitsmenschen sind die Stadt- und Weltverbesserer. — Während die eben gedachten Belasteten, zumal die Besseren unter ihnen, wirklich nur das wollen, was objektiv recht ist und beziehungsweise was sie in ehrlicher Meinung für objektiv recht ansehen, ist es den Eigensinnigen und den Rechthaberischen bloß darum zu thun, daß sie überhaupt nur ihren Willen durchsetzen und daß sie Recht behalten. Zu diesem Zweck werden oft die Thatsachen schwer entstellt, von den schlechteren Menschen, indem sie andere bewußt belügen, von den im Grunde besseren, indem sie sich selbst etwas weismachen. Nicht immer richten sich Eigensinn und Rechthaberei der Belasteten gegen jedermann. — Die Hochmütigen werden unter den Belasteten besonders häufig angetroffen. Manche davon sind zugleich widerlich eigenliebig und dann ganz maßlos in ihrem Hochmut. Psychopathischer Hochmut schließt aber das gleichzeitige Bestehen von Regungen wirklicher Demut und Bescheidenheit nicht immer aus. Und manche psychopathische Naturen erscheinen bloß als hochmütig, weil sie ohne Menschenfurcht sind, ein gutes Gewissen und einen edlen Stolz besitzen. — Taktlose Belastete sind bisweilen besonders geistreich und gebildet, gewandt in allen Formen des Umgangs, und sind dann die Äußerungen ihrer Taktlosigkeit nur umso auffallender. Man ist oft förmlich verblüfft, wenn höherstehende, weltgewandte Männer plötzlich bei einem ernsten und feierlichen Anlaß unglaubliche Plattheiten, Geschmacklosigkeiten und selbst Ungehörigkeiten vorbringen. Solche Leute sind oft in der

ganzen Stadt bekannt und gefürchtet. In den Familien trifft man gute Kinder, welche jedermann gerne etwas Freundliches sagen und erzeigen möchten, aber gerade da, wo es besonders unbequem ist, mit unfehlbarer Sicherheit etwas recht Ungeschicktes vorbringen oder anstellen. Taktlose belastete Beamte machen in ihrem Feuereifer bei Wahlen und anderen Gelegenheiten bisweilen unliebsame Dinge u. s. w. — Was die Spöttischen unter den Belasteten betrifft, so handelt es sich da um Menschen, welche Handlungen und Erlebnisse ihrer Nebenmenschen zur Zielscheibe spöttischer Bemerkungen machen. Manche solche Spötter sind übrigens gar nicht besonders darauf aus, spöttisch zu sein, und manche wissen es im einzelnen Falle gar nicht, wenn sie als spöttisch erscheinen, ja erscheinen in manchen Fällen als spöttisch, wo sie es gar nicht sein wollen. — Die Eitlen und die Gecken; die Bummler und die Neuigkeitskrämer: Hinsichtlich der Eitlen möchte ich nur den Umstand hervorheben, daß einzelne derselben eine Nahrung für ihre Eitelkeit aus ganz besonders unbedeutenden Dingen schöpfen, während sie den Wert wirklicher und großer Leistungen bei sich in keiner Weise über-, vielmehr oft eher unterschätzen. Auch die Gedanken der belasteten Neuigkeitskrämer sind oft vorwiegend auf das Kleine und Kleinliche gerichtet. Da giebt es alte Weiber beiderlei Geschlechts, welche unglaubliche Ärmlichkeiten noch zum Gegenstand ihres Interesses, mühesamer Auskundschaftung und angelegentlicher Verbreitung machen. Wenn man sie nicht anhören will, so sind sie unglücklich. Auch gutgesinnte belastete Neuigkeitskrämer sind bedenkliche Freunde, denn ehe man sich dessen versieht und ehe sie sich dessen selbst versehen, haben sie ein Geheimnis ausgeplaudert. (Das letztere begegnet übrigens auch manchen Belasteten, die keine Neuigkeitskrämer sind, trotzdem daß sie sich vor solchen Dingen peinlich zu hüten suchen.) Bei manchen Bummlern weist oft schon der Umstand auf das Vorhandensein psychopathischer Minderwertigkeit hin, daß sie immer wieder zwischenhinein rastlos und unsinnig arbeiten, nicht selten unter dem Gebrauch von Stimulantien. — Die Unruhigen sind häufig schwächlicher Natur, oft aber auch scheinen sie es bloß zu sein. Die psychopathisch minderwertige Unruhe ist eine der vornehmlichsten Ursachen dafür, daß manche Belastete bei keinem Berufe gut thun und trotz bedeutender Gaben für sich und andere nichts Fruchtbares leisten. — Die Bösewichte sind im einzelnen von verschiedener Art: Lügner, Intriguanten, Tierquäler u. s. w. Manche Bösewichte sind geizige Duckmäuser. — Noch verschiedener im einzelnen sind die Sonderlinge. — Die belasteten Sammler werfen sich häufig mit Vorliebe auf Kleinliches und Unfruchtbares oder auch auf Gegenstände, denen sie nicht gewachsen sind, die belasteten Erfinder nicht selten auf Gegenstände,

welche gar nicht erfunden werden können oder welcher man nicht bedarf. — Die Genies sind und bleiben bei aller Minderwertigkeit oft wirklich geniale Naturen. Anderemale haben die Betreffenden nur den schimmernden Schein von Genialität. Bei manchen reizbar Schwachen geht die Genialität frühzeitig in Stumpfheit oder Degeneration unter; doch können dann unter Umständen wenigstens einzelne Funktionen noch tüchtig bleiben. Selbstverständlich aber haben wir hier überall nur eine solche Genialität im Auge, welche der Ausdruck einer psychopathischen Belastung ist. Nicht alle Genialität fällt unter diesen Gesichtspunkt. Und mit Moreau jede Genialität als eine Art von Nervosität, als etwas Pathologisches zu betrachten, wäre eine falsche Verallgemeinerung von etwas an seinem Orte Richtigem. Bei der psychopathischen Genialität hat man den Eindruck, es seien bei den Betreffenden einzelne Partien des nervösen Zentralorgans auf Kosten anderer Partien desselben überheizt oder doch begünstigt. Darauf möchte der Umstand hindeuten, daß solche Genies oft in ganz besonderem Maße nur einseitig genial veranlagt sind. —

An Hand des früher Angeführten und der eigenen Erfahrung wird man leicht noch weitere hergehörige typische Gestalten aufzufinden und zu beurteilen vermögen.

Ich wiederhole aber, daß es sich hier immer nur um solche Erscheinungen handelt, welche psychopathischer Natur oder doch psychopathisch beeinflußt sind. Und ich mache noch einmal darauf aufmerksam, daß sich keine psychopathische Belastung bloß in einer einzigen Erscheinung ausspricht, wenn auch oft bei einer Belastung eine einzelne Erscheinung besonders ausgeprägt ist oder beachtet und hervorgehoben wird.

Die schon oben erwähnten Umstände werden pathologische und physiologische Charaktereigenschaften und überhaupt Erscheinungen im psychischen Leben der Menschen immer wieder von einander unterscheiden lassen. Stets aber hüte man sich davor, von etwas Einzelnem aus voreilig auf einen ganzen Zustand zu schließen.

Hat man erst einmal viele Belastete näher betrachtet, so wird man schließlich unschwer auch die **individuellen Bilder** auseinander zu halten vermögen und verstehen, in welchen die angeborene psychopathische Belastung bei den verschiedenen Individuen je nach ihren

besonderen Anlagen, ihrer Erziehung, ihrem Stand u. s. w. sich ausgestaltet.

Wir besprechen nun die Behandlung der angeborenen psychopathischen Belastung.

Es giebt auch eine **Prophylaxe** dieser Belastung. Und dieselbe bildet eine recht ernstliche Aufgabe für das gegenwärtige Geschlecht. Sie erweitert sich zu der, beziehungsweise sie ist eingeschlossen in der Prophylaxe der Nervenleiden überhaupt.

Man darf die Forderung nicht aufstellen, daß überhaupt kein nervenleidender oder im allgemeinen schwächlicher Mensch heiraten solle. Diese Forderung könnte doch nie erfüllt werden. Und sie wäre auch nicht ganz zutreffend, weil die Kinder eines nervenleidenden oder schwächlichen Vaters oder einer nervenleidenden oder schwächlichen Mutter nicht immer notwendig eine Belastung (oder sonst ein Nervenleiden) davontragen müssen. Je unbedeutender das Nervenleiden oder die Schwächlichkeit eines der Eltern und je gesünder und kräftiger das andere ist, desto kleiner ist die Gefahr für die Nachkommen. Aber den Rat muß man mit aller Bestimmtheit erteilen, daß eine nervenleidende oder schwächliche Person nicht jemand heirate, der ebenfalls nervenleidend oder schwächlich ist. Am vorsichtigsten muß man in dieser Hinsicht sein, wenn es sich um Heiraten unter Verwandten handelt; denn bei solchen Heiraten kommt oft noch ein „konvergierender" Einfluß zu stande in Fällen, wo beide Ehegenossen (oder doch eines derselben) ganz intakt nicht sind, aber doch zu sein scheinen. — Solchen, zwar für die einzelne Familie sehr belangreichen, aber doch zunächst immer nur Einzelne berührenden Dingen gegenüber ist von der umfassendsten Wichtigkeit eine auf ganze kommende Geschlechter gerichtete Prophylaxe. Leider scheint es, daß sich bei dieser Angelegenheit die Forderungen leichter aufstellen als erfüllen lassen. Eine solche in großem Stil auf die Zukunft gehende Prophylaxe müßte dadurch bewerkstelligt werden, daß alles begünstigt würde, was der Steigerung und Verbreitung der die Gegenwart durchseuchenden nervösen Leiden Einhalt zu thun vermöchte. Die angeboren psychopathisch Belasteten und überhaupt die nervenleidenden Menschen müßten davor bewahrt bleiben, daß sich ihr Zustand immer schwerer entfaltet, beziehungsweise zu schwereren, gemischten Leiden wird, die Gesunden, daß sie nervös und schwächlich werden. Da müßten eingreifende Maßnahmen eintreten, welche das ganze Leben der einzelnen und der Gesellschaft durchdringen würden. Es will mich bedünken,

daß die Kulturstaaten den allerschwersten Gefahren für das ganze Volksleben zutreiben, wenn man sich in dieser Hinsicht nicht aufrütteln läßt und in vielen Stücken ganz neue Wege einschlägt. Wir werden aber auf diesen Gegenstand besser bei einem späteren Abschnitt zurückkommen und näher eingehen, wo von gewissen erworbenen und gemischten psychopathischen Minderwertigkeiten die Rede sein wird.

Die Leitung, Führung und Behandlung der angeboren psychopathisch Belasteten sucht teils eine Steigerung des Leidens zu verhüten, teils das Leiden zu beseitigen oder doch zu mildern.

Ihre Aufgabe liegt vornehmlich auf dem psychischen Gebiet; sie darf aber auch das leibliche Gebiet in keiner Weise übersehen.

Um eine Steigerung und Weiterentwicklung seiner Belastung thunlichst zu verhüten, hat man dem Belasteten jede intellektuelle Überanstrengung in Schule, Amt und Beruf zu untersagen, ihn auch thunlichst vor gemütlichen Überanstrengungen und Überreizungen zu bewahren. Man muß dafür sorgen, daß nicht einem ungesunden Phantasieleben Nahrung zugeführt werde. Auch körperliche Überanstrengungen soll der Belastete vermeiden; zumal aber muß man Überanstrengungen in der Erholung und dem Mißbrauch von Genußmitteln entgegentreten. Dagegen hat man vorsichtig und ausdauernd auf eine Kräftigung des Willens und überhaupt eine richtige Charakterbildung hinzuarbeiten, der leiblichen Seite des Menschen überall zu einer entsprechenden Entwicklung und Kräftigung zu verhelfen und für eine richtige geistige, gemütliche und leibliche Anregung und Erholung Sorge zu tragen. — Je früher die richtige Leitung (und überhaupt Behandlung) eines angeboren psychopathisch Belasteten beginnt, desto mehr Aussicht auf Erfolg hat dieselbe.

Um alle intellektuellen, gemütlichen und körperlichen Überanstrengungen und Überreizungen bei einem solchen Belasteten nach Kräften zu verhüten,

gilt es (abgesehen von dem, was in der Familie geschehen muß), schon bei der Wahl der Schule und des Berufes alle Vorsicht zu üben. In letzterer Hinsicht darf man auch die kleinen Dinge nicht vergessen, z. B. nicht den Umstand, daß sich für Individuen, welche zu Blutwallungen geneigt sind, Berufsarten nicht eignen, bei denen man sich häufig der Einwirkung höherer Temperaturen auszusetzen genötigt ist. Manche Belastete können und sollen es zu höheren Stellungen und zu umfassenderer Thätigkeit bringen; aber sie müssen immer mit Ruhe und Bedacht auf ihr Ziel hingeführt werden. Alles Hasten und Vorwärtsdrängen ist dabei vom Übel. Viele Belastete aber, und namentlich alle reizbar schwachen unter denselben, können nicht genug zurückgehalten werden. Da darf keine Eitelkeit der Kinder oder der Eltern, darf überhaupt nichts mit Forderungen kommen, welche auf ein Ziel gerichtet sind, das doch nicht erreicht werden kann, mit Forderungen, bei denen der Versuch, sie zu erfüllen, bloß geeignet ist, auch noch diejenigen Kräfte schon im Keime zu lähmen, welche eine zwar vielleicht weniger glänzende, dafür aber glücklichere Zukunft verheißen mögen. Selbstverständlich kann in den gedachten und in anderen Richtungen überall nichts erreicht werden, wenn es nicht gelingt, die Eltern oder Vormünder der Belasteten, ihre Lehrer, Lehrherren, Vorgesetzten u. s. w. davon zu überzeugen, daß etwas Psychopathisches vorliegt, und sie zu einem entsprechenden Verhalten, zur Schonung und was immer nötig ist, zu veranlassen. — Auf die „Überbürdungsfrage" hinsichtlich der Schule werden wir erst bei einem späteren Abschnitt näher eingehen. Dort wird überhaupt auf manches Hergehörige noch ein weiteres Licht zurückfallen. — Wenn es sich darum handelt, durch positive Maßnahmen für die thunlichst ungestörte und zureichende leibliche Entwicklung und Kräftigung eines Belasteten zu sorgen oder einen solchen leiblich im allgemeinen möglichst gesund, kräftig und widerstandsfähig zu erhalten, so darf natürlich nichts übersehen werden, was die allgemeine und was eine spezielle Gesundheitspflege erfordert. Luft, Licht, Nahrung, Kleidung, Wohnung, Hautpflege, Muskelpflege, solche Dinge dürfen nur genannt werden, um auf das hinzuweisen, was in dieser Hinsicht zu geschehen hat. (Wenn solchen Dingen die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird, so ist die entfaltete Fürsorge geeignet, auch auf das Gemüt des Belasteten günstig einzuwirken.) Besonders wichtig ist es, dem Belasteten immer für zureichenden Schlaf zu sorgen, denn ein Mangel an genügendem (subjektiv genügendem) Schlaf steigert in vielen Fällen die Erscheinungen von Belastung auffallend rasch und stark. — Was die sogenannten Erholungen betrifft, so müssen dieselben bei den Belasteten schon aus dem Grunde besonders sorgfältig überwacht werden, weil dieselben oft eine große Neigung zu Übertreibungen

und Verkehrtheiten in der Erholung und zu allerlei Exzessen besitzen.

Bei der Befolgung der bisher gegebenen Ratschläge wird nicht bloß eine Steigerung psychopathischer Belastungen verhütet und nicht bloß eine Minderwertigkeit, welche sich unter ungünstigen Verhältnissen gesteigert hatte, wieder auf einen besseren Stand zurückgeführt, sondern zum Teil auch zur Besserung der Belastung überhaupt beigetragen.

Bei der auf eine Besserung und so weit thunlich auf eine Heilung der angeborenen psychopathischen Belastungen abzielenden psychischen Behandlung der Belasteten muß aufs genaueste individualisiert werden bei viel Beharrlichkeit und noch mehr Geduld. Bei nicht wenigen Belasteten wirkt es sofort im allgemeinen bessernd, wenigstens beseitigt es einzelne Erscheinungen des Leidens oder mildert sie doch, und jedenfalls beruhigt es in hohem Grade, wenn man ihnen die Sache auf den Begriff bringt, das Unheimliche benennt, dessen relative Gefahrlosigkeit klarlegt und eine Beseitigung oder doch Milderung des Leidens in Aussicht stellt. — Auch chemisch, beziehungsweise zunächst physikalisch wirkende Heilmittel sind unter Umständen bei den angeborenen psychopathischen Belastungen angezeigt. Oftmals ist ihre Anwendung von großer Wichtigkeit. — Nicht immer vermag der Hausarzt alles zu vollbringen. Mangel an Zeit bei dem Arzte und die Ungunst häuslicher und beruflicher Verhältnisse bei manchen Belasteten lassen oft die besten Absichten nicht zur Verwirklichung gelangen. In solchen Fällen empfiehlt es sich, die Belasteten auf einige Zeit einer geeigneten Kuranstalt zuzuweisen. Oftmals ist dieses unerläßlich, wenn etwas Ordentliches erreicht werden soll.

Wenn irgendwo in der Medizin, so ist es bei der Behandlung der psychopathischen Minderwertigkeiten überhaupt, speziell also auch bei der Behandlung der angeborenen psychopathischen Belastung nötig, daß man individualisiere. Aber man darf bei dem Bestreben, zu individualisieren, nie einseitig werden in der psychischen Leitung eines Belasteten. Wo bei gesunden Naturen Strenge angezeigt ist, da hier in vielen Fällen Nachsicht und

Schonung, doch nicht ohne milden Ernst; wo dort manches als bedeutungslos übersehen werden darf, da ist hier vielleicht ein strenges Entgegentreten nötig, aber es darf nicht ohne ruhige Güte geschehen. Eine richtig geleitete psychische Kur wird in vielen Fällen vor allem das zu bewirken suchen, daß der Belastete sich selbst beherrschen lernt und die rechte Selbstzucht übt. Zu dem Zweck hat man oft zuerst auf die Hervorrufung eines richtigen Selbstvertrauens hinzuwirken. Und wer es hat und finden mag, der wird das schönste Selbstvertrauen gewinnen durch das rechte Gottvertrauen. Wenn man aber von einem Belasteten verlangt, daß er Selbstzucht übe, so darf man bei solchem Verlangen nicht hart und ungeduldig sein. Man muß in gemeinsamer Arbeit mit dem Belasteten mit Billigkeit bedächtig und beharrlich vorwärtsgehen und darf durch keinen Rückfall sich entmutigen lassen. In einzelnen, nicht einmal ganz seltenen Fällen hat man zwar die Aufgabe, dem Leidenden zu einem rechten Selbstvertrauen zu verhelfen, aber man darf ihn nicht zur Selbstzucht und Selbstüberwindung auffordern, weil er in solchen Stücken schon vorher zu viel, d. h. mehr thut und anstrebt, als seine Kraft eigentlich gestattet, wodurch bloß Öl ins Feuer gegossen wird. Da muß man geradezu warnen vor allzu angestrengtem Ringen und Kämpfen und von demselben zurückhalten. — Wenn es sich darum handelt, einem Belasteten dadurch zu nützen, daß man ihm die Sache auf den Begriff bringt, so darf auch dabei nicht vergessen werden, daß man individualisieren muß. Je nach der Natur und dem Bildungsgrad des Belasteten hat man die Sache verschieden anzugreifen. Auch muß man seine Zeit abwarten. Oft ist es gut, eine solche Belehrung von länger her vorzubereiten. Nicht jeder erträgt sie sofort. Und nicht jedem thut sie zu jeder Zeit gleich wohl. — Für die psychische wie für die somatische Behandlung gleich wichtig ist es, daß man immer eine richtige Verteilung von Ruhe und Arbeit, beziehungsweise von Ruhe und Bewegung finde. Auch da paßt nicht für jeden das Gleiche. Im allgemeinen ist bei dieser Angelegenheit zu bemerken, daß viele Belastete in höherem Grade der Abwechselung bedürftig sind. Dies erstreckt sich auf die Arbeit, aber auch auf die Erholung und auf die Beziehungen der Belasteten zu den Nebenmenschen. Selbstverständlich darf man, wenn man dieses Bedürfnis berücksichtigt, nicht die Zerfahrenheit begünstigen, zu welcher einige Arten von Belasteten besonders hinneigen. — Auch wo es sich um diätetische Kuren und arzneiliche, beziehungsweise physikalische Einwirkungen auf den Belasteten handelt, muß streng individualisiert werden und ist alles handwerksmäßige Treiben vom Übel. In manchen Fällen muß man erst lange prüfen, was dem Einzelnen taugt. Eingreifende Stoffwechselkuren z. B. sind oft von großem Wert,

anderemale schaden sie. Spirituosen wirken bei manchen Belasteten (namentlich zu Zeiten) als Arzenei, anderen Belasteten schaden sie jederzeit. Kalte Bäder werden oft schlecht ertragen, ein andermal sind sie von Nutzen. — Bezüglich des vorübergehenden symptomatischen Gebrauchs von Schlafmitteln, Laxantien u. dergl. verweise ich auf spätere Abschnitte. — Wenn man einen Belasteten eine Kuranstalt aufsuchen läßt, so thut es nicht jede beliebige Kaltwasseranstalt. Wer da nicht vorsichtig zu Werk geht, macht unangenehme Erfahrungen. Man darf unsere Belasteten nur solchen Ärzten anvertrauen, welche mit den betreffenden Leiden und ihrer Behandlung, namentlich auch ihrer psychischen Behandlung vollständig vertraut sind.

Mit dem vorstehenden habe ich die wichtigsten allgemeinen Anhaltspunkte für die Behandlung der angeborenen psychopathischen Belastungen gegeben. Auf viele Einzelheiten sich einzulassen, würde zu weit führen. Namentlich muß ich mir versagen, auf die Abänderungen und die besonderen Aufgaben näher einzugehen, welche die Behandlung der Belasteten erfahren muß, je nachdem sie dieser oder jener Klasse und Art von Belastung zugehören. — Nur speziell bezüglich der Gewissensmenschen und mancher anderer Mühseligen möchte ich noch einige Worte beifügen. Bei der Behandlung dieser Belasteten ist es nämlich, was auch Römer hervorgehoben hat, oftmals vom größten Wert, wenn der Geistliche, an welchen sich der Belastete gewendet hat, dadurch dem Arzt in die Hände arbeitet, daß er den Hilfesuchenden auf die wahre Natur der Sache aufmerksam macht und ihn an den Arzt verweist. Mancher solche Belastete glaubt seinem Seelsorger, was er dem Arzte nicht geglaubt hätte, und überläßt sich erst dann der ärztlichen Leitung, wenn er von dem Geistlichen eine entsprechende Aufklärung empfangen hat. —

Die Leitung und Führung der von Haus aus psychopathisch belasteten Naturen ist oft sehr schwer und mühselig und nicht immer erreicht sie ganz völlig ihr Ziel, selbst dann nicht immer, wenn der Belastete mit völligem Vertrauen der Behandlung des Arztes sich hingiebt. Aber so aussichtslos, wie man wohl meinen möchte, ist die Sache auch nicht. In manchen Fällen läßt sich vieles erreichen, fast in allen wenigstens einiges. Und wenn der Hausarzt, welcher das besondere Wesen eines Menschen als angeborene psychopathische Belastung erkannt hat, sich in der richtigen Beurteilung und Behandlung desselben nicht irre machen läßt, wenn es ihm auch gelingt, die Umgebung, in welcher ein solcher Mensch steht, zu einem entsprechenden Verhalten zu veranlassen, so wird er auch da schon eine innerliche Befriedigung davontragen, wo er mehr nicht erreichen kann als das, daß die Sache in erträgliche Grenzen zurückgedrängt, der schwerste Stachel derselben genommen wird und der Belastete vor Üblerem bewahrt bleibt.

Fall von angeborener psychopathischer Belastung mäßigen Grades. Kräftige Natur. — T. A. Staatsbeamter, 61 J. a. Vater in höherem, Mutter in geringem Grade psychopathisch minderwertig. In des Vaters wie in der Mutter Familie Nervenleiden nicht selten; dabei aber in beiden Familien ausgesprochene geistige und körperliche Kraft. Ein Bruder unseres Beamten leidet an Migräne und anderen nervösen Beschwerden, ein anderer Bruder und eine Schwester sind geisteskrank. Letztere hat schwere Degenerationszeichen verschiedener Art an sich. An ihm selbst sind nur wenige und unbedeutende anatomische Stigmata zu bemerken: leichte Disproportioniertheiten in der knöchernen Grundlage des Gesichts, einige Wulstigkeit der Unterlippe, ein paar Pigmentflecken auf den Regenbogenhäuten. (Im übrigen sehr schön und ebenmäßig gebauter und bei aller Feinheit der Glieder kraftvoller Körper.) Zahlreicher und stärker treten (somatische und gemischte) funktionelle Entartungszeichen hervor. Er besitzt von jeher eine Neigung zu Ohnmachtsanwandlungen und Anwandlungen von Ekel, deliriert schon bei unbedeutenden körperlichen Erkrankungen, leidet viel an nervösem Herzklopfen und zeigt häufig eine nervös bedingte Unregelmäßigkeit in der Herzaktion. Auch vasomotorische Anomalien verschiedener Art sind nicht selten zu beobachten, namentlich gerät er überaus leicht in Schweiß. In früheren Jahren hat er lange Zeit an Migräne, an Schlaflosigkeit und an nervösen Verdauungsbeschwerden gelitten. In späteren Lebensjahren trat ein sehr hinderlicher Schreibkrampf auf. Schon von leichten Erkrankungen wird er subjektiv schwer betroffen; aber auch von schweren Krankheiten rafft er sich immer auffallend rasch und elastisch wieder auf. Er lebt außerordentlich mäßig, ist aber gegebenenfalls dem Alkohol gegenüber, und ebenso ist er auch dem Nikotin gegenüber sehr widerstandsfähig. — T. A. hat ein tiefes und weiches Gemüt, einen scharfen und eindringenden Verstand, eine energische und nachhaltige Willenskraft. Das alles verbindet sich im großen und ganzen zu schöner Harmonie und giebt die Erscheinung einer edlen, zugleich gewinnenden und gebietenden Persönlichkeit. Aber über dies alles hin legen sich von Kindheit an Erscheinungen psychopathischer Belastung, und die Harmonie, welche sein psychisches Leben im großen und ganzen auszeichnet, findet sich nicht überall und nicht zu allen Zeiten auch auf den einzelnen Gebieten des psychischen Lebens. — Er kann keinen Verunglückten, kein Blut, keine Operation sehen, von solchen Dingen nicht einmal reden hören, eine Erscheinung, welche mit seiner allgemeinen Energie und Verständigkeit und bis zu einem gewissen Grade auch damit im Widerspruch steht, daß er bei jedem Anlaß alles anzusehen und mitzumachen vermag, wo er anderen nützlich werden kann. Er ist tief und in zarter Weise (bisweilen freilich auch rührselig, weinerlich

und weichlich) mitleidig gegen Menschen und Tiere, kann dann aber wieder einzelne harte Anforderungen an seine Angehörigen und andere Menschen, ebenso auch an seine Pferde und Hunde stellen. Er ist selbstlos, geduldig, demütig und dankbar, ist streng gegen sich, milde und nachsichtig gegen andere Menschen, wenn sie einen guten Willen haben, hat eine große Auffassung der Dinge. Aber er kann doch einmal tief gekränkt sein, wenn man sich nicht genug um ihn beschäftigt, oder wenn eine von ihm geliebte Person sich nebenher auch noch mit anderen Menschen als nur mit ihm abgiebt. Er kann in einer Krankheit verlangen, daß man sich doch ja keine besondere Mühe mit ihm mache, und fühlt sich dennoch unglücklich, wenn man seinem Wunsche nun wirklich einmal nachkommen muß. Bei aller Geduld, die er in großen Dingen an den Tag legt und durch Jahre hindurch unerschüttert beibehält, kann er, während er selbst dabei geduldig zu sein glaubt, kleine Wünsche und Befehle oft nicht rasch genug erfüllt sehen. So demütig er im Grunde seines Herzens ist, so verletzend hochfahrend und von oben herunter behandelt er bisweilen Leute, welche sich etwas zu schulden kommen ließen. Da verläßt ihn wohl bei vorübergehender Entrüstung seine Billigkeit, und da gebraucht er wohl auch starke Ausdrücke, die nicht mehr in richtigem Verhältnis zu der Sache stehen. Mitunter geschieht sogar das, daß er in einer Art primordialer Anwandlung von Eifersüchtelei, Mißtrauen und Mißgunst, welche seiner Natur sonst fernliegen, Dinge bei seiner Umgebung voraussetzt, welche in keiner Weise zutreffen und für deren Annahme kein thatsächlicher Anhaltspunkt vorliegt, und daß er nun schroff und hart anklagt oder auch trotzig und wehmütig sich verschließt. Bei solchen Gelegenheiten wirken primordiale psychopathische Regungen und seine lebhafte Phantasie zusammen, ihm einen Streich zu spielen. Hier kann gleich angefügt werden, daß auch andere primordial-instinktive Erscheinungen (sei es für sich, sei es auf einen Gelegenheitsanstoß hin) bei ihm auftreten. Schon ganz unbedeutende Gelegenheitsanlässe, wie eine trübe Witterung, können stärkere allgemein-weltschmerzliche Verstimmungen mit dem Charakter der Minderwertigkeit, Anwandlungen von unbestimmter Angst, Todesahnungen und Todessehnsucht bei ihm auslösen (nie aber bewirken solches große Begebenheiten). Auch ohne jeden auffindbaren Grund stellt sich derartiges (in konstitutionell-rezidivierender Weise) ein. So sehr er seine eigene Person immer wieder zurücktreten läßt und hintanstellt, so ist die Besonderheit dieser Person doch gleichwohl im Hintergrund für die Beurteilung der Menschen und der Dinge ein Maßstab, welcher auch für andere Gültigkeit haben soll. Thatsächlich bewirkt sein überlegener Geist immer wieder, daß Personen, welche in nähere und dauernde Beziehungen zu ihm treten, nur unter seiner Beleuchtung andere Menschen und die Er-

eignisse in der Welt auffassen und beurteilen und nach seinen Anforderungen ihre Anforderungen einrichten. Weil aber das Grundwesen seiner Person ein gutes, seine Menschenkenntnis eine tiefe und treffende, seine Auffassung der Dinge eine edle ist, so begehen dabei er und andere keine groben Irrtümer, keine Irrtümer in den wesentlichen Dingen, vielmehr Irrtümer nur so weit, als er unwillkürlich auch einige psychopathisch beeinflußte Äußerungen seines psychischen Lebens für vorbildlich halten mag. Übrigens imponiert die Art seines Auftretens immer wieder auch Fernstehenden und verschafft ihm nicht selten sofort eine völlige Überlegenheit. Wo es nötig ist, stellt er auch größeren Menschenmengen gegenüber seinen Mann. Da ist er stets furchtlos, frei und gehoben unter die Leute getreten. Sonst aber, im alltäglichen, geht er fremden Menschen gerne aus dem Weg; manchen gegenüber fühlt er sich positiv gedrückt oder doch beengt, wenigstens so lange, als nicht ein besonderer Anlaß ihn nötigt, denselben entgegenzutreten. Beim Spazierengehen und auf dienstlichen Gängen benützt er mit Vorliebe Nebenwege und Seitengäßchen. Seine lebhafte Phantasie treibt manche zarte und sinnige Blüte, welche andere erfreut, und sie hat ihn in Verbindung mit der Dankbarkeit, welche als ein Grundton sein Wesen durchzieht, auch in ärmlichen Verhältnissen, wie sie einmal in seinem Leben dazwischenliefen, Glück empfinden, Umstände in freundlichem Licht erblicken lassen, bei denen andere bloß Anlaß zu Klagen gefunden hätten. Sie ließ ihn aber auch schon oftmals unglücklich sein im Glück, und hat ihm Schmerzen vorgespiegelt, wo keine waren. Und sie bewirkt dann und wann, daß er, indem er sich momentan selbst etwas einredet und sich selbst hinreißt, Leuten, die ihn nicht kennen, als Schwindler erscheint, während doch jeder bewußte und gewollte Schwindel seiner gediegenen und wahrhaftigen Natur fern liegt. Auch gegen Unbekannte, mit denen er in Berührung kommt, ist er jederzeit rücksichtsvoll, fürsorglich und hilfbereit. Umso mehr ist er es seinen Freunden gegenüber, denen er sich von ganzem Herzen hingiebt, die er zartfühlend erfreut, die sich in allen Lagen auf ihn verlassen können. Aber von fremden Personen, welchen er sich dienstfreundlich erzeigte, wendet er sich sofort ab, wenn er keine Dankbarkeit bei denselben bemerkt (es wäre denn, daß sie sich in wirklicher Not befänden). Er thut das, was er thut, nicht des Dankes wegen; aber ein undankbares Gemüt ist ihm an sich ein Ärgernis, und wo er ein solches zu bemerken glaubt, kann er wohl auch zu weit gehen in der Ablehnung. Und von den Freunden erwartet er seinerseits die volle Hingabe, die er ihnen widmet, und er verlangt, nicht gerade, daß sie ausschließlich nur seine Freundschaft pflegen, aber doch mindestens das, daß sie keinen Verkehr mit Menschen haben, die er dessen nicht für würdig hält. Wie er aber mit Entschiedenheit zu seinen

Freunden steht, so lehnt er auch — unbeschadet der Höflichkeit — entschieden diejenigen ab, die er nicht achtet. Und bei der Entschiedenheit, mit der er achtet und verachtet, wird er oftmals zu wenig dem Mittleren gerecht. Trotz seiner großen geistigen Begabung, trotz der Feinheit seiner Beobachtung, trotz aller Schärfe und Selbständigkeit seines Urteils, trotz seiner Produktivität hat er in wissenschaftlichen Dingen nicht so viel geleistet, als er zu leisten berufen schien, denn es trat ihm stets wieder der Umstand hinderlich in den Weg, daß er sich vielfach nicht eindringend und billig genug in die Meinung anderer zu versenken vermag. Und auch das wurde oftmals zum Hindernis, daß er fast jede wissenschaftliche Arbeit in einer Weise vielseitig und umfassend zu gestalten bestrebt ist, welche ihn über Vorarbeiten nicht hinauskommen läßt, die zwar an sich wertvoll sind, aber doch unfruchtbar bleiben müssen. In der äußeren Führung seines Lebens und dessen seiner Angehörigen weicht er gerne vom Hergebrachten ab. Der Umstand, daß es herkömmlich ist, etwas so oder so zu betreiben, wird ihm bei manchen Dingen fast allein schon zum Anlaß, daß er einen besonderen Weg einschlägt. Wie schon aus dem bisher Gesagten hervorgeht, ist er eine sittlich reine, von Nächstenliebe beseelte Natur. Um so überraschender ist es, wenn man z. B. in vereinzelten Fällen bemerken kann, wie er, der sonst sehr gerne giebt, nun plötzlich einmal bei einer Bagatelle oder bei einer Gelegenheit, wo man es gerade von ihm am allerwenigsten erwartet hätte, sich als wirklich geizig finden läßt. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß ähnliche Widersprüche auch in anderen hergehörigen Dingen bisweilen zu Tage treten. Und etwas Widerspruchsvolles im psychischen Leben bleibt überhaupt immer wieder diejenige Erscheinung von Belastung, welche zwar nicht einer flüchtigen Beobachtung, aber denjenigen, welche ihn näher kennen, bei dieser kräftigen und edlen Natur am meisten in die Augen fällt und einigen tiefer blickenden Freunden, schon ehe sie in dieser Hinsicht belehrt wurden, die Vermutung nahegelegt hat, daß es sich bei T. A. um ein nicht ganz unversehrtes Nervenleben handeln möchte. Darüber aber sind alle Stimmen einig, die solches zu beurteilen vermögen, daß in seinem religiösen Leben niemals die Spur von etwas Ungesundem zu Tage getreten sei. In religiösen Dingen scheint er auch einigen Belasteten zum nüchternen und besonnenen Führer geworden zu sein.

Fall von angeborener psychopathischer Belastung höheren Grades. Kräftige Natur. E. P., Gelehrter, 46 J. a. Sein Großvater väterlicherseits sei in hohem, sein Vater in weniger hohem Grade „eigentümlich" gewesen (menschenscheu, jähzornig u. s. w.). Auch seine beiden Brüder waren psychopathisch minderwertig. In der Familie der Mutter

Nervenkrankheiten ziemlich verbreitet, sie selbst gesund. — Hat Pigmentflecken auf der Iris, einige schief gestellte und aus der Reihe gedrängte Zähne, nicht aus lokalen Ursachen erklärbare Venenerweiterungen an verschiedenen Stellen des Körpers, verschiedene Hernien, eine leichte Phimose. Er hat ferner habituell eine abnorm hohe Pulsfrequenz, errötet oder erblaßt schon bei unbedeutenden Anlässen, gerät leicht in Zittern, deliriert leicht, leidet häufig an Kopfschmerzen, verträgt schlecht Alkohol und Tabak. Im übrigen ist er körperlich sehr widerstands- und leistungsfähig. Hat schon als Knabe stärker ausgeprägte psychische Anomalien an sich. Er war bei allen Spielen und Leibesübungen ein mutiger Bursche, vielfach geradezu verwegen, dies zumal dann, wenn er die Augen anderer auf sich gerichtet wußte. Gegen Schmerzen war er nicht empfindlich. Sobald eine Regung von Stolz oder Trotz und Eigensinn mit ins Spiel kam, hat er sie geradezu verachtet. Oft habe er sogar einen Kitzel verspürt, sich körperliche Schmerzen verschiedener Art selbst zu bereiten. Aber gegen alles, was ihm nach einer „Operation" aussah, hat sich seine ganze Natur aufgelehnt. Vor solchen Dingen empfand er ein alles Maß übersteigendes Grauen. Als er in seinem zwölften Lebensjahr geimpft werden sollte, so sah er dem operativen Eingriff als etwas Ungeheuerlichem entgegen und konnte kaum vor einer Ohnmacht bewahrt werden. (Etwas ähnliches hat sich noch in seinem zwanzigsten Lebensjahre bei einer erneuten Impfung wiederholt. Damals ging er völlig gleichgültig zum Arzt. Sobald er aber bei anderen, die zugleich mit ihm geimpft werden sollten, die entblößten Arme sah, wurde er kreideweiß und vermochte sich nur mit der größten Anstrengung noch aufrecht zu halten, so gleichgültig ihm auch die Impfung blieb.) Vor manchen Tieren, besonders aber vor Hunden, empfand er eine große Angst. Oft hat er, um kleinen Hunden auszuweichen, die größten Umwege gemacht. Lange Zeit steckte er Nacht für Nacht seinen Kopf gänzlich unter das Deckbett, damit der Menschenräuber, wenn er kommen sollte, das Bett für unbelegt halten möchte. Unter seinem Deckbett glaubte er dann aber zu hören, wie unten in großer Tiefe der Teufel auf einer Leiter aus der Hölle heraufstampfe (Herztöne? Arterienpuls im Ohr?), und er meinte auch wahrzunehmen, wie derselbe jede Nacht näher komme. Wenn er dann eingeschlafen war, so schlossen sich häufig allerlei peinliche, mehr oder weniger pathologische, bisweilen, wie es scheint, förmlich delirante Träume an. Einigemale habe er ein und denselben peinlichen Traum Monate hindurch jede Nacht geträumt. Als Kind hatte er wiederholt Gelegenheit, in fremden Häusern einen Toten anzusehen. Als er ein schon älterer Knabe war, stand er einmal im Begriff, die Leiche eines Verwandten aufzusuchen. Ehe er aber das Totenzimmer betrat, wurde er von einer Tante gefragt, ob er sich auch

getraue, den Toten zu sehen. Von diesem Augenblick an war es ihm unmöglich, das Zimmer zu betreten, in welchem der Tote lag, und er vermochte nun jahrelang keine Leiche mehr anzublicken. Vor den Größen der Stadt hatte er einen Respekt, der ihn oft beinahe bis zur Unfähigkeit und Verwirrung führte. Von einzelnen Altersgenossen, bisweilen aber auch von älteren Personen, war er gleich bei der ersten Begegnung in schwärmerischer Weise hingenommen und begeistert, andere hat er sofort schroff abgelehnt. Seine Ablehnung habe oft tüchtige Menschen getroffen, seine Zuneigung nicht leicht einen Unwürdigen. Als einmal ein Lehrer, an dem er schwärmerisch hing, wegging, fühlte er sich beim Abschiednehmen in einer Weise schmerzlich bewegt, daß es ihm gewesen sei, als ob nun das Leben nie mehr einen Reiz für ihn gewinnen könne. Doch sei er sich mitten in Schmerz und Thränen zugleich mit Wohlgefallen als ungemein interessant erschienen. Bei den Spielen mit anderen Knaben konnte er so sehr hingerissen werden, daß er alles andere darüber vergaß. Und wenn er einer Schaustellung, die er gerne gesehen hätte, nicht beiwohnen durfte, ebenso wenn er einen Gegenstand nicht bekam, der ihm in die Augen gestochen hatte, so konnte er sich in ein wehmutvolles, untröstliches und unzugängliches Märtyrertum hineinleben, noch öfter aber bäumte er sich ungebärdig und zornig auf, und er konnte dabei fast außer sich geraten. Schon als Knabe ging er viel und gerne einsame Wege. Da hat er dann mit Wonne allerlei Phantasien nachgehängt, auch wohl geheimnisvolle Spiele gespielt, die er selbst sich ausdachte. Er habe z. B. irgend einen Gegenstand, einen Ball oder dergleichen, mit sich genommen und diesen dann unter Erfüllung der kompliziertesten Bedingungen geworfen und gestoßen und mit Aufwendung vieler Mühe an einen bestimmten Ort und von dort aus wieder nach Hause gebracht. Dabei habe er den einzelnen Akten, die er vollbringen mußte, besondere Bezeichnungen beigelegt. Mit einem gewissen Stolz und einer Überlegenheit, die er hatte, mit einer tiefen Liebe zu seiner Mutter und einer großen Verehrung seines Vaters kontrastrierte in seltsamer Weise der Umstand (dem ich übrigens bei belasteten Kindern nicht so selten begegne), daß er sich selbst für den häßlichsten der Knaben, den Beruf seines Vaters (eines angesehenen Apothekers) für den geringsten, seine Mutter, auf die er doch stolz war, anderen Frauen nicht für ebenbürtig, das schöne elterliche Wohnhaus, das ihm selbst völlig ans Herz gewachsen war, für das geringste hielt. Es hat lange Zeit bedurft, bis er sich daran gewöhnte, gemeinsam mit anderen Knaben zu baden, denn er wollte eine Häßlichkeit nicht sehen lassen, welche in Wahrheit gar nicht vorhanden war. Um sich für eingebildete Mängel schadlos zu halten, wahrscheinlich aber zum Teil auch aus einer Neigung zum Fabulieren, machte er bisweilen anderen Knaben An-

deutungen über allerlei Geheimnisse, welche seine Familie berge, über adelige Herkunft, über alte, verborgene Reichtümer und dergleichen, und er lebte sich dabei so sehr in seine Erzählungen ein, daß er beinahe selbst von der Richtigkeit derselben überzeugt war. Vor manchen Dingen hat er sich unnatürlich geekelt. Besonderen Ekel empfand er vor schmutzigen Händen, welche er bei anderen sah. Dabei waren aber seine eigenen Hände stets voll Schmutz, und er konnte nur mit Strafen einigermaßen zur Reinlichkeit angehalten werden. Lange Zeit ging er jeweils nur dann zu Stuhle, wenn solches ganz unausweichlich geworden war. Er habe sich damals immer wieder aufs neue Tage, ja fast Wochen hindurch auf jede Weise mit künstlichem Stuhlverhalten gequält. In ganz jungen Jahren hat er in überraschender Weise instinktiv gelogen. (In späteren Jahren war es ihm geradezu unmöglich, eine Unwahrheit zu sagen.) Schon frühe sind sexuelle Regungen in einzelnen unverstandenen Anwandlungen aufgetreten, und es habe ihn nur eine fürsorgliche erzieherische Leitung vor Abwegen bewahrt. Auf seinen einsamen Spaziergängen überkam ihn ab und zu plötzlich ein Schauer und die Zwangsbefürchtung, daß ein Gespenst vor ihm auftauchen möchte. Auch primordialinstinktive Todesahnungen und leise Selbstmordantriebe neben einem Grauen vor dem Tod kamen hie und da einmal über ihn. Eine Zeit lang scheinen selbst- und weltschmerzliche Verstimmungen in konstitutionell-rezidivierender Weise aufgetreten zu sein. — Seine geistige Entwicklung hat er langsam und in unscheinbarer Weise durchgesetzt. Aber er brachte schließlich größere Gaben zur Entfaltung, als man bei ihm gesucht hätte. In seinem vierzehnten Lebensjahr trat er einer ausgesprochenen Neigung gemäß bei einem Buchhändler in die Lehre. Allerlei Kränkungen jedoch, wahre, vielleicht aber auch nur eingebildete Kränkungen, die er erfuhr, veranlaßten ihn, den zunächst gewählten Beruf aufzugeben und zu demjenigen seines Vaters überzugehen. Auch bei diesem blieb er nicht allzu lange. Es hatte sich ziemlich bald eine große Skrupulosität bei ihm entwickelt und ein peinlicher, seinen Beruf betreffender Zwang zum Verifizieren, Dinge, welche es ihm fast unmöglich machten, ferner bei der Sache auszuhalten. In dieser Zeit scheint eine gewisse Wendung in seinem psychischen Zustand eingetreten zu sein. Es hatten sich offenbar einzelne Erscheinungen seiner Belastung noch gesteigert, es hatten sich auch allerlei hypochondrische Regungen dazugesellt, als er unter der Einwirkung eines älteren Herrn, der seinem Vater befreundet war, zu einem gesunden religiösen Leben, gleichzeitig aber auch zu einer Einsicht gelangte in die krankhafte Unnatürlichkeit einzelner Seiten seines psychischen Wesens. Zufolge der Fürsprache des gedachten Herrn wurde ihm gestattet, in das Gymnasium zurückzukehren und sich zum Studium der Theologie vorzube-

reiten. Während der Vorbereitung zu diesem Studium und während des Studiums selbst schwächten sich bei ihm die Erscheinungen von Belastung mehr und mehr ab, einzelne sind völlig zurückgetreten, und es haben sich die schönen und guten Seiten seines Geistes und Herzens immer gewinnender entfaltet. Er ist zwar nicht allzu lange als Pfarrer im Amt gewesen, aber er ist auch nach der Niederlegung seines Amtes noch vielfach als Seelsorger aufgesucht und in Anspruch genommen worden, und es hat jedermann die ernste Wahrhaftigkeit und die Milde seines Wesens, seinen eindringenden Blick und die Schärfe seines Urteils gerühmt. Er legte sein Amt nieder, weil er immer wieder fühlen mußte, daß er an manche praktische Aufgaben eben doch nicht recht herantreten möge, und weil es ihm nach dem Tode seines Vaters die äußeren Verhältnisse gestatteten, den Wissenschaften zu leben, die seine Freude waren. Er hat in theologischen, philosophischen und geschichtlichen Fächern manches Tüchtige geleistet.

Fall von angeborener psychopathischer Belastung. Schwächliche Natur. — W. D., Pastor, 57 J. a. Möglichkeit der hereditären Belastung von des Vaters wie von der Mutter Seite her gegeben. Hat deutliche anatomische und funktionelle Degenerationszeichen verschiedener Art an sich. Ist psychisch von jeher mannigfach belastet. Besonders fiel immer wieder das an ihm auf, daß er eine große Neigung besitzt, sich in den Hintergrund zu stellen und beziehungsweise in sich selbst zurückzuziehen. Diese Neigung trat auch während seiner Studienzeit sehr deutlich hervor. Er habe aber zu jener Zeit an sich selbst wohl den Wunsch und das Bedürfnis gehabt, mit anderen zu verkehren, dem einen oder dem andern näher zu treten und sich ihm aufzuschließen, und so oft er solches gethan habe, sei er ein besonders lieber und angenehmer Kamerad gewesen; aber immer wieder sei er zurückgehalten worden durch eine übertriebene Bescheidenheit und ein ängstliches Mißtrauen gegen sich selbst, gegen seine Gaben und Eigenschaften. Wenn er in späteren Jahren es für seine Pflicht hielt oder wenn er in einer Anwandlung von plötzlicher Begeisterung hingerissen wurde, bei Gelegenheit eines Zusammenseins mit andern sich diesem oder jenem zu nähern, so konnte man im ersteren Falle oft förmlich den Anlauf sehen, welchen er hiezu nahm, und trat die Sache in jedem Falle pedantisch zu Tage und wurde mit allerlei Umschweifen breit auf den Begriff gebracht. Ist er aber in solcher Weise mit anderen in Berührung gekommen, so ärgert er sich hintennach über die Eseleien, welche er gemacht, oder den Anstoß, welchen er erregt haben werde. Da können ihn Kleinigkeiten schwer verstimmen und umtreiben; und er zieht sich dann wohl für längere Zeit nur umsomehr zurück. Im seelsorgerlichen

und überhaupt im beruflichen Verkehr mit anderen Menschen vermag er leichter als sonst aus sich herauszutreten. Aber es kostet ihn auch dieser Verkehr manche Anstrengung und auch bei ihm läßt er sich nicht selten zu etwas hinreißen, wozu nicht gekommen zu sein er nachher wünschen muß. Da macht er z. B. in einer augenblicklichen Aufwallung von übergroßer Herzensgüte Versprechungen, die er dann später nicht oder nur mit vieler Mühe und unter Seufzen zu erfüllen vermag; da begeistert er sich für jemand und nimmt sich hilfreich um ihn an, der sich bald als unwürdig erweist u. dergl. Viel innerliche Not macht ihm in seinem Amte auch der Umstand, daß er in manchen Fällen, wo er es dringend für seine Pflicht hält, einzuschreiten, gleichwohl nicht den Mut und die Kraft zum Handeln finden kann oder daß er doch bald wieder erlahmt, wenn er einmal energisch ausbrach und vorging. In seinem eigenen geistlichen Leben ist er allezeit auf mühseligen Pfaden gewandelt und wird er nicht selten durch allerlei Zwangsdenken gequält. Am glücklichsten ist er immer, wenn er sich in seiner Art mit Astronomie oder mit Botanik beschäftigen kann. Für Mathematik und für Naturwissenschaften ist er offenbar begabt. Aber mancher feurige Anlauf, welchen er bei den betreffenden Studien nahm, fand keine entsprechende Fortsetzung, der Betrieb der einen und der anderen Disziplin ruhte bald völlig, und ein systematisch zusammenhängendes Wissen hat er auch hinsichtlich botanischer und astronomischer Gegenstände nicht erreicht, so erfolgreich er sich in Einzelheiten einbohrte. Nachdem er einige weibliche Wesen in der Stille bewundert und erhofft hatte, dabei aber nie den Mut und den Weg zu weiterem Vorgehen hatte finden können, kam er, ohne recht zu wissen wie, zu einer Frau, welche ihn nun mit sanfter Gewalt weise leitet und sich nicht irre machen läßt, wenn er auch einmal in seinem Unverstand laut oder leise brummt.

Fall von angeborener psychopathischer Belastung. Stumpfe Natur (mit einzelnen Regungen von Kraft). — J. L. Frau gebildeten Standes, 39 J. a. Vater und Mutter in leichtem Grade psychopathisch minderwertig, blutsverwandt. In der weiteren Familie der Mutter Psychosen. Hat stärker ausgeprägte anatomische Degenerationszeichen an sich. Große Hände; linke Kopf- und Gesichtshälfte kleiner als die rechte; das linke Ohr steht höher als das rechte (diese Erscheinungen sind auch bei ihrer Mutter zu bemerken); harter Gaumen hoch gesprengt, asymmetrisch; Gestalt des Alveolarfortsatzes vom Unterkiefer von der Art, daß die Eckzähne stark vorstehen und die inneren Schneidezähne weiter zurück und erheblich höher stehen als die äußeren; Zähne zum Teil auffallend groß, zum Teil auffallend klein, zum Teil gerade, zum Teil schief gestellt; zahlreiche Pigmentflecken auf den

Regenbogenhäuten. Funktionelle Degenerationszeichen nur in Andeutungen vorhanden. Hat als Mädchen in der Familie und in der Schule für faul gegolten. Sie hat einige Liebhabereien gepflegt; aber das Lernen hatte keinen Reiz für sie. Wohl hatte sie in Privatstunden an diesem oder jenem Gegenstand, wenn sie einmal drin war, ein Gefallen; aber nachhaltig wurde sie doch von nichts gepackt, und sobald es an ein Bohren härterer Bretter habe gehen sollen, sei sie selbst verbohrt gewesen. In späteren Lebensjahren war sie bisweilen sehr glücklich, wenn jemand sie beim Lernen mit sich riß; aber sie vermochte überall nur bis zu einem gewissen Grade auszuhalten. Sie hat an sich immer gut aufgefaßt und Urteil an den Tag gelegt; aber je mehr sie sich beim Lernen anstrengen wollte, desto eher hat sie wieder nachgelassen. Es sei dann gewesen, als ob ihr die Gedanken vergingen. Die Sache habe einfach aufgehört. So verhalte es sich auch heute noch bei größeren geistigen Anstrengungen. Und heute noch, wie früher, überfällt sie, wenn es in solcher Weise einfach „nicht mehr geht", häufig ein peinliches Lachen. Wenn sie in Gesellschaft einem Gespräche angestrengt zu folgen versucht, so kommt es bald über sie „wie eine geistige Ohnmacht"; sie weiß bald gar nicht mehr, was die andern eigentlich gesprochen haben und was sie nun selbst sprechen soll. So auch bei öffentlichen Vorträgen: je mehr sie aufzumerken bestrebt ist, desto früher ertappt sie sich darüber, daß sie nicht mehr folgen kann und desto weniger mehr weiß sie nachher von dem Inhalt des Gehörten. Wenn sie sich in ihren eigenen Gedanken lebhaft mit einem Gegenstand beschäftigen will, so kommt es oft in kurzer Zeit dahin, daß sie immer nur denselben Gedanken denkt. Übrigens tritt das alles nicht zu jeder Zeit mit gleicher Stärke auf. Am stärksten ist es vorhanden in Zeiten, wo sie sich größeren Anstrengungen in ihrem Hauswesen zu unterziehen hat. Während aber solchergestalt auf dem intellektuellen Gebiete stets eine Unfähigkeit über die Stumpfheit vorschlug, eine Unfähigkeit zu nachhaltiger Arbeit, so klagt sie selbst, was die Seite des Gemüts, was Gefühle und Willensregungen betrifft, mehr über eine Stumpfheit. Bei „Freud und Schmerz", namentlich aber bei schmerzlichen Ereignissen, mache sich ihre Stumpfheit besonders geltend. Wenn ein Leid sie berührt habe, so werde sie oft plötzlich wie „fühllos". Bei freudigen und erhebenden Erlebnissen verhalte es sich wieder etwas anders. Da werde sie nicht fühllos, aber „es fehle etwas", es sei, „wie wenn etwas zu eng wäre und die Freude nicht heraus könnte". Es sei „ein Mangel" da, den sie früher für einen Bildungsmangel gehalten habe. Bei ihrer Konfirmation und bei ihrer Trauung habe sie sich gerade während der feierlichsten Augenblicke innerlich leer gefühlt. Wenn sie jemand besuche, um ihn zu trösten oder mit ihm sich zu freuen,

so sei dann ihr Gefühlsleben oft plötzlich wie abgeschnitten und gehe alles in einer resignierten Stumpfheit oder auch einmal in dummem Weinen unter. Wo sie aber lebhaftere Gefühle im Herzen bewege und behalte und dieselben gerne äußern möchte, da bleibe die Sache oder wenigstens das Beste daran doch gleichwohl stecken, vermöge sie doch nichts in wirklich richtiger Weise zum Ausdruck zu bringen. Teils fühle sie sich an sich selbst gebunden, so daß sie ihre Gedanken nicht entsprechend in Worte zu kleiden vermöge, teils fühle sie sich ungeschickt und ängstlich und meine, die Aufmerksamkeit anderer sei in besonderem Maße auf sie gerichtet. Schon seit langer Zeit könne sie keine Freundschaften mehr anknüpfen. Sie sei zu stumpf dazu. Die gewöhnliche Tagesarbeit vermag sie nur selten mit einem wirklichen Eifer zu ergreifen. Zumeist vollbringt sie dieselbe, weil es so sein muß. Nur wo ein regeres Sorgen für ihre Angehörigen ins Spiel kommt, ergreift sie ihre Aufgabe stets mit einem wahren und nachhaltigen Eifer. Nicht selten kommt sie übrigens bei der gewöhnlichen Arbeit in ein gewisses Gehetze hinein. Das entspringt nach ihrer Meinung „aus einer Schwäche". Sie hastet, weil sie nicht weiß, ob sie später noch die Kraft besitzen wird, weiterzumachen, und sie hat schon oft erfahren, wie ihr Vermögen vor der Zeit nachläßt, wo sie dann selbst Dringendes einfach liegen läßt, wenn auch unter Seufzen und mit dem Gefühl, daß es eine Plage ist. Mit den Kindern macht sie gerne ein Spiel, aber sie kann nicht recht mit ihren Gedanken dabei sein und sich darein vertiefen. An musikalische Übungen und an das Zeichnen, wofür sie Talent hat, mag sie „nicht recht hin". Und wenn sie einmal auf Zuspruch derartiges aufnimmt, so wird sie bald wieder „zu faul". Auch in den Stücken übrigens, welche zum Gefühls- und Willensleben gehören, ist ihr Verhalten nicht zu allen Zeiten das gleiche; auch hiebei treten teils aus äußeren Gründen, teils von innen heraus Schwankungen in der Stärke der Anomalien auf.

Fall von angeborener psychopathischer Belastung im Übergang zur Degeneration. — Junger Mensch von 18 Jahren aus einer psychopathisch stark belasteten Familie. Sein grinsendes Gesicht hat den Ausdruck gieriger und rücksichtsloser Sinnlichkeit. Aufgeworfene, wulstige Lippen, dicke, klumpige Nase, dicke, grobe Ohren und andere Degenerationszeichen. Intelektuell begabt; weiß trotz bösen Hanges auch höhere sittliche Begriffe wohl zu bilden und zu würdigen. Aber er wendet seine sittliche Einsicht nicht an, läßt sich von einem krassen Egoismus regieren. Schwächliche und inkonsequente Erziehung. War immer die Qual und der Jammer seiner Eltern und Geschwister, das Kreuz seiner Lehrer. Schon als junger Knabe macht er sich durch einfältiges Lügen, durch Faulheit, Reizbarkeit, anspruchs-

volles Wesen, Schlingelhaftigkeit und Grausamkeit bemerklich. Um so mehr überraschen und befremden an ihm zeitweise Ausbrüche einer kindlichen Weichheit. Gewöhnt sich immer mehr daran, die Geschwister und zumal die Mutter roh zu behandeln, unerhörte Dienstleistungen von ihnen zu verlangen; an Fremde aber, namentlich an solche weiblichen Geschlechts schmeichelt er sich in aufdringlicher und widerlicher Weise an, wenn auch unter der Maske des guten und rührend dienstfertigen Jungen. Noch ehe er vierzehn Jahre alt ist, beginnt er, jungen Damen förmlich den Hof zu machen, und entwickelt dabei oft ein bestrickendes Raffinement. Wahrscheinlich allerlei sexuelle Exzesse. Nimmt immer mehr die Art eines eitlen Gecken an, der sich überall vordrängt. Wird aus jeder Lehre wieder weggeschickt. Zu Hause aber spielt er doch den großen und wichtigen Herrn, dazu auch wohl die gekränkte Unschuld. Das Geld der armen Eltern wird rücksichtslos vergeudet. Auch jetzt noch neben rohem Treiben und den gemeinsten Ausbrüchen Anwandlungen wirklicher Liebenswürdigkeit. Unterschlägt in einer Lehre Geld; entweicht nach Amerika. — Sei später noch etwas geworden. Dann verschollen.

Während ich die ersten Korrekturen dieser Schrift gelesen habe, kam mir der erste Teil eines längeren Aufsatzes von Franz Walter, betitelt „Aus der Pariser Schreckenszeit" zu Gesicht. Derselbe ist enthalten im 2. Heft des laufenden Jahrgangs (1890/91) der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" und befaßt sich mit Maximilian Robespierre. Es scheint mir nützlich, gerade von dieser unbefangenen Darstellung der Natur Robespierres einige charakteristische Stellen hier zu zitieren. Eines Kommentars dazu bedarf es nicht. Ich habe mich darauf beschränkt, eine einzige Stelle in dem gedachten Aufsatz zu unterstreichen. Walter schreibt unter anderem:

„Der Mann aber, den Paris und Frankreich für diese im Namen der Freiheit und Gleichheit verübten Greuel in erster Reihe verantwortlich machten, — der Mann, bei dessen Namen Royalisten, gemäßigte und ausschweifende Republikaner gleich widerstandslos erblaßten, war der sanfte, liebenswürdige und gefühlvolle Freund und Genosse des friedlichen Duplayschen Hauses, der Abgeordnete und Teilnehmer des Wohlfahrtsausschusses, Maximilian Robespierre.

Es hat nicht fehlen können, daß einem Manne, der fünf Jahre lang auf dem Vordergrunde der französischen Staatsbühne gestanden, ungezählte biographische und geschichtliche Monumente, — hier Schand-, dort Ehrensäulen errichtet worden sind. Vollständig ist das psychologische Rätsel, das sich an den Namen Robespierre knüpft, indessen niemals gelöst (diese Stelle ist von mir unterstrichen), ja nicht einmal

mit Sicherheit festgestellt worden, was der gefürchtetste Mann seiner Zeit mit dem Schlage beabsichtigt hatte, der seinen Sturz herbeiführte. Daß der Urheber der Schreckensherrschaft der gemeine, gott- und sittenlose, halbtolle Wüterich nicht gewesen, zu dem Rachsucht und blinder Haß seiner Besieger ihn machen wollten, wird von den Sachkennern aller Parteien übereinstimmend anerkannt. Gegner und Anhänger treffen in der Meinung zusammen, daß Robespierre in seinem Privatleben unsträflich, in seinem äußeren Auftreten anständig und schlicht bürgerlich gewesen, daß er von seiner Machtstellung niemals für sich Vorteil gezogen und daß er von der Ersprießlichkeit seines politischen Systems allen Ernstes überzeugt gewesen sei. Mirabeaus Ausspruch: „Dieser Mensch glaubt alles, was er sagt," hat einsichtsvollen Zeitgenossen stets für die treffendste Charakteristik dieses Fanatikers kalter und dennoch toll gewordener Reflexion gegolten. Napoleon, der zu Robespierres jüngerem Bruder in naher Beziehung gestanden, hat sich über den berühmten Schreckensmann ähnlich wie Mirabeau geäußert: „Er war ein Fanatiker, ein Ungeheuer, aber unbestechlich und unfähig, aus bloß persönlichen Rücksichten oder um sich zu bereichern, andere Leute zu Tode zu bringen. In dieser Hinsicht kann man ihn einen ehrenhaften Mann nennen." Andererseits stellen aber auch die verständigen unter Robespierres Verteidigern nicht in Abrede, daß der vieljährige Beherrscher der öffentlichen Meinung Frankreichs gallig, mißtrauisch und trotz einer gewissen Sentimentalität kalt und gemütlos gewesen, daß sein pedantisches, halb schüchternes, halb hochmütiges Wesen jeder Anziehungskraft entbehrt, seine hinterhaltige Verdrossenheit dagegen Abneigung eingeflößt habe, und daß die phrasenhaft geschraubte, weitschweifige und schulmeisterhafte Art seines Vortrages jeden Vergleich mit der genialen Beredsamkeit Mirabeaus, der Wucht Dantons und dem idealen Schwung des Girondisten Vergniaud ausschließe. Endlich stimmen die Zeugnisse der Zeitgenossen darin überein, daß der nervenschwache, vor jeder physischen Gefahr zurückschaudernde Feigling ein „Riese des Willens" gewesen sei und daß ihm Charakterstärke und Kühnheit der Entschließungen in einem Grad zu Gebote gestanden, dessen keiner seiner Nebenbuhler sich habe rühmen dürfen.

An diesen von den verschiedensten Seiten verbürgten und bestätigten Zeugnissen zu rütteln, erscheint heutzutage kaum mehr möglich. Schade nur, daß dieselben die Lösung des uns vorliegenden Rätsels eher erschweren als erleichtern. Wie ist es zu erklären, daß ein Mann, dem jede persönliche Anziehungskraft und jedes eigentliche rednerische Talent gefehlt haben, im Parlamente wie im Klub und in der Massenversammlung rhetorische Erfolge erzielte, die sich fünf Jahre lang beständig steigerten und in ihrer Wirkung

diejenigen aller Mitbewerber aus dem Felde schlugen? Wie ist ferner zu erklären, daß der pedantische, gallige und gezierte Hypochonder den Personen seiner nächsten Umgebung für einen Ausbund von Liebenswürdigkeit und Güte galt und daß er die Massen dauernder an sich fesselte, als es der geniale Mirabeau und der bei aller Brutalität imposante, im Grunde gutmütige Danton vermocht hatten? Wie endlich, daß der düstere, ungalante Büchermensch Frauen der verschiedensten Alters- und Bildungsstufen abgöttische Verehrung und Zärtlichkeit einflößte? Von den äußeren Eigenschaften, die Weibern zu gefallen oder zu imponieren pflegen, besaß Robespierre keine einzige. Wenig über dreißig Jahre alt, machte er bereits den Eindruck eines eingetrockneten Hagestolzes. Von mittlerer Größe, schlank und proportioniert gebaut, schritt er steif wie eine Drahtpuppe, den Kopf zurückgeworfen, Arme und Beine maschinenartig bewegend, umher. Sein Benehmen war gesucht gravitätisch, sein Antlitz nichts weniger als anziehend. Auf den ersten Blick sah man diesem Gesicht nichts weiter als Kränklichkeit und innere Unzufriedenheit an, — näherer Betrachtung aber verriet dasselbe einen eigentümlich gearteten, außerordentlichen Charakter. Die niedrige Stirn, unter welcher ein Paar grünlicher, gewöhnlich entzündeter und durch eine Schutzbrille verdeckter Augen heraussah, ließ auf Ernst und Nachdenken, die freie, leicht nach oben gebogene Nase auf Kraft und ungewöhnliches Selbstgefühl schließen. Die braungelbe Färbung des mageren, durch einzelne Blatternarben verunzierten Gesichts war diejenige eines Leberleidenden. Die festgeschlossenen Lippen des scharfgezeichneten Mundes pflegten bei der geringsten Erregung des nervenschwachen Mannes konvulsivisch zu zucken, ihre Bewegung dem gesamten Körper, insbesondere den Schultern mitteilend und die studierte Würde der Haltung beeinträchtigend. Versuchten die Züge dieses mürrischen Antlitzes zu lächeln, so verzerrten sie sich zu einer Grimasse, die nicht erheiternd, sondern erschreckend wirkte. Robespierres Organ war kräftig, aber rauh und unbiegsam, und bereitete ihm Schwierigkeiten, deren er erst gegen das Ende seiner rednerischen Laufbahn Herr zu werden vermochte. Daß er — namentlich, wenn er von sich selbst redete, leicht gerührt war und häufig Thränen vergoß, ist ihm mit Unrecht als Heuchelei ausgelegt worden. Nach Art kalter, vornehmlich mit sich selbst und ihrem Ideenkreise beschäftigter Menschen besaß Robespierre eine stark sentimentale Ader, — der Ideenkreis aber, in dem er emporgekommen war, stempelte ihn trotz entgegengesetzter Charaktereigenschaften zum echten Sohn des rührseligen 18. Jahrhunderts. Robespierres abgöttisch verehrter Lieblingsschriftsteller war Rousseau, der Gesellschaftsvertrag seine sozialpolitische Bibel, der Wunsch, die unerfüllbaren Forderungen dieses Buchs mit allen Mitteln durchzusetzen und die Menschen

mit Gewalt zur Tugend, Einfachheit und selbstlosen Bruderliebe zu bekehren, der Traum seines Lebens. Die „neue Heloise" bedeutete ihm das höchste Ideal der Weiblichkeit, der „Emil" das oberste Gesetz für seine private Lebensführung — das Pathos endlich, mit welchem Rousseau seine Lehren von Bürgertugend und Naturwahrheit vortrug, den Inbegriff aller Poesie ....

Von den Mitgliedern der Duplayschen Familie haben zwei, der Vater († 1820) und die jüngste Tochter, Frau Elisabeth Lebas, den berühmten Hausgenossen um mehrere Jahrzehnte überlebt und dem Andenken desselben bis in ihr hohes Alter die begeistertste Verehrung und Dankbarkeit bewahrt. Ihren Erzählungen nach ist der gefürchtete Gewaltherrscher im Privatleben der anspruchsloseste, bequemste und lenksamste aller Sterblichen, der Liebling der Erwachsenen wie der Kinder und Dienstboten des Hauses gewesen. Zu Anfang seines Pariser Aufenthalts hatte Robespierre mit seiner Schwester Charlotte, einem herrschsüchtigen und leidenschaftlichen Fräulein von dreißig Jahren, in einer Wohnung der Straße St. Florentin gehaust und die Übersiedelung zu den Duplays (zu Ende des Jahres 1792) erst zufolge einer Krankheit und auf dringendes Ersuchen der Hausfrau bewerkstelligt, in diesem Haus indessen so viel Freude gefunden, daß er demselben auch treu blieb, als seine unliebenswürdige Schwester zufolge wiederholter Streitigkeiten mit den Duplayschen Damen die Rue St. Honoré verließ und sich mit ihrem jüngeren Bruder, dem Deputierten Augustin R., zusammenthat. ....

.... Das erscheint um so bemerkenswerter, als Robespierre außerordentlich zurückhaltend, krankhaft empfindlich und den Vertraulichkeiten und sansculottischen Zudringlichkeiten des revolutionären Modetons gründlich abgeneigt war. ....

Wichtiger als alles übrige aber wurde der dritte Umstand: Robespierres vollendete Unfähigkeit zu männlichem und entschlossenem Handeln. Der Befreiung aus dem Gefängnis hatte er sich entschieden widersetzt und erklärt, er wolle vor das Revolutionstribunal geführt werden, um „wie Marat" den Triumph einer glänzenden Freisprechung zu feiern. Halb mit Gewalt befreit und gegen sieben Uhr auf das Stadthaus geführt, war er von den dort versammelten Freunden bestürmt worden, sofort einen Aufruf an das Pariser Volk zu erlassen, mit Hilfe desselben den Konvent zu überfallen und die Auslieferung seiner Feinde zu verlangen. Statt diesem Rate zu folgen, hatte der thatenscheue Schönredner die kostbaren Stunden mit Versprechen und Dankbarkeitsversicherungen an die Mitglieder des Gemeinderats und die Vertreter der befreundeten Sektionen ausgefüllt, sich im entscheidenden Augenblick aber geweigert, den Aufruf zur Empörung zu unterzeichnen. Seiner pedantisch formalistischen Art entsprechend, verlangte er erst zu wissen, in wessen

Namen zur Auflehnung gegen die Nationalvertretung aufgerufen werden solle."

Kurze Zeit aber, nachdem ich die vorstehenden Sätze ausgezogen hatte, kam mir noch eine weitere Abhandlung unter die Hände, aus der ich gerne einiges mitgeteilt hätte. Dieselbe beschäftigt sich mit Jonathan Swift. Ich muß mir jedoch hier versagen, noch weitere derartige Zitate zu bringen oder überhaupt ausführlich auf das Leben mancher psychopathisch belasteten geschichtlichen Persönlichkeiten einzugehen. Dem aufmerksamen Leser dieser Schrift wird sich auch schon von selbst ein Ausblick eröffnet haben auf manch einen belasteten Fürsten oder Staatsmann, auf Dichter, Künstler, Gelehrte u. s. w., auf Wohlthäter und auf Geißeln der Menschheit, deren Eigenart nur im Lichte der Lehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten wirklich verstanden werden kann.

Wir wenden uns nun zur Betrachtung der typischen

Zustände angeborener psychopathischer Belastung mit vorherrschendem Zwangsdenken.

Wenn ich von Zwangsdenken rede, so nehme ich dabei das Wort Denken in seiner weitesten Bedeutung.

Ich schicke zunächst das Nötige über die primordial-instinktive Erscheinung des Zwangdenkens im allgemeinen und über seine einzelnen Arten voraus (vergleiche oben S. 38).

Beim Zwangsdenken handelt es sich gegenüber von den Ausbrüchen psychopathisch minderwertiger Instinkte nicht um Äußerungen pathologischer Charaktereigenschaften, nicht um einzelne Entladungen eines habituellen allgemeinen Fühlens und triebartigen Strebens, sondern um für sich bestehende Sondervorgänge, und es behält der Zwangsgedanke auch da, wo er sich oftmals wiederholt, den Charakter des in sich abgeschlossenen Einzelnen und Besonderen. — Betrachten wir hievon abgesehen die Zwangsgedanken für sich, so können wir sagen:

Die Zwangsgedanken sind dadurch gekennzeichnet, daß sie pathologisch bedingt sind, primordial hervorquellen, mit pathologischem Zwang sich aufdrängen und zwischen das übrige Denken eindrängen, so daß sich der davon Betroffene nicht willkürlich (völlig) von ihnen

losmachen kann, daß sie aber dabei als etwas Fremdes, Aufgedrungenes und beziehungsweise Unzutreffendes erkannt werden.

Nicht immer ist die letztere Erkenntnis sofort und an sich selbst eine ganz vollendete. Nie aber wird es geschehen, daß ein psychisch sonst normaler Mensch oder ein psychopathisch Minderwertiger, der Zwangsgedanken hat, über die Natur derselben nicht belehrt werden könnte (ob ihm dann die Belehrung im übrigen viel oder wenig helfen mag).

Anlangend das primordiale Hervorquellen des Zwangsgedankens, so kommt da, wie wir noch wiederholt im einzelnen sehen werden, ein zweifacher Modus vor: entweder quillt ein solcher Gedanke als etwas Unverständliches, überraschend, unwiderstehlich und überwältigend ohne jeden Zusammenhang mit dem übrigen gerade vorhandenen Denken hervor, oder aber besitzt er, unbeschadet seiner primordialen Entstehung und des Überraschenden in seiner Natur doch einen gewissen Zusammenhang mit dem übrigen, gerade vorhandenen Denken, indem andere Gedanken, z. B. der Anblick bestimmter Personen oder gewisser Ereignisse, einen, sei es erklärlichen, sei es unverständlichen Gelegenheitsanstoß für das Hervorbrechen des Zwangsgedankens, ja wohl auch einmal für die konkrete Gestaltung seines Inhalts bilden.

Ich teile das Zwangsdenken ein in folgende Gattungen: Zwangsempfindungen; Zwangsgefühle und Zwangsaffekte; Zwangsimpulse, Zwangshandlungen, Zwangshemmungen und Zwangsunterlassungen; Zwangsvorstellungen im engeren Sinn.

Die Bezeichnung „Zwangsvorstellung" hat von Krafft-Ebing eingeführt. Sie ist gut gewählt. Nur giebt von Krafft-Ebing dem Begriff Zwangsvorstellung einen weiteren Umfang, als ich es thue. — Es ist selbstverständlich, daß mit dem Ausdruck Zwangsvorstellung diese nicht in der Art in einen Gegensatz zur Wahnvorstellung gebracht werden will, als ob es sich bei dem Entstehen und Herrschen der letzteren nicht auch um einen Zwang handeln würde. Aber bei der Zwangsvorstellung wird der

Zwang als Zwang gefühlt, und es wird die Unzutreffenheit der Vorstellung erkannt, während mit ganz verschwindend kleinen Ausnahmen der Zwang, welchen die Wahnvorstellung ausübt, so wenig wie das Irrige ihres Inhalts von dem Betreffenden erkannt oder ihm auch nur mit Erfolg aufgewiesen werden kann. — Weil aber dem so ist, so kann die Zwangsvorstellung in Minderwertigkeiten eingehen, verträgt sich jedoch die Wahnvorstellung (als Erscheinung des Leidens selbst) nicht mit deren Bestehen.

Jede Gattung von Zwangsgedanken kann selbständig auftreten und kommt dabei entweder für sich allein vor oder neben anderem Zwangsdenken; häufiger und wichtiger aber sind die Verbindungen und Verknüpfungen verschiedener Gattungen von Zwangsgedanken.

Im Nachstehenden betrachten wir zunächst a) die verschiedenen Gattungen von Zwangsgedanken in ihrem **selbständigen** Auftreten.

1. Schon des öfteren konnte ich **selbständige Zwangsempfindungen** mit Sicherheit konstatieren. Ich kann mich aber nicht erinnern, daß bei deren Auftreten jemals ein konkreter Gelegenheitsanstoß mit im Spiel gewesen wäre; wohl aber habe ich öfter gesehen, daß für das Auftreten solcher (wie auch anderer) Zwangsgedanken durch vorübergehendes körperliches Angegriffensein eine allgemeine Prädisposition geschaffen war.

In meinem Leitfaden der Psychiatrie habe ich angeführt, daß ich bei zwei verschiedenen Individuen wiederholt die gleichen Zwangsempfindungen und die gleiche Zwangswahrnehmung konstatieren konnte. Beide hatten jeweils die Empfindung, als ob ihr Kopf sehr groß, ungefähr so groß wie das Zimmer sei, in welchem sie sich gerade befanden. Es handelte sich dabei um recht deutliche Empfindungen und Wahrnehmungsvorstellungen. Sie konnten die Lage und Größe einzelner Teile, der Kinnladen, der Zähne u. s. w. gut spüren und feststellen. Aber sie waren beide davon überzeugt und dessen gewiß, daß ihr Kopf in Wahrheit nicht so groß sei, als die in ihrer Fremdartigkeit und ihrem Zwang von ihnen erfaßten und erkannten Empfindungen für sich allein ergeben hätten. Willkürlich losmachen konnten sie sich von diesen Empfindungen nicht; aber dieselben verschwanden nach einiger Zeit immer wieder von selbst. — In einem anderen Falle aus meiner Erfahrung hatte jemand sehr häufig die Empfindung, daß sein Kopf „über

den Augen flach sei," daß demselben die obere Wölbung fehle. Er wußte wohl, daß sich das in Wahrheit nicht so verhalte. Aber er hat doch immer wieder einmal an seinen Kopf gefaßt, um sich vom Stand der Sache zu überzeugen. — Mit Sinnestäuschungen (speziell Illusionen), also mit Wahrnehmungswahnvorstellungen können solche Wahrnehmungszwangsvorstellungen nicht verwechselt werden, und zwar eben deshalb nicht, weil das Zwangsempfinden zwar seinen Zwang unwiderstehlich ausübt, aber von vornherein in seinem Zwang, seiner Fremdartigkeit und Unzutreffenheit erkannt wird.

2. Die **selbständigen Zwangsgefühle und Zwangsaffekte** können völlig ohne einen (äußeren oder inneren) Anstoß, sie können aber auch im Anschluß an einen solchen auftreten.

Sehr merkwürdig sind gewisse ohne bekannten Anlaß auftretende Gefühle, deren Vorkommen ich ab und zu einmal bei Belasteten feststellen kann. Sie befallen manche Menschen von Zeit zu Zeit und haben alle Merkmale des Zwangsdenkens an sich. Diese Zwangsgefühle können von den Individuen, bei welchen sie auftreten, nicht klar-begrifflich sekundär in Vorstellungen aufgenommen und nicht benannt werden. Wer sie hat, müßte erst einen Namen dafür schaffen. „Jetzt kommt es wieder," „Jetzt ist es mir wieder so," „Heute Nacht habe ich es wieder gehabt," mit solchen und ähnlichen Ausdrücken wird von dem Eintreten, Bestehen und Vorhandengewesensein dieser (bei verschiedenen Menschen vielleicht verschiedenartigen) Gefühle Kunde gegeben; aber wie der eigentümliche Gefühlszustand nun des näheren beschaffen war, das kann man nie erfahren, das können die Betreffenden nicht schildern. Bestimmt jedoch wurde mir in solchen Fällen von den Betreffenden versichert, daß sie den fremdartigen Gefühlszustand bei jedem neuen Eintreten desselben immer mit Sicherheit wieder als den Zustand erkennen, welcher sie schon einmal oder schon öfter befallen hatte. Wo über das Bestehen solcher transitorischer Zustände während ihres Bestehens vertrauten Personen gegenüber Nachricht gegeben wurde, da spielte sich der Vorgang regelmäßig vor dem nächtlichen Einschlafen der Betreffenden ab, wurde von diesen aber jeder weitere Verkehr mit andern passiv abgelehnt, weil ihnen ein solcher innerlich unmöglich war. — Von Zwangsgefühlen, welche gelegentlich durch einen dritten Anlaß ausgelöst werden, erwähne ich die Zwangssympathien- und Antipathien und das Zwangsmitleiden, wie man diese Dinge nennen kann. Was die ersteren betrifft, so ist es z. B. noch nicht lange her, daß mir jemand über sich selbst geschrieben hat: „Ich fühlte mich zu vielen Menschen schon bei der

ersten, flüchtigen Begegnung, ja zuweilen beim ersten Blick, der mein Auge traf, mit einer Gewalt hingezogen, die ebenso mächtig und ebenso unbegründet war, wie die Abneigung und der Widerwille, den ich gegen andere empfand." Zwangsmitleiden beobachte ich nicht so sehr selten. Dasselbe kommt ab und zu plötzlich einmal über jemand und richtet sich zumeist gegen Personen, von welchen der davon Befallene wohl weiß, daß sie des Mitleids gar nicht bedürfen. Dann geht es entweder dunkel auf deren unbekannte Zukunft oder auch hat es keine weitere besondere Beziehung, sondern ist einfach für einen Augenblick (oder auch etwas länger) nun eben einmal da, und bisweilen recht herzbrechend, trotzdem es als völlig unangebracht erkannt wird. Ich habe aber öfter auch schon Fälle gefunden, wo ein Zwangsmitleiden sich gegen Personen gerichtet hat, bezüglich deren dem davon Befallenen gar nicht bekannt war und gar nicht bekannt sein konnte, ob ihnen gegenüber ein Mitleiden auch nur entfernt angebracht war. So habe ich Leute kennen gelernt, welche z. B. auf einer fröhlichen Eisenbahnfahrt von tiefem Mitleiden mit einem Fremden gerührt werden konnten, der selbst ganz vergnügt und glücklich aussah.

Unter den selbständigen Zwangsaffekten tritt ohne Gelegenheitsanstoß am häufigsten auf eine inhaltslose (primordial-instinktive) Angst; zufolge von Gelegenheitsanstößen aber ein primordial-instinktiver Zorn. Häufig, und zwar mit und ohne Gelegenheitsanstoß ziemlich gleich häufig, findet sich auch eine allgemeine weltschmerzliche Verstimmung, Kleinmut, Kummer, Todesfurcht u. dergl. (je mit dem ausgeprägten allgemeinen Charakter des Zwangsdenkens). — Inhaltslose Zwangsangst zufolge von Gelegenheitsanstößen stellt sich nach meinen bisherigen Beobachtungen namentlich leicht des Nachts ein, und zwar bildet dann den Gelegenheitsanstoß zumeist ein Sich-vor-etwas-Fürchten. Während der Belastete vor irgend etwas in gewöhnlicher, psychologisch vermittelter Weise Furcht hat und zufolge eines Anstoßes, welchen diese Furcht giebt, steigt in ihm primordial ein Grauen und Entsetzen auf als vor etwas unaussprechbar Schauerlichem. — Nicht selten finde ich, was hier noch erwähnt sein soll, primordial-instinktive (Zwangs-) Verstärkungen von affektiven Ausbrüchen, welche an sich nicht primordial, sondern anderweitig bedingt waren, so z. B. primordial-instinktive Steigerungen und Umänderungen von Zornausbrüchen, deren Grund zunächst in anderweitigen Anomalien lag, oder die zuerst vielleicht einfach physiologischer Natur waren. Hieher gehören auch manche Beimischungen zu einer minderwertigen Angst vor Gewittern, Mäusen, Schlangen u. dergl.

3. Die **selbständigen Zwangsimpulse** und die selbständigen, beziehungsweise die an Zwangsimpulse sich anschließenden **Zwangshandlungen** treten ebenfalls entweder ohne einen Gelegenheitsanstoß auf oder werden sie durch einen solchen ausgelöst. Die **selbständigen Zwangshemmungen** und **Zwangsunterlassungen** haben natürlich immer ihren Gelegenheitsanstoß.

Die Zwangshandlungen dürfen nicht zusammengeworfen werden mit den Zwangsbewegungen, wie sie bei Herderkrankungen gewisser Hirnteile vorkommen. — Die meisten derselben sind auch etwas ganz anderes als die koordinierten Krämpfe. Doch finden sich zu diesen hin Übergänge. — Auch mit den impulsiven Ausbrüchen dürfen die Zwangshandlungen nicht verwechselt werden. Impulsiv (im strengen Sinne) nennt man durch organisch-pathologische Antriebe bedingte und eingeleitete Handlungen, bei welchen der Antrieb sofort die Handlung auslöst, sofort in die Handlung (in Bewegungen und Thun) sich umsetzt, ohne daß eine Überlegung dazwischen tritt oder auch nur dazwischentreten kann (vergl. meine Diagnostik der Psychosen S. 32, 81, 87). Primordial, durch unmittelbaren organischen Antrieb hervorgerufen sind beide, die (psychotischen) impulsiven Handlungen, wie die (minderwertigen) Zwangshandlungen, Gründe für den Antrieb und die Handlung wissen die Betreffenden weder bei den impulsiven Handlungen noch bei den Zwangshandlungen; primordial hervorgerufen sind beide auch in den Fällen, wo Gelegenheitsanstöße, z. B. Affekte, den Antrieb auslösen: aber beim echt impulsiven Thun ist zwischen dem primordialen Antrieb (eventuell auch imperativer Halluzination) und der gleichfalls primordialen Ausführung kein Raum zu Überlegungen, zu Reflexionen auf Gründe, zum Schwanken, zu einem Sich-für-oder-wider-Entscheiden, zu einem bewußt-gewollten Eingreifen in den Vorgang oder dem Versuch eines solchen Eingreifens; Antrieb zu einer Handlung und Ausführung derselben (d. h. das Zur-Ausführung-Schreiten) fallen zusammen, wenn eine Überlegung eintritt, ist die Handlung schon vollbracht, — während bei der für sich selbst nicht primordialen Zwangshandlung vorausgängige Überlegungen und eine Gegenwehr aus bewußten Motiven nicht ausgeschlossen ist. Unausweichlich ist hier nur der Zwangsantrieb. Die Handlung, auf welche dieser gerichtet ist, kann auch unterlassen werden, (wenn dies auch manchmal unangenehme Rückwirkungen zur Folge hat). Daß auch die konkrete Art der Handlungen bei impulsiven Ausbrüchen und beim Zwangshandeln im großen und ganzen eine wesentlich verschiedene ist, soll nur noch kurz angedeutet

werden. — Gewöhnlich pflegt man freilich das impulsive Thun und das Zwangshandeln zusammenzuwerfen. Das halte ich aber nicht für richtig. Man muß die beiden Dinge in ihrer reinen Ausprägung scharf auseinander halten, und muß dies thun, wenn es schon Übergänge giebt und Zwischenstufen zwischen Zwangshandlungen und impulsiven Ausbrüchen, wenn es z. B. schon geschehen kann, daß jemand einen zwangsgedankenmäßigen Antrieb hat zu einer Handlung, diese aber zunächst noch unterlassen kann, dabei jedoch schon ahnt, ja nach gemachten Erfahrungen vielleicht auch weiß, daß er noch übermannt werden wird und wenn es noch geschieht, daß er in der That plötzlich in impulsiver Weise (psychotisch) übermannt wird.

Aus den soeben gegebenen Auseinandersetzungen erhellt auch, daß die Zwangsimpulse (Zwangsantriebe) und die Zwangshandlungen nicht auf der gleichen Linie stehen. Das wirklich Primordiale, dasjenige, dessen Auftreten nicht verhindert werden kann, ist der Zwangsantrieb. Der Entschluß, dem Antrieb Folge zu geben, die motorische Innervation, die Ausführung der Handlung sind nicht organisch schlechthin erzwungen, nicht primordial veranlaßt, so schwer es auch in einzelnen Fällen sein mag, dem Impuls zu widerstehen, wie namentlich bei manchen schweren primordial-instinktiven Antrieben zum Selbstmord. Wenn ich gleichwohl den Ausdruck „Zwangshandlung" gebrauche, der streng genommen, wenigstens nach einer Seite hin, nicht zutrifft, so geschieht das nicht bloß deshalb, um für die betreffenden, zum Teil recht eigengearteten minderwertigen Handlungen zu leichterer Verständigung einen kurzen Namen zu haben, sondern auch darum, weil diese Handlungen doch immer nur die Folge von Zwangsdenken (nämlich von Zwangsantrieben) sind. Oft übrigens scheint wenigstens die Zwangshandlung wirklich im strengen Sinn eine Zwangshandlung zu sein, dies namentlich dann, wenn eine Zwangshandlung sich bei einem Menschen häufig wiederholt, wo dann ein Impuls dazu demselben oft nicht mehr zum Bewußtsein kommt. — Als ganz selbständige Zwangsimpulse können z. B. die Antriebe auftreten sich von einem Turm oder von einem Felsen, auf dem man steht, hinabzustürzen, ins Wasser zu springen, einen schönen und wertvollen Gegenstand zu vernichten, ein Messer zu ergreifen und damit eine geliebte Person zu verletzen. — Ausgezeichnete (relativ) selbständige einfache Zwangsbewegungen und zusammengesetztere Zwangshandlungen (bei denen der Impuls zu der Sache, ja oft auch die Ausführung derselben dem Betreffenden jeweils kaum mehr zum Bewußtsein kam), konnte ich vor nicht langer Zeit bei einem intelligenten und vielseitig unterrichteten Herrn eingehend beobachten, bei welchem damals weitere psychische Anomalien von Belang wenigstens nicht in die Erscheinung

traten, bei welchem aber die Möglichkeit hereditärer Belastung gegeben war, Stigmata vorhanden waren und früher auch einmal ausgesprochene melancholische Anwandlungen aufgetreten sein sollen. Er führte namentlich mit den Armen und Beinen, zwischenhinein aber auch mit dem Halse, Bewegungen aus, welche jedenfalls der Mehrzahl nach die Folge selbständiger Zwangsantriebe waren. Nur bisweilen schien es, als ob zwischenhinein symbolisierende Zwangsvorstellungen mit der Sache sich verbinden würden, wenn er z. B. mit der Fußspitze ein Brett berührte, erst zweimal links von einem bestimmten Punkt, dann zweimal rechts von demselben, dann einmal an diesem Punkte selbst. Die auffälligsten Bewegungen hat er mit den Beinen gemacht. Er ging z. B. — oft unter allerlei Verschränkungen der Beine — im Zimmer umher, und währenddem hat er dann gegen die verschiedensten Gegenstände, namentlich aber gegen Thüren und Schränke, mit der Spitze oder mit dem Absatz oder mit der Seite des Stiefels angestoßen oder angeschlagen. Dies geschah mit Vorliebe mittels einer schüttelnden Seitenbewegung des verdrehten Fußes aber auch unter einem Nach-hinten-Ausschlagen, bisweilen auch mit dem einen Bein über das andere hinweg. Nicht selten kam es dabei vor, daß er eine Strecke weit wieder zurückging, selbst das eben verlassene Zimmer noch einmal aufsuchte, um geschwind noch an einen Schrank anzuschlagen, gleich als ob er das vergessen und nun noch nachzuholen hätte. Wenn er für sich allein war, so hat er bei solchem Treiben oft ganz unheimlich gewettert und mit Armen und Beinen zugleich gearbeitet, auch dabei wohl allerlei grunzende Töne von sich gegeben. In Gesellschaft hat er wenigstens sachte an einen Tischfuß angeschlagen oder auf dem Zimmerboden einige leise Rutschbewegungen mit den Füßen gemacht. — Im kleinen sieht man derartige Dinge häufig.

Die Zwangshemmungen und Zwangsunterlassungen stehen in ihrer Art in demselben Verhältnisse zu einander wie die Zwangsantriebe und Zwangshandlungen. — Selbständige Zwangshemmungen und Zwangsunterlassungen treten z. B. in der Art auf, daß jemand ohne erfindlichen Grund primordial die innere Nötigung verspürt, einen bestimmten Gegenstand nicht zu berühren, einen Weg nicht fortzusetzen und nun etwa solchen Regungen nachkommt und entspricht.

4. Die **selbständigen Zwangsvorstellungen** sind entweder einfache oder zusammengesetztere Vorstellungen.

Die einfachen selbständigen Zwangsvorstellungen drängen sich entweder ohne Gelegenheitsanstoß zwischen das

übrige Denken ein (mit dem sie keinerlei Zusammenhang aufweisen), oder aber hat ihr Eintreten einen erkennbaren Gelegenheitsanstoß. Im letzteren Falle besitzen sie zumeist den Charakter gelegentlicher Kontrastvorstellungen. In beiden Fällen aber sind sie entweder mehr losgelöst begrifflicher Natur, wobei sich oft fast bloß das innerlich gedachte und innerlich gesprochene leere Wort aufdrängt, oder besitzen sie mehr den Charakter innerer Anschauungen.

Ich kenne einen Fall, wo schon bei einem siebenjährigen Kinde sich lange Zeit hindurch immer wieder der Gedanke „Ewigkeit, ewig, ewig" zusammenhangslos und zwangsweise zwischen das übrige Denken eingeschoben hat und zwar namentlich bei nächtlichem Wachen. Dieser Gedanke hat das Kind oftmals sogar „aufgeweckt", und war in den Nachtstunden besonders schrecklich, weil „noch die Angst der Nacht dazu kam." In einem anderen mir bekannten Fall wurde eine Frau längere Zeit hindurch von dem Zwangsgedanken „Eßlingen" verfolgt. Sie „brachte Eßlingen nicht weg." — Die einfachen gelegentlichen Kontrastvorstellungen quälen namentlich religiöse Gemüter oft schwer, nämlich dann, wenn diesen bei frommen Übungen und heiligen Anlässen Kontrastzwangsgedanken unheiligen Inhalts sich aufzwingen und sie die Ursache für das Eintreten solcher Gedanken irrigerweise in einer geheimen Verworfenheit ihres Inneren suchen.

Die zusammengesetzten selbständigen Zwangsvorstellungen treten ebenfalls entweder ohne Gelegenheitsanstoß ein oder aber ausgelöst durch einen solchen. Diese Vorstellungen haben namentlich den Charakter des einfachen, zwangsweise auftretenden Fragens und „Grübelns", eines Grübelns, das sich entweder auf ganz gleichgültige und dabei meist einfältige und sonderbare Fragen, oder aber auch auf an sich ganz vernünftige und belangreiche philosophische und religiöse Probleme erstreckt.

Ich kenne einen gescheiten und vielseitig gebildeten Herrn, welcher in früheren Jahren z. B. in folgender Art grübeln mußte: Was bei uns der Apfel ist, das ist in Italien die Orange; was bei uns die Birne ist, das ist dort die Feige; was bei uns die Quitte, das dort die Zitrone: was

ist nun aber in Italien die Zwetschge? (Derselbe Herr ging um jene Zeit nicht über eine gewisse Stelle in seinem Garten hinaus, weil er den Zwangsgedanken hatte, wenn er in eine gewisse Linie eintrete, so könnte gerade in jener Linie und gerade dann, wenn er sie passieren würde, eine Flintenkugel geschossen werden. Er hielt diesen Gedanken für sehr thöricht; aber er ging doch nicht bis zu jener Linie vor.) In einem anderen Fall, der mir bekannt ist, traten bei jemand schon in sehr jugendlichem Alter bei bestimmten Anlässen geringfügigster Art, z. B. bei dem Anblick einer Blume, eines Wurmes, eines Vogels, „ganz instinktiv" Reflexionen auf „über die höchsten Interessen des menschlichen Daseins und seine schwierigsten Probleme." Dieser Fall war dadurch ausgezeichnet, daß es bei diesen Gedanken oftmals zu einer Art Ideenflucht kam. Die Gedanken drängten sich dann so, daß es nicht mehr möglich war, den einzelnen ruhig durchzudenken, und daß die Zwangsgedanken in einem bunten Chaos durcheinander wogten. Das habe ich in Andeutungen auch sonst schon beobachtet, so stark ausgeprägt aber, wie es in jenem Falle war, habe ich es sonst nie gefunden. (In späteren Lebensjahren, als es von einer Psychose befallen war, ist bei dem betreffenden Individuum wieder etwas Ähnliches aufgetreten; aber da hatte es nicht mehr den reinen Charakter des Zwangsdenkens, sondern war in sehr interessanter Weise umgeformt im Sinne eines Wahndenkens, eine Sache, die hier nicht weiter verfolgt werden kann.)

Belangreicher als die selbständig auftretenden Zwangsgedanken sind b) die **Verbindungen der einzelnen Gattungen von Zwangsgedanken.** Und unter ihnen wieder am wichtigsten ist allerlei aus konkreten Zwangszweifeln, Zwangsvermutungen, hypothetischen Zwangsbefürchtungen und aus Zwangsantrieben und Zwangshandlungen, beziehungsweise auch Zwangsunterlassungen zusammengesetztes Zwangsdenken, also Verbindungen von Gefühlen, Affekten, Impulsen, Hemmungen, Vorstellungen.

Bei diesem Gegenstand hat man sich nur immer davor zu hüten, daß man nicht sekundäre Geschehnisse mit primordialen Vorgängen verwechselt. Eine Verbindung von Zwangsgedanken, wie ich sie hier im Auge habe, ist nur dann gegeben, wenn die betreffenden Gedanken alle gleich primordial hervorquellen, nicht aber auch dann, wenn sich bloß ein einzelner Teil der miteinander verknüpften Gedanken primordial erhebt, der andere Teil

aber auf dem gewöhnlichen psychologischen Wege sekundär entstanden oder auch bloß der Anstoß ist für das Eintreten eines Zwangsdenkens. — Jemand, der abnorme Sensationen, etwa Schwindelgefühle hat, kann auf einem ganz normalen psychologischen Wege zu der Befürchtung gelangen, daß ihm ein Schlaganfall bevorstehe. Diese Befürchtung kann auch hypochondrischer Natur oder doch hypochondrisch angehaucht sein. Aber sie kann auch aus Anstoß der Sensationen mit Macht als Zwangsgedanke hereinbrechen. In diesem letzteren Falle handelt es sich jedoch nur dann um verbundenes Zwangsdenken, wenn auch die abnormen Sensationen Zwangssensationen sind, was meist nicht zutrifft. (Übrigens kommt es auch vor, daß eine in Anfällen auftretende primordiale Zwangsangst, einen Schlag zu bekommen, das Primäre ist und sich allerlei Sensationen erst sekundär an die Angst anschließen). Wir haben oben angeführt, daß der Antrieb, sich von einer Höhe hinabzustürzen, als reiner, selbständiger Zwangsimpuls vorkommt. Dieser Antrieb wird mit seinem Entstehen in mehr oder weniger klar begrifflich rechenschaftablegender Weise in Vorstellungen aufgenommen. Sofern er aber nur sekundär in rechenschaftablegender Weise in Vorstellungen aufgenommen wird, so handelt es sich wieder um keine Verknüpfung von Zwangsgedanken. — Um auch Beispiele dafür anzuführen, wie Impulse die gewöhnliche psychologische Folge von Zwangsvorstellungen, beziehungsweise von Zwangsgefühlen und Zwangsaffekten sein können, so möchte ich zunächst einen Fall erwähnen, wo eine mir bekannte Person, so oft sie einem Gottesdienst in der Kirche beizuwohnen beabsichtigte, regelmäßig von der Zwangsbefürchtung befallen wurde, es könnte geschehen, daß sie in der Kirche von Diarrhöe befallen würde, und nun in psychologischer Folge der Zwangsbefürchtung eben einfach aus der Kirche wegblieb, ohne daß noch etwas weiteres Primordiales zu der Sache hinzugetreten wäre. In einem anderen mir bekannten Falle hat ein junges Mädchen bezüglich der Aufgaben, welche sie in der höheren Töchterschule bekam, immer wieder zwangsweise die Befürchtung hegen müssen, sie könnte das Aufgegebene doch noch nicht recht gelernt, die Sache doch noch nicht so inne haben, wie es nötig sei. Dann hat sie die Aufgabe eben einfach noch einigemale durchgenommen, und nebenbei ihre Kenntnisse dadurch sehr gefestigt. Zu weiteren Zwangsgefühlen oder zu Zwangsimpulsen kam es dabei auch in diesem Falle, so viel mir bekannt ist, nicht. Primordiale Zwangsgedanken mit durch sie ausgelösten und ihnen entsprechenden sekundären Handlungen sind ungemein häufig und mannigfach. Ich erinnere mich an eine Tochter gebildeter Eltern, welche es gegebenenfalls immer wieder zwangsmäßig für ein Unrecht hielt, von einem feuchten Ackerfeld, über das ein Fußweg führte, Erde an ihren Schuhen wegzutragen, und

deshalb auf jeden Acker die Erde wieder zurückschlenderte, welche sich beim Überschreiten desselben an ihre Schuhe angesetzt hatte. Oft kann man finden, daß jemand auf nächtlichen Gängen den Zwangsgedanken hat, es gehe wohl jemand hinter ihm, der ihn bald am Rocke fassen werde, und daß er nun, obgleich er von der Unzutreffenheit solchen Gedankens überzeugt ist, doch seine Vorkehrungen trifft, oder daß jemand hinter einem Treppenvorsprung, hinter dem Ofen, hinter einem Schrank zwangsweise andere Personen oder irgend etwas Unheimliches vermutet und nun umkehrt oder auch nach der Sache sieht, oder daß jemand, der sich bei der Toilette allein im Zimmer befindet, fürchtet, es könnte eine Teufelsfratze aus dem Spiegel herausſehen, wenn er hineinblicken würde, und nun seine Toilette eben ohne Spiegel vollendet, oder auch, daß jemand zwangsweise meint, es könnte diese oder jene Handlung oder Unterlassung vielleicht ein Unrecht gewesen, dies oder jenes doch nicht aus wirklich gutem Herzen gequollen sein und nun die Sache wieder gut zu machen sucht und dergleichen mehr. Sehr bekannt sind die sekundären Handlungen und Unterlassungen, welche aus Befürchtungen entspringen wie die, daß man Zahlen nicht recht zusammengerechnet, Briefe verwechselt, das Licht nicht gelöscht, die Thüren nicht geschlossen, einen Hilferuf überhört haben möchte, daß man bei der Berührung dieser und jener Gegenstände Gift oder Ansteckungsstoffe an seinen Körper bringen könnte u. s. w. u. s. w. Wenn da nun jemand in einem hieher gehörenden Falle z. B. den Zwangsgedanken hat, er könnte vielleicht wohl eine Rechnung nicht richtig gerechnet haben und dieselbe nun wiederholt, oft wohl zehnmal, ja noch öfter nachrechnet, so ist der Hergang der, daß sich nach erstmals vollbrachter Arbeit nicht eine natürliche Beruhigung, sondern ein primordiales Gefühl des Zweifelns erhebt, ein Zweifelgefühl, welches sofort mit seinem Entstehen in der konkreten Vorstellung aufgenommen wird, daß die Rechnung falsch, etwa die Additionen nicht richtig gemacht sein könnten, daß nun aber die Rechnung in gleicher Weise und aus den gleichen Motiven noch einmal oder noch mehrere Male nachgerechnet wird, aus denen sie ein anderer auch nachrechnen würde, welchem in gesunder Weise ein Zweifel an der Richtigkeit seines Rechnens aufgestiegen wäre. — Wenn ich aber bezüglich mancher Gedankenverknüpfungen eine prinzipielle Unterscheidung zwischen den primordialen und den nicht-primordialen Bestandteilen derselben verlangt habe, so ändert an der Richtigkeit solchen Verlangens der Umstand nichts, daß eine solche Unterscheidung nicht in jedem einzelnen Falle mit voller Sicherheit vollzogen werden kann.

Bisweilen wird die eben gedachte Unterscheidung auch noch durch eine Erscheinung erschwert, welche ich schon oft beim Zwangsdenken beobachtet habe,

durch den Umstand nämlich, daß sich im Anschluß an Zwangszweifel, Zwangsbefürchtungen und dergleichen sehr leicht sofort Zwangsimpulse erheben, wenn den vorhandenen physiologisch-psychologischen Impulsen Widerstand geleistet werden will oder geleistet werden muß. Wenn z. B. ein Beamter oder ein Geschäftsmann sich immer wieder einmal im Zwangszweifel darüber befindet, ob er auch seine Zahlen gewiß richtig addiert habe, und nun dieselben jeweils eben nocheinmal oder wiederholt nachrechnet, so kann es sein, daß das Letztere immer in gewöhnlicher psychologischer Weise veranlaßt ist. Wenn er sich nun aber dabei einmal aus der Einsicht in die Natur seines Zweifelns heraus innerlich Gewalt anthun, die Sache nicht noch einmal nachrechnen, sondern eben als richtig annehmen will, oder wenn ihm der Zwangszweifel kommt, nachdem die Sache schon aus den Händen gegeben ist, so ereignet es sich sehr gewöhnlich, daß sich nun dem Antrieb zur Kontrole sofort ein pathologisches Element beimischt, beziehungsweise, daß der gewöhnliche Antrieb durch einen Zwangsantrieb verschlungen oder abgelöst wird. In solchen Fällen, und namentlich dann, wenn nun dem Antrieb nicht mehr Folge geleistet werden kann, gesellen sich sehr häufig zu den psychischen Erscheinungen somatische Reaktionen hinzu: abnorme Sensationen im Kopf, Zittern, Herzklopfen, Pulsbeschleunigung, Schweiße, Diarrhöen und dergleichen. — Ich kenne einen Fall, wo ein Fräulein des öfteren von einer hochgeschätzten Freundin aus der benachbarten Stadt Besuche empfing. Das war immer eine große Freude, ein fröhliches, zwangloses, argloses Plaudern und ein unbefangener, freundschaftlicher Abschied. Wenn aber nun die Freundin weggegangen war, so kam dem Fräulein immer wieder der Zwangsgedanke, die Freundin könnte eine Äußerung von ihr, und zwar jeweils eine bestimmte Äußerung, falsch aufgefaßt haben und infolge dessen beleidigt sein. Wäre die Freundin noch dagewesen, so hätte sich jeweils an solche Zwangsbefürchtung kein weiteres Zwangsdenken angeschlossen und hätte das Fräulein die Freundin einfach in Ruhe gefragt, ob sie dies oder jenes doch nicht falsch verstanden habe. Nun aber in solchen Fällen die Freundin nicht sofort befragt werden konnte, so kam das Fräulein aus Anstoß der Unmöglichkeit, die Sache sofort klar zu stellen, in eine große, zunächst sekundäre Aufregung. Diese wurde aber bald durchsetzt von allerlei neu auftretenden primordialen Affekten und namentlich von Zwangsimpulsen, und es mußte, trotz der oftmals in dieser Richtung gemachten Erfahrungen, jedesmal wieder ein Bote der Freundin in die Stadt mit einem Briefe nacheilen, in welchem die Sache auseinandergesetzt war. Und das gute Fräulein zitterte vor Aufregung, bis der Bote mit der Antwort zurück war und sie diese gelesen hatte.

Nun giebt es aber den verschiedenen bisher angeführten Fällen gegenüber auch viele Fälle von Zwangsdenken, bei dem in der That und schon von Haus aus verschiedene Gattungen von Zwangsgedanken miteinander verbunden sind, also z. B. Gefühle, Affekte, Vorstellungen und Impulse gleich primordial sich miteinander erheben, ob dann auch vielleicht eine Gattung von Zwangsdenken über die andere vorschlage, und ob auch vielleicht in manchen Fällen z. B. der Impuls oder auch eine Hemmung erst allmählich, d. h. nach öfterem Eintreten der betreffenden Gedankenverbindung, den Charakter des Primordialen erlangt haben möge. — Um wieder an ein oben gewähltes Beispiel anzuknüpfen, so giebt es z. B. Fälle, wo die Frage: wie wäre es, wenn du dich über diese Brüstung hinausschwingen und hinabstürzen würdest? und der Impuls, solches zu thun, und wohl auch noch mehr oder weniger dunkle Gefühle oder auch Affekte gleichzeitig, jedenfalls aber gleich primordial aus einer unheimlichen Tiefe verknüpft miteinander auftauchen und dies in einer Weise, daß es bei manchen Individuen oftmals eines nicht ganz unerheblichen Widerstands bedarf, um sich der Handlung zu erwehren. — Besonders häufig kommt ein verbundenes Zwangsdenken bei den Zwangsgedanken vor, für welche die früher schon von Anderen beobachtete, übrigens zum Teil sehr irrig gedeutete Erscheinung typisch ist, welcher Westphal den Namen „Agoraphobie" beigelegt hat und welche Flemming lieber mit dem Ausdruck Platzfurcht, Cordes mit dem Ausdruck Platzangst bezeichnet. Beard führt eine große Anzahl solcher (mehr oder weniger hieher gehöriger) Ängsten näher auf bis zur „Pantaphobie," der „Furcht vor allem und jedem" und zur „Phobophobie," der „Angst vor Furchtanfällen." — Bei manchen hieher gehörenden Erscheinungen mögen ursprünglich jeweils bloß Gefühle oder Affekte oder auch Vorstellungen zwangsweise und primordial auftreten und andere Gedanken sich nur sekundär an das Primordiale anschließen, bis dann nach öfteren Wiederholungen der Sache alles gleichmäßig primordial hervorquillt. In anderen Fällen kann man leicht erkennen, daß Affekte, Hemmungen u. s. w. von Anfang an als Zwangsaffekte, Zwangshemmungen u. s. w. bei und ineinander waren. — Nur einen speziellen Fall von verbundenem Zwangsdenken möchte ich seiner Eigentümlichkeit wegen hier noch erwähnen. Ich verdanke die Kenntnis desselben einer hochgebildeten, geistvollen Frau, welche mit großem Verständnis in die Lehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten eingedrungen ist. Dieselbe hat diesen Fall in einer Weise erhoben und fixiert, daß ich seine Schilderung nicht besser als mit ihren eigenen Worten wiedergeben kann. Sie schrieb mir: „Noch eine weitere eigenartige Erscheinung zeigt sich bisweilen bei meiner Freundin. Es ist eine Art persönlichen Doppel-

lebens; aber die doppelte Persönlichkeit ist nicht zeitlich geschieden, sondern wird gleichzeitig als eine Verdoppelung des Ichs empfunden. Zuweilen, sagt sie, entspreche das Gefühl einfach dem ‚Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust'; doch erscheine der ethische Antagonismus keineswegs immer als wesentlicher Bestandteil der Empfindung. Im ersteren Falle treten naturgemäß ethische Dialoge in den Vordergrund, im letzteren bewegen sie sich mehr in der intellektuellen Sphäre (Gegensatz zwischen einem idealen, hochstrebenden Geist und einem niedrigen, am Gewöhnlichen klebenden). Unter allen Umständen wird dieser Zustand als etwas Abnormes empfunden, und das Rätselhafte der Erscheinung giebt ihr Anlaß zum Gefühl des tiefsten Schauders vor dem eigenen Ich, das gleichsam losgelöst von ihrer Individualität ihr wie ein fürchterliches fremdes Wesen gegenüberzustehen scheine." Das eigenartige dieses Falles einer „Doppelgängerei" erhellt leicht.

Im Anhang zu den vorstehenden Auseinandersetzungen über das Zwangsdenken überhaupt möchte ich noch eine Erscheinung anführen, welche eine gewisse Übergangs- und Zwischenstufe darstellt zwischen physiologisch-psychologischem Denken und Zwangsdenken. Es handelt sich hier um das nicht seltene Vorkommen, wo sich jemand sagt, daß wenn er jetzt dies oder jenes thue oder unterlasse, solches Thun oder Unterlassen etwas zu bedeuten haben solle. So z. B. sagt jemand zu sich selbst oder auch wohl noch zu einem guten Freunde: wenn ich jetzt auf meinem Gang auf die Fugen der großen Steine des Bürgersteigs trete, so soll das ein Unglück bedeuten, oder: es geschieht ein Unglück, wenn ich nicht jenen Baum, jenes Haus an der und der Stelle berühre, oder: wenn ich nicht zehn Schritte weit auf diesem Rain gehe, so muß ich sterben, oder: wenn ich nicht auf hundert zähle, ehe mir jemand auf der Straße begegnet, oder nicht den Atem anhalten kann bis ich eine bestimmte Stelle erreiche, so soll das etwas Schlimmes zu sagen haben. In solchen und ähnlichen Fällen, wo es sich zunächst um ein halb willkürliches, halb doch aus der dunklen Tiefe mit primordialem Zwang beeinflußtes Spiel handelt, das andere eben doch nicht treiben, steckt übrigens oftmals einer, ehe er es sich versieht, im voll ausgesprochenen Zwangsdenken.

Wir haben jetzt gesehen, was unter Zwangsdenken zu verstehen ist, und die einzelnen Gattungen und auch einzelne Arten der Zwangsgedanken kennen gelernt.

Solche Zwangsgedanken sind die maßgebende Erscheinung in den „Zuständen angeborener psychopathischer Belastung mit vorherrschendem Zwangsdenken." Aber nicht alles Zwangsdenken gehört solchen Zuständen an.

Auf den letzteren Umstand haben wir teilweise schon oben (Seite 38) aufmerksam gemacht, indem wir es als wahrscheinlich bezeichnet haben, daß kein angeboren psychopathisch Belasteter völlig und jederzeit von Zwangsgedanken verschont bleibe. Wir müssen aber noch beifügen, daß *auch bei manchen anderen psychopathisch Minderwertigen* (nicht bloß bei angeboren Belasteten) und daß *auch bei Geisteskranken* Zwangsdenken vorkommt (und mitunter sogar eine ziemliche Rolle spielt), ja daß Zwangsgedanken *auch bei sonst psychisch Gesunden* in transitorischer psychopathischer Minderwertigkeit oder auch einmal als vereinzelte selbständige elementare psychische Anomalie unterlaufen können. — Wenn man also davon Kunde erhält, daß jemand Zwangsgedanken hat, so darf man darum noch nicht ohne weiteres annehmen, daß bei ihm ein hieher zu rechnender Zustand bestehe.

Wenn wir aber sagen, daß in den Fällen, welche den oben von mir gewählten Namen verdienen, das Vorherrschen von Zwangsgedanken die maßgebende Erscheinung bilde, so ist das nicht so zu verstehen, als ob dabei das Zwangsdenken gegenüber dem gesamten übrigen Denken vorherrsche, sondern der betreffende Ausdruck soll nur besagen, daß in solchen Zuständen das Zwangsdenken vorherrsche *gegenüber von anderen dabei vorhandenen Erscheinungen psychopathischer Minderwertigkeit*. — Das Verhältnis, in welchem die Menge der Zwangsgedanken zu dem Umfang des gesamten Denkens steht, ist übrigens in den hergehörenden Fällen ein sehr verschiedenes.

In allen Fällen angeborener psychopathischer Belastung mit vorherrschendem Zwangsdenken finden sich auch noch andere Erscheinungen psychopathischer Minderwertigkeit.

Diese können sogar *recht zahlreich und mannigfach* sein; nur daß sie auch dann nicht die Szene beherrschen. — Bei manchen Fällen von

Zuständen mit vorherrschendem Zwangsdenken bei angeborener psychopathischer Belastung ist man aber allerdings sehr davon überrascht, wie wenig sonstige Zeichen von psychopathischer Minderwertigkeit man dabei antrifft.

Nicht alle Arten und Gattungen von Zwangsgedanken gehen gleich häufig in die Bilder der Zustände angeborener psychopathischer Belastung mit vorherrschendem Zwangsdenken ein, und nicht alle, die darein eingehen, besitzen innerhalb derselben die gleiche Wichtigkeit.

Ich habe zwei Fälle kennen gelernt — es hat sich dabei um Männer gehandelt —, bei welchen alle Gattungen von Zwangsgedanken und zwar zum Teil in den mannigfachsten Arten vertreten waren. Dem gegenüber weiß ich von einer verhältnismäßig ansehnlichen Zahl von Fällen, wo nur einige wenige Zwangsbefürchtungen mit primordialen oder auch nur gewöhnlichen sekundären Antrieben den Zustand beherrschen.

Am häufigsten trifft man bei den hier uns interessierenden Zuständen das Zwangsgrübeln, das Zwangszweifeln und die Zwangsbefürchtungen. Und derartige Zwangsgedanken pflegen auch in den Fällen die wichtigste Rolle zu spielen, wo noch anderes Zwangsdenken gleichzeitig vorhanden ist.

Das Grübeln ist besonders in seinen Verbindungen mit Zwangszweifeln und Zwangsbefürchtungen, und dann speziell wieder in dem Fall belangreich, wenn es sich auf dem ethischen und dem religiösen Gebiete bewegt. — Zwangsgrübeln, namentlich aber das immer noch häufigere und wichtigere Zwangszweifeln und Zwangsbefürchten war das Lästigste und überhaupt Belangreichste auch in den beiden oben gedachten Fällen mit ausgedehntestem Zwangsdenken. — Vom geringsten Belang sind die reinen und echten Zwangsempfindungen.

Unter den verschiedenen Arten von Zwangsgrübeln, Zwangszweifeln und Zwangsbefürchtungen und den konkreten Verbindungen solcher Zwangsgedanken sind wieder einzelne besonders häufig. Man begegnet ihnen mit ihren sekundär ausgelösten Affekten der Angst

u. ſ. w., mit ſekundär ausgelöſten Antrieben, beziehungsweiſe auch mit derartigen primordialen Beimiſchungen und wohl auch mit Reflexen auf dem ſomatiſchen Gebiete immer wieder. — Da handelt es ſich um Zweifel und Befürchtungen, welche die Perſon des Leidenden an ſich, ſeine perſönlichen und ſeine beruflichen Beziehungen zu anderen Menſchen und zur diesſeitigen Welt überhaupt, beziehungsweiſe auch ſein Verhältnis zur jenſeitigen Welt betreffen.

Dem einen macht die Befürchtung am meiſten zu ſchaffen, daß er ſich bei dieſer oder jener Gelegenheit, z. B. bei der Berührung von Thürklinken und anderen Gegenſtänden, verunreinigen, vergiften, anſtecken könnte, beziehungsweiſe angeſteckt haben könnte, und nun die Anſteckung vielleicht auch noch auf die Seinigen und andere Menſchen verbreiten möchte. Da iſt dann des Reinigens von Gegenſtänden und des Sich-Waſchens kein Ende. — Ein zweiter fürchtet, daß er ſich mit dieſer oder jener Handlung oder Unterlaſſung, vielleicht ſogar mit etwas ihm Unbekanntem, gegen Gott oder Menſchen verſündigt, oder daß er anderen mit Dingen geſchadet haben könnte, womit er ihnen doch eine Wohlthat hatte erweiſen wollen. Und nun müht er ſich in der dadurch veranlaßten ſekundären Angſt und Sorge ab, einen Weg zu finden, auf dem alles wieder gut gemacht werden könnte. Aber auf dem Weg, der zur Ruhe führen ſoll, findet er nur wieder neue, und vielleicht verſtärkte Unruhe und Befürchtung. — Den eben gedachten verwandt ſind die Zwangsgedanken, daß man an Unglücksfällen, von denen die Leute reden, oder an einem geſchehenen Verbrechen die Schuld tragen, oder daß man ein Unglück z. B. dadurch eingeleitet haben werde, daß man in dieſe oder jene Speiſe Nadeln hineingebracht habe, — Gedanken, zufolge deren ſich die Betreffenden dann immer wieder zu vergewiſſern ſuchen, ob ſie derartiges nun in der That vollbracht haben oder auch nur möglicherweiſe haben vollbringen können. — Ein anderer iſt vor allem immer wieder mit dem Gedanken gequält, daß er einen Hilferuf überhört oder verkannt, einen an der Straße oder neben der Bahn liegenden Verunglückten überſehen, beziehungsweiſe nicht als ſolchen erkannt haben möchte, daß der Gegenſtand, welcher im Fluſſe treibt, ein Menſch ſein könnte, den man retten ſollte u. ſ. w. Da wird dann wohl zur Kontrole immer wieder in die Nacht hinaus gehorcht, der zurückgelegte Weg noch einmal gemacht oder werden andere ausgeſchickt, wird etwa auch von einer Bahnſtation aus zurücktelegraphiert und auf die Sache aufmerkſam gemacht. Ich finde aber in ſolchen Fällen immer wieder, daß

nicht der Gedanke (sekundär) der beunruhigendere ist, es befinde sich nun ein Mensch in Unglück und Gefahr, dem geholfen werden sollte, sondern vielmehr der Gedanke, daß man selbst im Gewissen gebunden und verpflichtet wäre, einzuschreiten, zu helfen und zu retten, was man ganz gewöhnlich eigentlich doch nicht thun oder schließlich denn doch nicht recht thun will (aus einem Grunde, der sofort erhellen wird). — Wieder andere werden vorzugsweise von Befürchtungen umgetrieben, wie die, daß man in Haus und Beruf etwas versäumt oder falsch gemacht, z. B. die Thüren nicht geschlossen, die Lichter nicht gelöscht oder beim Löschen unvorsichtig behandelt, die Rechnungen falsch gestellt haben könnte u. s. w. — Andere haben wieder anderen Kummer.

Die in solchen Zuständen durch das Zwangsdenken sekundär ausgelösten Gefühle, Affekte und Antriebe zeichnen sich im allgemeinen dadurch aus, daß sie nicht eine wirklich entsprechende Kraft und Art haben. Sie können an sich sehr stark zu sein scheinen und heftige körperliche Reaktionen hervorrufen, sie können auch zu stark zu sein scheinen, selbst einmal nach gewissen Richtungen hin wirklich zu stark sein. Aber auch dann haben sie doch nicht die rechte Lebendigkeit und Andauer. Es ist gewissermaßen, als ob überall doch die Erkenntnis durchblicken und Einfluß gewinnen würde, daß das Zwangsdenken nicht mit Zutreffendem operiert. Und was den Durchschnitt betrifft, so wird man wohl sagen dürfen, daß diese sekundären Gefühlsbetonungen, Antriebe u. s. w. jeweils unter dem Maß bleiben, welches sie im einzelnen Falle haben sollten.

Schon bei anderen Gelegenheiten habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß selbst Wahnvorstellungen, speziell die Wahnvorstellungen der Verrückten, auf die davon Befallenen nicht den rechten Eindruck machen, daß sie nicht die sekundären Gefühle und Willensreaktionen hervorrufen, welche man erwarten sollte und welche, wenn der Wahn Wahrheit wäre, bei gesunden Menschen sicher eintreten würden. Ich habe auch darauf hingewiesen, daß dies mit Erfahrungen übereinstimmt, die man bei Träumen gewinnt, wo z. B. ein Erleben von allerlei Unglück und Schmerz, das uns im wachen Zustand in die größte Aufregung versetzen würde, uns im tiefsten Innern

doch ziemlich unberührt läßt, jedenfalls nicht die entsprechenden Reaktione hervorruft und nicht die Gefühlsbetonung erfährt, welche ihm nach Maßgab unserer wirklichen Natur eigentlich zukommen müßte. — Bezüglich der sekun dären psychischen Geschehnisse zufolge von Zwangsdenken will ich nur noc hervorheben, daß eine sekundäre Sorge und Angst nach Zwangsdenken of leicht und rasch weggenommen ist, wenn irgend ein kleines Ereignis de Leidenden ablenkt, und daß einem Menschen mit Zwangsvorstellungen ein Kontrole oft auch in Fällen vollständige Beruhigung bringt, wo er sich doc selbst sagen muß, daß eine Kontrole, weil sie viel zu spät kommt, jetzt ga nichts mehr nützen kann.

Der Verlauf der pathologischen Vorgänge in den Zuständen von welchen wir hier handeln, ist in den verschiedenen Fällen ein verschiedener, immer aber ein ungleichmäßiger. Und die Daue solcher Zustände ist eine verschieden lange.

Daß hier überall nur von solchen, durch das Vorherrschen von Zwangs gedanken gekennzeichneten Zuständen angeborener psychopathischer Belastung die Rede sein kann, bei welchen es sich um ein chronisches Leiden handelt das geht schon aus der Stelle hervor, welche wir diesen Zuständen im Systen anweisen. Aber nicht immer dauert das Leiden, wenn es sich in seiner Be sonderheit entwickelt hat, nun gleich das ganze Leben des Belasteten hindurc an. Es kommt vor, daß es ein ganzes Leben lang währt; es kommt abe auch das vor, daß es nur eine länger dauernde Episode im Verlaufe eine angeborenen psychopathischen Minderwertigkeit darstellt. Und wenn dies Episode vorüber ist, so kann damit das Zwangsdenken bei dem betreffende Individuum überhaupt sein Ende erreicht haben. Häufiger geschieht es jedoc in solchem Falle, daß einzelne Zwangsgedanken immer wieder einmal gelegent lich aufleben oder neu auftauchen. Nur werden sie nicht mehr maßgeben für den Charakter des ganzen Zustands. Eine Episode, welche durch da Herrschen von Zwangsgedanken ihr Hauptgepräge gewinnt, kann sich auc wiederholen, sei es aus Anlaß eines an sich zureichenden Gelegenheitsanstoßes sei es rein oder doch vorwiegend aus eigener innerer Notwendigkeit. — In letzteren Falle handelt es sich immer um etwas im eigentlichen Sinne Perio disches. Und ein Charakter der Periodizität ist in irgend welcher Weis wohl allen diesen Zuständen aufgeprägt, und dieser Umstand vornehmlich läß den Verlauf solcher Leiden als einen ungleichmäßigen erscheinen. Des näheren aber handelt es sich bei diesen Zuständen, was die Periodizität betrifft, am häufigsten um periodische Exazerbationen und Remissionen, mi

welchen nur die etwa dazwiſchenlaufenden nicht-periodiſchen Verſchlimmerungen und Beſſerungen nicht verwechſelt werden dürfen, die ausſchließlich bloß dritten Urſachen ihr Eintreten verdanken, wie denn z. B. ſchon eine durchwachte Nacht oder ein ſtärkerer Exzeß eine Verſchlimmerung ſolcher Zuſtände, eine vorübergehende Zunahme der Zwangsgedanken und eine Verminderung der Widerſtandsfähigkeit gegen dieſelben bringen kann. Dauernde Verſchlimmerungen, auch ein Wiederaufleben ſchon entſchwundener Dinge können z. B. durch ſtärkere onaniſtiſche Reizungen bewirkt werden.

Wenn das Leiden das ganze Leben eines Menſchen hindurch andauert, ſo wäre es möglich, daß es — abgeſehen jeweils von den periodiſchen und nicht-periodiſchen Schwankungen während ſeines Verlaufes — im großen und ganzen ſtationär bliebe oder aber einen Verlauf ſei es zunehmender Verſchlimmerung, ſei es zunehmenden Sich-Milderns einſchlüge, wobei wieder die Zunahme der Verſchlimmerung oder der Beſſerung nur eine Zeit lang oder immer anhalten könnte. — Thatſächlich kommen in dieſer Hinſicht alle möglichen Fälle vor, vorwiegend aber die bis zu einem gewiſſen Punkte fortſchreitende Verſchlimmerung und die bis zu einem gewiſſen Punkte fortſchreitende Milderung des Leidens. — Wenn ein Verlauf zunehmender Verſchlimmerung da iſt, ſo hat man bisweilen, aber nicht ſo ausſchließlich und rein, wie oft angenommen wird, das Bild der Maladie du doute avec le délire du toucher (Legrand du Saulle) vor ſich: zuerſt Grübeln, dann Berührungsfurcht, dann menſchenſcheue Reſignation und Zerfallenſein mit ſich und der Welt. Auch eine weitgediehene Maladie du doute kann ſich wieder mildern und einem recht erträglichen Zuſtande Platz machen.

Hier möchte ich noch kurz darauf hinweiſen, daß wie bei allen pſychopathiſchen Minderwertigkeiten, ſo auch bei den Zuſtänden mit Zwangsdenken die Variabilität eine Rolle ſpielt, welche ich bei einem anderen Anlaß bezüglich der Wahnvorſtellungen und der Sinnestäuſchungen näher unterſucht und geſchildert habe.

Die hier in Rede ſtehenden, durch das Vorherrſchen von Zwangsdenken ausgezeichneten Zuſtände ſind keine Geiſteskrankheiten, und ſie gehen auch nicht in und durch ſich ſelbſt in Geiſteskrankheit über.

Zwangsgedanken finden ſich, wie wir geſehen haben, und ſie finden ſich nicht einmal ſo ſehr ſelten als eine Nebenerſcheinung bei Geiſteskrankheiten, namentlich bei gewiſſen Arten derſelben wie z. B. bei manchen Melancholien

und beim hysterischen Irresein. Sie können sogar einmal kürzere oder längere Zeit hindurch eine recht hervorstechende Rolle in einer Psychose spielen. Allein sie gehören nicht notwendig zu dem betreffenden Leiden. Sie könnten überall, wo sie sich in dieser Weise bei einer Psychose finden, auch fehlen, und die Psychose wäre deshalb doch vorhanden und wäre von der gleichen Art, von welcher sie nun auch ist. Und Zwangsgedanken können nie für sich allein eine Geisteskrankheit ausmachen, sie sind keine psychotische Erscheinung. Jedenfalls: so lange es sich bei einem psychischen Leiden bloß um Zwangsgedanken handelt, kann keine Geisteskrankheit vorliegen.

Von Krafft-Ebing und andere Autoren reden von einer Geistesstörung durch Zwangsvorstellungen oder welche Bezeichnung sie nun für die Sache wählen mögen, und handeln sie bei den Psychosen ab. Dem kann ich mich nicht anschließen. Es giebt Zustände mit Zwangsdenken, welche nicht bloß an sich sehr quälend sind, sondern auch den davon Befallenen die Erfüllung ihrer Berufspflichten, ihr persönliches und ihr soziales Leben recht mühselig machen, ja in einzelnen Fällen in einem Grade erschweren können, daß sie einen bestimmten Beruf lieber aufgeben, daß es ihnen äußerst schwer oder unangenehm ist, mit anderen Menschen zu verkehren, daß sie lieber gar nicht ausgehen, als sich allen Ängsten, allem quälenden Verifizierungszwang aussetzen und dergl. Aber sie sind von der Sache doch nicht im Sinne einer Psychose überwältigt und weiterhin beeinflußt. Und übrigens setzen viele an solchen Zuständen leidende Menschen, namentlich Belastete mit kräftiger Natur, trotz aller Erschwernis, welche ihnen das Zwangsdenken bereitet, einen verantwortungsvollen Beruf, ihr Familienleben und ihr soziales Leben tadellos und unauffällig durch.

Ich selbst habe früher im Anschluß an Westphal hieher gehörende Zustände als „abortive Verrücktheit" bezeichnet. Davon bin ich längst abgekommen. Mit Verrücktheit haben diese Zustände nichts zu schaffen. Da aber auch eine abortive Verrücktheit doch immer noch eine Verrücktheit wäre, so könnte schon aus diesem Grunde die Bezeichnung Verrücktheit nicht als zutreffend erscheinen. Und der Ausdruck „abortiv" paßt ohnehin gar nicht auf die besprochenen Zustände, würde übrigens auch dann nicht passen, wenn es sich dabei wirklich um Verrücktheit handelte; denn eine abortive Verrücktheit wäre doch wohl nur eine solche Verrücktheit, welche vor Beendigung ihrer vollständigen Entwicklung unterbrochen, vorfrüh abgeschlossen und beseitigt würde. (Solche Dinge kommen vor; aber sie sehen anders aus

als die „abortive Verrücktheit.“) — Der Wahn des Verrückten wird von seinem Träger nicht in seiner Unzutreffenheit erkannt und dies eben darum nicht, weil er ein (pathologischer) *Wahn* ist. Ferner: der Wahn des Verrückten wird von diesem systematisiert, d. h. in einen geordneten Zusammenhang gebracht und zu einem mehr oder weniger geschlossenen Wahnsystem ausgebaut, und er „verfälscht“ dabei immer mehr auch das übrige Denken des Kranken. Das Zwangsdenken dagegen wird von dem davon Betroffenen als etwas Fremdartiges und Abnormes erkannt, es wird nicht systematisiert und es verfälscht nicht so prinzipiell, wie der verrückte Wahn es zu thun im stande ist, das übrige Denken. *Es kann* gar nicht in dieser Weise das übrige Denken verfälschen, und zwar eben darum nicht, weil es in seiner pathologischen Natur erkannt wird oder doch dem davon Betroffenen durch Belehrung als pathologisch aufgewiesen werden kann. Es kann gar nicht systematisiert werden (wenn es auch zu systematischen Selbsthilfen, Lebensgewohnheiten ꝛc. Anlaß geben kann), und zwar schon deshalb nicht, *weil es sich grundsätzlich immer bloß auf das einzelne Geschehnis erstreckt.* Der Verrückte in seinen krankhaften Vorstellungen ist etwas Bestimmtes nach seiner Person, hat bestimmte persönliche Qualitäten, erleidet etwas Bestimmtes in seinen persönlichen Beziehungen zur Außenwelt und dergl., und die Vorstellung davon ist (unbeschadet der Variabilität der Vorstellungen im einzelnen) *dauernd in sein Personleben eingegangen*, hat seine Person in ihren Komponenten geändert. Das Zwangsdenken aber läßt die davon betroffene Person in ihrem Kern, in ihrer prinzipiellen Auffassung über sich selbst und ihre Beziehungen zur Außenwelt unverändert; beim Zwangsdenken handelt es sich um *immer wieder neu geschöpfte Akte*; der Zwangsgedanke *überlebt sich immer wieder im einzelnen, und er regiert und verfälscht nicht das intimste Denken des Menschen.* Jetzt könnte ich vielleicht dies oder jenes Bestimmte gethan haben, jetzt wird wohl dies oder jenes geschehen sein oder drohen, solcher und ähnlicher Ausdrücke bedient sich der Belastete mit Zwangsdenken, und dabei hat er im übrigen keine falschen Vorstellungen über sich selbst; nicht aber sagt er: ich bin von jeher und immerdar der Weltkönig in meiner Person, und darum handle ich, wie ich handle, oder ich bin von einer unsichtbaren Bande verfolgt, und darum erleide ich dieses und jenes.

Wenn aber die Zustände mit Zwangsvorstellungen zunächst keine Geisteskrankheiten sind, so wäre es doch vielleicht möglich, daß sie gelegentlich in Geisteskrankheiten überzugehen vermöchten? — Thatsächlich kann man es erleben, daß jemand, der an mehr oder weniger umfassendem und maßgebendem Zwangsdenken leidet, geisteskrank, daß z. B. ein Mensch, der epileptische

Krampfanfälle hat und außerdem Zwangsvorstellungen hegt, später blödsinnig, oder daß jemand mit Zwangsgedanken melancholisch oder unbestimmt konstitutionell irre, auch wohl vielleicht verrückt wird. Aber es läßt sich bei den meisten derartigen Fällen leicht nachweisen, daß nicht das Zwangsdenken als solches zur Psychose geworden ist, sondern daß die Geisteskrankheit der Betreffenden eine andere Ursache hat und daß es unwesentlich ist, ob vorher Zwangsgedanken vorhanden waren oder nicht, beziehungsweise ob solche nach dem Eintritt der Psychose noch fortbestehen oder nicht. (Allerdings verhält es sich dabei oftmals so, daß die Betreffenden weder Zwangsgedanken, noch auch aus Anlaß einer dritten Ursache, die bloß Gelegenheitsursache ist, eine Geisteskrankheit bekommen hätten, wenn nicht die angeborene Veranlagung zu Psychopathien und überhaupt Neuropathien den Boden bereitet hätte für das Entstehen des Zwangsdenkens sowohl als der Psychose.) — Und in den Fällen, wo es scheinen könnte, daß in der That ein Zustand mit Zwangsdenken in eine Psychose übergegangen sei, bildet nun nicht das Zwangsdenken die Psychose, die es nicht bilden kann, sondern es mußte sich das Zwangsdenken in ein Wahndenken umwandeln, damit ein Leiden mit dem Charakter der Psychose in die Erscheinung treten konnte. — Ich erinnere mich an einen Fall, wo ein junges angeboren psychopathisch belastetes Mädchen, das sich in dienender Stellung befand, aber darin sehr Tüchtiges leistete und Anerkennung fand, längere Zeit hindurch bei allen einigermaßen belangreicheren Arbeiten, welche es zu vollbringen hatte, von dem Zwangsgedanken befallen wurde: ich kann es doch nicht, es geht doch nicht gut aus und dergl. Solche Gedanken wurden lange Zeit als fremdartige und durch abnormen Zwang aufgedrungene Gedanken erkannt. Aber das blieb nicht immer so. Es kam eine Zeit, wo bei dem Mädchen unter dem Einfluß von Überanstrengungen der Gedanke: Du hast das selbst verschuldet, daß du so bist, als eine mit allen Merkmalen eines melancholischen Gedankens ausgestattete Vorstellung sich einschob, und das ganze Zwangsdenken sich sacht in ein Wahndenken umwandelte und damit die falschen, kranken Gedanken nicht mehr als fremd und aufgedrungen erkannt wurden. In dieser Zeit kam es unter anderem vor, daß ein Kind, das ihr zur Hut übergeben werden sollte, vor ihr „fremdete," und da hat sie dann in echt psychotischer Weise gedacht: Wenn auch sonst kein Mensch es weiß, daß du kein rechter Mensch bist, das Kind merkt es doch. Nach einiger Zeit aber verlor sich der psychotische Charakter des Leidens und die abnormen Gedanken nahmen wieder rein die Eigenschaften des Zwangsdenkens an. Es erhellt aber leicht, daß in diesem Falle nicht der durch das Bestehen von Zwangsdenken gekennzeichnete Zustand als solcher zur Psychose

wurde; denn von da an, wo der Zustand als ein psychotischer aufzufassen war, bestand kein Zwangsdenken mehr (jedenfalls kein durch Zwangsdenken gekennzeichneter Zustand mehr, d. h. es wären auch einige etwa noch übrig gebliebene Zwangsvorstellungen für die Bezeichnung des Leidens nicht mehr maßgebend gewesen). Und nicht hat sich der durch das Vorherrschen von Zwangsgedanken bestimmte Zustand zufolge einer gesetzmäßigen inneren Entwicklung und einer Steigerung in sich selbst zur Psychose entfaltet, sondern die Zwangsvorstellungen wurden von Wahnvorstellungen, die psychopathische Minderwertigkeit wurde von einer Psychose abgelöst, und zwar dies zufolge besonderer äußerer Ursachen, nämlich zufolge der Überbürdung. Es haben gleichsam an der psychotischen Schädigung, welche das Gedankenleben des Mädchens überhaupt erlitt, auch die Zwangsgedanken in ihrer Weise teilgenommen. — Auch in den Fällen endlich, wo etwa das Bestehen von Zwangsgedanken, und nur dieses, mit der Zeit Anlaß gegeben hätte zu psychotischen „Gemütsreaktionen," wäre nun nicht das Zwangsdenken als solches zur Psychose geworden, sondern es hätte dasselbe nur die Ursache abgegeben für das Entstehen eine Psychose. Doch möchte man dann ja immerhin verschiedener Meinung darüber sein können, wie die Sache nun aufzufassen sei. Aber ich bestreite meinesteils, daß das Zwangsdenken für sich allein jemals wirklich psychotische Gemütsreaktionen hervorruft. Ich halte die durch dasselbe bewirkten Gefühlsreaktionen (und beziehungsweise Willensreaktionen), welche sich übrigens vielfach mit (nichtpsychotischen) Zwangsgefühlen und Zwangsaffekten mischen, für etwas Physiologisches. — Ich muß also dabei bleiben, daß die hier in Rede stehenden Zustände keine Geisteskrankheiten sind und als solche auch nicht zu Geisteskrankheiten werden können.

Aber noch mehr. Man bekommt auch bei der Erforschung dieser Zustände durchaus den Eindruck, daß sie vor dem Eintreten einer Psychose eher schützen als daß sie dasselbe begünstigen würden. Viele psychopathisch Minderwertige, die weit unbedeutendere Erscheinungen psychischer Anomalie darbieten als die Minderwertigen, welche an solchen Zuständen mit Zwangsdenken leiden, viele solche psychopathisch Minderwertige werden später geisteskrank. Verhältnismäßig sehr wenige der Individuen, welche an wirklich ausgesprochenen Zuständen mit Zwangsvorstellungen leiden, bekommen später eine Psychose. Nicht einmal der sorgen- und angstvolle Kampf, welchen manche solche Belastete jahre- und jahrzehntelang täglich führen, um doch ihren Beruf ausrichten zu können, sich ihren Zustand nicht anmerken zu lassen, gleichwohl aber überall ihre Kontrole auszuüben, zu verifizieren u. s. w., und nicht einmal die nicht selten dabei vorhandene natürliche Besorgnis, geisteskrank zu

werden, nicht einmal solche und ähnliche Dinge bewirken den Ausbruch von Psychosen, welchen doch anhaltende Sorgen und Kümmernisse zu befördern sonst oft sehr geeignet sind. —

Auf einen Gegenstand möchte ich anhangsweise hier noch aufmerksam machen. Es scheint mir nämlich erwähnenswert zu sein, daß ich, seitdem ich auf diesen Punkt achte, gefunden habe, daß das Zwangsdenken sehr schwer in das Traumleben eingeht. Oft erst nach zwanzig-, dreißigjährigem Bestehen des Leidens werden auch im Traume Zwangsbefürchtungen gehegt, aus Zwangsvorstellungen die Hände gewaschen u. s. w.

Auch die angeborene psychopathische Belastung mit vorherrschendem Zwangsdenken ist nicht jeder Behandlung unzugänglich.

Auch ihre Behandlung muß vorwiegend eine psychische sein, kann aber ebenfalls vielfach durch die Einwirkung physikalischer und chemischer Mittel auf den Körper unterstützt werden.

Die schwereren, schon in früher Jugend sich anbahnenden und entwickelnden, im Verlauf der Jahre langsam sich steigernden, sich ausdehnenden und einlebenden Zustände mit Zwangsdenken völlig zu beseitigen, gelingt kaum je einmal. Aber eindämmen und mildern lassen sich auch diese Zustände oft sehr. Wenigstens einige Erleichterung kann immer gebracht werden, so daß das Leiden doch erträglicher ist, daß demselben der peinlichste Stachel genommen wird. — Völlige Erfolge können bei den mehr episodisch unterlaufenden Zuständen erzielt werden (schwinden diese doch nicht selten wieder von selbst).

Manche allgemeinere therapeutische Ratschläge, welche bezüglich der Zustände von angeborener psychopathischer Belastung mit vorherrschendem Zwangsdenken zu erteilen sind, lassen sich aus dem schöpfen, was oben hinsichtlich der Behandlung der angeborenen psychopathischen Belastung überhaupt angegeben wurde. Einige besondere oder besonders wichtige Aufgaben für die Behandlung der Zustände mit Zwangsdenken sind hier noch hervorzuheben.

Bei solchen Psychopathien kann man, und zwar namentlich bei intelligenteren Belasteten, oft schon damit viel ausrichten, daß man diesen die Sache auf den Begriff bringt, sie in verständiger und zweckentsprechender Weise über die Natur des Leidens belehrt, ihnen die beruhigende Versicherung giebt, daß es sich bei demselben nicht um eine Geisteskrankheit handle und daß es auch nicht

zu einer Geisteskrankheit führen werde. Sehr nützlich ist es ferner, den Leidenden anzuleiten, daß er sich, wo solches noch nicht geschehen ist, einer ihm nahestehenden Person fortlaufend rückhaltlos anvertraue und offenbare und deren beruhigenden Versicherungen gegebenenfalls thunlichst Glauben schenke, und zwar dies nicht bloß im großen hinsichtlich des Leidens im allgemeinen, sondern namentlich auch im kleinen hinsichtlich der einzelnen Äußerungen desselben. Der Arzt selbst erkläre sich bereit, wenn ein zwangsweise gefürchtetes Ereignis sich je einmal ereignen sollte, dann für den Klienten eintreten und alles in befriedigender Weise ins rechte Geleise bringen zu wollen, und er ermahne im Anschluß daran den Leidenden, sich nun gleichgültig sein zu lassen, was etwa geschehen möge. In vielen Fällen sind die kleinen „Erholungen" und „Zerstreuungen" dienlich, mit welchen man bei manchen Psychosen so vielen Schaden anrichtet. Selbstverständlich aber ist es, daß alle Dinge gemieden werden müssen, mit welchen man schon üble Erfahrungen gemacht hat: geistige Ueberreizungen, körperliche Ueberanstrengungen, Exzesse und dergl.

Schon öfter war ich davon überrascht, wie groß und dauernd der günstige Einfluß sein kann, welchen eine einzige belehrende Unterredung auf solche Belastete dann auszuüben vermag, wenn dieselben vordem über Bedeutung und Zukunft ihres Leidens noch nicht unterrichtet waren. — Die Befolgung des Rats, daß sich der Belastete einer geliebten Person, welcher er Vertrauen entgegenbringt, offenbare, wirkt namentlich bezüglich der einzelnen Zwangsgeschehnisse oft sehr günstig. Oft findet solches der Leidende ganz von selbst heraus. Mancher Belastete hat mit manchem einzelnen Zwangsakt sofort abgeschlossen, jedenfalls ist die größte Spannung vorüber, wenn er der Frau, dem Mann, dem Freunde, dem Arzt u. s. w. den Zwangsgedanken mitgeteilt und darauf die Versicherung erhalten hat, daß auch diesmal die Sache sich in Wahrheit nicht so verhalte, wie der Betreffende denke, daß sie sich möglicherweise verhalten könnte. Daß derartiges, daß eine Antwort, welche der Belastete im voraus kennt und sich eigentlich selbst geben kann, so günstig zu wirken vermag, das hängt mit dem allgemeinen Wesen des Zwangsdenkens zusammen, und dem stehen nach einer Richtung hin Dinge parallel, wie der Umstand, daß manche Belastete mit Zwangsdenken oft völlig

befriedigt, wenigstens sehr wesentlich erleichtert sind, wenn sie nur noch einmal nachgesehen, sich gewaschen, überhaupt etwas gethan haben, von dem sie gleichwohl überzeugt sind und genau wissen, daß es überhaupt nichts oder wenigstens jetzt nicht mehr zu helfen vermöchte. — Unter den für unsere Belasteten dienlichen Zerstreuungen bevorzuge ich den maßvollen Besuch anregender, aber nicht anstrengender Theater, Konzerte u. s. w., vor allem aber behagliche Reisen, zumal an Orte, welche dem Leidenden bis dahin fremd waren, und den Aufenthalt an fremden Orten. Dort müssen sie aber auch unter fremden Menschen sein. Kommt der Belastete dort mit Bekannten aus der Heimat zusammen, so erwacht oft plötzlich das alte Zwangsdenken wieder in seiner vollen Stärke. Das Besuchen von Gesellschaften finde ich im allgemeinen weniger nützlich. In einzelnen Fällen ist es zwar am Platz, in vielen anderen steigert es das Zwangsdenken. Mancher fühlt sich, wenn er nicht reisen kann, am allerwohlsten zwischen seinen vier Wänden bei einer leichten, aber anregenden geistigen oder auch bei einer mehr leiblichen Beschäftigung. — Ein gewaltsames Ankämpfen gegen die Zwangsgedanken, energische Versuche, dieselben zu unterdrücken, sind vom Übel. Derartiges steigert gewöhnlich nur die Sache. Dagegen pflege ich mäßige, den Umständen und den jeweiligen Kräften entsprechende Versuche des Widerstands zu empfehlen, namentlich gebe ich, wo es angeht, gerne den Rat, daß der Leidende einen besonders quälenden oder beängstigenden Zwangsgedanken womöglich nur einen Tag lang ignoriere, daß er einen Tag lang an die möglichen Folgen von diesem oder jenem nicht denke. Nach einem Tag, meist schon früher, hat sich nämlich mancher einzelne Akt schon selbst überlebt, sei es daß er in sich verblaßt ist, sei es daß er in den Hintergrund gedrängt wurde durch einen anderen Zwangsgedanken, der vielleicht an sich weniger belangreich, der aber doch neuer ist.

Unter den zunächst auf die leibliche Seite des Menschen, beziehungsweise den zugleich physisch wie psychisch wirkenden Mitteln obenan stehen Bade- und überhaupt Wasserkuren. Ferner sind diätetische und klimatische Kuren oftmals von Nutzen. Auch die Elektrotherapie kann versucht werden. Bisweilen wirken allgemein tonisierende und roborierende Medikamente (Eisen, Chinin, Leberthran u. a.), noch öfter manche Nervina (Bromkalium, Arsenik u. a.) günstig auf den ganzen Zustand ein. Einzelne Beschwerden, namentlich manche anfallsweise auftretende Steigerungen

des Leidens können durch Narkotika, Laxantien u. a. beseitigt oder doch gelindert werden. Ganz vorübergehend hilft bisweilen auch ein Glas Bier oder Wein.

Bei allgemeineren Einwirkungen, wie bei Wasserkuren, diätetischen Kuren, klimatischen Kuren, hat man immer den ganzen Habitus und Kräftezustand des Leidenden sehr zu berücksichtigen. „Abhärtende" Kuren, wenn sie vorsichtig und systematisch eingeleitet und durchgeführt werden, sind recht bei körperlich kräftigen Naturen, die sich verweichlicht oder wenigstens nicht geübt haben; bei körperlich und namentlich in ihrem Nervensystem schwächeren Personen kann man üble Erfahrungen dabei machen.

Fall von angeborener psychopathischer Belastung mit vorherrschendem Zwangsdenken (oder kurz gesagt: Fall von Zwangsdenken). — J. S. Gebildeter Herr in den fünfziger Jahren. Hat die Kaufmannschaft erlernt; später litterarisch thätig. — In seines Vaters Familie Nervenleiden verbreitet; auch die Familie der Mutter nicht ganz frei davon. Hat verschiedene somatische Degenerationszeichen an sich und zeigt schon frühe Erscheinungen einer — übrigens mäßigen — angeborenen psychopathischen Belastung. In seinem fünfzehnten Lebensjahr bricht plötzlich, überraschend und befremdend der erste Zwangsgedanke über ihn herein. Es drängt sich ihm mit Gewalt die Befürchtung auf, daß er einer Frauensperson, welche er im Geschäftsladen zu bedienen gehabt hatte, bei ihrem Weggang ein ehrenrühriges Schimpfwort, welches plötzlich in seinen Gedanken auftauchte, gegen seinen Willen laut nachgerufen haben werde. Nach einiger Zeit wiederholte sich derartiges. Doch kam es zunächst noch nicht zu gehäuftem Zwangsdenken. Es handelte sich bei ihm vielmehr verschiedene Jahre hindurch immer nur um ganz vereinzeltes Zwangsdenken der gedachten Art und um gelegentliche Kontrastvorstellungen, welche ihn in der Kirche befielen. Als er dreiundzwanzig Jahre alt geworden war, ermöglichte es ihm die Güte eines Onkels, sich in der Welt umzusehen, an einigen höheren Lehranstalten zu hospitieren und überhaupt seine Kenntnisse zu erweitern. Diesen Onkel hat er einige Jahre danach beerbt, und von da ab lebte er vollständig allerlei wissenschaftlichen und schöngeistigen Neigungen, hat sich auch bald litterarisch versucht. In seinem vierundzwanzigsten Lebensjahr überfiel ihn einmal in einem Wirtschaftslokale der Zwangsgedanke, er könnte einen gegen seinen Onkel gerichteten unehrerbietigen Gedanken, der (zwangsmäßig) in ihm aufgestiegen war, vor allen Gästen laut ausgerufen haben. Das habe ihn besonders peinlich berührt, weil ihm sein Onkel die liebste Person auf der Welt ge-

wesen sei. Von da an nahm das Zwangsdenken mehr und mehr zu. Immer wieder tauchten in seinem Innern gegen seinen Willen schmähende Ausdrücke und ungehörige Gedanken über seinen Onkel und zugleich die Befürchtung auf, daß er seine verletzenden Gedanken vor andern habe laut werden lassen. Daran reihten sich ähnliche Gedanken und Befürchtungen bezüglich einer Anzahl noch weiterer Personen. Nur haben dabei vielfach die tadelnden Gedanken der Wirklichkeit entsprochen, wenn sie schon meist gegen seinen Willen und unvermutet eintraten. Stets aber bezogen sie sich ganz vorwiegend auf Personen, deren Gunst ihm von Wert war oder deren Mißgunst ihm hinderlich gewesen wäre, auf Freunde, auf seine Professoren, später auf seine Braut und deren Eltern, auf Zeitungsredakteure, Verleger und dergl. Zu solchen Zwangsgedanken gesellten sich aber auch noch verschiedene andere Zwangsgedanken in immer größerer Zahl hinzu, so daß das Leiden mit der Zeit ungemein lästig wurde, obgleich er in seiner Art das Abnorme in seinem Zustand wohl erkannte. Besonders lästig war die Sache, wenn er sich in Gesellschaften, fast noch lästiger, wenn er sich, allein oder auch mit anderen, irgendwo unterwegs befand. Im ersteren Falle trat außer den schon geschilderten Zwangsgedanken z. B. die Befürchtung auf, er möchte vielleicht einer andern Person gegenüber sich selbst eines Vergehens bezichtigt haben, das er doch nicht begangen hatte, oder man könnte statt der von ihm gesprochenen Worte andere Worte gehört haben und es könnten hieraus unangenehme Folgen entstehen und dergl. Solche Gedanken behinderten ihn oft sehr im gesellschaftlichen Verkehr. Er entzog sich wohl bei solchem Verkehr diesen und jenen, namentlich aber solchen Personen, welchen er eine weniger wohlwollende Gesinnung gegen sich zutraute; er hielt manches zurück, das er sonst gerne gesprochen hätte oder sprach sehr hastig, gleichsam um den unerwünschten Gedanken, welche sich eindrängten, nicht Raum zu lassen, sich in Worte zu kleiden; er gab wohl auch zwischenhinein allerlei leise, unbestimmte Laute von sich, um sich dadurch gegen das ungewollte Aussprechen bloßstellender Worte zu sichern, oder wiederholte er zu gleichem Zweck mit Nachdruck die nächsten besten belanglosen Worte, welche ihm in den Sinn kamen, innerlich rasch und oftmals hintereinander. Falls ihn die erwähnten Befürchtungen erst nach der Rückkehr aus einer Gesellschaft oder dann aufs neue und wohl mit verstärkter Gewalt überfielen, dann konnte er plötzlich besonders unglücklich und trostlos sein und es konnte auch Herzklopfen bei ihm auftreten, Schweiß an ihm ausbrechen, selbst vorübergehend einmal der Gedanke an Selbstmord sich einstellen. Derartige Rückwirkungen kamen auch sonst vor. So heftig sie aber auch im Augenblick oft waren, so haben sie doch nie allzu lange angehalten, und das Interesse, welches er seinen abnormen Gedanken

zuwandte, war doch nie ein frisches und natürliches Interesse, ein Interesse, wie es sich gezeigt hätte, wenn die betreffenden Gedanken durch wirkliche Erlebnisse hervorgerufen worden wären. Ich konnte auch den Umstand leicht konstatieren, daß er sogar quälende Befürchtungen oft auffallend rasch einfach vergessen hat, nachdem dieselben durch irgend ein äußeres Ereignis oder durch einen neuen Zwangsgedanken zunächst wenigstens verdrängt worden waren. Wenn er mit anderen Personen, noch mehr, wenn er allein einen Gang in der Stadt oder über Feld machte, oder wenn er in einem Wagen oder auf der Bahn fuhr, so trat mannigfache Not an hn heran. Oftmals ging er einen Weg wieder zurück, weil er den Zwangsgedanken hatte, er könnte auf einen Käfer, eine Schnecke, eine Blindschleiche oder dergleichen getreten sein und das kleine Tier müßte nun elend zu grunde gehen, wenn er es nicht rasch vollends ganz töten würde. Eine Zeit lang trat sogar der Gedanke nicht selten bei ihm auf, daß er auf ein Kind getreten sein möchte oder ein Kind, welches etwa an der Straße gelegen haben könnte, z. B. beim Schwingen seines Stockes auf den Kopf getroffen haben möchte. Ist er auf einem einsamen Gang jemand begegnet, so kamen leicht ähnliche Zwangsgedanken über ihn, wie sie ihn in Gesellschaften quälten. Deshalb hat er oftmals einen Umweg gemacht, um der Begegnung mit andern auszuweichen. Sah er aus der Ferne etwas auf einem Fluß oder einem See schwimmen, so fürchtete er, es könnte dort ein Mensch am Ertrinken sein; fuhr er in der Nacht an einem unbestimmten, dunklen Gegenstand vorbei, so beunruhigte ihn wohl die Sorge, daß ein Berauschter hilflos am Wege liege; blickte er vom Bahnzug aus in einen Wald hinein, so konnte ihm der Gedanke kommen, er habe vielleicht einen Erhängten gesehen, der noch zu retten wäre, wenn man ihn rasch abschneiden würde. Noch manches derartige hat er mir s. Z. erzählt. In manchen Fällen traten solche Gedanken erst nachträglich auf, und wäre es mit großen Umständlichkeiten verknüpft gewesen, wenn er ihnen noch eine praktische Folge hätte geben wollen; in anderen Fällen ging er, sich selbst bezwingend, einen Weg nicht wieder zurück, forschte er diesem und jenem nicht nach, obschon solches sich leicht hätte bewerkstelligen lassen. Unter den einen wie unter den andern Umständen aber konnten sich heftige, wenn auch nicht voll natürliche Gewissensbisse darüber erheben, daß er einem sich in Not befindenden Menschen keine Hilfe bringe, und hat er dann schließlich manches Mal eben doch noch nach der Sache gesehen oder auch einer anderen Person entsprechende Aufträge gegeben. Letzteres that er übrigens nur im Notfall, weil er stets alles thunlichst zu vermeiden suchte, was seine Eigentümlichkeiten hätte offenbar machen können. Am wohlsten war ihm zu der betreffenden Zeit in seinem Zimmer, obgleich er auch da von Zwangsgedanken nicht verschont

blieb. So lange sein Onkel noch lebte, machte ihm, wenn er sich in seinem Zimmer befand, namentlich die Befürchtung immer wieder zu schaffen, daß sein alter Onkel sich aufgemacht haben könnte, ihn zu besuchen, und nun unterwegs verunglückt sein möchte. Oft hat er des Abends, wenn er von draußen her einen Laut hörte, der möglicherweise ein Hilferuf sein konnte, lange zum Fenster hinausgehorcht, ob er nicht des Onkels Stimme vernehme (seine Wohnung lag an einem Ende der Stadt). Und in mancher Nacht hat er unruhig geschlafen, weil er auf dem Wege nicht nachgesehen hatte, den sein Onkel hätte kommen müssen. Am Abend hatte er den thörichten Antrieb niedergekämpft, und in der Nacht dann trieb ihn der Gedanke um, daß doch „gerade diesmal" seine Befürchtung zutreffen könnte. Nachdem er sich verheiratet hatte, wurde das Leiden zunächst nicht besser, es hat sich im Gegenteil anfänglich noch gesteigert; aber es war nun leichter zu ertragen, dies wenigstens von der Zeit an, wo er seine Frau in die Sache eingeweiht hatte. Sie richteten es nun immer womöglich so ein, daß die Frau zugegen war, wenn Besuche zu ihm kamen, wenn er in Gesellschaft ging, wenn er einen Spaziergang machte oder eine Reise unternahm. Die Frau achtete darauf, was er sprach und ob die Leute, mit welchen er sich unterhielt, unbefangen aussahen; sie stellte fest, was die dunklen Gegenstände seien, wegen deren er sich Gedanken gemacht hatte. Da konnte ihn vielfach auch das eine und andere beruhigen, bezüglich dessen er selbst im stillen wohl einsah, daß es in der betreffenden Hinsicht in Wahrheit keinen Wert habe. Wenn er z. B. allein in einem Zimmer war, in welchem ein Fenster offen stand, und wenn nun die Zwangsbefürchtung über ihn kam, er könnte etwas laut gesagt haben, das er gar nicht hatte sagen wollen, und man könnte nun seine Worte auf der Straße gehört haben und es könnten daraus Unannehmlichkeiten entstehen, so hat es, ihm Beruhigung zu gewähren, meist genügt, wenn seine rasch herbeigerufene Frau zu dem geöffneten Fenster hinaussah und konstatierte, daß niemand unten gehe oder doch niemand den Eindruck mache, als ob er auf etwas aufmerksam geworden sei. Während er früher, vor seiner Verheiratung und in der ersten Zeit seiner Ehe, wenn ihm der Gedanke kam, er möchte in einem Briefe irgend etwas wider seinen Willen geschrieben haben, sich damit tröstete, daß sich die Sache ja zeigen werde und dann wieder gut gemacht werden könne, so mochte er später keinen Brief mehr aus der Hand lassen, ehe seine Frau ihn gelesen hatte. Weiterhin gab er auch kein Buch, das in seiner Hand gewesen war, hinaus, wenn nicht seine Frau sich zuvor davon überzeugt hatte, daß er nichts in dasselbe hineingeschrieben habe. Immer mehr bildete sich auch eine Zwangsfurcht vor der Berührung von Thürklinken und anderen Gegenständen heraus, an welchen möglicherweise ein Ansteckungs-

stoff hätte kleben mögen. Schließlich hat er sich nach jeder Berührung eines nicht besonders gereinigten Gegenstandes gewaschen, und dann womöglich bald darauf noch einmal gewaschen, weil er doch nicht gewiß wußte, ob er sich wirklich schon gewaschen hatte, und dann gleich wieder gewaschen, weil er sich möglicherweise nicht recht gewaschen haben könnte. Bald hat er es auch für seine Pflicht gehalten, manche Gegenstände zu reinigen, deren Berührung anderen Menschen, Angehörigen oder Fremden, nach seiner Meinung möglicherweise hätte Gefahr bringen können. Je mehr aber sein Zwangsdenken zugenommen hatte, desto mehr waren manche andere Erscheinungen von psychopathischer Minderwertigkeit zurückgegangen. Und die Erfüllung der von ihm gewählten litterarischen Aufgaben und seiner bürgerlichen Pflichten, auch die Verwaltung einiger Privatämter ist ihm nie unmöglich geworden; er hat im Gegenteil seine Aufgaben immer trefflich und sogar in hervorragender Weise erfüllt, so beschwerlich auch manches für ihn gewesen ist. Übrigens traten auch zu jeder Zeit im Verlaufe dieses Zwangsdenkens Schwankungen in der Stärke der einzelnen Erscheinungen und des ganzen Leidens auf, Schwankungen, welche teils ohne ersichtlichen Grund mit eigener innerer Notwendigkeit periodisch eintraten, teils besondere und wohl erkennbare äußere oder innere Anlässe hatten. Schon sein körperliches Befinden war vom größten Einfluß. Nach einer schlechten Nacht z. B. stellten sich zahlreichere Zwangsgedanken ein und wurden sie intensiver und quälender. Gehobene Augenblicke und Zeiten halfen oft fast völlig über die Sache weg. Auf länger dauernden behaglichen, angenehmen Reisen war das Zwangsdenken immer ganz außerordentlich gemildert, in seinen jüngeren Jahren nicht selten so gut wie völlig verschwunden. In späteren Zeiten blieb auf Reisen wenigstens immer eine zwangsmäßige Fürsorge für die Reinlichkeit bestehen, doch hielt sich auch diese dann stets in mäßigen Grenzen. — Ich habe gerade diesen Fall von Zwangsdenken zur Mitteilung ausgewählt, weil dieser immerhin schwere Fall im Laufe der Zeit unter geeigneter Behandlung nahezu völlig ausgeheilt ist und die Reste, welche von dem Leiden geblieben sind, ihre Schärfe verloren haben. Die Besserung trat ein, als er in der Mitte der Vierzig war.

3. Die angeborene psychopathische Degeneration.

Unter den Begriff der angeborenen psychopathischen Degeneration fallen diejenigen angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten, bei welchen neben den sonst vorhandenen psychischen Anomalien eine habituelle geistige Schwäche besteht, und zwar eine Schwäche entweder vorwiegend auf dem intellektuellen oder vorwiegend auf dem moralischen oder annähernd gleich stark auf dem intellektuellen wie auf dem moralischen Gebiete.

Wenn wir aber sagen, daß bei den angeboren psychopathisch Degenerierten neben anderen Anomalien eine geistige Schwäche vorhanden sei, so liegt schon hierin, daß auch ihre Schwäche eine Anomalie in dem früher bezeichneten Sinne ist, daß auch sie organisch-pathologische Ursachen hat.

Der Umstand, daß die psychische Anomalie in pathologischen Verhältnissen begründet ist, hat auch hier wieder grundsätzliche Wichtigkeit, und er würde seine Bedeutung damit nicht einbüßen, wenn es auch vielleicht nicht in jedem einzelnen Falle möglich wäre, mit schlechthiniger Sicherheit zu entscheiden, ob die bei einem angeboren psychopathisch Minderwertigen vorhandene „geringe Begabung" physiologischer oder pathologischer Natur ist.

Und wenn wir von angeborener psychopathischer Minderwertigkeit reden, welche mit Schwäche verknüpft ist, so ist damit von selbst gegeben, daß es sich bei der angeborenen psychopathischen Degeneration nie um einen psychotischen Grad von Schwäche, also nie um eine Schwäche handeln kann, welche bei dem Betreffenden für sich allein die freie Willensbestimmung völlig ausschließen würde.

Auch diese Anomalie muß immer den allgemeinen Charakter der Minderwertigkeit an sich tragen, wenn und so lange ein Zustand als eine psychopathisch minderwertige Degeneration betrachtet und bezeichnet werden soll.

Noch schicke ich voraus, daß das etwaige Vorhandensein von Schwäche im allgemeinen Gefühls- und Willensleben bei

einem angeboren psychopathisch Minderwertigen für sich allein keinen Grund abgiebt, einen Fall der angeborenen psychopathischen Degeneration zuzuzählen.

Eine einfache und eine reizbare Schwäche auf dem Gebiet des allgemeinen Gefühls- und des Willenslebens kommt, wie wir gesehen haben, in manchen Fällen auch bei der angeborenen psychopathischen Belastung vor. Wo aber bei einer psychopathischen Minderwertigkeit intellektuelle oder ethische Schwäche in die Erscheinung tritt, da kann nie mehr bloß von Belastung die Rede sein. — Daß aber bei der Degeneration, namentlich bei einzelnen Arten derselben, neben der sonstigen Schwäche auch eine Schwäche im allgemeinen Gefühls- und im Willensleben vorkommt, ist im voraus zu erwarten und wird auch noch aus später anzuführendem erhellen.

Daß mit der habituellen intellektuellen Schwäche angeboren psychopathisch Degenerierter eine vorübergehende Erschöpfung, ein vorübergehendes Ermattet- und Behindertsein, wie es sich auch bei anderen Formen von Minderwertigkeit findet, nicht verwechselt werden darf, darauf braucht kaum besonders hingewiesen zu werden.

Die bei der angeborenen psychopathischen Degeneration „sonst noch vorhandenen Anomalien" aber, die Anomalien also, mit welchen die geistige Schwäche sich verknüpft, sind im großen und ganzen Erscheinungen, wie sie sich auch bei der angeborenen psychopathischen Belastung finden.

Die betreffenden Anomalien sind aber, wie bei den Belastungen, so auch hier, nicht immer alle vorhanden und noch weniger immer alle gleich stark ausgeprägt. — Die einen und die andern Abnormitäten, welche sich bei der Belastung finden, kommen bei stärkerer Degeneration überhaupt nicht vor oder treten sie dabei doch sehr zurück (so z. B. das Zwangsdenken). Und es liegt in der Natur der Sache, daß die Erscheinungen, welche die Bilder der angeborenen psychopathischen Belastungen charakterisieren, bei den Degenerationen erhebliche Abänderungen und desto bedeutendere Abänderungen erleiden, je stärker die intellektuelle oder die ethische Schwäche ausgeprägt ist.

Je nach der Art der jeweils dabei vorhandenen oder vorschlagenden Schwäche kann man die angeborene psychopathische Degeneration einteilen in a) **die intellektuelle angeborene psychopathische**

Degeneration, b) die moralische angeborene psychopathische Degeneration, c) die allgemeine angeborene psychopathische Degeneration.

a) **Die intellektuelle angeborene psychopathische Degeneration.** — Wir haben uns hier wesentlich nur mit der Schwäche zu beschäftigen, welche diese Degeneration kennzeichnet; denn die sonst noch bei ihr vorkommenden Anomalien werden mit ihren verschiedenen Modifikationen von dem leicht erkannt und in ihrer Sonderart verstanden werden, der mit den Bildern der angeborenen psychopathischen Belastung vertraut ist. — Die hier in Betracht kommende Schwäche ist also vorwiegend eine intellektuelle, aber sie ist nicht immer ausschließlich eine intellektuelle Schwäche. Es findet sich wenigstens bei einem Teil der angeboren intellektuell Degenerierten auch einige (primäre) Schwäche auf dem ethischen Gebiet. Allein die Verstandesschwäche schlägt bei den Individuen, welche hieher zu stellen sind, doch immer so sehr vor, daß die Degeneration nach ihr benannt werden muß, und in vielen Fällen läßt sich bei den Betreffenden in der That ausschließlich nur eine intellektuelle Schwäche feststellen, nämlich eine intellektuelle Schwäche als primäre, als unmittelbar aus der Schädigung des Nervensystems entspringende Schwäche. (Daß es aber Übergangsstufen giebt von der intellektuellen zur allgemeinen angeborenen psychopathischen Degeneration hin, ändert an dem eben gesagten fürs große und ganze nichts.) — Jedoch auch da, wo an sich selbst zunächst nur das Verstandesleben eines angeboren psychopathisch Minderwertigen geschwächt ist, tritt nicht leicht bloß eine intellektuelle Schwäche allein in die Erscheinung, und dies darum nicht, weil die intellektuelle Schädigung auf verschiedene Seiten des psychischen Lebens zurückwirken, eine primäre Schwäche des Verstandes notwendig mehr oder weniger weitgehende sekundäre Schädigungen zur Folge haben muß. Was in dieser Hinsicht speziell das ethische Gebiet betrifft, so möchte es ja sein, daß durch das Vorhandensein von Verstandesschwäche bei einem Menschen zwar die lebendige Kraft

mancher sittlichen und religiösen Gefühle und die Initiative des sittlichen Handelns bei demselben nicht unmittelbar abgestumpft würde; aber es müßte doch jedenfalls die erkenntnismäßige Behandlung mancher ethischen und religiösen Gegenstände in etwas behindert werden und notleiden, was dann seinerseits nicht ohne Rückwirkung auf das betreffende Gefühls- und Willensleben bleiben könnte. — Davon aber abgesehen, so können die angeboren intellektuell Degenerierten, wie andere Menschen, an sich selbst eine gute oder eine schlechte Natur haben, ein sittlich lobenswertes oder ein sittlich tadelnswertes Leben führen.

Was die Ausdehnung und Stärke der psychischen Anomalien betrifft, welche den intellektuell Degenerierten und den Belasteten gemeinsam sind, so bieten die Belasteten durchschnittlich mehr solche Anomalien und stärker in die Augen fallende Anomalien dar als die intellektuell Degenerierten und namentlich die stärker Degenerierten unter denselben. Gleichwohl ist das Leiden der Degenerierten stets als das schwerere zu betrachten. Nicht das ist überall das Belangreichere, wie stark die Erscheinungen von Minderwertigkeit in die Augen fallen, sondern das entscheidet, wie es mit der psychischen Kraft eines Menschen beschaffen ist. Wer (aus pathologischen Gründen) psychisch schwach ist, der ist dem nicht Geschwächten gegenüber immer der am meisten Geschädigte, mag er dann auch diesem gegenüber viel weniger sonstige Anomalien darbieten und mag seine Schwäche auch nur mäßig sein. —

Das auf Unterscheiden, Vergleichen und Zusammenfassen gegründete Erkennen und Benennen des unmittelbaren Verhältnisses (der einen oder der anderen Art), in welchem begriffliche Vorstellungen zu einander stehen, das Urteilen, (Aussagen) also, ist diejenige Leistung des Denkvermögens, welche vor andern einen Maßstab giebt für die Schärfe des Verstandes. Und das Urteilen vor allem ist es auch, bei welchem die Schwäche unserer Degenerierten besonders zu Tage tritt. Schon das Bilden von Begriffen, welches dem Urteilen vorausgehen muß, ist bei ihnen vielfach beeinträchtigt. Die Aufnahme und Verarbeitung des von außen her (durch sinnliche Eindrücke, durch Mitteilung und Belehrung) für die Erkenntnisthätigkeit gebotenen Stoffs, ist bei diesen Degenerierten mehr oder weniger merklich verlangsamt. Die Verarbeitung der von außen herantretenden und herangebrachten Gegenstände der Erkenntnis ist aber auch eine

weniger vollständige und vollkommene, als sie es unter normalen Verhältnissen wäre, und vielfach tritt auch frühe eine geistige Ermüdung ein, welche sich zumal darin äußert, daß es den Betreffenden noch schwerer fällt, als es ihnen vielleicht vorher schon fiel, ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand zu konzentrieren. Daß unter solchen Umständen auch die Thätigkeit der Phantasie vielfach beeinträchtigt und verlangsamt ist, leuchtet ein. Die Thätigkeit der Phantasie, wie das Denken im engeren Sinne, werden aber auch dadurch geschädigt, daß bei der intellektuellen angeborenen Degeneration regelmäßig auch die Kraft des Gedächtnisses beeinträchtigt ist. Es scheint zwar das Gedächtnis der intellektuell Degenerierten oft sogar besonders gut zu sein; aber es scheint nur so zu sein. Dinge, deren Verarbeitung und Aneignung dem Degenerierten größere Schwierigkeiten gemacht hat, entschwinden ihm oft bald wieder und vollständig aus dem Gedächtnis. Umso leichter kann er dann oft einfache, konkrete Vorstellungen festhalten, welche ein persönliches Interesse für ihn hatten. Noch soll angeführt werden, daß manche solche Degenerierte sich desto leichter von der Meinung und dem Willen anderer beeinflussen lassen, je weniger sie selbst die kausalen und finalen Zusammenhänge der Dinge erfassen und je weniger Initiative sie selbst besitzen, und daß sie sich desto leichter bei etwas beruhigen, je weniger sie die Tragweite der Dinge überblicken. — Selbstverständlich ist bei jeder Beurteilung der Verstandesthätigkeit eines Menschen dessen Stand und Beruf, die Art seiner Erziehung, Schulung u. s. w. gebührend abzuwägen.

Der Grad der psychischen Schwäche ist bei der intellektuellen angeborenen Degeneration ein verschiedener. Auf der einen Seite kann die Schwäche sich nur auf die höchsten intellektuellen Leistungen erstrecken und so mäßig sein, daß die physiologische Beschränktheit manches normalen Menschen als eine größere Beschränktheit erscheint, denn die pathologisch begründete Unzureichenheit des psychopathisch Minderwertigen. Auf der andern Seite steht ein Grad der Schwäche, wobei schon die Zurechnungsfähigkeit fraglich wird. Dazwischen aber liegen zahlreiche Stufen. — Auch bei hochgradiger intellektueller Schwäche können einzelne, einseitige Fähigkeiten, eine Begabung für das Rechnen oder für andere Gegenstände, hervorragend entwickelt sein, wenn sich gleichwohl auch dabei der allgemeine Stand des psychischen Lebens nicht völlig verleugnet.

Manche angeboren intellektuell Degenerierte haben ein feines Gefühl dafür, was dem Nebenmenschen wohlthut, lassen ihre eigene Person zurücktreten, sind fürsorglich und gut gegen andere; helfen gerne jedem nach ihrer Kraft, sind in aller Sonderbarkeit willige und anspruchslose Biedermänner. Andere

sind (physiologischerweise oder pathologischerweise) egoistisch, reizbar, anspruchsvoll, verdrossen, heimtückisch, ob sie dabei auch von ihrem Gewissen gestraft werden. — Die Gewissensregungen der von Natur sittlich gut gearteten intellektuell angeboren Degenerierten sind oft besonders zart auch dann, wenn die sittliche Einsicht und Erkenntnis nicht auf der vollen Höhe steht. Die Regungen des Gewissens sind darum nicht weniger vorhanden, wenn auch die Einsicht ungenügend ist, manche sittliche Vorstellungen irrig sind. — Manche solche Degenerierte werden leichter als andere Menschen von Affekten hingerissen. Auf diesen Gegenstand wird bei einem späteren Abschnitt noch ein weiteres Licht zurückfallen.

b) **Die moralische angeborene psychopathische Degeneration.** — Auch von ihr aus giebt es Übergänge zur allgemeinen angeborenen Degeneration hin. Je reiner sie aber ausgeprägt ist, desto mehr schlägt bei ihr die moralische Schwäche über die intellektuelle Schwäche vor. Bei den ganz charakteristischen Fällen scheint ausschließlich nur eine ethische Schwäche vorzuliegen, und besteht auch, soweit es sich um primäre Schwäche handelt, in der That bloß eine moralische Schwäche. Aber es kann, wenn im ethischen Leben eines Menschen aus pathologischen Ursachen eine Abstumpfung besteht, selbst in den Fällen, wo dabei die formale Verstandesthätigkeit unversehrt und das Wissen vielleicht groß ist, doch nicht anders sein, als daß auch die Verstandesthätigkeit in ihrer Tiefe und Fruchtbarkeit sekundär beeinträchtigt ist. — Wenn übrigens auch die sittliche Schwäche das maßgebende und entscheidende Symptom ist bei der moralischen angeborenen Degeneration, wenn wir auch überhaupt nichts als Degeneration bezeichnen, wo nicht psychische Schwäche irgend welcher Art vorhanden ist, so verhält sich die Sache doch nicht so, als ob bei der hier uns beschäftigenden Degeneration, was das sittliche Leben betrifft, bloß Schwäche in die Erscheinung treten würde. Vielmehr, wie bei der intellektuellen angeborenen Degeneration verschiedenartige Schädigungen des Intellekts vorkommen, so kommen bei der ethischen Degeneration verschiedenartige Schädigungen des ethischen Lebens vor. Unter diesen ist nur die Schwäche das diagnostisch (gegen die Belastung hin) entscheidende und dasjenige Symptom, wodurch der Mensch in seinem Kern

am tiefsten getroffen ist, so stürmisch und lästig dann manche andere Erscheinungen sein mögen. — Daß auch andere Seiten des psychischen Lebens als die ethische bei den hieher zu stellenden Individuen geschädigt sind (im Sinne psychopathischer Minderwertigkeit überhaupt), das soll immerhin noch einmal ausdrücklich hervorgehoben werden.

Daß überall, wo bei einem Menschen eine ethische Schwäche pathologischer Natur vorhanden ist, auch der Intellekt an sich selbst geschädigt sein müßte, ist nicht notwendig. Ich glaube das nach meinen Erfahrungen und Untersuchungen gegenteiligen Annahmen gegenüber bestimmt aufstellen zu dürfen. Bei allgemeiner Degeneration (und beim moralischen Irresein) hat immer auch der Intellekt unmittelbar notgelitten; aber es giebt Degenerationen, wo das nicht der Fall ist. Ich glaube, daß bei diesem Gegenstand da und dort ein Irrtum sich deshalb eingeschlichen hat, weil man die primären und die sekundären Schädigungen nicht entsprechend auseinander hielt. — Je höheren Grades freilich die ethische Schädigung ist, desto gewisser findet man dabei wenigstens einige primär bedingte Schädigung des Verstandeslebens. —

Die sittlichen Vorstellungen der moralisch angeboren Degenerierten sind aus pathologischen Gründen im großen und ganzen weniger vollständig als ceteris paribus bei gesunden Menschen, ihre sittliche Einsicht steht auf einer weniger hohen Stufe, die sittlichen Grundsätze sind bei ihnen ärmer, beschränkter, weniger lebendig und nachhaltig kräftig, und unsittlichen Antrieben zu widerstehen, fällt ihnen schwerer. Die Aufnahme sittlicher Vorstellungen zufolge Mitteilung von außen her ist zum Teil eine weniger zureichende; das eigene sittliche Nachdenken aber ist stumpfer, dringt weniger weit vor. — Aber nicht nur dadurch kommen ethische Abmängel in das Leben dieser Belasteten herein, daß ihr sittliches Denken zufolge pathologischer Umstände schwächer ist; sondern auch noch aus anderen pathologischen Gründen treten bei ihnen ethische Abmängel in die Erscheinung, und zwar namentlich zufolge (erschwerender) pathologischer Hemmungen in der Ausübung des gewollten Guten, und zufolge positiver (mehr oder weniger perverser) Instinkte in der Richtung auf das Schlechte. — Gemäß alledem tritt bei solchen Degenerierten im ganzen eine egoistisch-sinnliche Richtung der Gedanken und Triebe widerlich hervor. — Doch aber lassen sich zwei Gruppen dieser Degenerierten immer wieder von einander ab-

heben. Zu der einen Gruppe gehören Individuen, bei welchen ein **aktiver** Hang und konkrete primordiale Instinkte in moralisch an sich verwerflicher Richtung bestehen und zur Entladung nach außen hin drängen. Die andere Gruppe wird durch Individuen **träger** Natur gebildet, welche in einer gewissen gutmütigen Stumpfheit ohne viel Schamgefühl für ihre persönlichen Bedürfnisse sorgen, von ethischen und religiösen Gefühlen (auch dann, wenn sie Frömmigkeit zur Schau tragen), nie tief berührt werden, in ethische und religiöse Gegenstände (auch da, wo sie sich mit solchen beschäftigen), mit ihrem Nachdenken nie tiefer eindringen; aber zu widerwärtig verletzenden Aktionen gegen den Nebenmenschen nicht oder nur selten einmal kommen und gegen den Nebenmenschen, wenn nur ihre eigenen Wünsche erfüllt sind, sich nicht mißgünstig verhalten.

Auch bei den moralisch angeboren Degenerierten ist der Grad der Schwäche (hier also der Grad der moralischen Schwäche) sehr verschieden. Die sittliche Schwäche, das, was wirklich sittliche Schwäche ist, ist bei manchen solchen Degenerierten sehr mäßig. Daneben aber kann — wegen des Vorhandenseins auch noch anderer Anomalien und beziehungsweise wegen der Beschaffenheit auch der pathologisch nicht beeinträchtigten Seiten ihrer Naturanlage, ferner zufolge von Fehlern in der Erziehung und von eigener Verschuldung — doch ein recht schlechter Lebenswandel stehen. Andererseits führen manche moralisch Degenerierte, selbst wenn ihre sittliche Schwäche nicht ganz unbedeutend ist — zufolge des Vorhandenseins mancher guten Seiten in ihrer ganzen Anlage, einer entsprechenden Erziehung und eigener Arbeit und Errungenschaft — ein subjektiv gutes und objektiv das sittliche Gefühl der Nebenmenschen weniger verletzendes Leben, so daß mancher gesunde Mensch als viel „schlechter" erscheint denn solche Degenerierte. — Auch der Umfang der Schwäche ist bei den einzelnen moralisch Degenerierten ein verschiedener. In manchen Fällen erstreckt sich die Schwäche mehr auf das ethische und beziehungsweise religiöse Gefühlsleben, in anderen mehr auf die ethische Einsicht, wieder in anderen mehr auf die Fähigkeit zum Widerstand gegen unsittliche Antriebe u. s. w.

Hier möchte ich zur Verhütung möglicher Mißverständnisse noch auf einen Gegenstand aufmerksam machen, welcher auch mit Rücksicht auf die allgemeine Degeneration zu beachten ist. Bei der Untersuchung und Beantwortung der Frage nämlich, ob bei einem Menschen die sittliche Einsicht mangelhaft ist oder nicht, handelt es sich selbstverständlich nie darum, welche bestimmte philosophische Ansicht etwa das zu untersuchende Individuum über das Wesen der Sittlichkeit hat, sondern immer nur darum, ob und wie weit

jemand sittliche Vorstellungen wirklich als sittliche Vorstellungen zu würdigen und bei sich wirksam werden zu lassen vermag. Es ist etwas anderes, eine Vorstellung aus pathologischen Gründen in ihrer Bedeutung nicht ganz entsprechend, nicht wie andere Menschen erfassen, und etwas anderes, aus theoretischen Erwägungen etwa ihre Zutreffenheit und schlechthinige Verbindlichkeit bestreiten.

c) **Die allgemeine angeborene psychopathische Degeneration.** — Die Bilder dieser Degeneration vereinigen in sich die wesentlichen Erscheinungen der intellektuellen wie der moralischen angeborenen psychopathischen Degeneration. Diese allgemeine Degeneration ist also der angeborenen Belastung gegenüber wiederum durch das Vorhandensein von Schwäche und zwar von intellektueller wie von moralischer Schwäche gekennzeichnet. Während aber (von Übergangs- und Zwischenstufen abgesehen) bei der intellektuellen angeborenen Degeneration die intellektuelle, bei der moralischen angeborenen Degeneration die moralische Schwäche ausschließlich vorhanden ist oder doch maßgebend vorschlägt, so sind bei der allgemeinen psychopathischen Degeneration beide Arten von Schwäche immer gleich belangreich, ist jedenfalls die eine Schwäche wie die andere von einem Belang, daß keine bei der Bezeichnung des psychopathischen Zustandes unberücksichtigt bleiben kann, daß dieser vielmehr eben als allgemeine, d. h. als eine Degeneration bezeichnet werden muß, welche sowohl Verstandesschwäche wie sittliche Schwäche maßgebend bei sich führt. Daß sich aber das eben gesagte jeweils nur auf die primäre Schwäche bezieht, und daß auch bei der allgemeinen Degeneration sekundäre Schädigungen vorkommen, ist nach dem weiter oben dargelegten einleuchtend. — Wenn wir aber sagen, daß bei der allgemeinen Degeneration intellektuelle sowohl wie moralische Schwäche vorhanden und die eine jeweils so belangreich ist wie die andere, so ist damit nicht auch das gesagt, daß die vorhandene (allgemeine) Schwäche immer auch an sich belangreich sein müßte, sondern nur das, daß die Komponenten derselben jeweils in gleichem Maße entwickelt sind. Im übrigen bestehen bei den allgemein Degenerierten thatsächlich große Unterschiede bezüglich des Grades ihrer Schwäche. Die

allgemeine Schwäche erreicht in vielen Fällen nur einen so geringen Grad, daß sich die Träger derselben, was die Schwäche betrifft, wenig von der Grenze des Normalen entfernen. In Fällen des anderen Extrems nähert sich die Sache mehr und mehr gewissen angeborenen oder erworbenen Zuständen von Idiotie und Irrsinn, bei welchen die freie Willensbestimmung ausgeschlossen ist. Es giebt da also **Grenzgebiete** innerhalb der psychopathischen Degeneration, und zwar einerseits ein solches gegen die psychische Unversehrtheit hin und andererseits ein solches gegen die Psychose hin. — Mit dem Grade der Schwäche geht aber nicht immer parallel auch der Stärkegrad der sonstigen Erscheinungen von Anomalie bei der allgemeinen angeborenen Degeneration. Es richtet sich nach dem Grad der psychopathischen Schwäche weder das Maß anderweitiger intellektueller und moralischer Schädigungen, noch auch die Stärke und Schwere sonstiger Erscheinungen von Minderwertigkeit. Danach ergeben sich weitere Unterschiede zwischen den verschiedenen allgemein Degenerierten. Und so maßgebend die bei der allgemeinen Degeneration vorhandene Schwäche in diagnostischer Hinsicht ist, so maßgebend sind oft andere Schädigungen für das ganze Bild von Lästigkeit und Gefährlichkeit, welches ein solcher psychopathischer Zustand an sich trägt. Es giebt Fälle allgemeiner Degeneration, wo die Schwäche nur mäßig, aber der Degenerierte kaum zu ertragen ist. Andererseits trifft man Degenerierte, welche in höherem Maße geschwächt, dabei aber gut zu haben sind. — Im großen und ganzen kann man unter den allgemein angeboren psychopathisch Degenerierten (wie überhaupt unter den angeboren Degenerierten) vor allem **zwei Gruppen** von einander abheben, nämlich die mehr **passiv-stumpfen** und die mehr **aktiven Naturen**. Die ersteren kann man unter Umständen mit bloß intellektuell Degenerierten, die letzteren mit moralisch Degenerierten verwechseln. Derartige, übrigens praktisch nicht sehr belangreiche Irrtümer, lassen sich jedoch bei genauerem Eindringen in die Sache und einem längeren Vertrautsein mit derselben unschwer vermeiden.

Wenn wir von zwei Grenzgebieten reden, von einem, das innerhalb der allgemeinen Degeneration, beziehungsweise überhaupt der angeborenen Degeneration gegen den normalen Zustand, und von einem, das innerhalb der Degeneration gegen die Psychose hin liegt, so könnte es scheinen, als ob damit bloß neue Schwierigkeiten geschaffen würden für die gerichtliche Psychiatrie, welche es bisher wenigstens nur mit einem Übergangs- und Zwischengebiet zu thun hatte, das überhaupt (übrigens in ziemlich verschwommener Weise) zwischen psychischer Gesundheit und ausgesprochener Psychose lag. Damit möchte es sich nun verhalten, wie es wollte, es möchten mit solchen Aufstellungen neue Schwierigkeiten geschaffen werden oder nicht: jedenfalls bestehen thatsächlich die gedachten Grenzgebiete. Übrigens ist es einleuchtend, daß auf dem ersteren dieser Grenzgebiete keine großen Schwierigkeiten für die gerichtliche Medizin liegen, denn da könnte doch immer bloß eine wenig weit gehende Milderung oder dergleichen in Frage kommen. Und was das zweite Grenzgebiet betrifft, so kann eine genauere theoretische Feststellung der Sache nur nützlich wirken, und werden wir, was die gerichtliche Seite dieser Angelegenheit betrifft, später eine Formel aufstellen, mit Hilfe deren sich wenigstens die größten praktischen Schwierigkeiten beseitigen lassen. — „Zwischenstufen" zwischen Degeneration und Psychose, Fälle also, welche mit ihren Erscheinungen zwischen Degeneration und Psychose liegen würden, giebt es, streng genommen, nicht. Wohl aber giebt es innerhalb der Degeneration Übergangsstufen zur Psychose hin. Objektiv betrachtet müssen die Fälle entweder noch zur psychopathischen Minderwertigkeit oder schon zur Psychose gehören (beziehungsweise auf der andern Seite noch in die Breite der Gesundheit oder schon in das Gebiet der Minderwertigkeiten fallen). Aber es ist die Beurteilung der Sache, die Entscheidung darüber oft sehr schwierig, wohin man sie zu rechnen hat. — Was die Abgrenzung der allgemeinen Degeneration gegen die Idiotie, gegen die idiotische, also angeborene oder in frühester Jugend erworbene intellektuelle und moralische Schwäche hin betrifft, so bin ich geneigt, in der Theorie alle die Fälle von dem idiotischen Schwachsinn zu entfernen und der allgemeinen Degeneration zuzuteilen, wo die geistige Schwäche **nicht an sich selbst** so groß ist, daß sie Unfreiheit bedingt. Man könnte ein prinzipielles Unterscheidungsmerkmal in unserer Angelegenheit in dem Stand der Bildungsfähigkeit bei den betreffenden Individuen finden und zu den Idioten bloß solche rechnen wollen, bei denen eine Bildungsfähigkeit nicht besteht. Das würde aber entschieden zu weit gehen; denn es giebt idiotisch Schwachsinnige, welche schon zufolge ihrer Schwäche für sich allein vor Gericht als unfrei betrachtet werden müssen, gleichwohl

aber nicht jeder Bildungsfähigkeit ermangeln. Allerdings aber giebt es keinen Fall von Degeneration, bei welchem nicht innerhalb der vorhandenen Begabung eine ganz entschiedene Bildungsfähigkeit bestehen würde, was nun im übrigen die Erziehung an solchen Menschen mag erreichen können oder nicht.

Die unheimlichsten unter den allgemein Degenerierten sind aktive, instinktiv ausbrechende Naturen, bei welchen sich die Schädigung über weite Gebiete des psychischen Lebens erstreckt und die vorhandene Schwäche mithilft, alle Äußerungen positiver Schlechtigkeit ins Gemeine und Rohe zu verstärken. Allgemeine Degenerationen, bei welchen derartiges zutrifft, namentlich ungebärdige Instinkte aufs Schlechte und auch die oben gedachten Hemmungen bestehen, sind aber die schlimmsten, lästigsten und gefährlichsten Gestaltungen der angeborenen psychopathischen Degeneration überhaupt, geben innerhalb dieser die verhältnismäßig widerlichsten Bilder einer verzerrten Menschennatur.

Durch alles hindurch zieht sich bei solchen hochgradig degenerierten, vielfach schon dem Irresein nahestehenden Individuen ein roher Egoismus, ein Egoismus, der nicht mehr eine in ihren Grenzen berechtigte und notwendige, mit Nächstenliebe sich wohl vertragende Selbstliebe ist, sondern eine rücksichtslose, isolierende **Selbstsucht**. Schon oben (Seite 37) wurde darauf hingewiesen, daß der ganze Egoismus mancher angeboren Belasteter ein primordial-instinktives Element einschließe, daß solches sich aber in noch höherem Grade bei den Degenerierten finde. Dies bezieht sich nicht sowohl auf allerlei konkrete sinnlich-egoistische Strebungen Degenerierter, als auf die ganze unheimliche Grundlage des Selbstgefühls und Selbstbewußtseins solcher Naturen, welchen ihr Ich oft selbst gleichsam als eine unheimliche Macht gegenübertritt, weil sie die Vorstellungen über seine Komponenten zum Teil nicht auf dem gewöhnlichen, sondern auf einem pathologisch beeinflußten Wege erlangen. — Daß schon ihr Egoismus solche Belastete zur Verletzung von Interessen anderer führen muß, ist einleuchtend. Rücksichtslos auf die Befriedigung ihrer Selbstsucht ausgehend, benützen sie Lügen, heimtückische Verstellung und andere verwerfliche Mittel, um Hindernisse, welche ihnen dabei entgegenstehen, zu umgehen oder zu beseitigen, und fragen nicht danach, wen immer sie dabei schädigen. Wer ihnen aber entgegentritt und sie hindert, den verfolgen sie mit beharrlichem Haß und Rachsucht. (Schon bei jungen Kindern erlebt man derartiges. Nicht nur können sie, wenn ihnen Wünsche versagt werden, in maßlosen Zorn ausbrechen, dabei vielleicht sogar nach einem Messer greifen oder dergleichen; sondern sie können wohl auch einen verhaltenen Grimm bei eingetretener Gelegenheit noch nach langer Zeit in unglaublichen Handlungen einer heimtückischen Bosheit ent-

laden.) Aber nicht bloß um selbstsüchtige Wünsche und persönliche sinnliche Lüste befriedigen zu können, verletzen und beeinträchtigen solche Degenerierte ihre Nebenmenschen und deren Interessen in vielfacher Art, sondern sie begehen schädigende und gefährliche Handlungen aus primordial-instinktiven Antrieben und allerlei Kitzel oft genug auch da, wo sie für ihre eigene Person dadurch nichts erreichen, eine Befriedigung von Egoismus höchstens nur in so weit mit unterläuft, als die Befriedigung ihrer schlechten Instinkte mit dem Gefühl persönlicher Lust verknüpft ist. Daß aber die instinktiven Schädigungen, welche die Degenerierten ihren Nebenmenschen anthun (und beziehungsweise auch an Tieren und an leblosen Gegenständen ausüben), vielfach von schwererer Art sind, als die instinktiven Schädigungen, welche Belastete jemand zufügen, und daß sich die betreffenden Handlungen bei den Degenerierten eher mit den Gefühlen einer Wollust verbinden, als bei den Belasteten, — das wurde oben schon angedeutet. Während z. B. die Regungen einer instinktiven Grausamkeit bei vielen (nicht bei allen) Belasteten, welche von derartigem heimgesucht sind, nur mäßig und die Handlungen, welche daraus fließen mögen, nur geringfügiger Art sind, so erlebt man bei Degenerierten in dieser Hinsicht oft die scheußlichsten Dinge. Und die Ausübung solcher Dinge ist den Degenerierten, wie wir sie hier im Auge haben, eine Lust, während vielen (wenn auch nicht allen) Belasteten ihre Anwandlungen instinktiver Grausamkeit eine Last sind, weshalb auch viele Belastete niemals oder doch nur selten über die betreffenden Regungen hinaus nun auch zu entsprechenden Handlungen fortschreiten. Übrigens sind nicht bei allen in höherem Grade allgemein degenerierten Individuen solche primordial-instinktive Regungen und Ausbrüche von lebhafteren Gefühlen begleitet. Es besteht vielmehr bei manchen derselben ein gefühlloser stumpfer und kalter Drang, andere persönlich zu verletzen und zu beeinträchtigen, Gegenstände zu beschädigen u. s. w.

Während nun aber die hier in Rede stehenden schwer geschädigten degenerierten Individuen sich selbst keinen Wunsch versagen, und verlangen, daß auch andere ihrem egoistischen Treiben nichts in den Weg legen, und während sie sich selbst alle möglichen Unthaten erlauben, sind sie anderen Menschen gegenüber oft strenge Sittenrichter. Der sittlichen Einsicht, welche sie besitzen — und ganz kann ihnen dieselbe ja niemals fehlen, sofern sie bloß psychopathisch degeneriert sind —, dieser Einsicht, den sittlichen Gefühlen und den Antrieben zum Guten, soweit sie solche haben, gestatten sie keinen bestimmenden Einfluß auf ihr eigenes Leben; aber bei ihren Anforderungen an andere wissen sie ihren sittlichen Gefühlen und ihrer sittlichen Einsicht wohl Ausdruck zu geben und verlangen sie, daß dieselben bestimmende

Geltung haben sollen. Bei ihnen selbst ist alles zu entschuldigen. Das an sich sittlich Verwerfliche bedarf bei ihnen eigentlich gar keiner Entschuldigung; denn bei ihnen ist alles „etwas ganz anderes," als bei anderen Menschen. Jedenfalls wollen sie nach einem Maßstab der Liebe, der Billigkeit, der Schonung und Zurechtlegung beurteilt und behandelt sein. Aber andere Leute sollen ihre Pflicht erfüllen, genau und streng erfüllen, sollen namentlich dem Degenerierten selbst gegenüber sich nicht das Geringste zu schulden kommen lassen. Und thun sie einmal einem solchen Degenerierten wirklich ein Unrecht an, so erscheint ihm kein Ausdruck als stark genug zur Bezeichnung der Schlechtigkeit der andern, keine Strafe als hoch genug zur Sühne des erfahrenen Unrechts. Wegen einer unbedeutenden Kleinigkeit, die sich jemand zu schulden kommen ließ, verdient er gleich den zeitlichen und den ewigen Fluch.

Hier möchte ich nun zunächst einige weitere Bemerkungen über die konträre Sexualempfindung einschalten, auf welche schon oben (S. 37) hingewiesen wurde. — Die konträre Sexualempfindung kommt aber hier für uns wesentlich als eine psychopathologische Erscheinung in Betracht, welche sich bei angeboren psychopathisch Minderwertigen neben anderen Erscheinungen von Belang findet, ob sie selbst dann ebenfalls angeboren oder ob sie erst später unter der Mitwirkung besonderer Gelegenheitsursachen erworben sei. Sie zeigt sich ab und zu auch bei Geisteskranken (bei Idioten und bei Irrsinnigen). Bei sonst in ihrem psychischen Leben völlig unversehrten Menschen trifft man sie nicht an. Sofern sie die hauptsächlich und vor allem andern in die Augen fallende Anomalie ist und einer ganzen Sache den Namen giebt, kommt sie häufiger bei angeborener psychopathischer Disposition und bei angeborener psychopathischer Belastung vor als bei der Degeneration. Wo sie aber in psychopathischen Minderwertigkeiten mehr zurücktritt hinter anderen Erscheinungen, gleichwohl aber voll ausgeprägt ist, Fälle, welche wir zunächst im Auge haben, da handelt es sich öfter um angeborene psychopathische Degeneration, um allgemeine (oder auch nur um intellektuelle) Degeneration, als um Belastung oder Disposition. Übrigens dürften wenigstens die höchsten Grade der vorstechend durch konträre Sexualempfindung beherrschten und gekennzeichneten Zustände, Fälle also, wo sich auch im ganzen äußeren Habitus die Art des anderen Geschlechts ausprägt, (soweit dabei nicht Psychosen vorliegen) ebenfalls ziemlich ausnahmslos der Degeneration (der allgemeinen oder der intellektuellen Degeneration) zugehören. — Die Bezeichnung „Konträre Sexualempfindung" hat Westphal eingeführt. Wir behalten sie bei, obschon sie nicht ganz glücklich gewählt ist. Die Sache selbst hat zuerst Casper beobachtet. — Bei der konträren Sexualempfindung ist der

(natürliche) geschlechtliche Trieb auf das eigene Geschlecht gerichtet und besteht dem anderen Geschlecht gegenüber sexuelle Stumpfheit bis zu ausgesprochenem Widerwillen, dies wenigstens in den rein ausgeprägten Fällen. Doch habe ich, gleich wie von Krafft-Ebing, auch Fälle kennen gelernt, wo neben dem, daß der geschlechtliche Trieb (in pathologischer Weise) auf das eigene Geschlecht ging, doch immerhin auch mit Neigung verbundene Beziehungen zum anderen Geschlecht gepflegt wurden, ein mehr oder weniger platonisches Liebäugeln mit Personen des anderen Geschlechts unterlief. — Auf die gerichtsärztliche Seite der Sache werden wir erst später einzugehen haben. —

Die Anomalien, die sich bei den allgemein Degenerierten auf dem intellektuellen Gebiete finden, sind zunächst einmal diejenigen Anomalien, welche bei der intellektuellen angeborenen Degeneration sich zeigen. Es ist aber leicht verständlich, daß dieselben bei den allgemein Degenerierten, jedenfalls den stärker Degenerierten unter diesen, vielfach noch verstärkt und verschärft sind. Zwar auch die in höherem Grade geschädigten Individuen unter den allgemein Degenerierten, von welchen wir hier zunächst handeln, verdecken oft den intellektuellen Abmangel für den Unkundigen unter Äußerungen von Schlauheit, Spitzfindigkeit, Witz u. s. w. Wenn man aber der Sache auf den Grund geht, so erkennt man leicht die Oberflächlichkeit, das Abspringende, das Unklare, das Unfruchtbare in ihrem Gedankenleben u. s. w. Und wo in manchen Stücken ihr Urteil besonders gut zu sein scheint, da haben sie sich wohl das Urteil anderer angeeignet und es für das ihrige ausgegeben. — Des weiteren finden sich aber bei den allgemein Degenerierten, und auch bei solchen stärker geschädigten allgemein Degenerierten, deren Schwäche nicht sehr hochgradig ist, einige Erscheinungen intellektueller und beziehungsweise zugleich intellektueller und ethischer Anomalie, welche bei den bloß intellektuell oder bloß ethisch Degenerierten nicht oder doch nicht in der Ausdehnung und Häufigkeit vorkommen, wie bei den allgemein Degenerierten, so namentlich mangelnde Reproduktionstreue und ein raisonnantes Verhalten. — Bei einem pathologisch bedingten Mangel an Reproduktionstreue, wie er sich bei Degenerierten (wenn auch durchschnittlich in mäßigerem Grade als bei gewissen Geisteskranken) findet, wie er in Andeutungen übrigens auch bei manchen Belasteten vorkommt, wird Unwahres vorgebracht, ohne daß die Betreffenden Unwahrheiten sagen wollen und zu sagen glauben. Die Vorstellungen, welche reproduziert werden, haben sich während der Zeit, da sie nicht reproduziert wurden, verändert, und es bemerkt der Degenerierte die geschehene Änderung nicht. Oft übrigens scheint auch bloß ein Mangel an Reproduktionstreue vorhanden zu sein, nämlich da, wo Vorstellungen zwar

genau so wiedergegeben werden, wie sie aufgenommen wurden, wo aber die Aufnahme der Vorstellungen, ohne daß es die Betreffenden selbst merkten, eine falsche war. Derartigem begegne ich nicht so selten. — Ein raisonnantes Verhalten, das sich in seiner Art ebenfalls bei einzelnen Belasteten findet (und wieder in seiner Art für die Bilder gewisser Psychosen maßgebend ist) zeigt sich bei Degenerierten (bei allgemein und bei moralisch Degenerierten) namentlich in der Art, daß sie Verkehrtheiten und Fehler, die sie gemacht haben und hinsichtlich deren sie das Thatsächliche an den betreffenden Handlungen zugeben müssen, in der Art zu entschuldigen und zurecht zu legen suchen, daß sie dieselben in rabulistischer Weise als die notwendige Folge des von ihnen in eine falsche Beleuchtung gerückten Verhaltens darstellen, welches andere Menschen ihnen gegenüber zeigten. — Hier möchte ich schließlich noch erwähnen, daß man in den schriftlichen Auslassungen mancher stärker allgemein Degenerierten oft einen merkwürdigen Schwall eines hochtrabenden Zitatenunsinns finden kann. Dabei muß aber im übrigen die Art sich auszudrücken, keine verkehrte und unklare sein. —

Es giebt in höherem Grade geschädigte allgemein angeboren psychopathisch Degenerierte, und zwar solche mit stärker ausgeprägter und solche mit schwächer ausgeprägter intellektueller und moralischer Schwäche, die überall, wohin sie ihren Fuß setzen, nur Störung, Last und Gefahren bringen. Schon bei degenerierten Kindern tritt derartiges oft schwer hervor. — Da habe ich unlängst wieder in einer Zeitung ein Gesuch gelesen, wie man es ähnlich hie und da finden kann. Darin hieß es, daß eine Tochter gebildeter Eltern aus jeder Schule weggeschickt werde, weil sie alle Kinder verderbe, mit welchen sie in Berührung komme. Für diese Tochter suche man nun ein strenges Institut oder eine Familie u. s. w. Ohne Zweifel handelt es sich in diesem Falle mindestens um ethische, wahrscheinlicher aber um allgemeine angeborene Degeneration (wenn nicht schon um Erscheinungen moralischen Irreseins). Jedenfalls begegnet man immer wieder allgemein degenerierten Kindern, welche in jeder Schule Unheil anrichten und bei denen keinerlei erzieherische Einwirkung, weder Güte noch Strenge, ernstliche und nachhaltige Erfolge will erzielen lassen. Faul, lügnerisch, naschhaft, diebisch, voll böser, heimtückischer Gedanken, voll versteckter Schadenfreude, voll Grausamkeit gegen Tiere und Menschen, voll Anmaßung, voll geheimer oder offener Auflehnung gegen jede Autorität, stets geneigt, einen boshaften Streich auszuführen und mit Lügen und Heuchelei den Verdacht auf Unschuldige zu lenken, voll hämischer Freude, wenn es ihnen gelingt, andere zum Bösen zu verführen und zu Häßlichem zu verleiten, sind sie eine schwere Last und eine

Qual für Schulen und Erziehungsanstalten, eine Gefahr für ihre Mitschüler und Genossen. Eine noch schwerere Last sind solche Kinder in den Familien, wo ihretwegen viel Jammer getragen wird und aller Kummer desto größer ist, je weniger man das Pathologische an der Sache erkennt. Wenn es sich darum handelt, daß solche Degenerierte nun für einen bestimmten Lebensberuf sich ausbilden sollen, so erlebt man ganz gewöhnlich, daß sie von einer Berufsart zur andern übergehen. Nirgends thun sie gut. Je gütiger man ihnen entgegenkommt, je mehr Mühe man sich mit ihnen giebt, desto boshafter kränken sie die, welche sich ihrer annehmen, und desto früher nur laufen sie oft wieder davon. Wo sie aber vielleicht einmal selbst gerne länger bleiben würden, da muß man sie wegschicken. Haben sie es aber zu beruflicher Selbständigkeit und zu einem eigenen Hausstand gebracht, so wird darum die Sache oft keineswegs besser. Wehe dem Weib, welches ein derartig degeneriertes Individuum zum Gatten, wehe dem Manne, der ein solches zur Gattin hat! Schließlich geraten manche dieser Degenerierten, nachdem sie Jahre lang die Qual ihrer Angehörigen und durch ihr hochmütiges, anmaßendes, rechthaberisches, unverträgliches, mißtrauisches, trotziges, heimtückisches Wesen der Schrecken ihrer Nachbarn und Gemeindegenossen überhaupt gewesen, wohl auch vielfach mit den Behörden in Konflikt gekommen sind, in eine Strafanstalt oder ins Irrenhaus, wo sie nun wieder die Crux ihrer Umgebung und derer sind, welchen sie übergeben wurden. —

Beachtenswert ist es, daß gerade solche schwerer degenerierte Menschen oft eine besonders deutlich ausgeprägte Periodizität in ihrem Verhalten zeigen. In dieser Hinsicht findet man namentlich das häufig, daß entweder alle Erscheinungen von Abnormität oder auch nur einzelne psychopathologische Regungen von Zeit zu Zeit aus inneren Gründen sich steigern. Aber auch Zuständen einer periodischen Mutlosigkeit und unbestimmten Niedergeschlagenheit, die sich wohl einmal auch mit hypochondrischen Anwandlungen vergesellschaftet, begegnet man nicht selten. —

Übrigens auch bei den in hohem Grade und auf vielen und breiten Gebieten psychopathisch geschädigten allgemein degenerierten (und beziehungsweise dazu auch physiologischerweise schlechten) Menschen, von welchen wir hier handeln, ist nicht alles Dichten und Trachten, sind nicht alle Worte und Handlungen in jedem Fall und ausschließlich bloß sittlich böser Art. Davon abgesehen, daß manche Degenerierte einschmeichelnd liebenswürdig sein und wenigstens die Form der Sittlichkeit haben können, wo sie etwas für sie Angenehmes dadurch zu erreichen hoffen, so hat dieser oder jener schwerer Degenerierte zwischenhinein doch auch Anwandlungen, die wirklich sittlich gut sind. Solches gehört teilweise zu dem Wider-

spruchsvollen, welches in dem Wesen dieser Naturen auch sonst oft stark ausgeprägt ist. Doch auch da, wo sie wirklich sittlich gute Anwandlungen haben, fühlen sie nicht voll und ganz wie normale (und beziehungsweise auch bloß disponierte oder belastete) sittlich gute Menschen die schlechthinige Majestät sittlicher Gesetze. Und vielfach sind bei ihnen auch diejenigen Regungen, welche sittlich Gutes einschließen, doch mehr oder weniger beeinträchtigt durch *Eitelkeit*, durch etwas *Launenhaftes*, das ihnen anhängt, u. s. w. —

Nach dem vorstehenden wird man sich auch bei den Fällen von allgemeiner Degeneration, wo die psychische Schwäche, durch welche die Degeneration gekennzeichnet ist, und wo die psychopathische Schädigung überhaupt *nur mäßig* ist, leicht zurechtfinden, und die Verschiedenheit der *Übergangsstufen* zu würdigen wissen, welche einerseits gegen die Grenze des Normalen, andererseits auch gegen die angeborene psychopathische Belastung und gegen die angeborene psychopathische Disposition hin führen. —

Auch die *Abänderungen* wird man unschwer verstehen, welche die Bilder der allgemeinen angeborenen psychopathischen Degeneration (und beziehungsweise der angeborenen Degeneration überhaupt) erleiden, je nachdem es sich dabei um *aktive* oder um *stumpfe* Naturen handelt. Beispielsweise will ich anführen, daß stumpfe Degenerierte ein Tier in plumper Gedankenlosigkeit und Rohheit vor den Augen anderer umbringen können, wo ein Degenerierter mit einer reizbaren, aktiven Natur einen Kitzel verspürt, solches heimlich und mit Raffinement zu thun, oder daß die ersteren einen Nebenmenschen mit brutaler Grobheit behandeln können, ohne sich weitere Gedanken bei der Sache zu machen, wo ein Degenerierter der letzteren Art förmlich darüber nachsinnt, wie er ein verletzendes Wort oder eine verletzende Handlung am wehthuendsten gestalten könne. — Übrigens darf man nicht meinen, daß jeder Degenerierte reinlich entweder ausgeprägt aktiver oder ausgeprägt passiver Natur sei. Es kommen vielmehr in dieser Hinsicht die verschiedenartigsten Mischungen vor.

Schließlich erwähne ich nun bei diesem Abschnitt anhangsweise noch einen Zustand, wie er sich bei angeborener psychopathischer Minderwertigkeit findet, einen Zustand, welchen ich bezeichnen möchte als

Relative Degeneration.

Schon wiederholt haben wir darauf aufmerksam gemacht, daß manche angeboren psychopathisch Disponierte und Belastete, besonders aber die in höherem Grade reizbar schwachen Naturen unter den Belasteten, leicht im Verlaufe der Sache der vollendeten Degeneration anheimfallen und dies namentlich dann, wenn sie eine unzweckmäßige Behandlung erfahren. Wir

haben auch schon angedeutet, daß manche Belastete, deren Begabung früher viel zu versprechen schien, später zwar an sich noch ganz Respektables, aber eben doch nicht so viel leisten, als man erwartet hatte. Und zwar halten solche Belastete nicht darum weniger, als sie versprochen haben, weil sie sich später keine Mühe mehr geben, im Fleiß und Eifer nachlassen würden, sondern darum, weil bei diesen mehr oder weniger reizbar schwachen Naturen im Verlauf ihrer Entwicklung das Vermögen zu entsprechenden Leistungen nicht anhält, sondern aus innerer Notwendigkeit vor der Zeit nachläßt, ohne daß es doch dabei zur Degeneration s. str. kommen würde. — Selbstverständlich giebt es nun aber in dieser Hinsicht die verschiedensten Abstufungen.

Diejenigen angeboren psychopathisch Belasteten aber, welche im Verlaufe ihrer Entwicklung aus innerer Notwendigkeit in ihrem psychischen Leistungsvermögen erlahmen, ohne daß sie doch positiv schwach würden, ohne daß doch ihr Zustand an sich selbst als eine Degeneration erkannt werden könnte, welche vielmehr unter Umständen in ihren psychischen Leistungen immer noch über den Durchschnitt der Menschen hervorragen können, und nur an sich selbst gemessen eine Abminderung zeigen, — diese Belasteten sind es, welche ich unter der Bezeichnung relativ Degenerierte zusammenfasse.

Wenn wir sagen, daß die Belasteten, welche der relativen Degeneration anheimfallen, im Verlaufe der Entwicklung ihres psychischen Lebens aus innerer Notwendigkeit im psychischen Leistungsvermögen mehr oder weniger erlahmen, so gilt das für diejenigen Fälle, welche eben deshalb in ihrer Art wirklich als Fälle von angeborener relativer Degeneration gelten können, weil bei ihnen die angeborene Schädigung des Nervensystems mit Notwendigkeit aus sich selbst heraus den Ausgang in diese Degeneration bewirkt. — Man wird aber freilich nicht in jedem Falle, wo eine relative Degeneration vorliegt, mit Sicherheit zu entscheiden vermögen, ob nicht das Eintreten dieser Degeneration ganz oder wenigstens teilweise die Folge der Einwirkung zufälliger, besonderer Schädlichkeiten war, ob also nicht in Wahrheit eine gemischte Minderwertigkeit vorliegt mit Abmängeln, welche nicht von selbst hätten eintreten müssen.

Die relative Degeneration ist zumeist eine intellektuelle. Doch kommen auch relative Degenerationen vor, wo eine gewisse Ab-

ſtumpfung auch auf dem ethiſchen Gebiet eingetreten iſt, ſo daß die ſittlichen Gefühle und Strebungen wenigſtens an Friſche und unmittelbarer Kraft mehr oder weniger verloren haben, ohne daß man doch von wirklicher ethiſcher Schwäche würde reden wollen.

Nunmehr haben wir noch die **Behandlung** der angeborenen pſychopathiſchen Degeneration zu beſprechen.

Noch mehr als die Behandlung mancher anderen angeborenen pſychopathiſchen Minderwertigkeiten muß die Behandlung der angeborenen pſychopathiſchen Degeneration vor allem eine pſychiſche ſein.

Die Behandlung der angeboren Degenerierten iſt nicht ſo ausſichtslos, wie man wohl annimmt. Wenn auch eine völlige Beſeitigung des Uebels nie zu erwarten ſteht, ſo laſſen ſich doch oft gerade die ſchwerſten und unangenehmſten Erſcheinungen desſelben in einer Weiſe mildern und eindämmen, daß alle billigen Wünſche erfüllt ſind. Dies gilt auch abgeſehen von den Fällen, wo es ſich in Wahrheit um gemiſchte Minderwertigkeit handelt.

Es giebt allerdings Degenerierte, welche der Güte, wie der Strenge, welche überhaupt jeder Behandlungsart eine rohe Unzugänglichkeit entgegenſetzen. Das ſind Individuen, bei welchen pathologiſche Schädigungen und phyſiologiſche Schlechtigkeit zuſammenkommen und zuſammenwirken. Aber auch ſolche Menſchen offenbaren manchmal doch noch eine Seite, an der ſie angefaßt werden können, und dies namentlich dann, wenn ſie in neue Verhältniſſe verſetzt und ungünſtigen Nebeneinflüſſen entrückt werden. Ich ſelbſt habe wiederholt die Freude erlebt, daß ein ſchwer geſchädigter Degenerierter, welcher aus irgend einem Grunde in die Anſtalt kam, ſeiner Familie und auch einem Beruf wieder zurückgegeben werden konnte. Und bei den weniger Geſchädigten unter den Degenerierten iſt denn doch in manch einem Fall ein Stand der Sache zu erreichen, bei welchem der Betreffende glücklich iſt und ſeine Angehörigen zufrieden ſind, ob er auch immerhin mit einer merkbaren Erſchwernis durchs Leben gehe. Solches aber zu erreichen, iſt aller Anſtrengung und Mühe wert. Und dieſe wird man umſo geduldiger und beharrlicher aufwenden, als man ja weiß, daß man es bei den bloß Degenerierten nie mit dem Grad eines organiſch-pathologiſchen Zwanges zu thun hat, wie er einem

bei dem moralischen Irresein entgegentritt, oder mit Unmöglichkeiten, wie sie bei manchen Idioten bestehen. (Übrigens auch der moralisch Irre ist nicht ohne weiteres aufzugeben. Auch bei seiner Behandlung kann man, wenigstens nach gewissen Seiten hin, mehr oder weniger weit gehende und nachhaltige Erfolge erleben, wovon ich mich aufs bestimmteste überzeugt habe.) — Was die Natur wirklich versagt hat, kann einem Degenerierten allerdings nicht gegeben werden; aber es kann angeknüpft werden an dem, was vorhanden ist, und es läßt sich auf dem Grund der bei einem Menschen vorhandenen Gaben oft mehr erreichen, als man vielleicht vermutet hätte. — So lange speziell ein jüngeres degeneriertes Individuum im elterlichen Hause ist, kann man freilich oft wenig erreichen, weil die Umgebung desselben die Bedeutung der Sache nicht erfassen kann oder will, oft sogar, selbst psychopathisch minderwertig, durch jähzorniges Wesen und dergleichen den Zustand des Degenerierten nur verschlimmert.

Hinsichtlich der einzelnen Aufgaben, welche die Leitung und Führung, überhaupt die ganze Behandlung der Degenerierten mit sich bringt, ergeben sich die wichtigsten Anhaltspunkte schon aus den einen und andern Bemerkungen, welche weiter oben über die Behandlung der angeborenen psychopathischen Belastung gemacht wurden, eine Behandlung, welche nicht nur eine Steigerung der Minderwertigkeit verhüten soll, sondern auch eine Beseitigung oder doch eine Milderung derselben herbeizuführen trachten muß. Zumal aber, was die Prophylaxe der Degeneration betrifft, können wir auf das verweisen, was über die Prophylaxe der Belastung gesagt wurde. — Sofern aber die Behandlung der Degeneration auch wieder ihre besonderen Aufgaben stellt, so hat man vor allem das Vorhandensein von Schwäche der einen oder der andern Art bei den Degenerierten zu beachten. Da gilt es dann z. B. die Aufmerksamkeit solcher Individuen methodisch zu wecken und zu beleben, eine Stetigkeit im Denken zu üben u. s. w., je nach Maßgabe des Möglichen, gilt es ferner z. B. an dem, was an ethischen Gefühlen, an ethischer Einsicht u. s. w. sich zeigt und vorhanden ist, anzuknüpfen und von ihm aus weiterzubauen, dies auch wieder nach Maßgabe des Möglichen und mit Geduld und Ausdauer.

Namentlich in der ersten Zeit der systematischen Behandlung eines Degenerierten, aber auch später noch, muß man sehr langsam und geduldig

zu Werke gehen, nichts übertreiben, aber in dem, was betrieben werden kann, konsequent sein. — Sehr wichtig ist es, und dies auch wieder besonders in der ersten Zeit, wo es vor allem gilt, möglichst das Vertrauen des zu Behandelnden zu gewinnen, daß man auch ihm Vertrauen zeige, soweit dies unbeschadet der nötigen Vorsicht möglich ist, und daß man sich dabei durch Enttäuschungen, die man erlebt, nicht entmutigen, namentlich aber nie dahin führen lasse, daß man dem Degenerierten zeigt, man habe ihn nun eigentlich aufgegeben. Man darf ihn auch nie völlig aufgeben, muß sich vielmehr in ruhiger, natürlicher Milde, wo nötig auch mit vollem, aber stets billigem und gerechtem Ernst immer wieder an ihn machen, sobald die Möglichkeit gegeben ist, daß man Eingang bei ihm finde. Wo aber diese Möglichkeit zu einer gegebenen Zeit nicht besteht, da muß man warten, bis dieselbe kommt, und käme sie auch lange nicht. Voreiliges Handeln ist da immer vom Übel. Sofern es sich aber bei der Behandlung eines Belasteten um die Anwendung von Strenge handelt, so darf diese nie in Härte ausarten und unbillig werden, und muß man mehr darauf ausgehen, daß der Degenerierte selbst gegen sich streng sei, oder daß er doch wenigstens selbstthätig mit dabei sei, wenn strengere Maßnahmen eingeleitet werden. Es ist dabei oft sehr nützlich, wenn man ihm sagt, daß der Arzt, der nicht völlig in des Menschen Herz hineinsehen und nicht überall genau wissen könne, wie weit etwa das anomale Verhalten seines Nervensystems einem Menschen Erschwernisse bereite, in manchen Fällen lieber milde urteile und nicht die volle Strenge eintreten lasse, welche vielleicht angezeigt wäre, daß aber dann der zu Behandelnde selbst wohl daran thue und oft geradezu die Pflicht habe, streng gegen sich zu sein. Solche und ähnliche Unterredungen aber dürfen nicht im Tone des Unterhandelns geführt werden, sondern aus der Machtvollkommenheit des Arztes heraus, der im Interesse des Degenerierten belehrt und anordnet.[1]) Und wenn man in solcher Weise mit einem Degenerierten redet, so hat man sich, wenigstens in manchen Stücken, durchschnittlich noch mehr als bei gewissen Arten von Belasteten davor zu hüten, über die eben gegebenen allgemeinen Wendungen hinauszugehen. Nur bei wenigen Degenerierten wirkt es nützlich, wenn man ihnen alle psychopathologischen Erscheinungen, welche sie darbieten, völlig auf den Begriff bringt. Speziell was die psychische Schwäche der Degenerierten betrifft, so ist es oft recht unklug, wenn man dieselbe den Degenerierten gegenüber beim Namen nennt.

---

[1]) Im vorstehenden, wie auch an einigen anderen Stellen dieses Buches, ist einiges wörtlich aus meinem Leitfaden der Psychiatrie (beziehungsweise aus meinen sonstigen Schriften) herübergenommen.

Doch giebt es auch wieder Fälle, wo es gut ist, wenn man z. B. einem Degenerierten mit ethischer Schwäche etwa sagt, daß er zwar zufolge einer nicht ganz normalen Beschaffenheit seines Nervensystems da und dort behindert gewesen sei, eine volle sittliche Einsicht u. s. w. zu erlangen, daß es ihm aber nicht völlig an einer solchen fehle und daß er die Aufgabe habe, an sich zu arbeiten trotz aller Erschwernis, welche in seiner Natur liegen möge. — Daß auch in anderen Stücken, als dem eben gedachten, die Behandlung der Degenerierten abgeändert werden muß je nach der Art der Degeneration und der Individualität der Degenerierten, versteht sich von selbst.

Hier schließen wir noch einige Worte an über Unterrichtung und Erziehung der Degenerierten in der Schule. — Selbstverständlich sind beim Unterrichten und Erziehen degenerierter Kinder Aufgaben zu erfüllen, welche man normalen Kindern gegenüber auch hat. Es sind Kenntnisse beizubringen, Fertigkeiten zu üben; es soll der Charakter gebildet werden. Überall aber bei ihrer Arbeit an degenerierten Kindern erwachsen der Schule dadurch besondere Aufgaben, daß pathologische Umstände und Einflüsse zu berücksichtigen sind. Um diesen besonderen Aufgaben gerecht zu werden, bedarf es nicht bloß eines besonderen Verständnisses für die Sache, sondern auch eines größeren Aufwandes an Zeit. Der Lehrer muß sich mit den degenerierten Kindern mehr als mit anderen Kindern abgeben, wenn er dieselben nicht einfach sitzen lassen will. Giebt er sich aber mit solchen Kindern eingehend ab und sucht er sie, und zwar auch die intellektuell und die allgemein Degenerierten, mit den übrigen Schülern auf dem gleichen Niveau des Wissens zu halten, so leiden darunter die Fortschritte der letzteren. Solche Erwägungen legen den Wunsch nahe, daß die Degenerierten, welche Schulunterricht genießen, in besonderen Schulen vereinigt werden, mögen nun diese „Schulen für schwachbegabte Kinder" oder wie immer heißen. — Dieser Gegenstand ist übrigens hier nicht ins Detail zu verfolgen. — Bei uns in Württemberg ist der Frage nach besonderen Schulen für schwachbegabte Kinder zuerst und übrigens völlig selbständig Pfarrer Falch in einer vorzüglichen Abhandlung nähergetreten. —

Degenerierte, namentlich in höherem Grade Degenerierte kommen nicht selten in Irrenanstalten, sei es, daß ihr Zustand ohne weiteres als ein abnormer erkannt wurde, sei es, daß interkurrente psychotische Ereignisse auf das Vorhandensein von psychischen Anomalien überhaupt aufmerksam gemacht hatten. Sie bringen in diese Anstalten manche Erschwernis, Behinderung und Störung. Besonders oft kommen Degenerierte in Irrenanstalten von Gefängnissen aus. Sie gehören aber nicht in die Irrenanstalten; sie gehören auch nicht in Strafanstalten, sondern in besondere Anstalten. Hierüber habe

ich mich schon vor Jahren ausgesprochen und dabei angeführt, daß auch der gebildete und tüchtige frühere Oberwärter Netter in Göppingen selbständig zu ähnlichen Anschauungen gekommen ist (vergl. meinen Vortrag „Über die Grenzgebiete der Zurechnungsfähigkeit." Irrenfreund, 1881). Eine solche Forderung habe ich seither bei verschiedenen Gelegenheiten wiederholt. Wir werden diese Angelegenheit bald noch näher zur Sprache bringen und zwar dies bei Gelegenheit der sofort anzuschließenden Betrachtung von

Degeneration und Zurechnungsfähigkeit.

Wir schicken zunächst einige allgemeine Bemerkungen über die **„verminderte Zurechnungsfähigkeit"** voraus, welche seinerzeit z. B. im württembergischen Strafgesetzbuch aufgestellt war.

Eine verminderte Zurechnungsfähigkeit kennt die deutsche Strafgesetzgebung nicht, obschon sich s. Z. namhafte Autoritäten für die Einführung des Begriffs der verminderten Zurechnungsfähigkeit in die deutsche Strafgesetzgebung ausgesprochen hatten. Unser Strafgesetzbuch berücksichtigt den allgemeinen und den teilweisen Mangel an strafrechtlicher Reife bei sonst gesunden Individuen und ist Taubstummen gegenüber mit recht vorsichtig; es trägt auch allerlei Notständen Rechnung, in welchen sich jemand bei der Begehung einer mit Strafe bedrohten Handlung befunden haben mag. Speziell erklärt es die Überschreitung der Notwehr für den Fall als nicht strafbar, daß der Thäter in Bestürzung, Furcht oder Schrecken über die Grenzen der Verteidigung hinausgegangen ist (wobei es sich wohl oftmals um Zustände psychopathischer Minderwertigkeit handeln mag). Im übrigen weiß unsere Strafgesetzgebung bloß von Zuständen von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistesthätigkeit, durch welche die freie Willensbestimmung ausgeschlossen wird (§ 51 des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich), weiß sie also bloß von Psychosen und psychotischen Zuständen, welche die Zurechnungsfähigkeit aufheben, nicht aber auch von Zuständen psychischer Anomalie, welche die Zurechnungsfähigkeit bloß vermindern. Solchen Zuständen wird sie nur in soweit gerecht, als deren Bestehen vom Richter bei der Strafausmessung als „Milderungsgrund" berücksichtigt werden kann. Dies ist gewiß nicht richtig und zureichend. Es muß vielmehr mit aller Entschiedenheit gefordert werden,

daß der Begriff der verminderten Zurechnungsfähigkeit in die deutsche Strafgesetzgebung eingeführt werde.

Diese Forderung habe ich meinerseits schon in der oben erwähnten Abhandlung über die Grenzgebiete der Zurechnungsfähigkeit aufgestellt, und ich bin damals mit meiner Ansicht nicht allein gestanden. Ich habe auch diese Forderung inzwischen bei verschiedenen Anlässen wiederholt. Seit einiger Zeit interessieren sich weitere Kreise innerhalb der deutschen Psychiatrie für diese Angelegenheit und suchen eine Abhilfe in der betreffenden Richtung herbeizuführen. Daß aber eine solche dringend notwendig ist, läßt sich leicht darthun.

Bei dieser Angelegenheit muß man nur nicht von allerlei philosophischen Erwägungen, sondern einfach von der Empirie ausgehen. Wer aber die Sache vom Standpunkt der ärztlichen Erfahrung aus betrachtet, der sieht deutlich, daß es nicht bloß einerseits Menschen giebt, nämlich die Geisteskranken, bei welchen zufolge von Krankheiten des Gehirns die Geistesthätigkeit in einer Weise beeinflußt und gestört ist, daß die freie Willensbestimmung bei ihnen ausgeschlossen ist, und andererseits Menschen giebt, deren Geistesthätigkeit in einer Weise intakt ist, daß sie völlige Freiheit der Willensbestimmung besitzen, — sondern daß zwischen diesen beiden Gruppen auch noch Menschen stehen, bei welchen zwar keine völlige Willensunfreiheit besteht, aber doch **organisch-pathologisch bedingte Erschwernisse** vorhanden sind, wenn es sich darum handelt, im gegebenen Fall den Ausschlag zum Rechten zu finden, verbrecherischen Antrieben zu widerstehen u. s. w. Das sind psychopathisch minderwertige Menschen mit Zuständen verschiedener Art. Wenn aber den Menschen, welche in einer Weise durch Krankheit geschädigt sind, daß ihre freie Willensbestimmung wenigstens vor menschlichen Augen als völlig ausgeschlossen betrachtet werden muß, — wenn solchen Menschen die Gesetzgebung eine an sich strafbare Handlung nicht zurechnet, so wird die Gesetzgebung anderen, für die es zufolge eines pathologischen Zustandes ihres Gehirns zwar nicht unmöglich, aber schwer, vielleicht viel schwerer als für normale Menschen ist, manchen Antrieben zu widerstehen u. s. w., es wird die Gesetzgebung solchen Menschen ihre strafbaren Handlungen nur in vermindertem Grade zurechnen dürfen.

Wenn wir aber von einer Ausschließung der freien Willensbestimmung und beziehungsweise von einer Erschwernis hinsichtlich der

freien Willensbestimmung reden, so handelt es sich auch hiebei nie um allerlei philosophische Ansichten und Spekulationen, Spekulationen über das Wesen des Willens, über das Verhältnis, in welchem die Erscheinung, welche wir mit dem Wort Wille zu bezeichnen gewohnt sind, zu anderen psychischen Erscheinungen stehen mag, über die Freiheit des Willens u. s. w., sondern wiederum lediglich bloß um empirisch Gegebenes, um die **empirische** Willensfreiheit, von welcher alle menschliche Strafgesetzgebung ausgehen und ihr Recht herleiten muß, um die empirische Willensfreiheit, welche auch unsere deutsche Gesetzgebung zu grunde legt, wenn sie sich von der Annahme leiten läßt, „daß der gereifte und geistig gesunde Mensch ausreichende Willenskraft habe, um die Antriebe zu strafbaren Handlungen niederzuhalten und dem allgemeinen Rechtsbewußtsein gemäß zu handeln."

Wir sagen, es sei wünschenswert und notwendig, daß die Aufstellung der verminderten Zurechnungsfähigkeit Eingang bei unserer Gesetzgebung finde, und glauben dies einleuchtend genug gemacht zu haben. — Daß aber die Zulassung „mildernder Umstände" für die im Gesetzbuch fehlende „verminderte Zurechnungsfähigkeit" in den Fällen keinen zureichenden Ersatz zu bieten vermag, wo es sich um psychopathische Minderwertigkeiten handelt, das ist leicht einzusehen. Es hat ein ganz anderes Aussehen, ob jemand, der eine vom Gesetz mit Strafe bedrohte Handlung beging, nun unter der Annahme überhaupt von Milderungsgründen mit einer kleineren Strafe belegt wird, als er sonst davongetragen hätte, oder ob man ihn ausdrücklich wegen verminderter Zurechnungsfähigkeit milder bestraft.

Solche Dinge sind für die Betreffenden und zumal auch für ihre Familien gar nicht gleichgültig, und dies umso weniger, als aus den öffentlichen Berichten über Strafprozesse häufig gar nicht zu entnehmen ist, was die „Milderung" bedingt hat.

Aber es liegt noch ein Umstand vor, welcher die Zulassung von mildernden Umständen im allgemeinen, wie sie in unserem Strafgesetzbuch vorgesehen ist, als für gerichtlich-psychiatrische Bedürfnisse gänzlich unzureichend erscheinen läßt. Die mildernden Umstände sind nämlich nicht bei allen strafbaren Handlungen zugelassen. Das mag nun gewiß richtig sein mit Rücksicht auf manche

andere strafmildernde Umstände; wie eine solche Bestimmung aber auch mit Rücksicht auf psychopathologische Dinge Platz greifen konnte, das ist mir unerfindlich.

Die „mildernden Umstände" unserer Strafgesetzgebung genügen also nicht einmal als Notbehelf, so lange sie sich nicht, was unsere Angelegenheit betrifft, auf alle strafbaren Handlungen erstrecken.

Was nun speziell die **angeborene psychopathische Degeneration und die Zurechnungsfähigkeit** betrifft, so sagen wir:

Jede deutlich ausgesprochene angeborene psychopathische Degeneration bedingt an sich selbst jedenfalls einige, unter Umständen eine weitgehende Verminderung der Zurechnungsfähigkeit.

Nicht jeder angeboren psychopathisch Belastete und noch weniger jeder angeboren psychopathisch Disponierte ist, wenn er eine strafbare Handlung begeht, ohne weiteres als vermindert zurechnungsfähig zu betrachten. Diejenigen Disponierten und Belasteten, welche Grenzgebieten gegen die psychische Unversehrtheit hin angehören, werden für gewöhnlich kaum anders zu behandeln sein als die psychisch normalen Menschen. Aber auch bei manchen stärker disponierten und manchen stärker belasteten Naturen wird manche einzelne Handlung nicht wesentlich anders zu beurteilen sein als bei psychisch Unversehrten. — Auch unter den angeboren psychopathisch degenerierten Menschen giebt es welche, die nicht ohne weiteres für vermindert unzurechnungsfähig gehalten werden dürfen. Das sind diejenigen, deren Minderwertigkeit auf dem Grenzgebiet gegen den normalen Zustand hin liegt. Bei denjenigen Degenerierten jedoch, deren Degeneration (nämlich absolute, nicht relative Degeneration) deutlich ausgesprochen ist, bedingt diese unter allen Umständen an sich selbst eine Verminderung der Zurechnungsfähigkeit. Es ist aber diese Verminderung nicht bei allen Graden deutlich ausgesprochener Degeneration und beim einzelnen deutlich Degenerierten nicht zu jeder Zeit und unter allen Umständen eine gleich starke. Am hochgradigsten ist sie durchschnittlich bei den Degenerationen innerhalb des Grenzgebiets gegen die Psychose hin und bei manchen periodischen Erscheinungen der Minderwertigkeit. Uebrigens bleiben trotz des oben gesagten doch nicht wenige Belastete übrig, bei denen es so zweifellos ist wie bei den eben gedachten Degenerierten, daß ihre Belastung an sich selbst eine Verminderung der Zurechnungsfähigkeit begründet. Das sind Gruppen von Belasteten, welche einem Grenzgebiet gegen die Psychose und beziehungs-

weise gegen die Degeneration hin zugehören, so z. B. manche Gerechtigkeitsmenschen, rechthaberische belastete Prozesser, Leute mit einer Schwäche des allgemeinen (nicht speziell des ethischen) Gefühls- und Willenslebens, Leute mit periodischen instinktiven Regungen und dergl. — Bei denjenigen Degenerierten, wo nicht die Degeneration (nämlich die dieselbe kennzeichnende psychische Schwäche) ohne weiteres und für sich allein eine Verminderung der Zurechnungsfähigkeit bedingt, da wird man in jedem Falle, wo es sich um die Frage handeln kann, ob bei jemand in der Zeit, in welcher er eine strafbare Handlung beging und beziehungsweise mit Rücksicht auf diese Handlung vielleicht vermindert zurechnungsfähig gewesen sei, — man wird in jedem solchen Falle die Bedeutung aller psychopathologischen Umstände im ganzen Fühlen, Vorstellen und Wollen (der dauernden sowohl wie der etwa vorhandenen periodischen) genau abwägen, welche auf das allgemeine Thun und Lassen des Degenerierten oder auf bestimmte Handlungen desselben Einfluß gewinnen können. Ebenso verhält es sich natürlich bei Disponierten und Belasteten. — Bei allen einschlägigen gerichtsärztlichen Untersuchungen wird man nie aus falsch verstandener Humanität zu Gunsten eines Angeklagten etwas als gewiß darstellen, dessen Gewißsein nicht sicher nachgewiesen werden kann, man wird aber auch in zweifelhaften Fällen seine Zweifel in einer Weise begründen, daß der Richter ersehen kann, wo etwa es angezeigt sein möchte, ins mildere zu urteilen.

Ehe wir nun des weiteren auf die Fälle eingehen, in welchen Zweifel darüber bestehen, ob jemand, der eine strafbare Handlung beging, angeboren degeneriert, beziehungsweise überhaupt angeboren psychopathisch minderwertig oder ob er psychotisch ist und beziehungsweise war, haben wir noch einige Worte speziell über die gerichtsärztliche Beurteilung der konträren Sexualempfindung zu sagen. — Wenn konträre Sexualempfindung bei Geisteskranken auftritt, ist die Sache im voraus entschieden, sind die Betreffenden schon wegen ihrer Geisteskrankheit als unfrei zu betrachten, möchte nun die konträre Sexualempfindung gerichtlich-medizinisch zu beurteilen sein, wie sie wollte. — Wo konträre Sexualempfindung bei angeboren psychopathisch Disponierten, Belasteten und Degenerierten vorkommt, können die betreffenden Individuen wegen einer Unzucht, die Ausfluß und Folge ihrer konträren Sexualempfindung ist, an sich selbst nicht bestraft werden, und zwar dies darum nicht, weil ein geschlechtlicher Verkehr, der bei anderen Menschen widernatürlich ist, für sie zufolge pathologischer Umstände das Natürliche ist. Davon bleibt aber die Frage ganz unberührt, wie weit solche Individuen hinsichtlich solcher von dem Gesetz mit Strafe bedrohter Handlungen zur Rechenschaft gezogen werden können, welche nicht mit dem sexuellen Gebiet

zusammenhängen. Da haben aber (mit Rücksicht auf die Frage nach einer etwaigen Verminderung der Zurechnungsfähigkeit) jeweils selbstverständlich die gleichen Erwägungen Platz zu greifen, welche gelten würden, wenn die betreffenden disponierten oder belasteten oder degenerierten Individuen nicht an konträrer Sexualempfindung leiden würden. Von diesem Gesichtspunkt aus müssen aber offenbar auch manche gesetzwidrige Handlungen beurteilt werden, welche ein psychopathisch minderwertiges Individuum mit konträrer Sexualempfindung begeht, um sich im einzelnen eine Gelegenheit zur Befriedigung des abnormen Triebes zu verschaffen, wenn es z. B. junge und unschuldige Knaben verführt, Untreue begeht oder Nötigungen anwendet und dergl. In solchen Fällen kann natürlich nicht Straflosigkeit, sondern je nachdem nur eine mildere Bestrafung zufolge mehr oder weniger stark verminderter Zurechnungsfähigkeit in Frage kommen (sei es, daß die Erschwernisse hinsichtlich der Willensbestimmung bei den Betreffenden mehr in anderen psychopathologischen Umständen, sei es daß sie mehr eben in der sexuellen Sphäre ihren Grund haben). —

Was ist es nun aber mit den Fällen, bei welchen Zweifel darüber bestehen, ob ein psychopathisch geschädigtes Individuum, das einer strafbaren Handlung beschuldigt ist, degeneriert (beziehungsweise belastet) und dadurch vermindert zurechnungsfähig oder ob es geisteskrank und dadurch völlig unzurechnungsfähig ist, beziehungsweise war?

Schon aus Andeutungen, welche ich in der Einleitung gemacht habe, geht hervor, daß es zur Zeit in manchen Fällen eine Sache bloß subjektiver Ansicht und Überzeugung bleiben muß, ob man bei einem gerichtlich Angeklagten völlige Willensunfreiheit oder bloß die oben gedachten psychopathischen Erschwernisse annehmen will. Ich möchte noch weiter gehen und sagen, daß die Wissenschaft auch in Zukunft keine Anhaltspunkte finden wird, nach welchen in jedem Fall mit voller und einwandfreier Sicherheit die Frage entschieden werden könnte, ob jemand zu einer bestimmten Zeit völlig unfrei war oder nicht, ob eine Psychose bei ihm bestand oder bloß eine Degeneration (und beziehungsweise Belastung). — Daß ich gleichwohl eine Formel weiß, welche über die praktischen Schwierigkeiten der Sache hinweghilft, das habe ich schon oben gesagt. In dieser Hinsicht kann aber geholfen werden durch Errichtung besonderer Anstalten für Degenerierte, auf deren Notwendigkeit ich bei der Besprechung der Behandlung der angeborenen psychopathischen Degeneration vorläufig hingewiesen habe. Wir sagen also, und zwar dies zugleich mit Rücksicht auf noch andere Bedürfnisse:

Es ist zu wünschen, daß besondere Anstalten für die angeboren psychopathisch Degenerierten, namentlich für die in höherem Grade angeboren psychopathisch Degenerierten eingerichtet werden.

Solche Anstalten hätten nach Bedürfnis auch angeboren psychopathisch Belastete aufzunehmen.

Daß in diese Anstalten auch manche erworben psychopathisch minderwertige Individuen zu bringen wären, kann hier bloß vorläufig angedeutet werden.

Die Forderung, daß besondere Anstalten für Degenerierte eingerichtet werden, habe ich wie gesagt schon im Jahr 1881 aufgestellt. Neuerdings scheint ihr auch Forel beigetreten zu sein.

Solche Anstalten wären also weder Irrenanstalten noch Strafanstalten. Sie wären Bewahr-, Schutz- und Besserungsanstalten, in welchen die Betreffenden nicht auf eine bestimmte Zeit, sondern so lange untergebracht würden, als es ihr eigenes Interesse und die Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit, Sittlichkeit und Ordnung erfordern würden.

Es leuchtet aber ein, daß es in allen Fällen, wo Zweifel darüber bestehen müßten, ob jemand wegen Geisteskrankheit außer gerichtliche Verfolgung zu setzen oder ob er wegen psychopathischer Minderwertigkeit milder zu bestrafen sei, einen nach allen Seiten hin genügenden Ausweg bieten würde, wenn man die Betreffenden in derartige Anstalten einweisen könnte. —

Aber auch für diejenigen Fälle wäre mit solchen Anstalten gesorgt, wo wegen des Bestehens zweifelloser psychopathischer Degeneration (und beziehungsweise gewisser Arten von Belastung) und dadurch bedingter verminderter Zurechnungsfähigkeit eine Maßregel einzutreten hätte.

Wenn solche Anstalten zur Verfügung stünden, so wäre einerseits die Möglichkeit geboten, psychopathisch minderwertigen, vor Gericht angeklagten Menschen entsprechend gerecht zu werden, welche zwar die eine und andere an sich schwere That begangen haben, aber dabei doch vielleicht nur eine geringe sittliche Verschuldung tragen, es wäre auch die Möglichkeit zu einer

Führung und Leitung derselben gegeben, wie sie ihr psychischer Zustand erforderte; andererseits aber würde auch das vermieden werden können, daß gefährliche Individuen wegen mildernder Umstände nur mäßig bestraft und zufolge dessen nur um so früher wieder auf die Menschheit losgelassen werden, was ebenfalls entschieden den Forderungen der Humanität widerstreitet.

Wenn übrigens die gedachten Anstalten auch keine Strafanstalten im gewöhnlichen Sinne sein sollen, so würde eine gewisse **Disziplinierung** bei ihren Insassen gleichwohl vielfach angebracht und geboten sein. Nur aber dürfte diese bloß unter Verwertung ärztlicher Gesichtspunkte und auf ärztliche Anordnung hin stattfinden.

Doppelt nützlich und fruchtbar müßten solche Anstalten wirken, wenn man nicht überall erst abzuwarten hätte, bis die Betreffenden mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen sind, sondern auch von Sicherheitspolizeiwegen und beziehungsweise von ärztlichen Erwägungen aus, wo es nötig wäre, psychopathisch Minderwertige bestimmter Kategorien in dieselben einweisen könnte. —

Nunmehr haben wir hier noch einen besonderen Gegenstand der Beachtung dringend zu empfehlen.

Wir haben bisher in gerichtlich-medizinischer Hinsicht danach gefragt, ob und wie weit die Degeneration (und beziehungsweise überhaupt eine psychopathische Minderwertigkeit) an sich selbst verminderte Zurechnungsfähigkeit (beziehungsweise Strafmilderung) begründe. Es ist aber sehr darauf aufmerksam zu machen,

daß bei psychopathisch Minderwertigen interkurrente Vorkommnisse vorübergehend die freie Willensbestimmung völlig aufheben und damit Unzurechnungsfähigkeit bedingen können, wenn auch für gewöhnlich bei den Betreffenden bloß eine psychopathische Erschwernis und somit bloß eine Verminderung der Zurechnungsfähigkeit besteht.

Es kommt bei manchen Klassen von Minderwertigen gar nicht selten vor, daß auf besonderen Anlaß hin besondere Zustände (erworbener) Minderwertigkeit interkurrieren, ebenso daß auf besonderen Anlaß hin kürzer oder länger währende Anomalien und Zustände unterlaufen, welche ausgesprochen psychotischen Charakter haben. Letztere sind, abgesehen von elementaren

Anomalien, wie Sinnestäuschungen, vereinzelte Wahnvorstellungen und dergleichen, zusammengesetztere Zustände wie pathologischer Affekt, pathologischer Rausch, impulsive Anfälle, transitorische psychotische Angstzustände, Furorzustände u. s. w. oder auch länger währende Anfälle von halluzinatorischer Verwirrtheit, Wahnsinn und dergl. — Solche Dinge aber, welche bei einiger Achtsamkeit nicht übersehen und nicht falsch beurteilt werden können, habe ich hier nicht im Auge. Auf ihr Vorkommen bei angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten werden wir auch ohnehin bei einem besonderen Kapitel noch einzugehen haben. Es ist vielmehr ein anderer Gegenstand, der uns hier beschäftigt.

Es ist mir nämlich nicht zweifelhaft, daß manche psychopathisch Belastete, namentlich aber manche psychopathisch Degenerierte schon durch einen unter dem gewöhnlichen Bild verlaufenden, also einen nicht unter der Form eines transitorischen psychotischen Zustands, beziehungsweise nicht mit Besinnungslosigkeit einhergehenden Affekt über das Gebiet der verminderten Zurechnungsfähigkeit hinüber in das Gebiet der Unzurechnungsfähigkeit geführt werden. — Wenn schon bei psychisch normalen Menschen ein Affekt nahe bis zu der Grenze führen kann, wo die Unzurechnungsfähigkeit beginnt, so wird es umso eher einleuchtend sein, daß manche Affekte die in höherem Grade psychopathisch Belasteten und psychopathisch Degenerierten leicht vollends über diese Grenze hinübernehmen können.

Daß es sich in dieser Hinsicht auch bei manchen erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten verhält wie bei den angeborenen, das soll wiederum nur vorläufig angedeutet sein.

Ähnliche Bedeutung wie der Affekt wird in manchen Fällen auch der unter dem gewöhnlichen Bilde verlaufende Rausch haben. Affekt und Rausch zusammen werden aber umso gewisser die gedachte Wirkung ausüben.

Unser Strafgesetzbuch berücksichtigt (abgesehen von gewissen uns hier nicht interessierenden Affekten, die zur Überschreitung der Notwehr führen) den Affekt als Strafausschließungsgrund zunächst einmal dann, wenn derselbe an sich selbst pathologisch, beziehungsweise mit Besin-

nungslosigkeit verbunden ist („Zustand von Bewußtlosigkeit." So genannte Bewußtlosigkeit). — Nun giebt es aber auch Fälle, wo ein hinreißender Affekt zwar keine Besinnungslosigkeit (oder so genannte Bewußtlosigkeit, wie ich die Sache auch nenne) bei sich führt, wo er aber bei einem intellektuell oder allgemein stärker degenerierten Individuum auftritt, wo ein solcher geistig schwacher Mensch etwa unter dem aufreizenden Einfluß anderer Personen oder unter dem Eindruck der Furcht vor anderen steht oder in der Befriedigung persönlicher Wünsche und Gelüste behindert wird und dergl. Es giebt auch Fälle, wo bei psychopathisch Minderwertigen die Absonderlichkeit und vielleicht auch die Ungeheuerlichkeit einer That, die weit über das Ziel schießt, darauf hindeutet, daß man es doch mit etwas anderem zu thun hat, als mit dem Affekt eines geistig unversehrten Menschen. Es giebt ferner Fälle, wo bei Minderwertigen zwar die verbrecherische Handlung vielleicht nicht als so sehr ungeheuerlich erscheint, wo aber der Affekt an sich selbst nicht im richtigen und zulässigen Verhältnis zu seinem Anlaß steht oder eine ungewöhnlich lange Dauer hat, vielleicht ungeschwächt noch fortdauert, nachdem er schon zu einer Handlung geführt hat, die eigentlich hätte entlasten sollen. In vielen solchen Fällen, wo Affekte bei stärker psychopathisch Minderwertigen, namentlich bei Degenerierten auftreten und doch auch in sich selbst mehr oder weniger einen besonderen Charakter haben, obschon sie äußerlich unter dem Bilde gewöhnlicher (physiologischer) Affekte einhergehen, — in vielen, in sehr vielen solchen Fällen wird man berechtigt sein, zwar nicht eine „Bewußtlosigkeit" im Sinne unseres Strafgesetzbuches anzunehmen, aber einen „Zustand krankhafter Störung der Geistesthätigkeit, welcher die freie Willensbestimmung ausschließt."

Wenn also z. B. ein psychopathisch besonders empfindliches und hochmütiges stärker belastetes oder gar degeneriertes Individuum, das die Seinigen vielleicht herzlich liebt, nun eines Tages seine Kinder tötet, damit sie eine mehr oder weniger belangreiche Familienschande nicht überleben, und dann vielleicht nicht mehr die Kraft findet, sich auch selbst umzubringen, wie es

eigentlich beabsichtigt hatte, beziehungsweise ihm der Selbstmord mißlingt, oder wenn ein trotziger, verschlossener und jähzorniger Degenerierter oder auch ein weichherziges, abnorm verliebtes, urteilslos-egoistisches schwaches Individuum die Geliebte tötet, welche einen andern nehmen will, oder wenn ein haltloser Degenerierter, bei dem aus besonderem Anlaß ein stärkerer Affekt mit einem ob auch vielleicht nur mäßigen Heimweh zusammentrifft, eine Unthat begeht, oder wenn ein hochgradig minderwertiges Individuum einen Verwandten umbringt, mit welchem es im Unfrieden lebt, ein anderer Mensch die Familie aus der Welt schafft, die er nicht mehr ernähren kann, — bei solchen und ähnlichen Vorkommnissen wird man immer aufs genaueste alle näheren Umstände des Falles zu prüfen haben, und oft genug finden, daß zur betreffenden Zeit von einer freien Selbstbestimmung bei solchen psychopathischen Menschen keine Rede mehr sein konnte. — Daß in solchen Fällen ganz gewiß Unfreiheit bestand, wenn bei den Betreffenden zur entscheidenden Zeit auch nur vorübergehend eine auch nur mit wenig entwickelter Besinnungslosigkeit verbundene Umnebelung und Verwirrung der Gedanken vorhanden war (vergesellschaftet gar einmal mit einigen Sinnestäuschungen), oder wenn sich ein leicht impulsiver Zug der Sache beimischte, das braucht kaum erst erwähnt zu werden.

Immerhin werden aber Fälle übrig bleiben, gleichsam *Übergangsstufen* zu den Fällen hin, welche wir eben im Auge hatten, Fälle, bei denen es zweifelhaft bleiben muß, ob man völlige Unzurechnungsfähigkeit für sie in Anspruch nehmen darf, Fälle, wo *ganz gewiß* nur das ist, daß mindestens eine (vielleicht bis zur äußersten Grenze gehende) Verminderung der Zurechnungsfähigkeit bestand. Jedoch andererseits ist es mir persönlich zurzeit kaum mehr zweifelhaft, daß es auch Fälle von Affekt bei Minderwertigen giebt, wo nichts darauf hindeutet, daß etwas Ungewöhnliches bei dem unter dem gewöhnlichen Bild einhergehenden Affekt im Spiele ist, wo aber doch Unfreiheit besteht, mindestens kein Mensch einen ganz bestimmten Ausspruch in der betreffenden Richtung thun kann.

Man wird immer bei der Beurteilung unserer Frage auch das festhalten müssen, daß ein Unterschied besteht zwischen *rechtlicher* und *moralischer* Verantwortlichkeit. Ich will nur darauf hinweisen, daß mancher Geisteskranke, den kein Mensch vor Gericht wird zur Rechenschaft ziehen wollen, gleichwohl nicht in jedem einzelnen Falle, wo er eine Unthat begeht, von moralischer Schuld frei ist.

Wenn aber in unserer Angelegenheit zweifelhafte Fälle übrig bleiben — und es bleiben genug solche Fälle übrig —, wenn wegen der Unzulänglichkeit der menschlichen Einsicht kein Mensch in jedem Falle mit voller, einwandfreier Sicherheit wird zu sagen vermögen, unter welchen Gesichtspunkten er zu betrachten ist, so wird die Forderung aufgestellt werden müssen, daß der Richter in jedem Fall, wo Zweifel bestehen, ins Mildere urteile, d. h. Unzurechnungsfähigkeit annehme. Nur aber müssen dann wieder die besonderen Anstalten, von welchen wir geredet haben (und worunter ich natürlich immer Staatsanstalten verstehe), den Ausgleich bringen, welchen das menschliche Gerechtigkeitsgefühl und eine Notwehr der Gesellschaft verlangen. — So lange freilich dieser Ausgleich nicht geschaffen ist, wird man nach der ganzen Lage der Sache leider in vielen Fällen auch wieder nur den nach mehreren Seiten hin unbefriedigenden Ausweg haben, daß man weitestgehende Milderungsgründe annimmt.

Was den Umstand betrifft, daß das Gerechtigkeitsgefühl verlangt, daß in den hergehörigen zweifelhaften (beziehungsweise auch bezüglich des Bestehens von Unfreiheit nicht zweifelhaften) Fällen die psychopathisch Minderwertigen nicht völlig außer jede Verfolgung gesetzt werden, so möchte ich nur eines noch anführen. Es war mir nämlich schon in manchen gerichtlichen Fällen ziemlich gewiß, daß eine angeklagte psychopathisch minderwertige Person, welche durch einen schon lange gehegten und genährten Affekt schließlich zu einer verbrecherischen Handlung hingerissen wurde, zwar in dem Augenblick, da sie die Handlung beging, unfrei war oder doch vor menschlichen Augen als unfrei betrachtet werden mußte, trotzdem aber nicht ohne entschiedene Verschuldung gewesen ist. Nur lag die Verschuldung weiter zurück. Es war dem Menschen zu der Zeit, da der Affekt ihn schließlich hinnahm, nicht mehr oder doch mutmaßlich nicht mehr möglich, demselben zu widerstehen; aber die Sache wäre nicht so weit gekommen, wenn er sich in diesem oder jenem Stück früher besser zusammengenommen und gezügelt hätte.

Wenn wir nun im vorstehenden uns des Ausdrucks „verminderte Zurechnungsfähigkeit“ vielfach in einer Weise bedient haben, fast als ob derselbe von unserer deutschen Strafgesetzgebung schon angenommen wäre, so ist zur

Verhütung von Mißverständnissen noch ausdrücklich zu sagen, daß es zwar auch vor Gericht die Verständigung oft erleichtern kann, wenn man als Gerichtsarzt von Verminderung der Zurechnungsfähigkeit spricht, daß es aber, so lange der Begriff der verminderten Zurechnungsfähigkeit in unsere Gesetzgebung nicht aufgenommen ist, im allgemeinen besser sein wird, sich vor Gericht anderer Wendungen zu bedienen. Jedenfalls wird man immer die entsprechenden Erläuterungen dazu geben. Unter allen Umständen aber muß der Gerichtsarzt, wo bei einem Menschen, als er eine verbrecherische That vollbrachte, zwar die freie Willensbestimmung nicht völlig ausgeschlossen, ein Widerstand gegen verbrecherische Antriebe nicht unmöglich und nicht aussichtslos war, wo aber doch die oben gedachte psychopathische Erschwernis bestand, — es muß der Gerichtsarzt in allen solchen Fällen das organisch bedingte Psychopathologische an der Sache und dessen Bedeutung klar legen. Zu dem Ende ist bei der angeborenen psychopathischen Degeneration (und beziehungsweise auch bei der Belastung und der Disposition) auf die vorhandene Möglichkeit einer hereditären Belastung hinzuweisen, ist hervorzuheben, was an somatischen und psychischen Erscheinungen bei einem Angeklagten das thatsächliche Vorhandensein einer solchen Belastung wahrscheinlich oder gewiß machen kann, ist der ganze Zustand des Menschen aus seinen eigenen Erscheinungen heraus als eine Minderwertigkeit nachzuweisen, damit diese und die psychopathische Erschwernis, welche sie mit sich führt, erkannt und verstanden wird und jeweils diejenige Strafmilderung eintritt, welche dem Falle entspricht.

Fall von intellektueller angeborener psychopathischer Degeneration. — Junger Mann aus einer angesehenen Familie. In der direkten Aszendenz wie bei Seitenverwandten verschiedene psychopathische Anomalien. Hat eine größere Zahl stark ausgesprochener anatomischer und einige im ganzen weniger belangreiche funktionellesomatische Degenerationserscheinungen an sich. Besonders fällt in die Augen, daß der große, auf einem kurzen Halse sitzende Kopf oben stark abgeplattet ist, daß die untere Hälfte der Stirne erheblich zurückliegt, daß die linke Schädel- und Gesichtshälfte kleiner ist als die rechte, daß das jugendliche Gesicht und die alte gefurchte Stirne in seltsamem Gegensatz zu einander stehen. Die Furchen in der Stirnhaut konvergieren stark nach links. Von den funktionellen somatischen Degenerationszeichen ist das belangreichste eine Unregelmäßigkeit in der Herzaktion (dabei zeitweise Anfälle von Herzklopfen und Ohnmachtanwandlungen). War trotz vielfacher Nachhilfe durch Privatunterricht und trotzdem, daß er nicht faul war, in der Realschule, welche er besuchte, immer unter den Letzten. Es fiel ihm schwer,

anhaltend und zureichend aufzumerken, und er vermochte die tieferen Beziehungen bei den Dingen nicht zu erfassen. Auch das Gedächtnis ließ im allgemeinen zu wünschen übrig. Nur für Zahlen und für Personen hatte er immer ein gutes Gedächtnis. Nach der Schulzeit kam er in eine kaufmännische Lehre zu einem Verwandten auf dem Lande. Dort wurde er unter verständiger Leitung ganz ordentlich herangebildet. Er war ungemein pünktlich und gewissenhaft in den Geschäften, die er einmal erlernt hatte, und hat sich nach und nach so viel Kenntnisse und Fertigkeiten angeeignet, daß er für die einfachen Verhältnisse, in welchen er sich befand, eine ganz brauchbare Kraft wurde. Als er aber nach vollendeter vierjähriger Lehrzeit den Versuch machte, auf dem Kontor eines größeren Geschäfts eine Stelle auszufüllen, schlug dieser Versuch fehl, und er kehrte zufolge dessen wieder in das Geschäft des Verwandten zurück, bei welchem er gelernt hatte. In diesem leistete er dann noch sechs Jahre lang, nämlich so lange Kommisdienste, bis es in andere Hände überging. Nun wollte er vorerst keine andere Stelle annehmen, weshalb er von den Seinigen nach Hause genommen wurde, wo er sich jetzt seit nahezu drei Jahren befindet, ohne daß ihm inzwischen das Verlangen gekommen wäre, sich wieder nach einer Stelle umzusehen. Er weiß sich übrigens zu Hause immer zu beschäftigen und hat ein Verlangen nach Thätigkeit. Er geht den Hausgenossen, wo er kann, willig an die Hand. Am glücklichsten aber ist er in der Pflege seiner Privatliebhabereien. Manche Stunde arbeitet er an der Hobelbank. Noch mehr Zeit widmet er den Hühnern, welche er in großer Zahl und mit Vorliebe in ausländischen Arten hält. Er ist übrigens nahe daran eine tiefsinnige Erfindung zu machen. Worin dieselbe bestehen soll, weiß man nicht genau, denn er hält die Sache geheim, um seine Angehörigen damit zu überraschen. Doch hat er schon genug verraten, daß man wissen kann, daß wenn die Erfindung gelingt, eine Maschine erfunden ist, deren sich die Menschheit nicht bedienen wird, weil sie die Arbeit nur vermehren statt vermindern würde. Sehr gerne macht er Witze; nur daß sie nicht immer gelingen. Auch fremde Witze, welche ihm imponieren, reproduziert er gerne. Dabei liest er mit Vorliebe unbedeutende Scherze aus, und wenn man dieselben aus Gefälligkeit belächelt, so ist er glücklich, als ob er sie selbst erfunden hätte, und umso mehr geneigt, sie zu Tode zu hetzen. Auch über seine Belesenheit ist er in aller Bescheidenheit sehr glücklich. Die Seinigen haben ihn gerne, und wer ihn kennt, will ihm wohl; denn er ist ein guter und bescheidener, gehorsamer Mensch und macht jedermann gerne eine Freude in seiner eigentümlichen Art, die ein Gemisch ist von ritterlicher Liebenswürdigkeit und eckigem Zeremoniell. Vielleicht ist er etwas gar zu schwärmerisch und zu weich von Gemüt. Zu Zeiten hat er

Anwandlungen, wo er schmerzlich in sich gekehrt, auch wohl „trutzig" ist. Man munkelt auch, daß er wohl einmal bei einer Schwester werde heimlich eine Doppelkrone entlehnt haben, um einige Hühner kaufen zu können. Aber man ist der Meinung, daß er das entlehnte Geldstück noch ehrlich heimlich wieder zurückgeben werde.

Fall von moralischer angeborener psychopathischer Degeneration. — H. B. Kräftiges, 21 Jahre altes Mädchen mit verschiedenen Degenerationszeichen. Vater ist ein gebildeter Gemeindevorstand, welcher allgemein als sehr nervenschwach gilt. Er wird leicht zu Thränen gerührt und ist weichlich den Seinigen gegenüber. Gegen Fremde ist er vielfach hart in seinen Anforderungen und schroff in seinem Auftreten. Wenn er sich aber in dieser Richtung hat hinreißen lassen, dann kann er hintennach die Gemeindevertretung unter Weinen öffentlich um Verzeihung bitten. Mutter der H. B. psychisch eigentümlich; hat schon als junge Frau an „Zittern" gelitten; seit Jahren „gelähmt". Von zwei Brüdern fällt der eine, ein schöner, flotter Mensch, der zu großen Hoffnungen Anlaß gab, durch verschiedene Examina und entleibt sich schließlich. Der andere, ein „höchst eigentümlicher Mensch", wird Ingenieur, geht ins Ausland und läßt nichts mehr von sich hören. Die H. B. selbst ist intellektuell begabt, hat immer leicht gelernt, hat ein gutes Gedächtnis. Aber ein wirkliches Interesse hat sie von jeher und zunehmend nur für die Befriedigung sinnlicher Bedürfnisse und persönlicher Eitelkeit gehabt. Jedem, der dem Hause näher steht, fällt schmerzlich eine sittliche Stumpfheit an ihr auf. Gegen die Mutter ist sie unfreundlich und rücksichtslos. Auch den Vater, den sie doch in ihrer Art verehrt, vernachlässigt sie. Sie faßt wohl bisweilen gute Vorsätze; aber sie findet nicht die rechte Kraft, auch nicht den dauernden Willen, sie nachhaltig auszuführen. Läßt sich mit einem Schreinergesellen ein und bekommt ein Kind.

Fall von allgemeiner angeborener psychopathischer Degeneration. — 44 Jahre alter Mann, der ein besseres Gewerbe erlernt hat. Sein Vater, ein niederer Angestellter, mußte wegen dauernder Widerspenstigkeit gegen Vorgesetzte aus seinem Dienst ausscheiden. Aus der früheren Lebenszeit unseres Degenerierten ist wenig Zuverlässiges bekannt. Im zweiten Lebensjahr soll er eine „Hirnentzündung" durchgemacht haben. Nach überstandener Lehrzeit habe er ein abenteuerliches Wanderleben geführt mit zum Teil fraglichem Erwerb der nötigen Geldmittel. Heiratet mit fünfundzwanzig Jahren ein Mädchen, dem diese Heirat, wenn auch vergebens, deshalb von allen Seiten her widerraten worden war, weil er von seiner Wanderschaft als ein nach dem allgemeinen Urteil mit der Religion zerfallener, arbeits-

scheuer, hochmütiger, exaltierter und äußerst reizbarer, zornmütiger Mensch zurückgekommen war. Die Ehe fiel auch sehr schlecht aus, zumal da der Mann bald in Gant geriet, welcher namentlich dadurch verschuldet worden sein soll, daß er sich die Heirat durch heimliche Geldaufnahme erschwindelt habe. Es kam zu schwerem Zank und Streit zwischen den Ehegatten. Der arbeitsscheue Mann, der aber gut leben wollte, machte Geldansprüche an den Schwiegervater, suchte sogar einmal mit dem Säbel in der Hand Geld von demselben zu erpressen. Die Eheleute lebten zeitweise getrennt von einander, hatten die ernstliche Absicht, sich völlig von einander zu trennen, und kamen dann doch immer wieder zusammen. Dabei zogen sie dahin und dorthin. Bei Gelegenheit eines heftigen Streits zwischen den beiden stach der Mann den Bruder seiner Frau, welcher dieser auf ihren Zuruf zu Hilfe kommen wollte, mit einem Messer nieder. Darob kam er ins Zuchthaus. Damals war er neunundzwanzig Jahre alt. Kaum befand er sich in der Strafanstalt, so lief eine Beschwerde und Klage um die andere über ihn ein, über sein unverträgliches, brutales, hochmütiges Benehmen, seine Arbeitsscheu und Nachlässigkeit, über nächtliche Ruhestörungen, die er verursachte, über Schimpfworte und Drohungen, die er gegen die Angestellten und Beamten der Strafanstalt ausstieß. Keine Arbeit war ihm recht, immer wieder verlangte er zu einem anderen Geschäft versetzt zu werden. Strafen, die er vielfach und oft in geschärfter Weise erhielt, vermochten nicht ihn zu bessern, nicht den Hochmut zu mildern, in welchem er sich als den andern geistig überlegen dünkte und der Meinung war, er brauche sich von niemand etwas gefallen zu lassen. Nach Hause schrieb er unsaubere Briefe, welche eine wachsende Eifersucht gegen die Frau verrieten und allerlei Rachegelüsten Ausdruck gaben. An ihm zu loben war nur ein Heimweh nach seinen Kindern, das, wie es scheint, aufrichtig und zärtlich war. Nachdem er etwas länger als sechs Jahre sich in der Strafanstalt befunden hatte, gewann der Hausarzt derselben die Überzeugung, daß sein durch die fortwährenden psychischen Aufregungen hervorgerufener nervöser Zustand mit der Zeit noch Anfälle von Tobsucht befürchten lasse, und daß er wohl nicht mehr Gegenstand für eine Strafanstalt, sondern reif sie, in einer Irrenanstalt, wenn auch vorerst nur zu weiterer Beobachtung, untergebracht zu werden. Darauf wurde er, fünfunddreißig Jahre alt, der Irrenanstalt übergeben. Daß sein psychisches Verhalten in der That durch pathologische Umstände beeinflußt sei, das konnte schon nach der Anamnese nicht wohl bezweifelt werden. In der Vermutung, daß dem so sein werde, wurde man aber sofort auch noch durch einige auf dem somatischen Gebiet gelegene (und beziehungsweise gemischte) abnorme Erscheinungen von seiten des Nervensystems bestärkt. Wenn er nur eine

schlechte Kartoffel beim Essen gefunden hatte, oft selbst ohne daß etwas Besonderes vorausgegangen gewesen wäre, konnte er bei einer Unterredung, die man mit ihm hatte, nicht bloß in eine ziemlich starke allgemeine motorische Unruhe geraten, sondern auch fibrilläre Muskelzuckungen im Gesicht und ein Zittern des ganzen Körpers bekommen. Wenn das Zittern stärker war, so wurde zugleich das Atmen beschleunigt und bekam er wohl auch etwas Vibrierendes bis Krampfhaft-Stoßweißes im Sprechen. Dabei trat dann häufig auch eine Rötung des Gesichts und eine Vermehrung der Pulsfrequenz ein. Überdies war bei ihm eine Intoleranz gegen Alkohol nicht zu verkennen. Zu diesen funktionellen Anomalien hin zeigten sich an ihm noch angewachsene Ohrläppchen und einige andere anatomische Degenerationszeichen. Auch in der Irrenanstalt trat bei ihm, und dies namentlich während der ersten Zeit seines Aufenthalts in derselben, eine große Reizbarkeit, ein hochmütiges und anmaßendes Herabsehen auf andere, ein verbissenes, unverträgliches, intriguantes, brutales, grobes, zu Händeln neigendes Wesen in die Erscheinung. Und über allem lag eine krasse, instinktive Selbstsucht. Wärter, die ihm mißliebig waren, suchte er zu kränken und anzuschwärzen. Blöde Kranke, zumal solche, die er, ob auch ohne bewußten Grund, nicht leiden konnte, quälte er heimlich roh und boshaft. Überall machte er sich an unzufriedene Elemente, und wo er einen, der vordem zufrieden war, unzufrieden machen konnte, that er es. Dabei wußte er, wenn es etwas gab, seine eigene Person immer schlau aus der Affaire zu ziehen. Während er aber sich selbst gegen andere alles erlaubt hat, schlug er ein großes Lamento auf, wenn er sich selbst als durch andere geschädigt ansah, oder wenn sich jemand wehrte, den er gehänselt und geärgert hatte. Ein wirklich zureichendes Verständnis für den Ernst der von ihm ausgeführten verbrecherischen Handlung vermochte er nicht zu gewinnen. Er gab zwar deren Verwerflichkeit im allgemeinen zu; aber bei ihm war die Sache eben doch anders. Er konnte die strenge Bestrafung nicht begreifen, da er ja bloß im Affekt gehandelt habe (womit er übrigens nach einer Seite hin nicht völlig unrecht hatte). Auf dem intellektuellen Gebiet war eine Beeinträchtigung der Urteilskraft nicht zu verkennen, für so gescheit er sich auch hielt, und so gewandt er auch in einer raisonnanten Weise einzelne schlechte Streiche und dergl. zu verteidigen und zu beschönigen wußte. Gerade in solchen Dingen hat sich die Schwäche mit gezeigt. Er hat nicht bloß über manches thatsächlich falsche Vorstellungen gehabt (wobei übrigens nie Wahnvorstellungen und dergl. unterliefen), sondern er vermochte auch dann, wenn man ihn zu belehren versuchte, nicht entsprechend einzudringen. Es war ihm oft kaum möglich, nur ordentlich in sich eingehen zu lassen und aufzunehmen, was ein anderer zu ihm sagte, denn er spann in einer vielfach

stumpfen, jedenfalls oberflächlichen Weise seinen eigenen Faden weiter. Sein Gedächtnis war gut. Doch schien es bisweilen, wenn er von der objektiven Wahrheit abwich, als ob es sich dabei nicht immer bloß um ein Lügen, Schwindeln und Fabulieren handle, sondern auch die Treue der Reproduktion mangelhaft sei. Noch ist anzuführen, daß periodische Verschlimmerungen seines Zustands zu bemerken waren, und daß er bisweilen hypochondrische Anwandlungen zeigte. — Dieser Mann konnte mit der Zeit aus der Anstalt entlassen werden. Er hat in manchen Stücken eine bessere Einsicht erlangt, „hat manches anders ansehen gelernt." Er wurde auch religiösen Vorstellungen zugänglich, während er sich früher mit Stolz einen Atheisten genannt hatte. Er wurde bereit, einem Rat zu folgen, und hat konsequent und mit Selbstüberwindung, auch mit einigem Verständnis des Psychopathischen in seiner Natur auf die Entlassung und die Herbeiführung der Vorbedingungen für dieselbe hingearbeitet. Es war die Hoffnung begründet, daß er sich, ob auch unter mancher Erschwernis, selbst werde führen können. Es sind auch von draußen her günstige Nachrichten über ihn eingelaufen. Er hat sich gut gehalten und es war ihm keine Arbeit zu viel und zu gering. Auch mit seiner Frau lebt er im Frieden. Einmal hörte man, daß es wieder weniger gut bei ihm gehe; doch scheint auch das wieder überwunden worden zu sein.

Fall von allgemeiner angeborener psychopathischer Degeneration. — Sohn eines Beamten, 30 J. a. Bei verschiedenen Seitenverwandten (väterlicherseits wie mütterlicherseits) psychische Anomalien. Hinsichtlich der direkten Aszendenz wurde bloß bekannt, daß sein Vater altersblödsinnig geworden ist (ein Umstand, der natürlich nur mit Vorsicht verwertet werden darf). Bei den Geschwistern bestehen angeborene Anomalien teils somatischer, teils psychischer Art. Ein Bruder hat durch „unstäten und exzentrischen" Lebenswandel Aufsehen erregt. Mit Rücksicht auf das angeführte, in Anbetracht der Thatsache, daß er für ein „schwächliches" Kind galt, und unter Berücksichtigung der Art, welche einige somatische Anomalien an sich haben, die man bei ihm findet, darf angenommen werden, daß seine Degeneration angeboren ist und nicht erst durch die Hirnhautentzündung bewirkt wurde, welche er in seinem vierten Lebensjahr durchgemacht hat, und welche die bei ihm vorhandene Schwerhörigkeit zurückgelassen haben soll (ein Bruder hört ebenfalls schwer). Immerhin aber kann durch die gedachte Hirnhautentzündung und deren Folgen die Minderwertigkeit bei ihm gesteigert worden sein. — Er sei ein böser Knabe gewesen mit vorherrschender Neigung zu Unaufrichtigkeit und Gewaltthätigkeit. Nach der Schulzeit kam er zu verschiedenen Lehrherren in die Lehre und bei verschiedenen Berufsarten herum.

Zwischenhinein war er auch in einem Kloster, das ihn aber wegen „aufgeregten, phantastischen Wesens" nach einem Jahr wieder entließ. (Als Knabe soll er eine Zeit lang den Bettelmönch gespielt haben.) Was die Lehren betrifft, in welche er eintrat und welche er wieder verließ, so fühlte er sich das einemal von einem Metier „angeekelt," ein andermal lag wieder ein anderer Grund vor, aus dem er zu keinem rechten Ziele kam. Und als endlich doch etwas erreicht zu sein schien, war er ein „flüchtiger und zerstreuter" Arbeiter. Er galt für einen eingebildeten, hochmütigen, aufgeregten Menschen, der von einem Extrem ins andere fiel, bald schwärmerisch religiös und weltflüchtig, bald ungläubig und der Welt und ihren Genüssen wohl zugethan war, jetzt den zärtlichen Freund gegen jemand markierte und bald darauf ohne Grund den Menschen, welchen er vorher gehätschelt hatte, mit giftigem Haß verfolgte. Wo es ihm nach Umständen gut ergangen sei, da habe er doch bald in boshafter Weise Störungen gebracht, daß man ihn habe entfernen müssen. Auch zu anonymen Denunziationen habe er eine Neigung gehabt. Vor einigen Jahren kam er wegen widernatürlicher Unzucht in gerichtliche Untersuchung. Dabei ergaben sich aber Umstände, welche eine ärztliche Untersuchung und Begutachtung seines Geisteszustands als rätlich erscheinen ließen. Während der Zeit, da er gerichtsärztlich beobachtet wurde, habe er sich als einen willensschwachen, affektlosen Menschen gezeigt, der viel gelesen und behalten, aber nichts recht verdaut hatte und seine vielen Zitate meist am unrechten Ort anbrachte. Er wurde schließlich (so viel ich weiß, wegen geistiger Schwäche und konträrer Sexualempfindung) außer gerichtliche Verfolgung gesetzt. Das Nähere der Handlungen, wegen deren er angeklagt war, ist mir nicht bekannt geworden. Ich selbst habe ihn seit Ende vorigen Jahres in Behandlung. — Er hat ein steil abfallendes Hinterhaupt, eine etwas fliehende Stirn, leichte Asymmetrien am Schädel, einen schmalen und hochgewölbten harten Gaumen mit asymmetrischen Hälften, einen Strabismus leichten Grades, Flecken auf der Iris. Die Ohren sind unvollkommen und unschön entwickelt, ungleich. Das Gehör ist sehr abgeschwächt. Knickbein und Klumpfuß mäßigen Grades. Zunge „schwer". Wenn er dieselbe vorstreckt, bemerkt man in ihr häufig fibrilläre Zuckungen. Sein Benehmen ist ein außerordentlich höfliches; seine Höflichkeit aber eine widerliche. Denn in der ganzen Art dieser ausgesuchten, geschraubt-verbindlichen Höflichkeit spiegelt sich schon das Selbstgefühl und die Selbstgefälligkeit wieder, von welchen alles an ihm durchsetzt und getragen ist, und welche ihn immer desto mehr als fade und abgeschmackt erscheinen lassen, je höher die Gebiete sind, auf welchen er sich mit seinen geistreich sein sollenden Reden zu bewegen sucht. Er spricht gewandt und bei Gegenständen der alltäglichen Unterhaltung zwar gewählt-phrasenhaft und affektiert

und in ausgefahrenen Geleisen sich bewegend, dabei aber im übrigen doch so, daß man nichts Auffälliges an ihm bemerkt und daß er den Eindruck eines unterrichteten und geübten Menschen macht. Sobald er sich aber höheren Gebieten zuwendet, offenbart sich sofort ein Mangel an Einsicht und tiefer gehendem Urteil, eine Oberflächlichkeit, welche er durch allerlei angelernte Redewendungen nicht zu verdecken vermag. Nicht bloß auf seine eigenen Qualitäten, sondern auch auf den Rang seines Vaters bildet er sich viel ein. In seinen überschwänglichen, von schlecht verstandenen Fremdwörtern und technischen Ausdrücken durchsetzten, zum Teil gedankenlosen und unklaren Briefen spielt er sich Bekannten gegenüber als den durch seinen Vater einflußreichen Gönner auf. Einmal hat er für einen Anstaltswärter, der sich um eine andere Stelle bewerben wollte, dessen Eingabe verfaßt. Den Erfolg, welchen diese hatte, schrieb er „der faszinierenden Wirkung seiner Handschrift" zu. Neben der großen Höflichkeit und neben den süßlichen Äußerungen von Dankbarkeit, welche er einem von Angesicht zu Angesicht darlegt, steht eine, übrigens doch mehr nur periodisch hervortretende oder wenigstens sich steigernde Neigung, diejenigen, welche mit ihm zu thun haben, hinter ihrem Rücken in sehr zweifelhaften Ausdrücken schlecht zu machen. Stellt man ihn über derartiges zur Rede, so sucht er sich in raisonnanter Weise rein zu waschen oder als den armen Verleumdeten hinzustellen. Seinem Vater gegenüber hat er sich immer als einen liebe- und pietätsvollen Sohn gegeben, und er ist dies gewiß in seiner Art auch gewesen. Als aber derselbe vor einiger Zeit starb, so zeigte es sich, daß die betreffenden Gefühle doch der richtigen Tiefe und des entsprechenden Nachdrucks ermangelt haben. Er kam über einige Thränen und hochtönende Phrasen nicht hinaus und interessierte sich sofort für das Erbe. Die Handlungen, wegen deren er in Untersuchung stand, bezeichnet er als eine durch Lektüre und schlechtes Beispiel erzeugte Verirrung, die übrigens bei ihm wohl zu entschuldigen und auch nicht so schlimm sei, und er belächelt die Ärzte, die so etwas für krankhaft ansehen. So lange ich ihn beobachte, ist nicht bekannt geworden, daß er sich männlichen Individuen sexuell genähert hätte; wohl aber hat er bei Gelegenheit mit weiblichen Wesen intensiv geliebäugelt. Immerhin aber ist beachtenswert, daß er die Meinung äußert, ein sehr junger Knabe, den er seiner Zeit an sich drückte, habe ihn so „lüstern" angesehen, und daß er etwas von der weiblichen Art in seinem ganzen Wesen hat. Es ist etwas hold Errötendes, weiblich Empfindsames und Weichliches an ihm. Er beschäftigt sich mit seiner Toilette so viel und andächtig, wie ein eitles Mädchen, und er schmückt und ordnet sein Zimmer nach der Weise einer Frau. Schließlich muß noch angeführt werden, daß er im Zeichnen eine große Fertig-

keit, daß er für dasselbe eine Art einseitigen Talents hat, ein Umstand, welcher auch entschieden darauf hindeutet, daß seine Degeneration angeboren ist. — Es erscheint nicht als unmöglich, daß dieser Degenerierte, welcher überall die Augen von Nebenmenschen bewundernd auf sich gerichtet sieht, welcher in der selbstverständlichen Anständigkeit der Behandlung, die man ihm angedeihen läßt, nur die Anerkennung erblickt, welche man seiner Person zollt, mit der Zeit aus dem Gebiet der psychopathischen Minderwertigkeiten in das der Psychosen übertreten wird.

Fall von relativer Degeneration. — L. F. Angehender Beamter, 25 J. a. Sein Vater, der ein Fabrikant gewesen ist, war entschieden psychopathisch belastet. Die Mutter ist eine „sehr nervenzarte" Dame. Ob anatomische Degenerationszeichen bei ihm vorhanden sind, weiß ich nicht, da ich ihn nicht persönlich gesehen habe. Er habe als Kind einen auffallend großen Kopf gehabt und längere Zeit hindurch jede Woche einen oder zwei nächtliche Anfälle bekommen, bei denen er starr und blaß geworden sei und den Körper nach hinten gebogen habe, bei denen auch seine Augen herausgetreten seien. Er sei ein außerordentlich stilles, liebes und gutes Kind gewesen und intellektuell schon frühe staunenswert entwickelt. Sein Gesicht habe einen ungewöhnlich klugen und zugleich seelenvollen Ausdruck gehabt. Noch ehe er schulpflichtig war, konnte er mit großen Zahlen im Kopf rechnen „wie ein wahrer Rechensimpel." In diese und ähnliche Dinge wurde er von seinem Vater, der seine Fähigkeiten mit Stolz erkannte, förmlich hineingehetzt. Aber in der Schule ließ die Sache bald nach. Und sie kam auch nicht wieder. Er hat nie den Eindruck gemacht, als ob er ein schwacher Mensch sei; es hat ihm bei keinem Examen gefehlt: aber der Ausdruck besonderer Intelligenz ist aus seinem Gesicht verschwunden, und er hat sich nirgends über die Mitte emporgeschafft.

Am Schlusse dieser ersten Abteilung des ganzen Buches haben wir noch die allgemeinen Beziehungen zu besprechen, in welchen die angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten zu den Psychosen stehen.

Die angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten in ihren Beziehungen zu den Psychosen.

1. Das Interkurrieren von Psychosen und psychotischen Zuständen bei angeboren psychopathisch Minderwertigen.

Wie die Überschrift sagt, ist hier nur von interkurrierenden Psychosen und psychotischen Zuständen die Rede, nicht aber auch von transitorischen psychopathischen Minderwertigkeiten, welche als selbständige Ereignisse unter anderem auch bei dauernd Minderwertigen unterlaufen können. Mit den letzteren, sehr interessanten und vielgestaltigen Vorkommnissen werden wir uns erst bei der dritten Abteilung des Buches beschäftigen. — Wie ebenfalls die Überschrift ergiebt, behandeln wir hier die betreffenden Verhältnisse nur mit Rücksicht auf die angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten.

Auch **selbständige elementare Anomalien psychotischen Charakters**, wie z. B. vereinzelte freistehende Sinnestäuschungen, vereinzelte freistehende Wahnvorstellungen u. s. w., unterlaufen nicht selten bei angeboren psychopathisch Minderwertigen, namentlich bei Degenerierten und manchen Belasteten. Ihr Auftreten hat jeweils seinen besonderen Anlaß, wie z. B. die Einwirkung der Einzelhaft, Exzesse und dergl. — Es ist wichtig, daß man über das Vorkommen solcher Dinge unterrichtet ist. Aber es genügt hier, im allgemeinen darauf aufmerksam gemacht zu haben, da es, wenn man nur überhaupt darum weiß, im einzelnen Fall nicht schwer ist, die Sache zu erfassen und richtig zu beurteilen.

Die angeboren psychopathisch Minderwertigen werden leichter und häufiger als die in ihrem Nervensystem unversehrten Menschen von vorübergehenden Psychosen und psychotischen Zuständen heimgesucht.

Es ist wohl begreiflich, daß es bei Menschen, deren Nervensystem normal ist, im allgemeinen stärkerer Einwirkungen bedarf, bis derartige Störungen auftreten, als bei psychopathisch Minderwertigen, wo oft schon sehr unbedeutende Gelegenheitsursachen zum Ausbruch einer transitorischen Störung Anlaß geben, Ursachen, welche ganz gesunde Menschen unberührt lassen.

Ich enthalte mich, statistische Zahlen zu geben. — Meine vergleichende Statistik der Geisteskrankheiten („Zur Statistik der Geisteskrankheiten in Württemberg und der Geisteskrankheiten überhaupt"), welche wohl die umfassendste psychiatrische Statistik sein wird, und sich —

was hinsichtlich vieler einschlägiger Fragen unerläßlich ist — nicht bloß auf Erhebungen stützt, die in Anstalten gemacht wurden, vielmehr überall Erhebungen zu grunde legt, welche sich auf ganze Länder erstreckt haben, — diese meine Statistik giebt eine Reihe von Anhaltspunkten, welche hier immerhin verwertet werden könnten. Wenn ich mich doch enthalte, mit statistischen Belegen zu kommen, so ist das ein Ausfluß der Vorsicht, deren Notwendigkeit nachzuweisen und deren Ausübung zu empfehlen, mir bei der Ausarbeitung meiner Statistik ein Anliegen war, und deren Beobachtung von meiner Seite mit dazu beigetragen hat, daß meine Statistik die Anerkennung fand, welche ihr zu teil wurde. Wenn Fragen, wie diejenigen, welche an diesem Ort in Betracht kommen, auf statistischem Wege so gelöst werden sollen, daß man wirklich befriedigt sein kann, so genügt es nicht, daß man Erhebungen anstellt — und wären diese noch so umfassend —, welche nur diejenigen Personen berücksichtigen, die an einem bestimmten Tage gezählt werden konnten, sondern es muß unbedingt der jährliche Zu- und Abgang der zu zählenden Personen mit berücksichtigt werden. Eine psychiatrische Statistik auf solchen Grundlagen im großen herbeizuführen, ist aber für jetzt noch ein Ding der Unmöglichkeit. Immerhin bestätigt die Statistik, wie sie bis jetzt zu Gebote steht, die allgemeine Vermutung und die tägliche Erfahrung genügend, wonach die „hereditär belasteten" Menschen mehr als hereditär nicht belastete von Geisteskrankheiten heimgesucht werden, welche nach längerer, aber begrenzter Dauer wieder vorübergehen, um zunächst einmal diese zu nennen. Die im psychiatrischen Sinn hereditär Belasteten, die wirklich hereditär Belasteten, sind aber in irgend einer Art psychopathisch minderwertig, und wäre es auch nur, daß eine latente Disposition bei ihnen vorhanden ist. Daß man aber nicht gedankenlos von hereditärer Belastung reden, daß man in dieser Hinsicht nie etwas als feststehend voraussetzen darf, das zunächst bloß möglich ist, darauf habe ich schon weiter oben genügend hingewiesen. — Was die transitorischen, also die rasch vorübergehenden Psychosen und psychotischen Zustände betrifft, so läßt uns hinsichtlich dieser, wenn es sich um die Angabe von Verhältniszahlen handelt, die Statistik naturgemäß noch mehr im Stich, als hinsichtlich der interkurrierenden Psychosen von längerer Dauer.

Die interkurrenten Psychosen von längerer Dauer sind verschiedener Art. Sie sind aber immer desto mehr modifiziert, desto mehr konstitutionell beeinflußt und beziehungsweise ausgeprägt konstitutioneller Natur, je tiefer die

Individuen im Sinne einer psychopathischen Minderwertigkeit geschädigt sind. — Auch die interkurrierenden transitorischen Psychosen und psychotischen Zustände sind von der verschiedensten Art, und auch bei ihnen verleugnet sich mit Rücksicht auf die Gestaltung, welche sie im einzelnen annehmen, der modifizierende Einfluß nicht, welchen die ganze konstitutionelle Schädigung auszuüben vermag, die sich in der angeborenen psychopathischen Minderwertigkeit ausspricht.

Bezüglich der einzelnen Formen und Arten von Psychosen und psychotischen Zuständen, welche bei angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten interkurrieren können, und auch bezüglich der Modifikationen, welche die Psychosenformen bei diesen Zuständen erleiden, verweise ich auf meine „Spezielle Diagnostik der Psychosen", da hier nicht der Ort ist, näher auf diese Dinge einzugehen. — Daß man nicht in jedem Fall, wo bei einem psychopathisch Minderwertigen eine Psychose einsetzt, sofort mit Sicherheit zu sagen vermag, ob es sich dabei um etwas Vorübergehendes oder um etwas Dauerndes handelt, ist selbstverständlich.

Manche psychotische Störungen, welche bei angeboren psychopathisch Minderwertigen interkurrieren, treten mit Vorliebe, manche treten ausschließlich bei angeboren psychopathisch minderwertigen (beziehungsweise überhaupt neuro- und psychopathisch geschädigten) Personen auf.

Dahin gehören z. B. der Gefangenenwahnsinn, der pathologische Affekt, die impulsiven Ausbrüche u. s. w. — Daß auch ein Mensch mit vordem ganz unversehrtem Nervensystem bei manchen Vergiftungen, bei einer schweren akuten Erkrankung in psychotischer Weise mit einem Delirium reagieren kann und dergl., das ist klar. Einen impulsiven Anfall bekommt niemand, der vorher in seinem Nervensystem wirklich unversehrt war.

Bei den interkurrenten psychotischen Störungen, welche vorzugsweise oder ausschließlich bei schon vorher geschädigten Individuen auftreten, hat also jeweils, was die angeborene Minderwertigkeit betrifft, diese den Boden bereitet für das Eintreten der Psychose. Es steht die Psychose in näherem Zusammenhang mit der Minderwertigkeit. In anderen Fällen erscheint das interkurrente Ereignis als etwas Zufälliges, das zwar wegen des Bestehens der Minderwertigkeit eine besondere Färbung annehmen kann, im übrigen aber seinen eigenen zureichenden Grund und seinen selbständigen Verlauf hat.

Nicht selten wiederholt sich die psychotische Störung, welche bei einem angeboren psychopathisch Minderwertigen dazwischenlief. Da bestehen dann Übergänge zu den Fällen, welche zu den Psychosen zu stellen sind, weil die Sache einen konstitutionell-rezidivierenden Charakter hat, beziehungsweise giebt es Fälle, die als Kombinationen von Psychose und Minderwertigkeit anzusehen sind.

Daß nicht bloß die unterlaufenden länger währenden Psychosen, sondern auch die interkurrierenden transitorischen psychotischen Zustände während ihres Bestehens die freie Willensbestimmung völlig ausschließen, versteht sich von selbst. — Die Bedeutung und Art mancher (wenigstens auf ihrer Höhe) zweifellos vorübergehend unfrei machender Affekte u. s. w. psychopathisch Minderwertiger haben wir schon bei einem früheren Abschnitt kennen gelernt. —

Hier möchte ich noch einige Worte einschalten speziell über die interkurrenten psychotischen Störungen bei Kindern. — Die angeboren psychopathisch minderwertigen Kinder werden sehr häufig und oft schon bei den geringfügigsten Anlässen von solchen, meist sehr flüchtigen Störungen befallen. Am häufigsten bestehen diese in Zuständen von psychotischer Angst und Aufregung, beziehungsweise in deliriumartigen Zuständen, die von Sinnestäuschungen (Halluzinationen und Illusionen), Angst und Aufregung beherrscht sind und wohl auch mit Konvulsionen sich verbinden. — Besonders möchte ich gewisser nächtlicher psychotischer Angstträume der Kinder gedenken, die man nicht so selten beobachten kann. Die Kinder sitzen bei einem flüchtigen Unwohlsein glühheiß und benommen im Bett. Man könnte meinen, sie wachen, und es ist auch ein gewisses Halbwachen bei ihnen vorhanden, in welchem sie Personen ihrer Umgebung erkennen und anreden. Daneben führen sie aber ein Traumleben. Sie spinnen halbwach in halluzinatorisch-deliranter Weise einen Traum weiter, der vorher als gewöhnlicher Traum vorhanden gewesen war und ihnen Bären, Schlangen und dergl. gezeigt hatte. Der Schrecken, in welchen sie durch solche Gestalten versetzt wurden, ist es eben, welcher sie halb aufgeweckt hat. Man kann sie vollends ganz aus ihrem Halbschlafe wecken; aber sie glauben dann zunächst noch immer, daß wirklich Schlangen und dergl. um sie gewesen seien, oder daß solche auch jetzt noch in ihrem Bette sich befinden. Solche Vorstellungen pflegen dann aber sofort zu schwinden, wenn man ihr Lager allseitig hell beleuchtet. Ich glaube übrigens, daß derartiges, obschon vielleicht seltener, auch bei nicht psychopathisch minderwertigen Kindern vorkommt, wenn dieselben Fieber haben.

Wenn wir gesagt haben, daß angeboren psychopathisch minderwertige Individuen leichter als normale Menschen von interkurrenten Psychosen und psychotischen Zuständen befallen werden, so ist auf der anderen Seite nun auch das noch anzugeben, daß diese Individuen sich im allgemeinen von solchen Störungen auch leichter und rascher wieder erholen als andere Menschen. Dies prägt sich namentlich bei den an sich länger währenden interkurrenten Psychosen aus.

Wenn ein Mensch, der bis dahin ganz gesund gewesen war, zufolge von Ursachen, die doch immerhin belangreicher sein mußten, einmal von einer Psychose befallen ist, so lebt sich die Störung gleichsam völlig aus. Der Minderwertige erliegt auch leichteren Einwirkungen; aber dafür ist deren Wirkung auch nicht so tief und nachhaltig.

Ich habe unter den früher mitgeteilten Fällen von psychopathischer Minderwertigkeit einige gegeben, bei denen länger währende Psychosen unterlaufen sind. Es erübrigt, hier noch einige Fälle anzuführen, wo bei angeborener psychopathischer Minderwertigkeit transitorische psychotische Störungen unterlaufen sind.

Schlaftrunkenheit bei einem angeboren psychopathisch Belasteten. — Ein angeboren belasteter jüngerer Mann hatte sich auf dem Nachttisch neben seinem Bett den Wecker zurechtgestellt, der ihn in der Nacht wecken sollte. Als dieser zu rasseln anfing, wollte ihn die Frau des Mannes, welche sofort völlig wach geworden war, zum Stillstand bringen, und beugte sich zu diesem Zweck über den Mann hinüber. In diesem Augenblick befand sich der Mann, welcher tief geschlafen hatte, im Zustand der Schlaftrunkenheit. Er konnte sich nachher, wenn auch nur dunkel, ungenau und verworren, erinnern, daß er, als die Frau über ihn hingebeugt war, meinte, es gehe ein ungeheuerlicher und bedrohender Vorgang vor sich, und daß er auf Leben und Tod auf die Sache losgehen wollte. Er fuhr heftig auf, wurde aber zum Glück wach, ehe etwas weiteres geschehen war. Das Rasseln der Weckeruhr hat er während des Bestehens der Schlaftrunkenheit nicht gehört. Erst als er seine Frau erkannt und ihre Absicht erfahren hatte, hörte er dasselbe. —

Impulsiver Anfall bei einem angeboren psychopathisch Degenerierten. — Verheirateter Mann. Ist nicht selten in ganz unbe-

gründeter Weise mit etwas unzufrieden, und bekommt dann leicht Aufregungszustände, die oft schon ans Psychotische anstreifen. Zu einer Zeit lag er mit einem Nebenarbeiter vielfach im Streit. Zwischenhinein trat damals zwar nicht eine wirkliche Wahnvorstellung, aber doch die einer Wahnvorstellung sich ab und zu schon nähernde Befürchtung auf, der andere möchte ihm mit seinem Stilet oder mit dem Gift, das er besaß, etwas anthun. Eines Tages brachte er bei dem Chef des Hauses zur Anzeige, daß der Nebenarbeiter einen Hammer besitze, den er zweifellos seinem früheren Herrn entwendet habe. Darauf wurde ihm bedeutet, daß er das nicht zu untersuchen und daß er auch für die Richtigkeit seiner Annahme keinerlei Beweis habe. Und es wurde bei diesem Anlaß die ganze Sache so in Ordnung gebracht, daß er alles Gute versprach und Frieden zu halten ernstlich entschlossen war. Am selben Tage kam aber zufällig der frühere Herr seines Nebenarbeiters in das Gelaß, worin die beiden beschäftigt waren. Und nun sprang er plötzlich auf und stürzte, ohne ein Wort zu sagen, auf den Koffer seines Nebenarbeiters los, ließ den fraglichen Hammer heraus und zeigte ihn dem Herrn, der übrigens nichts damit anzufangen wußte. Er selbst war von der Sache sehr überrascht und hat selbst nicht verstanden, wie er dazu gekommen sei. Er hat naiv und gutmütig erzählt, er wisse nicht, warum er es gethan habe, da ja alles wieder gut gewesen sei. Er habe eben den Herrn gesehen, und dann habe er es „auf einmal gethan."

Pathologischer Rauschzustand bei einem angeboren psychopathisch belasteten Knaben. (Die Kenntnis dieses Falles verdanke ich Römer.) Elfjähriger Knabe, von einer Mutter abstammend, die allerlei nervöse Beschwerden hat. Zeichnet sich durch gute Begabung aus, war aber stets sehr reizbar und ängstlich. Vor einigen Jahren hat er die Diphtheritis überstanden und dabei eine Tracheotomie durchgemacht. Diese Krankheit hat erheblich verschlimmernd auf seinen Nervenzustand eingewirkt (gemischte Minderwertigkeit). Er war von da an noch erregter als zuvor. In besondere Erregung versetzte ihn der Tod eines Onkels und die Versteigerung von dessen Nachlaß, worunter sich ein von dem Knaben heiß geliebter Kanarienvogel befand. Teils zur Besänftigung seiner Erregtheit, teils um ihn aus dem Wege zu schaffen, gab man ihn am Nachmittag des betreffenden Tages einigen Bekannten mit, welche einen kleinen Ausflug machten. Auf diesem Ausflug trank er, wie er schon oft ohne Schaden gethan hatte, 3/8 Liter Bier. Auf dem Heimweg benahm er sich keineswegs auffallend; auch zu Hause fiel anfänglich nichts an ihm auf. Nach einiger Zeit las er in einem Buch, aber ohne das Gelesene zu verstehen. Dann bat er um ein Glas Wasser. Während dieses geholt wurde, fiel er vom Stuhl. Nun wurde er zu Bette gebracht und es

wurde nach dem Arzte geschickt. Als dieser kam, lag er scheinbar schwer krank da, und die Angehörigen befürchteten eine Hirnentzündung. Er lag auf der Seite, hatte den Kopf in den Nacken zurückgelegt und atmete stertorös. Arme und Beine ließ er willenlos bewegen. Auf stärkeres Anrufen und auf Schütteln hin bewegte er sich, sagte, sein Kopf schmerze ihn und gab auch sonst richtige Antworten. Dann warf er sich aber gleich wieder auf die Seite, pfiff seinem Vogel, rief Lori, Lori! (so hieß der Vogel), und wiederholte Szenen des Verkaufs vom Vormittag. Hierauf zuckte er plötzlich zusammen, wollte in die Schule gehen u. s. w. Seine Mutter, die erst später nach Hause kam, begrüßte er, als sie ihn aufrüttelte. Dann verfiel er aber sofort wieder in einen deliranten Traumzustand. Plötzlich verlangte er nach Wasser. Aber ehe dieses kam, wurde er ganz still, setzte sich auf, machte dabei den Eindruck eines schwer Betrunkenen, und nun erbrach er in großen Strömen alles Genossene, auch das vom Mittagessen her. Das war abends um halb neun Uhr. Nun wurde er frisch gebettet, und von da ab lag er stiller da. Doch war sein Traumleben noch die ganze Nacht hindurch lebhaft. Erst gegen Morgen schlief er ruhiger. Vormittags um neun Uhr war er fast ganz normal. Den Arzt erkannte er nicht wieder. Er erinnerte sich lediglich an nichts von dem, was den Abend zuvor und in der Nacht vorgegangen war. Seine Erinnerung reichte bloß bis zu der Ohnmacht, während deren er vom Stuhle fiel.

Hinreißender Affekt bei einem angeboren psychopathisch belasteten Knaben. — Knabe von 15 Jahren. Sein Vater fällt auf durch einen eigentümlichen, starren Blick und ist „unnatürlich streng und stolz". Auch sonst in der Familie Erscheinungen, welche als psychopathische aufzufassen sind. — Während man von den Geschwistern des Knaben das gar nicht sagen konnte, war dieser immer ein stilles, außerordentlich braves und frommes, und dabei war er ein sehr begabtes Kind. Eines Tages entwendete er in bitterem Hunger (die Leute sind sehr arm) seinen Hausleuten einen Laib Brot. Er hat jedoch von dem Brote nichts gegessen, und den Hausleuten angsterfüllt alles freiwillig gestanden. Und dann hat er sich in der Angst vor der Strenge seines Vaters, von welcher er ebenfalls zu den Hausleuten sprach, die Nacht hindurch versteckt gehalten. Des andern Tages aber legte er seinen Kopf auf eine Eisenbahnschiene und ließ sich von dem heranbrausenden Zug überfahren. — Der verständige Geistliche des Orts hat wohl geahnt, daß hier etwas Pathologisches mit im Spiele gewesen ist, und bedauerte schmerzlich, daß er nicht zu rechter Zeit um die Sache gewußt hat.

2. Das Übergehen von angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten in Psychosen.

Viele psychopathisch Minderwertige werden dauernd geisteskrank. Noch viel mehr derselben werden es nicht.

Daß die „hereditäre Belastung", wenn nicht unter den unmittelbaren, so doch unter den prädisponierenden Ursachen des dauernden Irreseins obenan steht, wird durch die Statistik genügend erhärtet. Das hereditäre Prädisponiertsein zu Geisteskrankheiten spricht sich aber in psychopathischen Minderwertigkeiten aus. Da aber die Zahl der Geisteskranken, auch der dauernd Geisteskranken, eine sehr große ist, so ergiebt sich daraus ohne weiteres, daß in der That viele psychopathisch Minderwertige dauernd geisteskrank werden. — Daß viele psychopathisch Minderwertige wenigstens vorübergehenden Psychosen und psychotischen Zuständen unterliegen, haben wir schon gesehen. — Gleichwohl ist die Zahl derjenigen angeboren psychopathisch Minderwertigen immer noch die größere, welche weder dauernd noch auch nur vorübergehend geisteskrank werden.

Eine umfassende Statistik in dieser Richtung existiert nicht. Im kleinen habe ich Streifzüge auf diesem Gebiet unternommen. Ich habe bezüglich kleinerer Orte, wo mir eine genaue Kenntnis der Bevölkerung zuverlässige Erhebungen gestattete, diesbezügliche statistische Zusammenstellungen gemacht. Nach diesen und meinen sonstigen Erfahrungen besteht mir nicht der leiseste Zweifel darüber, daß zwar viele angeboren psychopathisch Minderwertige von Psychosen heimgesucht werden, daß es aber noch viel mehr angeboren psychopathisch Minderwertige giebt, welche weder vorübergehend noch dauernd geisteskrank werden. Es giebt Familien, bei denen alle Angehörigen angeboren psychopathisch minderwertig sind und doch nur einzelne geisteskrank, und vielleicht nur vorübergehend geisteskrank werden. Allerdings aber findet man nicht leicht eine solche psychopathisch durchseuchte Familie, wo bei gar keinem Glied eine psychotische Störung dazwischen laufen würde oder Idiotie vorhanden wäre oder dauernder Irrsinn eintreten würde. — Daß es ungleich mehr angeboren psychopathisch minderwertige Menschen, als Geisteskranke überhaupt, giebt, das haben mir meine statistischen Vergleichungen auch ergeben.

Es giebt aber nicht bloß angeboren psychopathisch Minderwertige genug, deren Leiden ein in sich abgeschlossenes ist und bleibt, sondern

es erscheinen auch manche Kategorien angeboren psychopathisch Minderwertiger als durch ihr Leiden geradezu geschützt vor dem Eintreten dauernder Geisteskrankheit, was man dann freilich nicht überall auch mit Rücksicht auf die interkurrenten Psychosen und psychotischen Zustände sagen kann.

Daß z. B. die Zustände mit Zwangsdenken ihre Träger eher vor dem Befallenwerden von Geisteskrankheit bewahren, als daß sie das Auftreten von Psychosen bei denselben begünstigen würden, darauf wurde schon bei dem Abschnitt über das Zwangsdenken hingewiesen. Auch bei manchen (keineswegs bei allen) kräftigen und zum Teil auch bei den stumpfen Belasteten gewinnt man den Eindruck, als ob sie seltener irrsinnig würden, denn normale Menschen, als ob sie manchen Ursachen für das Entstehen von dauernder Geisteskrankheit weniger leicht unterliegen würden, denn diese. — Auffallend ist es, wie viele bloß angeboren psychopathisch Disponierte (sei es dauernd, sei es vorübergehend) geisteskrank werden. —

Nicht bei allen angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten, an welche sich eine dauernde Psychose anschließt, sind die Beziehungen zwischen Minderwertigkeit und Psychose die gleichen.

Manche angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten, namentlich manche Belastungen und Degenerationen, gehen durch eine Weiterentwicklung, die sie aus innerer Notwendigkeit in sich selbst erfahren, in eine Geisteskrankheit über. In solchen Fällen erscheint die Minderwertigkeit oft gleichsam nur als das einleitende Stadium der Psychose.

Bei manchen minderwertigen Gerechtigkeitsmenschen, rechthaberischen Prozessern und dergl. kann man schon frühe sehen, daß sie unaufhaltsam der Psychose zutreiben, und kann die Steigerung und Weiterentwicklung der Sache Schritt für Schritt verfolgen. Auch an die von Sander aufgestellte originäre Verrücktheit soll hier erinnert sein, wo sich „die Krankheit entwickelt wie bei einem normal Veranlagten die Gesundheit." Gewisse Schwächezustände psychotischen Charakters brechen mit unfehlbarer Sicherheit über manche angeboren Minderwertige herein, wenn auch keine Fehler bei der Erziehung derselben gemacht werden, und der Kundige sieht die Sache schon lange, ehe sie wirklich kommt, herannahen. — Nicht wenige angeboren psychopathisch Minderwertige übrigens, bei denen man mit Bestimmtheit den Ausgang der

Sache in Psychose fürchten zu müssen glaubte, stehen zwar immer an der Grenze der Psychose, aber sie fallen ihr doch nie anheim. Manchen wird nicht bloß von Laien, sondern auch von Ärzten prophezeit, daß sie noch in die Irrenanstalt kommen werden; aber sie überschreiten nie deren Schwelle. Selbst der Fachmann kann ernstliche Befürchtungen hegen, namentlich wenn bei einem Minderwertigen sich schon eine Kralle aus dem psychotischen Gebiet hereinstreckt: bedenkliche Ahnungen, eine Art Beachtungswahn und dergl.; und das gefürchtete Ereignis tritt doch nicht ein. — Jeder Psychiater kennt übrigens Fälle aus seiner Erfahrung, welche bestätigen können, daß manche angeborene psychopathische Minderwertigkeiten mit eigener Notwendigkeit in Psychosen übergehen. — Damit ist die Sache jedoch noch nicht erschöpft.

Sehr viele angeborene psychopathische Minderwertigkeiten müßten an sich nicht notwendig in Psychosen übergehen; aber sie gehen thatsächlich in solche über, weil noch Gelegenheitsursachen dazu kamen und mitgewirkt haben und darum wirksam werden konnten, weil die Betreffenden schon vorher psychopathisch geschädigt waren.

In dieser Hinsicht bestehen die verschiedensten Abstufungen. Manche der angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten, welche unter der Einwirkung von dazu tretenden gelegentlichen Schädigungen in Psychosen übergehen, schließen ganz unmittelbar da an, wo Minderwertigkeiten aus eigener innerer Notwendigkeit zu Psychosen sich entwickeln, sofern bei ihnen die Gelegenheitsursache, welche den Ausbruch der Psychose bewirkt, in gewöhnlichen physiologischen Umständen liegt, wie in der Pubertätsentwicklung, der Schwangerschaft, dem Wochenbett. Bei anderen angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten bedarf es des Hinzutretens stärker wirkender und im mehr oder weniger notwendigen Verlauf des Lebens nicht gegebener Gelegenheitsursachen, damit dauernde Geisteskrankheiten eintreten. In schlimmeren Fällen werden diese aber schon von Gelegenheitsursachen hervorgerufen, welche Menschen, die in ihrem Nervensystem unversehrt sind, nicht geisteskrank machen würden. Von da ab geht es weiter bis dahin, wo in der betreffenden Hinsicht kaum noch ein Unterschied besteht zwischen angeboren psychopathisch minderwertigen und psychisch unversehrten Personen. — Manche angeboren psychopathisch Minderwertige fallen der Psychose anheim, weil ihre Minderwertigkeit auch das Übel für sie einschließt, daß sie infolge derselben mehr als andere Menschen eine Neigung haben, Gelegenheiten aufzusuchen

und auszukosten (psychische Konflikte verschiedener Art, Überanstrengungen, Exzesse, chronische Vergiftungen u. s. w.), welche geeignet sind, das Nervenleben eines Menschen zu schädigen. In solchen Fällen wird von Laien und auch von manchen Ärzten der ganze Zusammenhang der Sache vielfach verkannt. —

Schließlich ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß es auch Ursachen für das Eintreten von Psychosen giebt, welche eine Stärke haben, daß jedermann, der in seinem Nervensystem unversehrte Mensch wie der angeboren psychopathisch minderwertige, ihnen erliegen muß.

In Fällen, wo solche Ursachen gewirkt haben, handelt es sich natürlich zumeist gar nicht mehr um ein Übergehen von Minderwertigkeiten in Psychosen. —

Wenn angeboren psychopathisch Minderwertige dauernd geisteskrank werden, so verleugnet sich in den Bildern der Psychosen die konstitutionelle Schädigung nicht, welche schon der Minderwertigkeit in manchen Stücken besondere Züge aufgedrückt hat. Dies trifft mehr oder weniger auch da noch zu, wo die Psychose, welche einen Minderwertigen befallen hat, auch dann über ihn gekommen wäre, wenn er nicht an einer psychopathischen Minderwertigkeit gelitten hätte.

Die Erscheinungen, durch welche im allgemeinen die Bilder der konstitutionellen Psychosen gekennzeichnet sind, habe ich in meiner „Speziellen Diagnostik der Psychosen" näher angegeben. — In einzelnen Stücken erkennt man in den Bildern der konstitutionellen Psychosen auch noch Unterschiede, je nachdem die konstitutionelle Schädigung ganz oder teilweise angeboren war oder lediglich bloß erworben wurde. — Die Verdienste, welche sich Moreau, Morel, Legrand du Saulle und andere um die Erforschung der Eigenschaften der auf dem Boden angeborener konstitutioneller Schädigung entstandenen, wenigstens gewisser auf diesem Boden entstandener Psychosen erworben haben, bleiben ungeschmälert, wenn man auch ein „hereditäres Irresein" als eine besondere Spezies von Irresein aus mehreren Gründen nicht anerkennen kann.

In manchen Fällen behält die angeborene psychopathische Minderwertigkeit eine gewisse Selbständigkeit neben der Psychose, welche (mehr oder weniger mit innerer Notwendigkeit) zu ihr getreten ist. Da hat man dann Kombinationen von Minderwertigkeiten und Psychosen vor sich.

Das ist besonders bei gewissen Formen von typischem periodischem Irresein der Fall, welche sich auf einem Boden angeborener psychopathischer Minderwertigkeit erhoben haben. Bei solchen Psychosen verhält es sich so, daß man in den Zwischenzeiten zwischen den Anfällen deutlich die Minderwertigkeit, und nur die Minderwertigkeit erkennen kann, welche schon vorher da war. So wenigstens in der ersten Zeit. Im weiteren Verlauf der Sache mischen sich dann dem Zustand, welchen der Kranke in der Zwischenzeit darbietet, Züge bei, welche eine Art von Rückwirkung von Seiten der psychotischen Anfälle darstellen. Diese mehr oder weniger neuen (mehr oder weniger nur eine Steigerung von schon vorher vorhanden Gewesenem darstellenden) Züge halten sich zunächst auch noch in den Grenzen der psychopathischen Minderwertigkeit (psychopathisch minderwertige Reizbarkeit und dergl.). Mit der Zeit aber gewinnen sie immer mehr den Charakter des Psychotischen, beziehungsweise treten Erscheinungen psychotischer Art zu den andern Erscheinungen hinzu. Nicht bloß erleidet nur das allgemeine Gefühls- und Willensleben eine Abschwächung, es bildet sich vielmehr auch auf dem intellektuellen und beziehungsweise dem ethischen Gebiet eine Schwäche, und zwar eine Schwäche psychotischen Grades heraus. Dazu mischen sich dann vielleicht noch andere psychotische Erscheinungen bei (ganz abgesehen von psychotischen Zuständen von Verwirrtheit und dergl., welche etwa interkurrieren mögen), so daß man in manchen Fällen schließlich das Bild einer dauernden Psychose mit periodischen Anfällen vor sich hat (bis wohl auch diese in einer allgemeinen unbestimmten Störung mit vorherrschender Reizbarkeit und psychischer Schwäche untergehen). — Bei denjenigen Irreseinsformen verschiedener Art, welche ich unter der Bezeichnung „konstitutionell-rezidivierende" Störungen in die Litteratur eingeführt habe, hat man meist noch mehr, als bei irgend einer anderen Störung, das Bild von psychopathischen Minderwertigkeiten vor sich, welche von psychotischen Vorkommnissen durchsetzt (und zwar in unregelmäßiger Weise durchsetzt) werden.

Um verschiedenen Fragen, welche bei diesem Abschnitt in Betracht kommen, statistisch näher zu treten, habe ich im vorigen Jahre (1889) meine beiden Assistenzärzte Schnitzer und Renz veranlaßt, statistisch zu erheben, wie

viele Kranke unserer Anstalt früher zweifellos psychopathisch minderwertig waren, wie viele es zweifellos nicht waren; welche Gestalt die verschiedenen Krankheitsformen bei den Kranken, die minderwertig gewesen sind, u. welche Gestalt sie bei den Kranken angenommen haben, welche dies nicht waren; welchen Formen die einen häufiger unterlegen sind als die andern; von welcher Art jeweils die frühere Minderwertigkeit im einzelnen gewesen ist; wie es sich mit den anatomischen und funktionellen somatischen Degenerationszeichen bei den verschiedenen Kranken verhält u. s. w. Dabei sollte jeweils auch zwischen angeborenen und erworbenen Minderwertigkeiten unterschieden werden. — Die betreffenden Untersuchungen, welche schon bei ihrem Beginn sehr interessant zu werden versprachen, wurden zunächst durch den Tod des Kollegen Schnitzer [1]) unterbrochen. Dann hielt die Influenz einen breiten Einzug in die Anstalt, es brachte auch eine belangreiche Erhöhung der Krankenzahl und noch manches andere Hindernisse, welche eine Weiterführung der begonnenen Arbeit nicht gestatteten. Dieselbe soll aber, wenn Zeit und Umstände günstig sind, wieder aufgenommen und weitergeführt werden.

So weit ich meine nicht statistisch fixierten allgemeinen Erfahrungen zu grunde legen darf, finde ich, um wenigstens einiges Hergehörige zu besprechen, daß die angeboren psychopathisch Minderwertigen, welche bloß an einer Disposition leiden — so leicht sie oft von interkurrenten Psychosen heimgesucht werden — verhältnismäßig am seltensten unter den angeboren psychopathisch Minderwertigen dauernd geisteskrank werden, sofern nicht Schädlichkeiten auf sie einwirken, welche sie auch dann sicher geisteskrank gemacht haben würden, wenn sie nicht minderwertig gewesen wären. Wenn sie dauernd irrsinnig werden, so bekommen sie, wie mir scheint, vorwiegend (wenigstens mehr als andere angeboren Minderwertige) konstitutionelle oder doch konstitutionell be-

---

[1]) Dieser begabte und unterrichtete, pflichttreue und aufopferungsvolle junge Psychiater, der sich mit Eifer und Verständnis und mit selbständigem Denken in die Psychiatrie eingearbeitet hatte und zu schönen Hoffnungen berechtigte, erlag einer Lungenblutung bei einer Phthise, die erst mäßige Fortschritte gemacht hatte. Man konnte ihn nicht bewegen, sich zu schonen und in eine systematische Kur zu begeben. Er war unermüdlich thätig fast bis zum letzten Atemzug. Es war, als ob er die Zeit noch hätte auskaufen wollen. Auf seinem Schreibtisch fanden sich noch Arbeiten, die er schon im voraus erledigt und mit dem Datum des Tages versehen hatte, den er nicht mehr erblicken sollte. Wir werden ihm ein herzliches Andenken bewahren.

einflußte Melancholien, Manien und halluzinatorische Verwirrtheiten, welche in Schwäche ausgehen. Die angeboren psychopathisch Belasteten dürften, sofern sie kräftige Naturen sind, mehr als für andere Formen und mehr als andere angeboren Minderwertige Kanditaten sein für die Paranoia (einschließlich des Querulantenwahns) und für den Wahnsinn, zum Teil auch für das unbestimmte konstitutionelle Irresein. Die schwächlichen Naturen unter den angeboren psychopathisch Belasteten und manche stumpfe Naturen unter denselben treiben häufiger als die kräftigen Naturen einem einfachen primären konstitutionellen Blödsinn zu. Bei vielen angeboren psychopathisch Belasteten (und auch Disponierten) entwickelt sich mit der Zeit ein hypochondrisches oder ein hysterisches Irresein. Doch treten diese Störungen noch häufiger ein auf dem Boden einer gemischten psychopathischen Minderwertigkeit. (Wir werden dieser Angelegenheit in der zweiten Abteilung des Buches näher treten.) Die angeborenen psychopathischen Degenerationen gehen durch eine Steigerung, welche die Schädigung in sich selbst erfährt und wohl auch unter der Mitwirkung von Gelegenheitsursachen (Exzesse und dergl.), sofern sich dauernde Psychosen an dieselben anschließen, vielleicht am häufigsten in moralisches Irresein und in Querulantenwahn aus. Jedenfalls dürften die angeboren Degenerierten häufiger moralisch irre werden, als andere angeboren psychopathisch Minderwertige. Auch das impulsive Irresein ist eine Domäne der angeboren (und erworben) psychopathisch Degenerierten.

Öfter ist es mir, wenn ich anamnestische Berichte über Irrsinnige durchsah, die sicher angeboren minderwertig waren, aufgefallen, daß hinsichtlich derselben jeweils nur von einer einzigen Erscheinung oder doch nur von einigen wenigen Erscheinungen mit dem Charakter psychopathischer Minderwertigkeit berichtet wurde, welche sie früher dargeboten hatten, z. B. bloß von einem eigentümlich verschlossenen Wesen oder von Menschenscheue oder von einem besonderen Hochmut oder Trotz oder besonderer Unverträglichkeit oder Empfindlichkeit oder auch wohl von sonderbaren Gewohnheiten u. dergl. Man könnte oft meinen, als ob an die einförmigeren angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten, als ob an die typischen Gestaltungen der angeborenen Minderwertigkeiten, bei denen einzelne Symptome vorschlagen und ein beherrschendes Übergewicht erlangen, sich leichter Psychosen anschließen würden als an die Minderwertigkeiten, welche sich in manigfaltigeren Symptomen ausprägen und bei denen eine größere Anzahl von Erscheinungen gleich sehr in die Augen fällt. Wenn man aber der Sache näher nachgeht, so erfährt man oft genug, daß die feineren Züge, welche die betreffenden Minderwertigkeiten dargeboten hatten, von den Angehörigen der Kranken nur